

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten



J a h r e s b e r i c h t

2 0 0 3

2 0 0 4

**Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten**

J a h r e s b e r i c h t

2 0 0 3

2 0 0 4

Impressum

Herausgeber

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Heinrich-Grüber-Platz
D-16515 Oranienburg
Telefon +49-(0)3301-810912
Fax +49-(0)3301-810928
info@stiftung-bg.de
www.stiftung-bg.de

Redaktion

Dr. Horst Seferens

Bildnachweis

Landtag Brandenburg: 11, 13, 14 15, 16, 19, 135, 144, 145, 146, 150

Oranienburger Generalanzeiger: 17

Jörg Hempel: 21

Christian Gahl: 24 (oben)

Prof. HG Merz Architekten: 32 (oben), 76 (oben)

Initiativkreis zur Errichtung einer internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e.V.: 86, 89

Frey Aichele Team: 34, 35, 92, 93

Internationale Organisation für Migration: 139

Udo Meinel: 76 (unten)

alle übrigen Abbildungen: Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Layout, Satz & Gesamtherstellung

msm.media
Alexanderplatz 5
10178 Berlin
msm.media@web.de

Inhalt

Vorwort	7
<i>Festakt zum 10jährigen Bestehen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im Landtag Brandenburg</i>	11
Matthias Platzeck Ministerpräsident des Landes Brandenburg	11
Marie Chombart de Lauwe Präsidentin der Stiftung für die Erinnerung an die Deportation	13
Pierre Gouffault, Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees	14
Ulf Müller Vorsitzender der Beiratskommission zur Geschichte der sowjetischen Speziallager der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten	15
Festvortrag Bernd Faulenbach Vorsitzender der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten	16
<i>Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen</i>	
1. Ausstellungen	29
2. Veranstaltungen	36
3. Besucherbetreuung / Museumspädagogik	53
4. Wissenschaftliche Dienste	59
5. Museologische Dienste	65
6. Sowjetisches Speziallager Nr. 7 / Nr. 1	69
7. Forschung und Lehre	72
8. Bau- und Sanierungsmaßnahmen	74
Museum des Todesmarsches	79
Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V.	84
Initiativkreis zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e. V.	86

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

1. Ausstellungen	90
2. Veranstaltungen	95
3. Besucherbetreuung / Museumspädagogik	106
4. Wissenschaftliche Dienste	116
5. Museologische Dienste	121
6. Forschung und Lehre	125
7. Bau- und Sanierungsmaßnahmen	128

Dokumentationsstelle Brandenburg 129

Geschäftsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

1. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	131
2. Haushalt	147
3. Personalentwicklung	155
4. Gremien	156
5. Besucherstatistik	158

Pressespiegel 159

Anhang

Öffnungszeiten und Ausstellungen	185
Publikationen	188

Vorwort

Zehn Jahre Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten stehen im Zentrum der Betrachtungen dieses Berichts zur Tätigkeit unserer Stiftung. Grund für einen Rückblick und Grund für eine Bestandsaufnahme.

Die Stiftung war zum 1. Januar 1993 als selbständige Stiftung des Landes Brandenburg per Errichtungsverordnung gegründet worden. Die vormals eng an das Kulturministerium der DDR angebundenen großen KZ-Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück – wie Buchenwald in Thüringen „Nationale Mahn- und Gedenkstätten“ der DDR – erhielten einen gemeinsamen Rahmen, in den neben dem „Museum des Todesmarsches“ in Below auch die „Dokumentationsstelle Brandenburg“ aufgenommen wurde. Dort beim ehemaligen Zuchthaus Brandenburg-Görden, dem kurzzeitigen Haftort Erich Honeckers, war die DDR vor der Wende im Begriff gewesen, eine weitere „Nationale Mahn- und Gedenkstätte“ zu errichten.

Von Anfang an beteiligte sich die Bundesrepublik Deutschland hälftig an der Finanzierung – ein Prinzip, das sich inzwischen modellhaft an vielen einzelnen Beispielen der Gedenkstättenförderung bewährt hat und das im Gedenkstättenkonzept des Bundes aus dem Jahr 1999 seine Bestätigung fand.

Mit dem Land und dem Bund als Partner konnte die selbständige Stiftung die großen Umbauprojekte in Angriff nehmen, die ihr im Zuge des Übergangs aus der staatlichen Zwischenverwaltung der Wendejahre mit auf den Weg gegeben wurden. So war nicht nur ein Wissensstand über die Geschichte der Konzentrationslager aufzuholen, die in den Jahrzehnten davor aus politischen Gründen bestenfalls selektiv historisch erforscht worden waren. Die Orte selbst waren Zeugnisse eines großen geschichtsinterpretatorischen Ansatzes, der die zuende gegangene Epoche kennzeichnete. Ihre Architektur – baulich desolat, wie sie seit den 60er Jahren größtenteils inzwischen war – verkörperte diesen Ansatz häufig in Form von sinnstiftenden baulichen Allegorien, die im Fall von Sachsenhausen die originalen Relikte des KZ bewusst völlig antithetisch überformten. In Ravensbrück hingegen wurde die Hauptfläche des früheren KZ erst 1994 von GUS-Truppen freigezogen, die sie bis dahin als Kaserne genutzt hatten.

Zielplanungen und Konzepte wurden entworfen, zusätzliche Drittmittel wurden erworben und zahlreiche Projekte ins Leben gerufen, die alle dazu dienten, die Gedenkstätten in den folgenden zehn Jahren baulich und in ihrer inhaltlichen Arbeit zu Orten zeitgemäßer musealer Erinnerung und zeitgemäßer Geschichtspädagogik zu machen. Nicht zuletzt nahmen sie ihre Rolle als internationale Friedhöfe und Gedenkort an, wo in Zusammenarbeit mit den in der Stiftung institutionell verankerten Verbänden der Opfer der Lager nunmehr eine Kontinuität pluralistischer Formen des individuellen und kollektiven Gedenkens aufgebaut wurde. Darüber hinaus war in der Gedenkstätte Sachsenhausen die große Herausforderung zu bewältigen, die zweifache Geschichte des Lagers angemessen dazustellen. Dies ist im Rahmen eines dezentralen Gesamtkonzeptes mit dem Neubau eines 2001 eröffneten Museums, in dem die Geschichte des sowjetischen Speziallagers ausführlich und differenziert dokumentiert wird, eindrucksvoll und überzeugend gelungen.

Seit Stiftungsgründung haben über 3,7 Millionen Menschen aus aller Welt die Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen sowie die Dokumentationsstelle Brandenburg

und das Museum des Todesmarsches besucht. Mehr als 100 Ausstellungen und über 530 öffentliche Veranstaltungen sind in dieser Zeit zu verzeichnen.

Die Umgestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen hat mit dem Anlaufen des von der Bundesrepublik Deutschland aufgelegten Sonderinvestitionsprogramms große Fortschritte gemacht. Der völlig neu gestaltete Eingangsbereich hat ein prägnantes Gesicht bekommen. Dort erwartet nun ein Besucherinformationszentrum in einem historischen Gebäude der früheren Kommandantur unsere Gäste und gibt ihnen mithilfe eines ebenso neuen Leitsystems umfassende Orientierung für ihren Besuch.

Für Ravensbrück beschloss der Stiftungsrat nach mehrjähriger Vorbereitung die Zielplanung für die künftige Gestaltung der Gedenkstätte nach dem Entwurf der Architekten Braun & Voigt, deren Planungen im weiteren Vertiefungsprozess durch einen Entwurf des Büros Wandel, Höfer, Lorch & Hirsch ergänzt wurde. Darin ist unter anderem vorgesehen, auch die Gedenkstätte Ravensbrück mit einem Besucherinformationszentrum auszustatten, das die ankommenden Besucher – im Gegensatz zu dem ausdrücklich dezentralen Konzept in Sachsenhausen – über eine einzige Hauptausstellung im Kommandanturgebäude auf das weiträumige Gelände leitet.

Für die auch in den Jahren 2003 und 2004 mit allein 21 Ausstellungen wieder außerordentlich intensive museale Tätigkeit der Stiftung soll an dieser Stelle exemplarisch die Ausstellung „'Hier war das ganze Europa.' Überlebende der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen in der europäischen Nachkriegspolitik“ genannt sein. Aus Anlass des Jubiläums der Stiftung haben darin beide große Gedenkstätten gemeinsam den Bogen nach Europa hinein gespannt. Die internationale Zusammensetzung der Lager – Häftlinge kamen aus allen damals von Deutschland besetzten europäischen Staaten – war nämlich nicht nur prägend für das innere Wesen der Konzentrationslager. Aus den Lagern heraus wurde die Erfahrung der Haft auch wieder in die europäische Politik hinein getragen und so auf andere Weise konstituierend für Europa, wie zahlreiche der porträtierten prominenten Nachkriegspolitiker belegen. Die Ausstellung fand große Resonanz und wurde auf Wunsch des Internationalen Sachsenhausen Komitees in einer überarbeiteten und erweiterten Form aus Anlass des 60. Jahrestages der Befreiung im Neuen Museum der Gedenkstätte Sachsenhausen gezeigt.

Nicht unerwähnt sollen an dieser Stelle aber auch zwei weitere herausragende Dauer- ausstellungen bleiben: In Sachsenhausen wurde im November 2004 die Ausstellung „Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen“ eröffnet, die als ständiges Element des dezentralen Konzepts der Gedenkstätte in den historischen Baracken des „Krankenreviers“ unter anderem die besonders bedrückenden Themen der medizinischen Versuche und der „Rasseforschungen“ im KZ beleuchtet. In Ravensbrück wurde im Oktober 2004 die Ausstellung „Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück“ eröffnet. Neben der Hauptausstellung in der Kommandantur werden in einem ehemaligen Wohnhaus der Aufseherinnen – einmalig in der Welt – dauerhaft die SS-Frauen biografisch porträtiert, die andere Frauen im KZ bewachten und sich auch an Verbrechen an den Häftlingen beteiligten. Mit beiden Ausstellungen nahm die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten eine Vorreiterrolle unter den NS-Gedenkstätten auf internationaler Ebene ein, der wenig später z.B. das Holocaust Memorial Museum in Washington oder die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Ausstellungen zur NS-Medizin bzw. zu den SS-Tätern folgten.

Erneut haben wieder weit über 400.000 Menschen pro Jahr die Gedenkstätten besucht. Und erneut war auch im Zeitraum dieses Berichts wieder die gedenkstättenpädagogische Bildungsarbeit wesentlicher Teil der Arbeit der Stiftung, vor allem mit Jugendlichen und insbesondere in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück, die nach ihrer

Eröffnung im Jahr 2002 ihr Profil schärfen und neue spezifische pädagogische Angebote entwickeln konnte. In Sachsenhausen legte der Stiftungsrat Ende 2004 zudem den Grundstein für die Kooperation der Stiftung mit dem Deutschen Jugendherbergswerk zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Sachsenhausen, die in der ehemaligen Dienstvilla des Inspektors der Konzentrationslager untergebracht sein soll.

All das Obenstehende – die stolze Bilanz der ersten zehn Jahre der Stiftungsarbeit, aber auch die neuerlichen Erfolge und Perspektiven der Berichtsjahre – wäre nicht möglich gewesen ohne den unermüdlichen und weit über das Übliche hinaus gehenden Einsatz vieler Menschen innerhalb und außerhalb der Stiftung, denen unser Dank gebührt. An erster Stelle sind dabei die Überlebenden der Lager zu nennen, die uns trotz ihres fortschreitenden Alters immer wieder mit ihrem Rat zur Seite stehen. Da sind aber auch die Politiker in Land und Bund, die die Stiftung trotz allenthalben leerer Kassen immer wieder mit großem Engagement unterstützt und unserer Arbeit den nötigen Rückhalt gegeben haben. Dank gebührt auch den zahlreichen Menschen, die unsere Arbeit immer wieder mit kleineren und größeren Beträgen unterstützen oder für uns ehrenamtliche Arbeit leisten. Nicht zuletzt sei an dieser Stelle den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung, den ständigen und den temporären, für ihr Engagement und für ihre persönliche Anteilnahme an ihrer Arbeit herzlich gedankt.

Prof. Dr. Günter Morsch

Direktor

Zehn Jahre Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Festakt im Landtag Brandenburg am 25. Februar 2003

Grußworte



Matthias Platzeck

Ministerpräsident des Landes Brandenburg

Wir wollen heute gemeinsam das 10jährige Bestehen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten würdigen. Die Stiftung mit den Gedenkstätten Sachsenhausen, Ravensbrück und Brandenburg an der Havel ist die mit Abstand größte politikgeschichtliche Einrichtung unseres Landes. Zusammen mit Buchenwald und Dachau zählen sie zu den wichtigsten Erinnerungsorten in der Bundesrepublik. Sie mahnen an die Opfer von Terror, Krieg und Gewaltherrschaft. So ein 10. Jahrestag ist eine gute

Gelegenheit, auf das Erreichte zurückzuschauen und gleichzeitig den Blick nach vorn zu richten.

Bei der Neukonzeption der Gedenkstätten vor einem Jahrzehnt ging es um solche Fragen und Probleme wie:

- Welche Gegenwartsbedeutung hat der nationalsozialistische Terror, haben seine Opfer?
- In welchem Verhältnis stehen Nationalsozialismus und Kommunismus, NS-Verbrechen und stalinistische Verbrechen?
- Wie wurde in der DDR, in der alten Bundesrepublik und wie wird im vereinigten Deutschland mit der NS-Zeit und den begangenen Verbrechen umgegangen?

„Gedenken“, „Mahnen“, „Forschen“, „Lernen“ – das macht die Tätigkeit von Gedenkstätten aus. Ihre Aufgabe ist es, Gedenken an die Opfer zu ermöglichen, Spuren des Terrors und des Leidens zu bewahren, das Geschehen am historischen Ort möglichst umfassend und vielschichtig zu dokumentieren. Lassen Sie mich bereits an dieser Stelle anfügen: Meiner Ansicht nach sind die authentischen Orte in diesem Zusammenhang besonders wichtig, weil sie Glaubwürdigkeit und Emotionalität vermitteln. Und schließlich sollten die Gedenkstätten die aktive Auseinandersetzung der Öffentlichkeit ermöglichen und fördern.

Was wurde in Brandenburg nach 1989 dafür getan? Im Juni 1991 wurde eine Expertenkommission einberufen, der Geschichtswissenschaftler und Gedenkstättenspezialisten angehörten. Verfolgten- und Opferverbände wurden in die Arbeit einbezogen. Die Kommission setzte sich mit den Spezifika und Defiziten der bisherigen Nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR in Sachsenhausen und Ravensbrück auseinander, widmete sich auch dem Speziallager, das nach 1945 in Sachsenhausen auf dem vormaligen KZ-Gelände eingerichtet worden war. Die Kommission erarbeitete Empfehlungen. Diese lagen 1992 vor und steckten den Rahmen für die Umgestaltung ab.

Zum 1. Januar 1993 dann wurde die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten als Dachorganisation für Sachsenhausen, Ravensbrück, Brandenburg an der Havel aus der Taufe gehoben. Allen Mitgliedern dieser Kommission gilt mein Dank, vor allem auch Herrn Prof. Dr. Bernd Faulenbach. Er ist Vorsitzender der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und wird heute in seinem Festvortrag zu diesem Thema Einiges zu sagen haben.

Die Tatsache, dass wir es in den Gedenkstätten mit einer zweifachen Vergangenheit zu tun haben, stellt eine erhebliche inhaltliche Herausforderung dar. Auch deshalb sind die Arbeiten zur Neugestaltung noch längst nicht abgeschlossen. Fast alle Gedenkorte weisen diese doppelte Vergangenheit auf. Der Stiftung ist es gelungen, diesen Aspekt stets mit Sensibilität (insbesondere gegenüber den betroffenen Häftlingsgruppen und Opferverbänden), aber auch mit historischer Konsequenz in alle Überlegungen einzubeziehen. Die Frage war: Wie geht man mit diesen bis zur Wende zum Teil militärisch genutzten Orten künftig um? Eine Antwort auf diese Frage ist das inzwischen entstandene Speziallager-Museum in Sachsenhausen.

Aber es gibt auch noch ein anderes Problem: Was tun mit den historischen Topographien, mit den riesigen Arealen, die frei wurden? Zahlreiche Gebäude mussten saniert werden, es waren viele Notmaßnahmen zur baulichen Sicherung erforderlich. Grundlegende Weichenstellungen mussten erarbeitet werden: Zielplanungen für die Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück, eine gemeinsame Finanzierung der Stiftung durch Bund und Land wegen der überregionalen Bedeutung der Orte.

Bund, Land und Drittmittelgeber, darunter die EU, nahmen diese Verantwortung an und beschleunigten – zuletzt über das Sonderinvestitionsprogramm der Bundesregierung mit einem Volumen von fast 10.0 Mio. Euro – die Neugestaltung. An dieser Stelle deshalb auch mein Dank an die Bundesregierung für die hilfreiche Unterstützung.

Die erfolgreiche Arbeit der Brandenburgischen Gedenkstättenstiftung gab Impulse für die gleichgelagerte Tätigkeit in den alten Ländern. Es entstand hier wie dort ein neues Selbstverständnis. Im Westen konnten sich die Gedenkstätten aus ihrem Nischendasein lösen. Die Dynamik der Entwicklung bekam einen energischen Schub. Dies befördert zu haben, darauf kann die Stiftung stolz sein.

Damit nicht genug, findet die Arbeit der Stiftung auch international Anerkennung. Vielen Menschen ist es erst jetzt, unter den veränderten Bedingungen, wieder möglich, an die Orte zurückzukehren, die mit grausamen Erinnerungen an Gewalt, Tod und Verbrechen verbunden sind. Die Wiederbegegnung mit den Orten ihres Leidens eröffnet die Chance, sich von dem Erlebten zu befreien.

Die Stiftung wird nicht allein zu Gedenktagen aktiv, sie betreut ehemalige Häftlinge, deren Angehörige und Hinterbliebene auch individuell. Die enge Zusammenarbeit mit Häftlings- und Opferverbänden hat sich bewährt. Führungen in den Gedenkstätten durch Zeitzeugen und Gespräche mit ehemaligen Häftlingen geben gerade Jugendlichen Gelegenheit, sehr authentisch Geschichte aufzunehmen. Wegen der Nähe zu Berlin und wegen des hohen Symbolwerts für die Erinnerung an die NS-Zeit in der deutschen und internationalen Öffentlichkeit sowie aufgrund der zahlreichen Dauer- und Wechselausstellungen hat die Gedenkstätte Sachsenhausen deutlich an Bedeutung gewonnen. Auch für Staatsgäste aus aller Welt.

Organisation und Struktur der Stiftung, die ihr genügend Autonomie garantieren, haben ihre Wirksamkeit unter Beweis gestellt. Aber auch eine noch so perfekte Organisation braucht Mitstreiter. Die Opferverbände habe ich schon erwähnt. Hinzu kommen Bürger vor Ort und Fördervereine.

Allen, die am Aufbau der Stiftung mitgewirkt haben und allen, die in den Gremien und in der Stiftungsverwaltung dazu beitragen, die zahlreichen, zum Teil schwierigen Vorhaben erfolgreich in die Tat umzusetzen, gilt mein Dank. Sie haben geholfen, die brandenburgische Gedenkstätten zu anerkannten Institutionen des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Deutschland und darüber hinaus zu machen.

Und wie steht es mit dem Blick nach vorn? Die Zukunft hat bereits begonnen. Zeitgeschichtliche Ausstellungen, Symposien, Foren, Sammlungen, wissenschaftliche Forschungsarbeiten sind bereits feste Bestandteile der Gedenkstättenarbeit und werden es bleiben. So entwickeln sich die Gedenkstätten zu „aktiven Museen“ und „offenen Lernorten“. Die steigenden Besucherzahlen machen dies deutlich. Ohne die Einbeziehung junger Leute bliebe unsere Erinnerungskultur nur unvollständig und ohne Perspektive. 2002 wurde die Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück eröffnet. Ihre Angebote sollen Defizite hinsichtlich einer differenzierten Geschichtsbetrachtung ausgleichen helfen.

Jugendliche aus dem In- und Ausland haben hier – und in absehbarer Zeit voraussichtlich auch in Sachsenhausen – Gelegenheit, sich gemeinsam mit der Geschichte des Nationalsozialismus zu befassen. Wir wissen, dass genau dafür große Nachfrage besteht. Das unterstützt die Bemühungen der Landesregierung, gegen Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt vorzugehen. Solche Begegnungen können dazu beitragen, Vorurteile zu widerlegen und abzubauen und bei gemeinsam Erarbeitetem und Gelerntem Toleranz und Mitmenschlichkeit zu zeigen.

Die Landesregierung wird auch künftig im Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür Sorge tragen, dass die Gedenkstätten als historische Lernorte ausgebaut und langfristig gesichert werden. Zukunftsfähigkeit braucht eine Verankerung im Gewesenen. Dazu tragen die Gedenkstätten und die Stiftung bei.

Marie Chombart de Lauwe

Präsidentin der Stiftung für die Erinnerung an die Deportation (Fondation pour la Mémoire de la Déportation)



Erlauben Sie mir im Namen der deportierten Frauen des Konzentrationslagers Ravensbrück und in meiner Funktion als Präsidentin der französischen Stiftung für die Erinnerung an die Deportation meine Glückwünsche zum 10. Jahrestag der Gründung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zu überbringen. Wir ehren heute die hervorragende Arbeit der Stiftung, die im Dienste der Erinnerung geleistet wurde und wird, und wir sind dem Lande Brandenburg zu tiefster Anerkennung verpflichtet, dass sie diese Stiftung gegründet hat und ihr die notwendigen Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben zur Verfügung stellt.

Nach der Befreiung des Lagers 1945 waren wir überlebenden Frauen des Konzentrationslagers Ravensbrück lange sehr beunruhigt wegen der erheblichen zeitlichen Verzögerung bei der Instandsetzung des ehemaligen Lagergeländes als Gedenkstätte. Dass wir als überlebende Frauen uns diesem Ort besonders verbunden fühlen, müssen Sie verstehen, denn Ravensbrück symbolisiert für uns die Deportation der Frauen. Lange Zeit befürchteten wir, dass wir die Verwirklichung der Projekte niemals würden erleben können.

Nach dem Abzug der sowjetischen Armee 1994 stellten die überlebenden Frauen des Konzentrationslagers Ravensbrück fest, in welchem Maße die historischen Orte ihrer Erinnerung verändert worden waren und sie machten sich über die bestmögliche Gestaltung des Lagergeländes Gedanken, die die Erinnerung an das Lager in seinem gesamten Umfang wach rufen sollte, d.h. neben dem Stammlager auch an das Vernichtungslager Uckermark, an das Siemens-Lager und an das Männerlager.

Wir sind dem Lande Brandenburg zutiefst verbunden, dass es unsere Initiativen und unsere tiefe Besorgnis wegen der Wegeplanung einer Bundesstraße geachtet hat und das Lager davon verschont hat. Es handelt sich um die B 96, gegen deren ursprüngliche Wegeplanung neben uns ehemals deportierte Frauen auch Historiker und Archäologen protestiert haben.

Ich danke der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, dass sie sich um die Instandhaltung der Gedenkstätte Ravensbrück sorgt und ständig an ihrer Verbesserung arbeitet, denn es handelt sich hier um einen einzigartigen Ort, der dem Gedenken an die Deportation von Frauen gewidmet ist, wie ich bereits erwähnte. Die laufenden Instandsetzungsarbeiten werden den Besuchern die so wenig bekannten, diversen Komponenten des Lagers vor Augen führen, wobei allerdings das ehrende Gedenken an die Verschollenen gewahrt und die Erinnerung der überlebenden Frauen einbezogen wird.

Die ehemals nach Ravensbrück deportierten und dort gefangenen Frauen begleiten häufig Jugendliche und ihre Lehrer in die Gedenkstätten. Aber ihre Generation wird nicht ewig leben und nach ihr wird es wichtig sein für unsere Gesellschaft und unsere Kultur, dass ihre Botschaft weitergetragen wird, damit diese Schande der Vergangenheit sich nicht wiederholt. Deshalb ist die Eröffnung einer Jugendbegegnungsstätte in unmittelbarer Nähe des Lagers von so großer Bedeutung.

Zum 10. Jahrestag der Gründung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten kann man demnach nur den Wunsch äußern, dass diese Stiftung ihre unentbehrliche, aber sicherlich schwere Arbeit fortführen möge, eine Verbindung herzustellen zwischen der Erinnerungsarbeit, der Organisation von Gedenkveranstaltungen, der Instandhaltung des Lagergeländes und dem unaufhörlichen Bemühen um die staatsbürgerliche und kulturelle Bildung unsere Jugend.

Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich.

Pierre Gouffault

Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees



Sie haben das Internationale Sachsenhausen Komitee zu diesem Empfang anlässlich des 10. Gründungsjahrs der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten eingeladen. Als Vertreter der ehemaligen Häftlinge des KZ Sachsenhausen fühle ich mich sehr geehrt, heute mit Ihnen an diesem Jubiläum teilnehmen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich daran erinnern, dass das Amt des Präsidenten des Komitees bis 2001 von unserem Freund und Kameraden Charles Désirat bekleidet wurde.

Nun, wer hätte daran denken können, dass heute ich, der in Oranienburg die Häftlings-Nummer 59092 trug und 2,5 Jahre im KZ Sachsenhausen eingesperrt wurde, 60 Jahre später das 10jährige Jubiläum der Stiftungsgründung mit Ihnen feierlich begehen würde? Das Glück hat es so gewollt,

dass ich 58 Jahre nach unserer Befreiung noch die Möglichkeit habe, Ihnen folgende Gedanken mitzuteilen.

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten – auf Französisch Fondation des Mémoriaux du Land de Brandebourg – führt die Gedenkstätten Brandenburg, Ravensbrück und Sachsenhausen zusammen. Anders sah es 1989/90 aus, als die geopolitische Konjunktur, die letztlich zum Verschwinden der innerdeutschen Grenze geführt hat, uns, die Überlebenden des Nazi-Regimes, sehr besorgt stimmte. „Was wird aus Sachsenhausen?“, fragten wir uns mit großer Beunruhigung. „Was wird aus der seit 1961 bestehenden und für uns zu einem wichtigen Ort gewordenen Mahn- und Gedenkstätte?“ Wichtig ist, dass die heutige Stiftung auf ihr aufbauen konnte und sie zu höherer Qualität weiter entwickelte.

Viel wurde damals gesagt und geschrieben, und die anfänglichen Schritte werde ich hier nicht im Detail wiederauflösen. Doch damals wurde es uns klar, dass wir uns intensiver damit beschäftigen mussten, was unsere Geschichte für eine Bedeutung hatte, von welchem Nutzen sie sein konnte; mit anderen Worten, welche pädagogische Aufgabe sie zu spielen hatte. Dank der Erinnerung von Herrn Prof. Dr. Morsch vor zehn Jahren, dank dem Engagement von Herrn Thomas Lutz und von Herrn Ohlhauser konnten unsere Sitzungen im Häftlingsbeirat in einem Klima größeren Vertrauens stattfinden.

Ebenfalls um so fruchtbarer sind mit der Zeit die Kontakte geworden, die wir, die ehemaligen Häftlinge, untereinander pflegen: nicht nur unter uns, den ehemaligen Deportierten und Internierten aus 18 Ländern, insbesondere den Vertretern im Beirat aus Russland, Frankreich, Deutschland und Polen, sondern auch mit unseren Freunden vom Zentralrat der Juden in Deutschland, mit unseren Freunden vom Zentralrat der Sinti und Roma, mit unseren Freundinnen aus dem KZ Ravensbrück und mit unserem Freund, der die Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg vertritt. Hier möchte ich auch meinen Dank an alle Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte und der Stiftung aussprechen. Wir müssen an die zukünftigen Generationen denken, zumal wir, die ehemaligen Häftlinge des Lagers, immer älter werden.

Den ernstesten finanziellen Schwierigkeiten zum Trotz, um die sich das Internationale Komitee weiterhin Sorgen machen wird, freuen wir uns über das Weiterbestehen der Stiftung. Doch unsere Arbeit gilt es in dem gleichen Sinn fortzusetzen, um jene Erinnerungsaufgabe fortzuführen, derer wir uns vor 50 Jahren verpflichtet haben. Die Erinnerung an „Sachso“ soll ein Bestandteil der kollektiven Erinnerung bleiben, die den zukünftigen Generationen vermittelt wird. Dies gilt besonders an dieser Stätte, die den Opfern und ihrem Vermächtnis gewidmet und verpflichtet ist.

In teurer Erinnerung an unsere verstorbenen Kameraden. Mit vielen herzlichen Dank an Sie alle.



Ulf Müller

Vorsitzender der Beiratskommission zur Geschichte der sowjetischen Speziallager der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Am 9. Dezember 2001 wurde das Museum zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 / Nr.1 in Sachsenhausen unter großer öffentlicher Anteilnahme eingeweiht. Damit konnte das zentrale Anliegen der ehemaligen Häftlinge des Speziallagers und ihrer Angehörigen eingelöst werden.

Mein Dank richtet sich an alle, die daran mitgewirkt haben, besonders an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung und an die Mitglieder des Beirates. In der langen Zeit der Vorbereitung dieses Museums galt es, massive Widerstände zu überwinden. Unverständnis und Nichtwissen, politische Bedenken und Nutzenanwendung von Machtstrukturen machten die Überwindung der althergebrachten Frontstellung der verschiedenen politischen Lager gleichsam zu einem Kampf um die historische Wahrheit.

Nicht die Opfer der Willkür, sondern die Nachgeborenen bestimmten das Bild in der Phase der Planung und Vorbereitung des Museums. Die Repräsentanten der demokratischen Parteien stellten sich den Auseinandersetzungen um die würdige Darstellung und die historische Ein- und Zuordnung der Nachkriegsereignisse.

Für die Vertreter der Opfergruppen der verschiedenen Unrechtsperioden unserer Geschichte war der Gedanke der Zusammenarbeit lange Jahre nicht erträglich. Die gegenseitigen Vorbehalte waren bestimmendes Moment. Die Unvergleichbarkeitsdebatte verdunkelte den Blick auf die zahllosen Nachwirkungen und auf das Wesen der Unrechtsherrschaften. Die Nichtanerkennung der absoluten Ähnlichkeit der Machtausübungsinstrumente – Staatsallmacht und Verfolgung Andersdenkender – bestimmten über einige Jahrzehnte die Ungleichgewichtung der jeweiligen Opfergruppen in der öffentlichen Wahrnehmung und damit die Ungleichbehandlung in der alltäglichen Realität. Die vielen jungen Opfer der Menschenfeindlichkeit liefern ein deutliches Bild der Unvereinbarkeit von Parolen und Taten. Daran leidet auch heutzutage die notwendige Auseinandersetzung und historische Zuordnung der Perioden der Unrechtsherrschaften.

Hoffen wir bitte nicht auf bessere Zeiten!

Festvortrag



Bernd Faulenbach

Vorsitzender der Fachkommission der Stiftung
Brandenburgische Gedenkstätten

I. Der Anlass und die Perspektive

Zehn Jahre sind für eine Institution im Bereich von Kultur, Bildung und Wissenschaft keine lange Zeit. Und doch macht es Sinn, nach zehn Jahren Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten auf den bisherigen Weg zurückzublicken und den gegenwärtigen Standort zu bestimmen, um den weiteren Weg ins Auge zu fassen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich denke, ein schwieriger Weg ist erfolgreich bewältigt worden, doch ist er nicht zu Ende; wichtige Etappen liegen noch vor uns. Und letztlich wird der Weg auch nie zu Ende sein; denn irgendwie ist der Weg auch das Ziel.

Wenn ich hier versuche, die bilanzierende Standortbestimmung vorzunehmen, so will ich nicht verhehlen, dass meine Perspektive durch Distanz und Nähe zugleich bestimmt wird. Ich habe 1991/92 die Expertenkommission geleitet, die Vorschläge für eine Neukonzeption der brandenburgischen Gedenkstätten zu entwickeln hatte, und habe seitdem auch als Vorsitzender der Fachkommission fungiert. Andererseits habe ich die Gedenkstätten meist aus einiger Entfernung gesehen und bin nur von Zeit zu Zeit, in manchen Zeiten freilich häufiger, nach Oranienburg und Fürstenberg gekommen.

Vielleicht kann man meine Rolle als die des teilnehmenden Beobachters charakterisieren, eine Rolle, die ich gerne ausgeübt habe.

II. Die Zeitläufte als Rahmen der Gedenkstättenentwicklung

Die Zeit von 1990 bis zur Gegenwart ist in Deutschland geprägt gewesen durch den Prozess der inneren Vereinigung auf dem Hintergrund einer ökonomisch-gesellschaftlichen Entwicklung, die durch Globalisierung auf der einen Seite und soziokulturelle Differenzierung auf der anderen Seite charakterisiert ist.

Die Brandenburgischen Gedenkstätten entwickelten sich an der Schnittstelle verschiedener Entwicklungen; um nur einige zu nennen:

- der Aufbau Ost, d. h. die Transformation der DDR in die neuen Bundesländer, die keineswegs nur ein ökonomischer Prozess war und zu der im übrigen auch jene unter dem Begriff „Vereinigungskrise“ gefassten Erscheinungen gehören,
- die Klärung des deutschen politischen und historischen Selbstverständnisses, insbesondere eine Neubestimmung des Verhältnisses zur NS-Zeit nach der deutschen Vereinigung, angesichts derer viele Beobachter fürchteten, die Deutschen würden jetzt ihre problematische Geschichte beiseite wischen,
- die Aufarbeitung der SED-Diktatur, was auch die Frage nach ihrer historischen Einordnung eingeschlossen hat,
- der Staatenbildungsprozess in Osteuropa, der zu einer Neustrukturierung der nationalen Erinnerungskulturen geführt hat, doch auch eine verstärkte Internationalisierung der Erinnerung, insbesondere an den Holocaust, zur Folge hat,
- Gefährdungen durch einen neuen Rechtsextremismus, zu dem Gewalttaten ebenso gehörten wie offene Agitation auf der Straße.



Weitere Tendenzen, die sich auf die Entwicklung der Stiftung mittelbar oder unmittelbar auswirkten, könnten genannt werden, etwa die Verlegung des Regierungs- und Parlamentssitzes nach Berlin, die die Erinnerungsorte in Berlin, in der Umgebung Berlins und in den neuen Ländern verstärkt in das

öffentliche Blickfeld gerückt hat; ihre Bedeutung im politischen Raum ist zweifellos gewachsen.

Eine ganze Reihe von Diskussionen der 90er Jahre, die eine gesamtstaatliche Bedeutung hatten, bezogen sich direkt auf die Gedenkstätten und ihre Gestaltung. Erwähnt seien

- die Diskussion über den Supermarkt in Ravensbrück 1991, in der es u.a. um die Bedeutung und den Charakter von Gedenkstätten im vereinigten Deutschland ging,
- die bis in die Gegenwart andauernde Debatte des Umgangs mit dem Erbe der SED in der Gestaltung der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätten“ der ehemaligen DDR,
- die jahrelange Debatte über den Charakter der Speziallager der Zeit 1945–1950, der um die Alternative „normales“ Internierungslager oder Ausdehnung des Gulag nach Deutschland kreiste,
- die Frage des Umgangs mit den beiden Diktaturen und ihr Verhältnis zueinander, die sich als Frage nach der Gestaltung von „Orten mit doppelter Vergangenheit“ auf Gedenkstätten, insbesondere auf die in Sachsenhausen und Buchenwald bezogen hat,

*26. September 1992:
Brandanschlag auf die
„jüdischen Baracken“ in der
Gedenkstätte Sachsenhausen*

- die Diskussion über die Bedeutung der Brandanschläge auf die Baracke 38 in Sachsenhausen und zuletzt auf die Gedenkstätte Belower Wald,
- die Diskussion über das Denkmal für die ermordeten Juden Europas und seine Bedeutung für die Gedenkstätten,
- die Diskussion über das SS-Kasernengelände in Sachsenhausen als Beispiel der Nachnutzung von durch den Nationalsozialismus errichteten Bauten und genutzten Flächen.

Dies alles waren und sind Diskussionen, die die brandenburgischen Gedenkstätten betreffen und betreffen. Hinzu kommen weitere Diskussionsstränge über die Gedenkstattengestaltung, über zeithistorische Museen etc., die ich hier nicht aufführen kann. Keine Frage, die brandenburgischen Gedenkstätten standen im Zentrum geschichtspolitischer Auseinandersetzung der 90er Jahre in Deutschland.

III. Zur Ausgangslage

In der Umwälzung 1989/90 ging es auch um den Umgang mit Geschichte: vor allem um die Geschichte des SED-Systems, das Wirken der Stasi, die Entwicklung der Repression, doch auch um das Geschichtsbild der SED, dabei u.a. um die Verengungen des DDR-Antifaschismus. So proklamierte die freigewählte Volkskammer am 12. April 1990, dass auch die DDR und ihre Bürger die Hypothesen der jüngsten Geschichte nicht einfach abschütteln könnten, vielmehr auch sie in einem Haftungszusammenhang für den Juden-Genozid stünden; zugleich distanzierte sie sich vom Antizionismus der DDR.

Generell begann eine Auseinandersetzung mit dem DDR-Antifaschismus, in dem eine stark selektive und stilisierte Erinnerung an die Vergangenheit des – im Wesentlichen auf die Kommunisten – eingeschränkten antifaschistischen Kampfes mit politischen Lehren, die nicht zuletzt der Legitimation der SED-Herrschaft dienten, amalgamiert war. Manifest war dieser Antifaschismus vor allem auch in den „Nationalen Mahn- und Gedenkstätten“ der DDR und ihren Gestaltungen, die dadurch charakterisiert waren, dass die Substanz überkommener Bauten und auch der Relikte als absolut zweitrangig gegenüber der politischen Botschaft betrachtet wurde, deren Kern darin bestand, dass durch opferreichen



Überlebende aus den Niederlanden beim 50. Jahrestag der Befreiung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (1995)

Kampf der Kommunisten unter Führung der Sowjetunion der Faschismus niedergerungen und dadurch eine neue sozialistische Ordnung geschaffen werden konnte. Dabei wurden der antifaschistische Kampf und die antifaschistischen Kämpfer heroisiert und enthistorisiert. Die übrigen Opfer und Opfergruppen wurden kaum benannt, das Geschehen am Ort nur oberflächlich dokumentiert.

Aufs Ganze gesehen war die historische Fundierung auch der Ausstellungen schwach und die Erhaltung überkommener Relikte mangelhaft, wie jüngst noch einmal der amerikanische Historiker William Miles in einem Vergleich mit den polnischen Gedenkstätten festgestellt hat.

Mit der von diesem Antifaschismus geprägten Gestaltung, die die Überreste der NS-Zeit teilweise zugedeckt oder weggeräumt hatte, galt es nach 1990 und gilt es teilweise noch in der Gegenwart irgendwie umzugehen. Man hätte theoretisch alles konservieren können – gleichsam als Museum der DDR bzw. des DDR-Antifaschismus. Doch wäre man damit der NS-Zeit, insbesondere der großen Masse der Opfer, nicht gerecht geworden, abgesehen davon, dass die hermetische politische Botschaft seit 1989 nicht mehr akzeptiert wurde. Gleichwohl ist man nach 1990 in Sachsenhausen und Ravensbrück eher behutsam mit diesem Erbe umgegangen. Über manche Fragen, etwa der Gestaltung des Zellenbaus in Ravensbrück aus DDR-Zeiten, gibt es bis in die Gegenwart hinein Diskussionen.



Bedeutsam war damals auch, dass die Speziallager 1945–50, deren Existenz bis dahin mehr oder weniger ignoriert oder verschwiegen worden war („Schweigelager“), in der Wendeperiode (wieder-)entdeckt wurden; ihre Berücksichtigung wurde in den Gedenkstätten, deren Ort mithin eine doppelte Geschichte auf-

wies (wie Sachsenhausen und Buchenwald), nachdrücklich gefordert. Auch dies war ein Aspekt der Kritik an der bisherigen Gedenkstattengestaltung.

Aus heutiger Sicht wird man allerdings auch sagen müssen, dass in der DDR nicht nur größere Areale in die Gedenkstätten einbezogen, sondern auch die Gedenkstätten personell vergleichsweise gut ausgestattet worden waren, jedenfalls ungleich besser als Einrichtungen im Westen wie Dachau und Bergen-Belsen. Und ob die Gedenkstätten ausschließlich im Sinne der Partei funktioniert haben, bedarf einer eingehenderen Untersuchung.

Aufs Ganze gesehen mag deutlich sein, dass das DDR-Erbe, das die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten übernommen hat, ambivalent und problematisch war. An ihm hat sich die Stiftung in ihren ersten zehn Jahren abarbeiten müssen. Eine der Antworten auf die Herausforderungen der neuen Zeit war die Gründung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten selbst.

Festakt zum zehnjährigen Bestehen der Stiftung im Landtag Brandenburg

IV. Die Gründung der Stiftung

Diejenigen, die in den frühen 90er Jahren in Brandenburg Verantwortung für die Gedenkstätten trugen, und die Experten der für die Erarbeitung der Neukonzeption berufenen Kommission sahen in einer Stiftung den geeigneten Rahmen für eine neue Entwicklung der brandenburgischen Gedenkstätten. Die Stiftungsstruktur sollte ermöglichen,

- verschiedene Träger zusammenzubringen,
- den Gedenkstätten Unabhängigkeit, insbesondere in fachlicher Hinsicht, gegenüber dem Staat und der Verwaltung zu geben,
- Fachkompetenz zum Tragen zu bringen,
- gesellschaftliche Gruppen, insbesondere die Verfolgtengruppen mit der Einrichtung zu verknüpfen,
- politische Instrumentalisierung auszuschließen.

Aufs Ganze gesehen sind diese Ziele erreicht worden. Die Stiftung hatte das Glück, dass sie durchweg Minister fand, die die Stiftung förderten, ohne sie beherrschen zu wollen. Zu nennen ist Minister Hinrich Enderlein, unter dem die Stiftung gegründet wurde, insbesondere aber Minister Steffen Reiche, der die Stiftung mit großem Engagement förderte, auch die heutige Ministerin Johanna Wanka, bei der ich ebenfalls den Eindruck habe, dass ihr die Stiftung wichtig ist. Erwähnen sollte ich auch die im Sinne der Stiftungsidee tätigen Ministerialbeamten, und zwar stellvertretend Herrn Dr. Wilhelm Neufeld und den leider früh verstorbenen Herrn Dr. Hans Ansorg.



Was das Verhältnis von Stiftung und einzelnen Gedenkstätten angeht, so wurde nach einigen Jahren das Neben- und teilweise Gegeneinander von Stiftung und Gedenkstättenleitungen zu Gunsten eines Mitein-

andern aufgelöst. Dass angesichts dreier Erinnerungsorte eine Dezentralität des konkreten Gedenkstättenbetriebs zwangsläufig ist, liegt auf der Hand.

Zunächst wurde die Stiftung von Herrn Prof. Jürgen Dittberner nebenamtlich geleitet, seit 1997 hat Herr Prof. Günter Morsch neben seiner Funktion des Leiters der Gedenkstätte Sachsenhausen auch die des Vorsitzenden des Vorstandes der Stiftung inne. Herr Morsch hat zweifellos herausragende Verdienste bei der Entwicklung der Stiftung und ihrer Gedenkstätten. Dass er zuweilen unbequem sein kann, liegt in den Problemen der Sache und ist teilweise auch die Kehrseite der von ihm entfalteten Tatkraft. Selbstverständlich gibt es viele andere, die eine wichtige Rolle gespielt haben und spielen, insbesondere Frau Prof. Jacobeit, die die Umgestaltung von Ravensbrück behutsam vorangebracht hat, wobei ihr der kontinuierliche Kontakt zu den Ravensbrückerinnen wichtig war; sie hat zugleich die Forschung, zumal die Genderforschung mit der Gedenkstätte verbunden. Zu erwähnen wären auch andere, Herr Ohlhauser, Herr Görlitz, Herr Dr. Winfried Meyer, Frau Dr. Ines Reich, Herr Tietz, Herr Dr. Seferens und viele andere – bitte entschuldigen Sie, dass ich sie nicht aufzähle (einige werde ich auch gar nicht kennen).

Durch Einrichtung eines Beirates mit gemeinsamem Dach, das wesentlich von Herrn Thomas Lutz repräsentiert wird, und zwei Sektionen ist es gelungen, die Verfolgtenverbände und andere Betroffenenorganisationen einzubeziehen; durch die Fach-

Sitzung des Stiftungsrates am 17. Dezember 2004

kommission wurde ein Gremium geschaffen, das sich vor allem mit konzeptionellen Fragen, doch auch mit schwierigen Sachfragen zu beschäftigen hatte und hat.

Was den Stiftungsrat und die Trägerschaft angeht, so sollte meines Erachtens das Engagement des Landes Brandenburg, der Regierung wie des Landtages, anerkannt werden, wobei man dies auf dem Hintergrund der begrenzten Ressourcen sehen muss. Zu würdigen ist aber auch das Engagement des Bundes, der neben der hälftigen Finanzierung beträchtliche Sondermittel – im letzten Jahr noch auf Initiative des Bundeskanzlers Schröders und seines Kulturministers – zur Verfügung gestellt hat. Die Geschichte der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ist aus meiner Sicht ein gutes Beispiel sowohl für die Kooperation des Bundes mit Brandenburg, dem Sitzland, als auch für die selbständige, der Sache verpflichteten Arbeit der Stiftung, die durch eine – aufs Ganze gesehen – positive Haltung der verschiedenen Ebenen des Staates gefördert wird.

V. Das Verhältnis der verschiedenen Schichten der Vergangenheit in den Gedenkstätten

Um zu den inhaltlichen Fragen überzugehen: Seit 1989/90 war das Verhältnis der verschiedenen Vergangenheiten die geradezu zentrale Frage der brandenburgischen Gedenkstätten, die bis heute immer wieder neu diskutiert worden ist. Die Diskussion über diese Frage reicht weit über die Gedenkstätten hinaus, hat sich gerade aber auch an den Gedenkstätten entzündet und war vielfach auf sie bezogen.

Im Zusammenhang der Brandenburgischen Gedenkstätten tauchte sie u.a. in folgenden Kontexten auf:

- Welche Rolle soll die DDR-Gestaltung der Gedenkstätten spielen?
- Wie kann das Speziallager in die Gedenkstätte Sachsenhausen einbezogen werden?
- Welche Verbände sollen im Beirat vertreten sein und inwieweit soll dieser eine Zweiteilung aufweisen?

Welche Brisanz in diesen Fragen steckte, zeigte bereits die Debatte in der Öffentlichkeit 1991/92. Das von der Expertenkommission erarbeitete Konzept, das sicherlich – weil in Eile erstellt – einige Lücken aufwies, wurde damals von einigen heftig wegen des Vorschlags kritisiert, durch knappe Einbeziehung von Nach- und Vorgeschichte zwei getrennte Ausstellungen miteinander zu verschränken, was als Tendenz missverstanden wurde, beide Vergangenheiten auf einer Ebene zu projizieren oder gar gleichzusetzen; das Ziel war jedoch lediglich, deutlich zu machen, dass das Nachkriegsgeschehen ohne die NS-Vernichtungs- und Eroberungspolitik nicht zu erklären war.



Ich werde persönlich die angespannte Atmosphäre nicht vergessen, in der eine Anhörung im Herbst 1991 in einem Raum des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur stattfand: Verfolgtenverbände beider Vergangenheiten saßen in offener Feindseligkeit einander gegenüber. Bei dieser Gelegenheit habe ich die Formel improvisiert: die NS-Verbrechen dürfen nicht durch das Nachkriegs-Unrecht relativiert, dieses Nachkriegs-Unrecht darf aber auch nicht durch Hinweis auf die NS-Verbrechen bagatellisiert werden. Dieser Satz ist dann nicht nur in unsere Empfehlungen von 1992 eingegangen, sondern

Museum „Sowjetisches Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen (1945–1950)“, Eröffnung 2001

auch in viele Papiere des Bundes, auch in die Vorschläge der Enquete-Kommission des Bundestages, in der die Grundlinien für eine Gedenkstättenkonzeption des Bundes erarbeitet wurden. Mein persönliches Ziel seit dieser Sitzung im Herbst 1991 ist, die Unterschiede zwischen den Vergangenheiten gerade nicht einzuebnen, doch zugleich Brücken zwischen den Leidtragenden der verschiedenen Vergangenheiten zu bauen.

Die brandenburgischen Gedenkstätten haben in dieser Frage über die Jahre folgende Linien verfolgt:

- (1) Es gilt das Geschehen an den authentischen Orten möglichst sorgfältig zu dokumentieren, was auch lebensgeschichtliche und gesellschaftliche Einordnungen mit einschließt. Dies gilt gerade auch für die „Orte mit doppelter Vergangenheit“, wie man manchmal etwas verkürzt sagt, also für Sachsenhausen und auch das Zuchthaus Brandenburg, das manchmal vergessen wird.
- (2) Die Gedenkstätten werden nicht als Orte gesehen, an denen eine bestimmte Doktrin, etwa die Totalitarismus-Theorie zu veranschaulichen ist, sondern in der das Geschehen museal so dargestellt, dokumentiert und erzählt wird, dass darüber eine diskursive Auseinandersetzung stattfinden kann (in der dann selbstverständlich auch totalitarismustheoretische Ansätze eingebracht werden können).
- (3) Die bisherige Gedenkstättenarbeit wird kritisch reflektiert: Wir kommen nicht umhin, uns mit dem bisherigen Prozess auseinander zu setzen, worin man sowohl einen Ausdruck der von Jürgen Habermas betonten wachsenden Selbstreflexivität der Beschäftigung mit Geschichte als auch einer mittelbaren Tendenz zur Historisierung sehen mag. Jedenfalls haben sowohl die Gedenkstätte Sachsenhausen als auch die Gedenkstätte Ravensbrück sehenswerte Ausstellungen zur Geschichte der Gedenkstätte erarbeitet; die Ausstellung in Sachsenhausen, die wie andere Ausstellungen von der Nutzung moderner Medien souverän Gebrauch macht, zeigt u.a. historische Filmmaterialien und vielfältige andere Exponate.

Zwangsläufig begegnen sich in den Gedenkstätten verschiedene Vergangenheitsschichten, die untereinander in Spannung stehen. Das Verhältnis zu den Vergangenheiten kann jedoch konkret nicht ein für alle mal festgeschrieben werden; es muss immer wieder von den Zeitgenossen im Hinblick auf ihre Gegenwart diskursiv neu bestimmt werden.

VI. Zur Neukonzeption der Gedenkstätten und zu einigen Entwicklungslinien in den letzten 10 Jahren

Die brandenburgischen Gedenkstätten – so kann man inzwischen sagen – stehen heute nicht nur auf der Höhe der Zeit, sie haben vielmehr in einer ganzen Reihe von Bereichen, nicht zuletzt auch durch ihre Ausstellungen und durch in deren Kontext erarbeitete mediale Hilfsmittel Maßstäbe für die nationale und internationale Gedenkstättenarbeit gesetzt. Lassen Sie mich zu sieben Aspekten Entwicklungslinien andeuten.

- (1) Sowohl in Sachsenhausen als auch in Ravensbrück sind die Gedenkstättenengelände, die die authentische Orte umfassen, durch die Arbeit der Stiftung deutlich ausgeweitet worden. Besonders eindrucksvoll ist dies in Ravensbrück, wo die Gedenkstätte zu DDR-Zeiten angesichts der Belegung des Lagers durch die Sowjetarmee in einem kleinen Bereich am Schwedtsee geradezu „eingeklemmt“ war. Hier ist ein wesentlicher Teil des alten Stammlagers, insbesondere der Appellplatz, die Lagerstraße und der nördliche Teil des Industriefhofes, von der Überbauung durch die Sowjetarmee befreit und in die Gedenkstätte integriert worden, wobei auf der neuen Fläche die Barackengrundrisse markiert worden sind – eine insgesamt durchaus eindrucksvolle Gestal-

tung. Durch Konservierung der Werkshallen, der Schneiderei, liefert die Gedenkstätte heute auch einen Eindruck von der wirtschaftlichen Funktion, nicht zuletzt auch von der Zwangsarbeit in Konzentrationslagern. Nimmt man hinzu, dass die Aufseherinnen-Häuser erhalten sind, von denen eines mit einer Ausstellung über die Täterinnen genutzt werden soll, so verfügt Ravensbrück über ein einzigartiges Ensemble.

Ähnliches gilt für Sachsenhausen, wo die Zone II teilweise einbezogen worden ist, auch die Gräberfelder des Speziallagers. Außerdem hat sich die Stiftung intensiv mit einer adäquaten Nutzung des SS-Kasernengeländes beschäftigt und sich für den modifizierten Libeskind-Entwurf als sinnvollem Konzept der Nachnutzung ausgesprochen. Sicherungen von Überresten im Bereich des früheren Klinkerwerks sind in diesem Kontext zu nennen.

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit lag jedenfalls darin, die Topographie ernst zu nehmen, Spuren zu sichern und historische Bauten zu erhalten, gegebenenfalls auch behutsam zu konservieren, teilweise zu sanieren. Hier steht noch eine wesentliche Aufgabe vor uns, die sog. „Station Z“ in Sachsenhausen, wo die Reste der Krematorien liegen, mit einer Schutzhülle zu umgeben, um diese Überreste zu erhalten. Sehr zurückhaltend war die Stiftung – dies ist von der Fachkommission wiederholt als Grundsatz bekräftigt worden – im Hinblick auf Rekonstruktionen: es ist das Authentische, das eine besondere Aura hat, die durch Rekonstruktionen nicht erreichbar ist.

Was die Reihenfolge, den Rang der historischen Bauten und anderer Überreste angeht, so wurde im Fall von Konkurrenzen festgelegt, dass in der Regel die älteste Schicht, die NS-Zeit, vorrangig sei, dass danach auch die Spuren des Speziallagers sichtbar zu machen seien und dass demgegenüber die DDR-Gestaltung, obgleich auch sie ein Denkmal einer vergangenen Zeit repräsentiert, als nachrangig zu behandeln sei.

- (2) Nicht nur der Ort und die Bauten, sondern auch Gegenstände aller Art, die für die Häftlinge Bedeutung hatten, werden systematisch gesammelt und – zumindest teilweise – in Ausstellungen präsentiert, die nicht mehr wie die früheren Ausstellungen



*Mahn- und Gedenkstätte
Ravensbrück: Das neu gestaltete
Lagergelände, im Hintergrund
die ehemalige „Schneiderei“
(2001)*

ausschließlich durch Bilder und Texte, durch sog. Flachware gekennzeichnet sind. Die Arbeit der Gedenkstätten der Stiftung nähert sich – in einer wichtigen Dimension – der Arbeit von Museen an. Es handelt sich bei den Ausstellungen nicht mehr um begehbare Geschichtsbücher.

- (3) Ein weiterer Schwerpunkt ist die Forschung zur Geschichte der Lager und des Zuchthauses und seiner Menschen. Zu den für mich eindrücklichen Erfahrungen in der ersten Expertenkommission 1991/92 gehört, dass damals über die Geschichte von Sachsenhausen, Ravensbrück und Brandenburg sehr wenig bekannt war. Sicherlich war insgesamt der Forschungsstand zu diesem Zeitpunkt zu den einzelnen Lagern vielfach noch defizient, doch hier galt dies in besonderer Weise und kontrastierte merkwürdig mit der personellen Ausstattung und Größe der Einrichtungen. Die Gedenkstätten und die zeithistorische Forschung haben in den zehn Jahren der Existenz der Stiftung in großem Stil Archivalien ausfindig gemacht und ausgewertet, durch deren Interpretation und der anderer Quellen, nicht zuletzt der Zeugnisse der



früheren Häftlinge, wesentliche Wissensdefizite abgebaut werden konnten. Offene Fragen sind geblieben, etwa zum Zuchthaus Brandenburg während der NS-Zeit. Inzwischen bewegt sich die Gedenkstättenarbeit überwiegend auf wissenschaftlich sicheren Fundamenten, was um so bedeutsamer ist, als die

Ansprüche an die wissenschaftliche Fundierung der Ausstellungen und der Bildungsarbeit in den letzten Jahren deutlich gewachsen sind. Wissenschaftliche Kompetenz wurde in beträchtlichem Maße für die Gedenkstätten mobilisiert und genutzt. Darin ist ein weiterer wesentlicher Fortschritt der Gedenkstätten der Stiftung in den vergangenen zehn Jahren zu sehen.

- (4) Überwunden worden ist auch die heroisierende und mythisierende Tendenz der DDR-Zeit in Gestaltungen und Museen. Nicht nur die kommunistischen Widerstandskämpfer, sondern die verschiedenen Gruppen, die „Häftlingsgesellschaft“ mit ihren Gruppenbildungen und Spannungen – die vor 1989 nur am Rande vorkommenden Juden, die Sinti und Roma, die Zeugen Jehovas, die Homosexuellen, die sog. Asozialen

und Kriminellen, die verschiedenen nationalen Gruppen etc. – werden jetzt voll einbezogen. Die groteske Einseitigkeit der Fixierung auf politische Häftlinge gehört der Vergangenheit an. Die Bedeutung des gesamten rassistischen Komplexes, mit dem Holocaust als Zentrum, wird jetzt gewürdigt.



Museum Baracke 39: Der ‚Alltag‘ der Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936–1945 (Eröffnung 2002)

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen: Gedenkveranstaltung für die homosexuellen Häftlinge des KZ Sachsenhausen (27. Januar 1999)

Letzteres ist um so bedeutsamer, als verstärkt nach 1989/90 der Holocaust gleichsam europäisiert und universalisiert worden ist, ein Prozess, der in der damit verbundenen De-Kontextualisierung auch Schattenseiten hat, denen gerade die Gedenkstätten mit ihrer konkreten Dokumentation des Geschehens entgegenwirken. Die Verbrechen haben hier ihren konkreten Ort. Dieser Basiseinsicht halten die authentischen Orte für jeden Besucher bereit.

- (5) Generell hat sich in den Gedenkstätten das Verhältnis zur Vergangenheit verändert. Kam die Vergangenheit vor 1989 in einer Weise in den Blick, dass sie der Illustration bestimmter politischer Wertungen diene, so hat die Beschäftigung mit der Vergangenheit heute ihren Zweck in sich selbst. Es geht um die Vergegenwärtigung des Geschehens, um die menschlichen Schicksale, wie etwa die Ausstellung in der Baracke 38, die jüdischen Biographien gewidmet ist, oder die Ausstellung in Baracke 39, die an Hand von Berichten der Zeitzeugen den sog. Lageralltag im Konzentrationslager, d.h. charakteristische Erfahrungen wiedergibt, eine Ausstellung, mit der zweifellos neue Wege gegangen werden.

Eine vergleichbare Perspektive prägt auch das Museum zum Speziallager, in dem es um dessen Entstehung und Charakter, das Leben im Lager, das Schicksal der Inhaftierten, die Lagerorganisation, die Entlassung usw. geht. Die Präsentation von Zeugnissen und Gegenständen aus der Zeit spielen dabei eine wichtige Rolle. Die 2001 eingeweihte Ausstellung zum Speziallager Sachsenhausen ist die umfassendste und fundierteste ihrer Art überhaupt.

Neue Wege gehen die Ausstellungen der Stiftung auch insofern, als zwar die Opfer-Perspektive vorherrscht, doch auch die Täter-Seite in den Blick genommen wird. In Ravensbrück sollen die SS-Aufseherinnen in einer besonderen Ausstellung thematisiert werden. Generell muss die Verschränkung mit der Gesellschaft deutlich werden – auch dies gehört zu den Ausstellungen, die die Geschichte ernstnehmen und eine selbständige kritische Auseinandersetzung ermöglichen sollen.



*Seminarhaus Jugendherberge /
Internationale Jugendbege-
gungstätte Ravensbrück
(Eröffnung 2002)*

Dass die Herrschaftsperspektive auch beim Speziallager mitgesehen wird, versteht sich auf diesem Hintergrund von selbst. So kommt auch der sowjetische Kommandant, dessen Sohn der Stiftung interessante Bestände aus der Zeit in Sachsenhausen zugänglich gemacht hat, in den Blick, wobei eben auch dieser Mann nicht nur Kommandant, sondern auch Ehemann, Familienvater etc. war. Analogien gibt es bei den deutschen Tätern.

Im Übrigen haben beide Gedenkstätten zahlreiche bedeutende Wechsausstellungen gezeigt, so zu den sowjetischen Kriegsgefangenen oder niederländischen Häftlingen, Ausstellungen auch mit biographischem Zugang; ich erinnere nur an die Ausstellungen über Hans von Dohnanyi in Sachsenhausen und Margarete Buber-Neumann in Ravensbrück. Insgesamt zeichnet die Gedenkstätten ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm aus.

Ein wesentlicher Aspekt der Neukonzeption liegt im Verzicht auf politische Botschaften im engeren Sinne. Was das Gesehene für die Gegenwart bedeutet, hat der Besucher selbst zu beantworten und wird dabei auch zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen, sieht man davon ab, dass der Besuch der Gedenkstätten das Eintreten für Menschen- und Bürgerrechte, Gewaltenteilung und Demokratie, negativ formuliert die Wendung gegen Rassismus, Antisemitismus und Totalitarismus geradezu zur Konsequenz hat.

- (6) Ein wesentlicher Bestandteil der Gedenkstätten ist die pädagogische Arbeit. Schon die Expertenkommission von 1991/92 hatte die Gedenkstätten auch als „Lernorte“ definiert. Ich denke, es gelingt der Gedenkstätte Sachsenhausen etwa in den Ausstellungen in den Baracken 38 und 39 die Menschen – wie in einem neueren Aufsatz positiv hervorgehoben wird – „emotional und kognitiv“ anzusprechen. Hier wird nicht einfach überwältigt, hier werden vor allem Einsichten möglich.

Die Gedenkstätten haben riesige Besucherzahlen zu bewältigen, bei Sachsenhausen sind es ca. 300.000 im Jahr (3,7 Millionen Menschen aus aller Welt haben die brandenburgischen Gedenkstätten zwischen 1993 und 2002 besucht). Generell muss der Besucherbetreuung noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden; deshalb ist die Errichtung von Besucherzentren so wichtig, in Sachsenhausen wird dieses Zentrum zur Zeit gebaut, in Ravensbrück muss es noch geschaffen werden.

Neben Führungen für Besuchergruppen muss das entdeckende Lernen seinen Platz haben. Ich bin deshalb froh, dass in Ravensbrück die Internationale Jugendbegegnungsstätte ihre Arbeit hat aufnehmen können. Das Haus ist ein geeigneter Platz, um grundsätzliche Fragen des Geschichtsbewusstseins und unserer politisch-moralischen Existenz zu erörtern, doch auch um forschend zu lernen.

- (7) Erwähnt werden soll schließlich noch, dass sich die Gedenkstätten zu Zentren zeithistorischer Kommunikation entwickelt haben. Zahlreiche Anfragen sind ständig zu beantworten. Dass man sich vielfältig an die Stiftung und die Gedenkstätten wendet, ist wohl auch als Ausweis wachsender zeithistorischer Professionalität der Stiftung zu betrachten.

Deutlich mag sein, dass in zehn Jahren die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten nicht nur vieles in Angriff genommen, sondern auch etliches erreicht hat. Günter Morsch ist zuzustimmen, wenn er von „modernen, international anerkannten, offenen pluralen Gedenkstätten, Museen und Lernorten spricht“. Heute bilden die brandenburgischen Gedenkstätten – wie die thüringischen – zweifellos eine Herausforderung für die Gedenkstätten in den alten Bundesländern. Im Westen ist den Verantwortlichen die



unzureichende Ausstattung und die Überholtheit der eigenen Konzeptionen, auch der Ausstellungen durch die Neugestaltungen der Gedenkstätten im Osten bewusst geworden. Sie versuchen jetzt diese Entwicklungen in den Gedenkstätten im Westen nachzuholen, wobei die Gedenkstätten Sachsen-

hausen, Ravensbrück und Buchenwald geradezu als Vorbilder dienen. Hier wird deutlich, dass Kommunikation zwischen alten und neuen Ländern keine Einbahnstraße ist, vielmehr für beide Seiten fruchtbar sein kann. Auf längere Sicht wird freilich diese Zweiteilung überwunden werden – auch im Gedenkstättenbereich.

Selbstverständlich gibt es auch hier noch manches zu tun. Ich erinnere nur an die noch zu lösenden Probleme im Hinblick auf die Gedenkstätte Brandenburg, doch auch auf Sachsenhausen und Ravensbrück, in denen die Neukonzeption noch nicht abgeschlossen ist.

Aufs Ganze gesehen sind die Gedenkstätten in Deutschland seit 1989/90 von der Peripherie, an der sie in der alten Bundesrepublik lange angesiedelt waren, in das Zentrum der politischen Kultur gerückt worden – ganz entgegen den Befürchtungen internationaler und deutscher Beobachter Anfang der 90er Jahre. Dies hat zweifellos den brandenburgischen Gedenkstätten geholfen, die Neukonzeption zu realisieren (wobei es – wie gesagt – immer noch einiges zu bewältigen gibt). Zugleich aber wird man sagen können, dass die Neukonzeption der Gedenkstätten in Brandenburg auch dazu beigetragen hat, dass die Gedenkstätten ins Zentrum der politischen Kultur gerückt sind.

VII. Zur Bedeutung der Gedenkstätten in Gegenwart und Zukunft

Abschließend einige Bemerkungen zur weiteren Entwicklung der Gedenkstätten und der Erinnerungskultur.

Die Gedenkstätten sind bedeutende Kristallisationspunkte der historischen Erinnerung in einer inzwischen differenzierten Erinnerungslandschaft. Manche sprechen auch von „Stützpunkten“ oder „Motoren“ in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. An authentischen Orten errichtet, beglaubigen die Gedenkstätten mit ihren Bauten, Überresten und Spuren das historische Geschehen. Sie machen klar, dass die Verbrechen ihren Ort hatten, real und brutal waren. Die Gedenkstätten verfügen deshalb über eine Aura,

die Denkmäler und Museen an „neutralen Orten“ so nicht haben.

Ihre Bedeutung wird nach dem schrittweisen Verschwinden der Zeitzeugen, zumal der früheren Häftlinge, deren Zeugnisse so wichtig sind, eher noch an Bedeutung gewinnen. Auch wenn die in der Diskussion zuweilen im Anschluss an Maurice



Der israelische Staatspräsident Moshe Katzav und Bundespräsident Johannes Rau in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen (9. Dezember 2002)

In der Sonderausstellung „Hier war das ganze Europa“ der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (2003) wurden auch Fragen einer europäischen Erinnerungskultur thematisiert.

Halbwachs und Jan Assmann vorgenommene schroffe Entgegensetzung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis irrig ist – wir haben schon seit vielen Jahren bezogen auf die NS-Zeit ein Nebeneinander bzw. Miteinander beider Gedächtnisse –, so kann doch keine Frage sein, dass sich die Gedenkstätten mit zeitlicher Distanz in einer sich wandelnden Welt weiter verändern werden. Ich sehe folgende Tendenzen:

- (1) Unübersehbar sind Tendenzen zur Musealisierung und Historisierung, die dazu führen werden, dass die Gedenkstätten in ihrem Kern stärker zeithistorische Museen werden, die sich freilich von anderen zeithistorischen Museen durch ihren Ort und durch die Geschichte, der sie sich widmen, unterscheiden.
- (2) Was das Geschehen der Vergangenheit, das nicht einfach ruhen wird, sondern Gegenstand vielfältiger weiterer Erkenntnisbemühungen bleibt, für die jeweilige Gegenwart bedeutet, wird auch künftig immer wieder neu zu bestimmen sein. Dementsprechend werden die Gedenkstätten eher stärker als heute zu Orten diskursiver Auseinandersetzung der jeweiligen Gegenwart mit der Vergangenheit werden, in denen Fragen und Konflikte der Gegenwart mit der Vergangenheit in Beziehung gesetzt werden. Diese Auseinandersetzung vermag ex-negativo zur Klärung des eigenen Selbstverständnisses beitragen. Dieses wird sich allerdings auch auf positive Traditionen beziehen, die es eben auch in der deutschen und europäischen Geschichte gibt (von der 48er Revolution über die Traditionen des Widerstandes bis zum 17. Juni 1953 und zum Herbst 1989).
- (3) Die internationale Verknüpfung der Gedenkstätten wird sich verstärken. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ist mit ihren vielfältigen internationalen Kontakten und der Internationalisierung ihrer Arbeit auch in dieser Beziehung auf einem guten Weg. Die Verknüpfung der verschiedenen nationalen Erinnerungskulturen, die Kommunikation der Museumsleute und der Historiker mit dem Ziel, komplementär zu den nationalen Erinnerungskulturen eine europäische Erinnerungskultur zu schaffen, ist eine wichtige geschichtspolitische Aufgabe der nächsten Jahre. Europa braucht ein gemeinsames Bewusstsein, eine gemeinsame Erinnerungskultur.

Lassen Sie mich schließen mit einem Dank und mit einer Bitte. Mit dem Dank an die Landesregierung und den Landtag Brandenburgs, auch an die Bundesregierung und den Bundestag für die Förderung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in den vergangenen zehn Jahren. Und nun folgt die Bitte: bitte lassen Sie trotz der verzweiflungsvollen Haushaltslage in ihrem bisherigen Tun nicht nach, ermöglichen Sie, dass die Stiftung ihren Weg fortsetzt. Keine Frage: die brandenburgischen Gedenkstätten sind Einrichtungen von nationalem und europäischem Rang, deren Aufgabe darin besteht, die schlimmen Erfahrungen des „kurzen 20. Jahrhunderts“ an das 21. Jahrhundert weiterzugeben. Sie können helfen, im Hinblick auf die Gefährdungen des Humanen zu sensibilisieren, was heute wie morgen nötig sein wird. Es gilt tatsächlich aus der Geschichte zu lernen.

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

1. Ausstellungen

2 0 0 3

Sonderausstellung

„Die Farben der Erinnerung - Auschwitz 1940-2000“

Neues Museum, 30. März bis 14. September 2003



Die Ausstellung präsentierte Arbeiten des finnischen Künstlers, Fotografen, Autors und Filmemachers Rax Rinnekangas. Großformatige fotografische Gemälde zeigen Momentaufnahmen im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz, die durch Doppelbelichtung und Farben verfremdet wurden. Diese Irritation von Bildmotiven, die im kollektiven Gedächtnis der Menschheit für die nationalsozialistische Judenvernichtung stehen, werfen Fragen nach der gegenwärtigen Bedeutung dieser Vergangenheit auf. Der 1954 geborene Rax Rinnekangas ist Träger des finnischen Staatspreises für Fotografie (1989) und für Literatur (1992), Einzelausstellungen seiner Arbeiten waren in Finnland, Island, Schweden, Russland, Deutschland, Frankreich und Spanien zu sehen.

13. Werkstattausstellung

„Spezial Lager Kunst“

Foyer des Veranstaltungsraums, 30. April 2003 bis April 2004

Die Ausstellung präsentierte Malereien, Zeichnungen und Auftragswerke aus dem sowjetischen Speziallager Sachsenhausen. Die Häftlinge, die der sowjetische Geheimdienst NKWD/MWD zwischen 1945 und 1950 im Speziallager Sachsenhausen gefangen hielt, emp-



fanden neben der fast völligen Isolation von der Außenwelt die auferlegte Untätigkeit als eine große psychische Belastung. Um der Monotonie zu entkommen, fertigten sie Handarbeiten an, hielten Gesprächskreise ab oder kamen in Lerngruppen zusammen. Manche zeichneten oder malten, und das meist heimlich, denn der Besitz von Bleistift und Papier war verboten. Dennoch entstanden viele bildliche Kunstwerke für den eigenen Bedarf, als Geschenk oder als Tauschware. Zu den bevorzugten Motiven zählten Landschaftsbilder und Portraits. In ihnen suchten die Häftlinge eine Gegenwelt zum Lager. Daneben gab es in Sachsenhausen wie auch in anderen Speziallagern eine „offizielle“ Kunst. In einer

Künstlerwerkstatt kopierten etwa zehn Häftlinge in wechselnder Besetzung für die sowjetischen Offiziere Gemälde bekannter russischer Maler des 19. Jahrhunderts. Die Auftraggeber mussten Farben und Leinwand mitbringen, um sich den Wunsch nach einem „echten“ Ölbild zu erfüllen.

Während künstlerisches und kunsthandwerkliches Schaffen in den Baracken mit Risiken in Form von Filzungen und Denunziationen verbunden war und oft mit Hunger bezahlt wurde, sicherte die in Auftrag gegebene Produktion von Kunst das physische und psychische Überleben einiger Häftlinge. Dennoch entstanden sowohl die eine als auch die andere Form von „Lagerkunst“ in Unfreiheit. Diesen Spannungsbogen versuchte die Ausstellung sichtbar zu machen und die bisher vernachlässigten Arbeiten der „Spezial Lager Kunst“ in Zukunft stärker in den Blick von Forschung, Ausstellungs- und Bildungsarbeit zu nehmen.

Sonderausstellung

„Hier war das ganze Europa.“ Überlebende der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen in der europäischen Nachkriegspolitik

Neues Museum, 26. Oktober 2003 bis 25. Juli 2004

Sonderausstellung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, gefördert von „Kulturland Brandenburg 2003“ und der Ostdeutschen Sparkassenstiftung

„Hier war das ganze Europa“ – dieses Diktum des polnischen Schriftstellers und Sachsenhausen-Häftlings Andrzej Szczypiorski, gesprochen anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung 1995, beschreibt treffend die europäische Zwangsgemeinschaft nicht nur im KZ Sachsenhausen. Viele der befreiten Häftlinge aus Sachsenhausen und Ravensbrück



Die Porträtzeichnung von Alfred Jacob fertigte Hans Preiß 1946 im sowjetischen Speziallager an.

Entree der Ausstellung „Hier war das ganze Europa“

haben nach 1945 die Politik in ihren Heimatländern mitgestaltet und zum Teil bedeutende politische Ämter bekleidet – diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs.

Die Ausstellung präsentierte Staatsoberhäupter, Regierungschefs, Minister und Parteivorsitzende aus Frankreich, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Tschechien und den beiden deutschen Staaten, darunter zum Beispiel Einar Gerhardsen, den ersten norwegischen Ministerpräsidenten nach dem Zweiten Weltkrieg, unter dessen Ägide Norwegen 1949 Gründungsmitglied der NATO wurde. Antonin Zapotocky war als Ministerpräsident und Staatspräsident der CSSR maßgeblich an der Etablierung eines stalinistischen Regimes in seinem Land beteiligt. Geneviève de Gaulle, Nichte des Chefs der Résistance und späteren französischen Staatspräsidenten, Charles de Gaulle, hat sich bis zu ihrem Tod vor allem als Sozialpolitikerin engagiert. Die Biografien wurden in die nationalen Formen der Erinnerung und des Gedenkens eingebettet, die sich nach 1945 in den Ländern Europas herausbildeten. Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und der Integrationspolitik in Westeuropa beleuchtete die Ausstellung Facetten der europäischen Nachkriegsgeschichte.

2 0 0 4

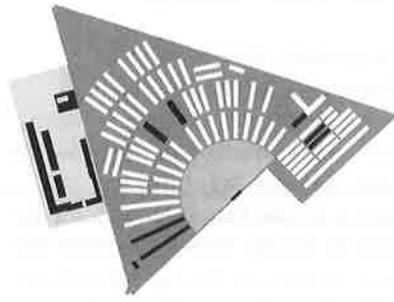
Sonderausstellung

Gewissenlos / Gewissenhaft

Ausstellung des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Erlangen
Neues Museum, 27. Januar bis 25. April 2004

Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus wurde am 27. Januar 2004 die Wanderausstellung **„Gewissenlos / Gewissenhaft“** eröffnet. Die Ausstellung geht der Frage nach, was es Ärzten erlaubte, mit 'gewissenloser Gewissenhaftigkeit' am Menschen zu experimentieren. Dazu beschäftigt sie sich zunächst mit den wissenschaftlichen und ideologischen Hintergründen der Versuche und ihrem örtlichen Rahmen, dem Konzentrationslager, denn diese Lager bildeten den rechtsfreien Raum, in dem Menschen gegen ihren Willen zum Gegenstand von – oft tödlichen – Experimenten wurden. Im Zentrum der Ausstellung stehen vier Versuche. Sie enthüllen ein breites Spektrum medizinischer, militärischer und wirtschaftlicher Interessen und geben eine Vorstellung vom furchtbaren Leid der Opfer. Und sie zeigen die Täter, die diese Versuche aus Ehrgeiz und Geltungssucht, Sadismus und Gewissenlosigkeit durchführten. Abschließend richtet sich der Blick auf die Zeit nach 1945. Die Ausstellung informiert über die juristische Aufarbeitung dieser Verbrechen, über ihre Folgen für die medizinische Ethik und über das weitere Schicksal der Opfer.





Werkstattausstellung
**Rückkehr zum historischen Ort. Die Neugestaltung
 der Gedenkstätte und des Museums
 Sachsenhausen nach Plänen von Prof. HG Merz
 Architekten (Stuttgart/Berlin)**
 Häftlingsküche, 14. April 2004

Am Rande der Eröffnung des Besucherinfor-
 mationszentrums wurde in der ehemaligen
 Lagerküche eine Ausstellung über die aktuellen
 Baumaßnahmen im Rahmen des Sonderinvesti-
 tionsprogramms des Bundes eröffnet. Für die
 Dauer der Bauarbeiten informiert die Aus-
 stellung anhand von Architekturplänen, Modellen und einer Computeranimation über die
 Neugestaltung des Gedenkortes „Station Z“ und der Freiflächen.

Sonderausstellung
„Regenbogen über dem Ararat“ - Bilder des deutsch-armenischen Künstlers Deniz Alt
 Neues Museum, 22. August 2004 bis 2. Januar 2005

Zur Eröffnung der Ausstellung mit ca. 40 zum Teil großformatigen Gemälden in
 Anwesenheit des Künstlers sprach der brandenburgische Bildungsminister Steffen Reiche.

Ein besonderer Schwer-
 punkt der Arbeiten von
 Deniz Alt liegt in der
 künstlerischen Ausein-
 andersetzung mit dem
 Völkermord an den
 Armeniern. Dem ersten
 großen Genozid des 20.
 Jahrhunderts fielen
 über 1,5 Millionen
 Armenier im und nach
 dem Ersten Weltkrieg
 zum Opfer. Deniz Alt
 stellt in seinen Werken



das Leid und die Verzweiflung der armenischen Bevölkerung während dieser Zeit ein-
 drucksvoll dar. Der 1978 geborene Künstler ist der Sohn einer Türkin mit armenischen
 Vorfahren und eines Deutschen. Der heute in Frankfurt am Main lebende Student der
 staatlichen Hochschule für Bildende Künste verbrachte einen Teil seiner Kindheit in der
 Türkei. Die aus diesen drei unterschiedlichen Kulturen gewonnenen Erfahrungen und
 Einflüsse verarbeitet Deniz Alt in seinen künstlerischen Werken. Seine Landschaften,
 Porträts und Menschen erhalten durch die von ihm verwendete grelle Farbigkeit eine
 ganz besondere Aussagekraft.

Die Ausstellung wurde mit Unterstützung der Galerie „U7“ in Frankfurt a.M. realisiert.

*Gestaltung der Freiflächen in
 der Gedenkstätte und dem
 Museum Sachsenhausen, Prof.
 HG Merz Architekten*

*Deniz Alt spricht bei der
 Ausstellungseröffnung über
 seine Arbeiten.*

Schülerausstellung

Stumme Zeugen

Neues Museum, 7. September bis 31. Dezember 2004

Die kleine Wanderausstellung ist im Rahmen eines Projektes entstanden, bei dem sich Jugendliche der AG „gegen rechts“ des Runge-Gymnasiums in Oranienburg und der AG „Gewalt?“ der Gutenberg-Oberschule in Berlin-Lichtenberg mit dem rechtsextremistischen Brandanschlag auf das Museum des Todesmarsches im September 2002 auseinandersetzen.



Dauerausstellung
**Die Stadt und das Lager.
Oranienburg und das KZ Sachsenhausen**

Eröffnung am
23. Oktober 2004

Die achte von insgesamt 13 geplanten Ausstellungen befindet sich in einem ehemaligen Wachturm an der nördlichen Spitze des Lagerdreiecks. In acht

Seh- und Hörräumen geht sie der Frage nach, was die Oranienburger über das Konzentrationslager, das sich von 1936 bis 1945 in ihrer Stadt befand, wussten und wie sie sich gegenüber den Häftlingen und der SS verhielten. Dabei werden Zuschauer und Gleichgültige, Mittäter und Profiteure, aber auch Helfer der Häftlinge und Gegner des Nationalsozialismus vorgestellt. Die Ausstellung gibt nicht zuletzt Einblicke in den Alltag der Diktatur und zeigt Handlungsspielräume, die im NS-System bestanden. Die Ausstellung wurde im Rahmen von Kulturland Brandenburg 2004 „Gärten und Landschaft“ gefördert.

Dauerausstellung

Medizin und Verbrechen. Das Krankerevier des KZ Sachsenhausen 1936-1945

Eröffnung am 7. November 2004

Im Beisein zahlreicher Überlebender wurde am 7. November 2004 die Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen 1936-1945“ eröffnet. Für die Ausstellung wurden die original erhaltenen Baracken R I und R II unter der Leitung des Architekten Dr. Günter Hipfel behutsam restauriert, so dass der authentische Charakter dieser 1936 erbauten und damit wohl ältesten erhaltenen KZ-Baracken voll zur Geltung kommt. Die vom Büro Frey Aichele Team (Berlin) entwickelte Ausgestaltung unterstreicht die Authentizität der historischen Gebäude und betont deren Bedeutung als Hauptexponat der Ausstellung: Decken und Wände wurden von Installationen und Ausstellungselementen völlig freigehalten, Glasstege, auf denen der Besucher läuft, führen durch die Räume. Der in R II beginnende Rundgang führt durch den unterirdischen Durchgang zwischen beiden Baracken und durch den Keller wieder hinauf in die Baracke R I. Die Räume im Keller wurden original belassen und lediglich mit Hinweisen auf ihre frühere Funktion versehen.

Blick in die Ausstellung „Die Stadt und das Lager“ im Turm E

Die museale Darstellung der Vorgänge im Krankenrevier erfolgt – wie schon in anderen Ausstellungen der Gedenkstätte Sachsenhausen – über die Biografien von Häftlingen, über ihre Verfolgungsschicksale, ihre Erfahrungen und ihre Erlebnisse im Lager. Ganz bewusst wurden die Erinnerungen der Opfer an vielen Stellen in den Mittelpunkt der Präsentation gerückt, denn, wie Gedenkstättenleiter Günter Morsch in seiner Eröffnungsrede im Hinblick auf den radikalen Umschwung in der Medizin ab 1933 betonte: „Niemand kann besser diese Verwandlung schildern und bezeugen als die Überlebenden und Opfer der Konzentrationslager, an denen entweder gegen ihren Willen medizinische Experimente durchgeführt wurden, die als Häftlingsärzte und -pfleger das verbrecherische Treiben täglich genau beobachteten oder aber als Kranke in völlig überfüllten Zimmern, in denen katastrophale Zustände herrschten, der Visite der SS-Ärzte entgegenkamen.“ Die Geschehnisse im Krankenrevier und seinen diversen Spezial- einrichtungen, aber auch das Verhalten von SS-Ärzten, werden in der Ausstellung also aus der Sicht von Häftlingen erzählt und daher – wegen der Subjektivität individueller Erinnerung – aus sehr unterschiedlichen Perspektiven geschildert.

Mit rund 800 m² Fläche und ca. 1.000 Exponaten ist die neunte von insgesamt 13 geplanten Dauerausstellungen die größte der in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen präsentierten ständigen Ausstellungen. Ein erster inhaltlicher Schwerpunkt ist die – in einem solchen Rahmen bislang noch nie thematisierte – „alltägliche“ medizinische Versorgung im Konzentrationslager. Denn dem Krankenrevier kamen – nach der Absicht der SS – bestimmte Funktionen im Lager zu, wie die Bereitstellung einer medizinischen Minimalversorgung oder – besonders seit Kriegsbeginn – die Seuchenprävention. Ab 1942 bestand die Aufgabe des Krankenreviers dann vor allem in der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit erkrankter Häftlinge, die für die deutsche Kriegswirtschaft ausgebeutet werden sollten. Untrennbar damit verbunden war die Selektion und Ermordung von Kranken, deren Arbeitsfähigkeit die SS für nicht wiederherstellbar hielt. Ab Sommer 1944 diente das Revier zudem als eine Art Haftlazarett der Gestapo-Sonderkommission „20. Juli“, in welchem man durch



Ausstellungsthema „Medizinische Minimalversorgung“

Revierbaracke R II

Kellerraum in der Revierbaracke R I, der zuerst als Pathologie, später als Diätküche genutzt wurde



Suizidversuche oder Folter verletzte Regimegegner für weitere Verhöre gesundheitlich wiederherzustellen versuchte. Besondere Abteilungen des Krankenhauses schließlich wurden als Schauobjekte genutzt, fungierten als besondere Attraktionen bei den – offenbar bis 1945 – mehrfach pro Woche stattfindenden Besucherführungen durchs Lager.



Im zweiten Hauptteil der Ausstellung werden die im KZ Sachsenhausen begangenen medizinischen Verbrechen thematisiert. Hier geht es neben der eugenisch motivierten Zwangssterilisation sowie der Zwangskastration als



„homosexuell“ klassifizierter Häftlinge vor allem um die Krankenmordaktion „14 f 13“, der über 550 vermeintlich oder tatsächlich kranke Insassen des KZ Sachsenhausen zum Opfer fielen. Ein weiteres Schwerpunktthema bilden die anthropometrischen Untersuchungen der „Rassenhygienischen Forschungsstelle Berlin“ an Sinti und Roma im Krankenhaus. Diese „Rassenforschungen“ werden in den Kontext der gesamten Verfolgungsgeschichte jener Minderheit gestellt, um die zentrale Rolle der Wissenschaftler beim systematischen Massenmord an den Sinti und Roma vor Augen zu führen.

Schließlich widmet sich die Ausstellung dem Thema medizinischer Versuche am Menschen, das anhand von vier Beispielen aus einer Vielzahl im KZ Sachsenhausen vorgenommener Experimente beleuchtet wird. Eines der gezeigten Beispiele, die Geschichte von elf jungen Juden, die im Sommer 1943 für Hepatitis-Experimente von der Rampe in Auschwitz in das Krankenhaus des KZ Sachsenhausen gebracht worden waren, kann sogar an ihrem authentischen Schauplatz präsentiert werden: in Raum 51 der Baracke R II, wo die Kinder und jungen Männer während der über ein Jahr andauernden Versuche leben mussten.

Am Ende der Ausstellung ist ein „Learning-Center“ mit acht Computerarbeitsplätzen untergebracht, in dem eine interaktiv-multimediale Präsentation zum Thema genutzt werden kann. Die bislang nur in einer deutschen Fassung vorliegende Anwendung – eine englische Version ist in Vorbereitung – richtet sich vor allem an Schülergruppen und interessierte Einzelbesucher. Im Zentrum der ca. 1.300 Bildschirmseiten umfassenden und reich verlinkten Präsentation stehen zehn „Sprechende Objekte“, über die sich der Nutzer verschiedene wichtige Aspekte der Ausstellung erschließen kann. Ein zugehöriges Lexikon bietet mehr als 500 Artikel zu historischen Themen, medizinischen Fachbegriffen und zu den in der Ausstellung erwähnten Personen. Darüber hinaus stehen detaillierte Hintergrundinformationen zu Voraussetzungen, Spezifika und Folgen der NS-Medizin zur Verfügung. Eine Rubrik mit „häufig gestellten Fragen“ rundet die Präsentation ab.

Unterirdischer Verbindungsgang zwischen den Revierbaracken R I und R II

Anfang der Ausstellung in der Revierbaracke R II

Zahlreiche Medienstationen sind Teil der Ausstellung.

2. Veranstaltungen

2 0 0 3

27. Januar 2003

Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung an der ‚Station Z‘ anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus



Im Mittelpunkt der Veranstaltung zum „Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus“ standen Angehörige der Gewerkschaftsbewegung, die im KZ Oranienburg oder im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren.

Vortrag

Gewerkschafter im KZ Sachsenhausen
Prof. Dr. Siegfried Mielke, Freien Universität Berlin

Ansprachen zur Kranzniederlegung

Dr. Herbert Knoblich, Präsident des Landtages Brandenburg
Michael Sommer, Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes
Dr. Michel Friedman, Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

Musikalische Begleitung: Inga Raab (Cello)

2. Februar 2003

Gedenken an Angehörige der britischen Royal Navy, die im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet wurden



Die Britische Botschaft ehrte in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen fünf britische Marineangehörige, die am 2. Februar 1945 im Erschießungsgraben des KZ Sachsenhausen ermordet worden sind.

Foto oben: DGB-Vorsitzender Michael Sommer

14. März 2003

Workshop im Rahmen der internationalen Tagung „Lernen und Erinnern - Holocaust, Völkermord und staatliche Gewaltverbrechen im 20. Jahrhundert“

Vorträge

Prof. Dr. Günter Morsch: Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen
 Leonid Levine (Minsk): Die Gedenkstätte Trosteneć (Weißrussland)
 Ivo Goldstein (Universität Zagreb): Die Gedenkstätte Jasenovac (Kroatien)

Im Rahmen der internationalen Tagung „Lernen und Erinnern - Holocaust, Völkermord und staatliche Gewaltverbrechen im 20. Jahrhundert“ fand in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen ein Workshop statt, der sich mit der Erinnerung an staatliche Gewaltverbrechen und der historisch-politischen Bildungsarbeit in Gedenkstätten beschäftigte. Die Tagungsteilnehmer aus zahlreichen europäischen Ländern und den USA setzten sich vor Ort insbesondere mit der 'zweifachen' Geschichte von Sachsenhausen als Konzentrationslager (1936 bis 1945) und als sowjetisches Speziallager (1945 bis 1950) auseinander. Die vom Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, vom International Committee of Memorial Museums for the Remembrance of Victims of Public Crimes und der Stiftung Topographie des Terrors mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes veranstaltete Tagung fand vom 12. bis 15. März 2003 in Berlin statt. Ziel der Konferenz war es, die Bedingungen von Lernprozessen über politisch motivierte Gewaltverbrechen bewusst zu machen und Perspektiven eines künftigen, stärker international ausgerichteten Lernens über Holocaust und Völkermord zu bestimmen.

21. März 2003

Demonstration gegen Rassismus und rechte Gewalt

In der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen fand die Auftaktveranstaltung der Demonstration gegen Rassismus und rechte Gewalt statt, die alljährlich vom Forum gegen Rassismus in Oranienburg veranstaltet wird. In seiner Ansprache brachte Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch seine Besorgnis über die neue Qualität rechtsextremer und antisemitischer Angriffe auf Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg zum Ausdruck und erinnerte an die Eröffnung des Konzentrationslagers Oranienburg vor 70 Jahren.

22. März 2003

70. Jahrestag der Einrichtung des KZ Oranienburg

Mit einer Sonderführung durch die im Juni 2002 eröffnete Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Oranienburg wurde an die Einrichtung des ersten Konzentrationslagers in Preußen vor 70 Jahren erinnert.

30. März 2003

Ausstellungseröffnung „Die Farben der Erinnerung - Auschwitz 1940-2000“

Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung führte das Streichquartett „United Strings“ (Berlin) das Stück „Klangdenkmal“ auf, das den Opfern des Holocaust gewidmet ist. Die Variationen von 26 Komponisten der verschiedensten Genres zwischen Jazz, Avantgarde und E-Musik basieren auf einem Thema von Coco Schumann. Der 1924 in Berlin geborene



Jazz-Musiker und Sohn einer jüdischen Mutter wurde nach Denunziation und Verhaftung in die Konzentrationslager Theresienstadt, Auschwitz und Dachau deportiert. Nach der Befreiung trat Schumann wieder als Musiker auf und schwieg jahrzehntelang über seine Erlebnisse. Heute gehört er zu den Größen der deutschen Jazz-Szene und steht immer noch mit eigener Band auf der Bühne.

6. April 2003

Kreuzweg von Katholiken aus Berlin und Brandenburg

Mehrere Hundert Katholiken aus Oranienburg, dem Landkreis Oberhavel und Berlin-Reinickendorf kamen im Rahmen ihres alljährlichen Kreuzwegs in die Gedenkstätte Sachsenhausen, wo sie vor dem Museum einen Gottesdienst feierten.

13./14 April 2003

58. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

Die Gedenkstätte Sachsenhausen erinnerte mit Gedenkveranstaltungen und Zeitzeugenbegegnungen an die Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen vor 58 Jahren. An den Veranstaltungen nahmen Überlebende unter anderem aus Belgien, Belarusland, Frankreich, Großbritannien, Luxemburg, Norwegen, Polen, Russland, Tschechien, der Ukraine, Ungarn und Deutschland teil.



Das Quartett „United Strings“ bei der Ausstellungseröffnung „Die Farben der Erinnerung“

An der Veranstaltung zum Jahrestag der Befreiung nahmen auch zahlreiche Überlebende und ihre Angehörigen teil.

Am 13. April erinnerten die Länder-Komitees, aber auch der Zentralrat der Juden in Deutschland und der Lesben- und Schwulenverband Deutschlands mit unterschiedlichen Veranstaltungen an verschiedenen Orten in der Gedenkstätte an die jeweiligen Opfergruppen. Durch diese dezentralen Veranstaltungen möchte das Internationale Sachsenhausen-Komitee auf die europäische Bedeutung von Sachsenhausen hinweisen.

Zentrale Gedenkveranstaltung mit anschließender Gedenkzeremonie mit Gebeten verschiedener Religionsgemeinschaften und einer Kranzniederlegung an der 'Station Z'

Ansprachen:

Prof. Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Adolf Burger, Vorsitzender des Verbandes der tschechischen Sachsenhausen Häftlinge, stellv. Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees

Am 14. April 2003 fand am Ort des ehemaligen KZ-Außenlagers „Klinkerwerk“ an der Lehnitz-Schleuse in Oranienburg eine Gedenkveranstaltung für die Opfer des gefürchteten Todeskommandos statt.

4. Mai 2003

Gedenkveranstaltung der Botschaft der Niederlande

Im Gedenken an die Ermordung niederländischer Widerstandskämpfer im KZ Sachsenhausen legten der Botschafter des Königreichs der Niederlande, Nikolaos van Dam, und Vertreter des niederländischen Sachsenhausen-Komitees in der Gedenkstätte Sachsenhausen im Rahmen einer Gedenkzeremonie im ehemaligen Erschießungsgraben Kränze nieder. Unter den 150 Teilnehmern waren auch ehemalige Häftlinge des KZ Sachsenhausen aus den Niederlanden.

9. Mai 2003

Einweihung einer Gedenktafel für die 2.500 norwegischen Häftlinge des KZ Sachsenhausen

Ansprachen

Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Kirstin Krohn Devold, Verteidigungsministerin von Norwegen

Dr. Peter Eickenboom, Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium

Prof. Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Sigurd Syversen, norwegischer Überlebender des KZ Sachsenhausen

Zu der Veranstaltung, die von rund 50 Musikern der Königlichen Garde mitgestaltet wurde, reisten 40 ehemalige Sachsenhausen-Häftlinge aus Norwegen an. Vor der Veranstaltung besichtigten die norwegische Verteidigungsministerin Kirstin Krohn Devold zusammen mit der brandenburgischen Kulturministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, und dem Direktor der Stiftung, Prof. Dr. Günter Morsch, in einem etwa einstündigen Rund-



Ministerin Kirstin Krohn Devold legt an der norwegischen Tafel einen Kranz nieder.

Ansprachen

Prof. Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Leon Lenzion, polnischer Überlebender des KZ Sachsenhausen

(Ansprache musste verlesen werden, da Herr Lenzion aus gesundheitlichen Gründen nicht persönlich anreisen konnte.)

Musikalische Begleitung: Tschechischer Chor „Slavic Pacov“

15. November 2003

Workshop zur Geschichte des Krankenreviers des KZ Sachsenhausen

An der Veranstaltung, die der Vorbereitung der Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen“ diente, nahmen zahlreiche Historiker teil, die sich insbesondere mit der NS-Medizingeschichte beschäftigt haben.

9. November 2003

Gedenkveranstaltung im ehemaligen Erschießungsgraben des KZ Sachsenhausen anlässlich des Jahrestages der Ermordung von 33 polnischen Widerstandskämpfern am 9. November 1940

18. Dezember 2003

Gedenkveranstaltung des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma

Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma erinnerte an den 61. Jahrestag des „Auschwitz-Erlasses“ zur Deportation von Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.



Ansprachen:

Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats deutscher Sinti und Roma, Heidelberg

Walter Stanoski Winter, Überlebender der Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau und Sachsenhausen

2 0 0 4

19. Januar 2004

Präsentation mehrerer Schülerprojekte, die durch die Gedenkstätte Sachsenhausen und das Todesmarschmuseum in Belov begleitet wurden, im Berliner Abgeordnetenhaus anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus

*Stiftungsdirektor Günter Morsch,
Romani Rose und der
Sachsenhausen Überlebende-
Walter Winter (v. l.)*

27. Januar 2004
Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus



Die Erinnerung an Konzentrationslager-Häftlinge, die Opfer medizinischer Verbrechen geworden sind, stand im Mittelpunkt einer Veranstaltung in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen anlässlich des Gedenktages, die in Kooperation mit dem Landtag Brandenburg ausgerichtet wurde. Im Neuen Museum der Gedenkstätte wurde die Ausstellung „Gewissenlos / Gewissenhaft“ eröffnet, in der Menschenversuche in den Konzentrationslagern Buchenwald, Auschwitz, Ravensbrück und Dachau thematisiert wurden. Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung sprach Dr. Astrid Ley (Autorin der Ausstellung, Mitarbeiterin der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen).

Der Zeitzeuge Saul Oren aus Jerusalem berichtete über seine Erfahrungen als Opfer medizinischer Versuche im KZ Sachsenhausen. Er war zusammen mit zehn weiteren jüdischen Kindern nach Sachsenhausen gebracht worden, wo ein Stabsarzt der Wehrmacht an ihnen Versuche mit Hepatitisinfektionen vornahm. Schließlich stellten Schüler des Paul-Gerhardt-Gymnasiums in Lübben ihr Projekt „Stolpersteine“ über Opfer der nationalsozialistischen Krankenmorde vor.

Danach fand am zentralen Gedenkort „Station Z“ eine Gedenkzeremonie mit Kranzniederlegung statt, bei der Landtagspräsident Dr. Herbert Knoblich eine Ansprache hielt. Der musikalische Rahmen wurde durch den Sinfonischen Chor der Singakademie Potsdam gestaltet. Saul Oren kam in den Tagen nach dem Gedenktag zu Begegnungen und Gesprächen mit mehreren Schülergruppen zusammen.

29. Januar 2004
Filmvorführung „Der Preis des Überlebens“

In einer geschlossenen Voraufführung für Überlebende der Konzentrationslager und ihre Angehörigen wurde der Film „Der Preis des Überlebens“ des niederländischen Filmemachers Louis van Gasteren gezeigt. Der einrucksvolle Dokumentarfilm, der wenig später mit großem Erfolg im Programm der Berliner Filmfestspiele seine Premiere erlebte,

*Gedenkveranstaltung
 am 27. Januar 2004*

beschäftigt sich am Beispiel der Familie des Sachsenhausen-Häftlings Jan Telling mit der Traumatisierung von Überlebenden durch die KZ-Haft und deren Spätfolgen.

2. Februar 2004

Gedenkveranstaltung der Royal British Legion

Die Royal British Legion erinnerte mit einer Gedenkveranstaltung und Kranzniederlegungen an die britischen Staatsangehörigen, die im KZ Sachsenhausen ermordet wurden. An der Veranstaltung nahmen die Militärattachés der amerikanischen, der polnischen und der russischen Botschaft sowie ein Vertreter der Bundeswehr teil.

18. März 2004

Lesung: „Der letzte Gerechte“ mit Marta Kijowska

In Kooperation mit der Botschaft der Republik Polen veranstaltete die Gedenkstätte Sachsenhausen in der polnischen Botschaft in Berlin eine Lesung mit der Autorin Marta Kijowska, die ihre Biografie „Der letzte Gerechte“ über den polnischen Schriftsteller und ehemaligen Häftling des KZ Sachsenhausen, Andrzej Szczypiorski, vorstellte.

20. März 2004

Auftaktkundgebung der Demonstration gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus

Wie in den Jahren zuvor nahm die vom Oranienburger Forum gegen Rassismus organisierte Demonstration am Antirassismustag in der Gedenkstätte Sachsenhausen ihren Ausgang. Die Teilnehmer wurden von der stellvertretenden Leiterin der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen, Monika Knop, und dem Mitglied des internationalen Beirates der Stiftung, Eberhard Zastra, begrüßt.



28. März 2004

Einweihung einer Gedenktafel für die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944

Im Bereich für Gedenkzeichen wurde eine Stele für die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 enthüllt, die im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren oder hier ums Leben kamen. Initiator der

Tafel ist die Stiftung 20. Juli 1944. Im Rahmen der Veranstaltung, an der rund 100 Angehörige von Beteiligten des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944 teilnahmen, sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, der brandenburgische Innenminister Jörg Schönbohm sowie Dr. Detlev Graf von Schwerin für die Stiftung 20. Juli 1944.

Gedenktafel für die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944

30. März 2004

Buchpräsentation „Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945 – 1955“

Die Herausgeber Andreas Hilger, Mike Schmeitzner und Ute Schmidt stellten ein Buch vor, das dem Schicksal von rund 35.000 Zivilisten gewidmet ist, die zwischen 1945 und 1955 in der SBZ/DDR von sowjetischen Tribunalen wegen Staats-, Kriegs- und Alltagsverbrechen zu hohen Strafen verurteilt wurden; über tausend von ihnen wurden hingerichtet. Die 2003 im Böhlau Verlag erschienene Studie „Sowjetische Militärtribunale. Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945 – 1955“ (2. Band der Reihe „Sowjetische Militärtribunale“) untersucht erstmals die Prozesse und Urteile aus historischer und juristischer Sicht und wendet sich den Haftbedingungen in den Speziallagern der SBZ und der DDR unter vergleichenden Gesichtspunkten zu. Die hierfür erforderlichen Quellen wurden in Kooperation zwischen dem Hannah-Arendt-Institut und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erschlossen und ausgewertet. An der von Peter Jochen Winters moderierten Gesprächsrunde nahmen neben den Herausgebern eine weitere Autorin und Mitarbeiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen, Natalja Jeske, sowie die Zeitzeugin Margot Jann teil.

4. April 2004

Palmsonntagsandacht

Am Palmsonntag versammelten sich mehrere hundert Gläubige der umliegenden katholischen Gemeinden in Berlin und Brandenburg zu Gebet und Andacht in der Gedenkstätte Sachsenhausen.

14. April 2004

Eröffnung des Besucherinformationszentrums

Kulturstaatsministerin Dr. Christina Weiss und die brandenburgische Kulturministerin und Vorsitzende des Stiftungsrates der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Johanna Wanka, nahmen die Eröffnung des neuen Besucherinformationszentrum im Eingangsbereich der Gedenkstätte vor. An der Veranstaltung nahm auch der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Daniel Coats, teil.

Mit der Eröffnung des Besucherinformationszentrums, dem ersten Projekt des Sonderinvestitionsprogramms des Bundes, legt die Gedenkstätte Sachsenhausen einen bedeutenden Schritt im Prozess der Sanierung und Neugestaltung zurück. In dem denkmalgeschützten Gebäude der ehemaligen „Waffenmeisterei“ werden die Servicefunktionen für



die Besucher und die Angebote der Gedenkstättenpädagogik auf rund 650 m² Nutzfläche gebündelt. Ein großer Empfangsraum im Erdgeschoss ist die erste Anlaufstelle für alle Besucher. Hier werden angemeldete Gruppen in Empfang genommen, hier erhalten Besucher Falblätter und Audioguides. Außerdem stellt eine Ausstellungsvitrine die

Schlüsselübergabe: Kulturministerin Johanna Wanka, Kulturstaatsministerin Christina Weiss und Stiftungsdirektor Günter Morsch (v. l.)

künftig 13 Dauerausstellungen des dezentralen Konzeptes vor. Mit Hilfe multimedialer Präsentationsformen werden grundlegende Informationen über die vielschichtige Geschichte des Ortes vermittelt. Außerdem befindet sich im Besucherinformationszentrum der Buchladen. Darüber hinaus stehen in dem Gebäude ein Einführungsraum für Gruppen, ein großer Seminarraum sowie – im Untergeschoss – vier Gruppenräume zur Verfügung. Im Dachgeschoss sind die Arbeitsräume der Mitarbeiter des Pädagogischen Dienstes untergebracht.

17. bis 19. April 2004

59. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen

In Anwesenheit zahlreicher Überlebender und Angehöriger aus vielen Ländern Europas begannen die Veranstaltung zum 59. Jahrestag der Befreiung vor dem Neuen Museum, wo der Sprecher des Bundes polnischer KZ-Häftlinge und Vizepräsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Zdzislaw Jasko, und der Leiter der Abteilung für Auswärtige Kultur im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Wilfried Grolig, sprachen. Anschließend fanden an verschiedenen Orten in der Gedenkstätte dezentrale Veranstaltungen einzelner Länder-Komitees und anderer Opfervertretungen statt.



Die Kranzniederlegung musste wegen der Bauarbeiten im Bereich des zentralen Gedenkortes „Station Z“ an den Massengräbern bei den Revierbaracken stattfinden. Im Bild Avram Lancman (links) und Josef Rothbaum-Ribo, Überlebende des KZ Sachsenhausen aus Israel.

Wegen der Bauarbeiten zur Neugestaltung des Gedenkortes „Station Z“ fand die Kranzniederlegung im Rahmen der zentralen Gedenkveranstaltung, an der sich wiederum zahlreiche diplomatische Vertretungen, die Landesregierungen von Berlin und Brandenburg, Kommunen, Verbände und Organisationen beteiligten, an den Massengräbern im Bereich der Krankenrevierbaracken statt. An der Veranstaltung nahmen rund 500 Menschen teil.

Bereits am Vormittag hatte eine Führung durch die Sonderausstellung „'Hier war das ganze Europa.' Überlebende der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen in der europäischen Nachkriegspolitik“ auf dem Programm gestanden. Am 19. April 2004 fand eine Gedenkveranstaltung am ehemaligen Außenlager „Klinkerwerk“ statt.

An den Veranstaltungen nahmen rund 50 ehemalige Häftlinge des KZ Sachsenhausen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Israel, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Polen, Russland, Tschechien, der Ukraine, Ungarn und den USA teil. Unter ihnen waren Pjotr Felixowitsch Portynsleij (85), Viktor Nikolajewitsch Kuliwan (80) und Michail Jawrilowitsch Ruban (79) aus der Ukraine, die nach 59 Jahren erstmals nach Sachsenhausen zurückkehrten. Ihre Einladung durch die Stiftung wurde dank der Unterstützung zahlreicher Sponsoren ermöglicht.

Bereits am 17. April 2004 tagte in den Räumen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten das Internationale Sachsenhausen Komitee (ISK) mit Vertretern aus 14 Nationen, darunter erstmals Delegierte aus Belarusland. Die Mitglieder des ISK besichtigten das kurz zuvor eröffnete Besucherinformationszentrum, die Bauarbeiten an der „Station Z“ sowie eine kleine Ausstellung, die über Neugestaltung nach Plänen von Prof. HG Merz informiert, die bei den Mitgliedern des ISK große Zustimmung fand.

23. April 2004

Exkursion der ICOM-Fachtagung „Museumsarbeit in postkommunistischer Zeit“

Im Rahmen einer Fachtagung der Abteilung politischer Gedenkstätten im Internationalen Museumsverband besuchten die Teilnehmer die Gedenkstätte Sachsenhausen. Die Museumsexperten aus Belarus, Russland und Deutschland interessierten sich insbesondere für den Umgang mit der zweifachen Lagergeschichte in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Im Anschluss an einen Rundgang stand das Konzept der Neugestaltung im Mittelpunkt einer angeregten Diskussion.

29./30. April 2004

Tagung der Unterausschüsse für Denkmalpflege und Museen der Kultusministerkonferenz

Die Tagungsteilnehmer informierten sich vor Ort über die Sanierung und Neugestaltung der Gedenkstätte und diskutierten denkmalpflegerische Probleme beim Umgang mit den Relikten ehemaliger Konzentrationslager.

4. Mai 2004

Gedenkveranstaltung für die niederländischen Opfer des KZ Sachsenhausen

Anlässlich des niederländischen Gedenktages für die Opfer der deutschen Besetzung 1940 bis 1945 erinnerten die Botschaft des Königreichs der Niederlande und der niederländische

Verband der ehemaligen Sachsenhausen-Häftlinge an die Opfer des KZ Sachsenhausen aus den Niederlanden. Im Rahmen der Veranstaltung, an der rund 80 Menschen, unter ihnen zahlreiche Überlebende, teilnahmen, sprach der niederländische Botschafter, Nikolaos van Dam, zu den Anwesenden.



Der niederländische Botschafter Nikolaos van Dam

6. Juni 2004

60. Jahrestages der Ankunft des ersten Transportes mit jüdischen Häftlingen im KZ-Außenlager Lieberose

Im Mittelpunkt einer Informations- und Dokumentationsveranstaltung in Jamlitz und Lieberose standen zwei Überlebende des ersten Transportes, Samuel Newman und Joseph Fellner. Veranstalter waren die Evangelische Kirchengemeinde Lieberose und Land und der Verein zur Förderung der Antifaschistischen Mahn- und Gedenkstätte Lieberose e.V. in Kooperation mit der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen. Am 5. Juni 1944 waren die ersten 2.400 jüdischen KZ-Häftlinge direkt aus dem KZ Auschwitz in dem 1943 zum Aufbau eines Truppenübungsplatzes der Waffen-SS errichteten Außenlager Lieberose angekommen. Das Außenlager Lieberose war das größte Außenlager des KZ Sachsenhausen für jüdische Häftlinge. Von etwa 6.000 bis 10.000 Häftlingen haben nicht mehr als 500 überlebt.

10. Juni 2004

Podiumsdiskussion „Futur Exakt - Jugendkultur in Oranienburg zwischen rechtsextremer Gewalt und demokratischem Engagement“

Thema der Podiumsdiskussion im Besucherinformationszentrum war die soeben erschienene Studie „Futur Exakt - Jugendkultur in Oranienburg zwischen rechtsextremer Gewalt und demokratischem Engagement“. Teilnehmer der von der RBB-Journalistin Karla Kniestedt moderierten Diskussionsrunde waren Silke Sielaff (Kordinatorin gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt der Stadt Oranienburg), Dirk Blättermann (Vorsitzender der SPD-Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung von Oranienburg), Dr. Michael Kohlstruck (Rechtsextremismusexperte am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin) und Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten).

10. Juli 2004

70. Todestag des Schriftstellers Erich Mühsam

Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen sowie mehrere Mitveranstalter erinnerten mit Lesungen und Konzerten an den 70. Todestag des Schriftstellers Erich Mühsam, der in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli 1934 im KZ Oranienburg ermordet wurde. Den Auftakt bildete ein literarisch-musikalisches Programm mit dem Kabarettisten Dr. Seltsam,

der Historikerin Dr. Christl Wickert, Gerhard Leo und Corinne Douarre & Band. Die Fortsetzung des Programms fand im Regine-Hildebrandt-Haus statt, wo Isabel Neuenfeldt Lieder von Erich Mühsam zum Akkordeon sang und Dr. Seltsam aus „Der Leidensweg der Zensl Mühsam“ von Rudolf Rocker über Mühsams letzte Tage las. Zum Abschluss trug Gregor Hause Vertonungen von Mühsam-Texten vor.



Erich Mühsam zu Ehren: Die stellvertretende Gedenkstättenleiterin Monika Knop, Corinne Douarre, Christl Wickert, Dr. Seltsam und Gerhard Leo (von rechts nach links)

25. Juli 2004

Finissage der Sonderausstellung „'Hier war das ganze Europa.' Überlebende der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen in der europäischen Nachkriegspolitik“

Zum Abschluss der Sonderausstellung, die die Lebensgeschichte von Überlebenden der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen und ihre Rolle in der europäischen Nachkriegspolitik thematisierte, fand eine Führung mit der Ausstellungskuratorin Sylvia de Pasquale statt.

6. August 2004

Seminar „Bostoner Gespräche“

Teilnehmer der „Bostoner Gespräche“, eines zweitägigen Seminars im Rahmen einer deutsch-jüdisch-amerikanischen Begegnung, besuchten die Gedenkstätte Sachsenhausen. Dr. Ines Reich referierte über Carl Goerdeler und Prof. Dr. Günter Morsch sprach über die gegenwärtige Erinnerungskultur in Deutschland.

22. August 2004

Ausstellungseröffnung „Regenbogen über dem Ararat“



In Anwesenheit des Künstlers eröffnete der brandenburgischen Bildungsminister Steffen Reiche die Sonderausstellung mit Bildern des deutsch-türkisch-armenischen Malers Deniz Alt.

7. September 2004

Eröffnung der Schülersausstellung „Stumme Zeugen“

30. September 2004

Eröffnung der Projektwerkstatt

Der Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Steffen Reiche, eröffnete eine pädagogische Projektwerkstatt, die sich im Besucherinformationszentrum der Gedenkstätte befindet. Die Räumlichkeiten wurden mit Mitteln des Bildungsministeriums und des „Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ mit Mobiliar und Lernmitteln ausgestattet. Im Rahmen der Veranstaltung wurde außerdem ein vom Förderverein der Gedenkstätte Sachsenhausen gestiftetes pädagogisches Projekt zur Ausstellung „Der 'Alltag' der Häftlinge des KZ Sachsenhausen“ an die Gedenkstätte übergeben. Schülerinnen und Schüler des Oranienburger Runge-Gymnasiums stellten Ergebnisse ihrer Projektarbeit in der Gedenkstätte Sachsenhausen vor. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Direktoren von Schulen aus der Region sowie weitere Multiplikatoren teil.

Minister Steffen Reiche und der Künstler Deniz Alt (1. Reihe, von rechts nach links)

10. Oktober 2004

Gedenkveranstaltung anlässlich des 60. Jahrestages der Ermordung von 27 politischen Häftlingen des KZ Sachsenhausen



Das Sachsenhausen-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland und die Gedenkstätte Sachsenhausen erinnerten im Veranstaltungsraum an 27 Häftlinge des KZ Sachsenhausen, die vor 60 Jahren von der SS ermordet wurden. Nach der Entdeckung eines Radioempfängers fahndete ab April 1944 eine Kommission des Reichssicherheitshauptamtes nach Widerstandstätigkeiten im KZ Sachsenhausen.

Daraufhin wurden im August 1944 vor allem kommunistische Häftlinge im Block 58 isoliert. 27 von ihnen, darunter drei Franzosen, wurden am 11. Oktober 1944 im Industriebhof des KZ Sachsenhausen erschossen. Nach einem Referat von Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch über die Hintergründe der Mordaktion sprach der ehemalige Häftling des KZ Sachsenhausen, Karl Stenzel, über seine persönlichen Erinnerung an Ernst Schneller, einen der Ermordeten. Anschließend erinnerten Jugendliche mit einer Text-Collage an die Opfer der Mordaktion. Schließlich fand am Standort der Baracke 58 im Bereich des ehemaligen „Kleinen Lagers“ eine Gedenkzeremonie mit Kranzniederlegung statt.

23. Oktober 2004

Ausstellungseröffnung „Die Stadt und das Lager. Oranienburg und das KZ Sachsenhausen“



Foto unten: Eröffnung der Dauerausstellung „Die Stadt und das Lager“: Ministerin Johanna Wanka, Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke, Ausstellungsgestalter Gerrit Grigoleit, Kuratorin Andrea Riedle, die Sachsenhausen-Überlebenden Adam König und Mark Tilevich und der Vorsitzende des internationalen Beirates der Stiftung, Thomas Lutz (von rechts nach links).

Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Prof. Dr. Johanna Wanka, der Bürgermeister der Stadt Oranienburg, Hans-Joachim Laesicke, sowie Dr. Adam König, Überlebender der Kon-

zentrationenlager Sachsenhausen und Auschwitz. Die musikalische Gestaltung lag in den Händen des Ökumenischen Kirchenchores Oranienburg. Außerdem berichteten drei Zeitzeuginnen aus Oranienburg in einem Podiumsgespräch über ihre Erfahrungen mit dem „Nachbarn KZ“.

31. Oktober 2004

Gottesdienst anlässlich des Reformationstages

Der Evangelische Kirchenkreis Oranienburg feierte anlässlich des Reformationstages einen Gottesdienst in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Mit dem Thema „Nummer – namenlos – Mensch“ wollte der Kirchenkreis auf die von Gott geschenkte Würde jedes einzelnen Menschen aufmerksam machen. In der Vorbereitung des Gottesdienstes hatten sich Jugendliche mit Schicksalen von Häftlingen auseinander gesetzt. Der Gottesdienst wurde von Pfarrern aus dem Kirchenkreis Oranienburg und von der Band des Kirchenkreises gestaltet. Die Predigt hielt Dr. Bernd Krebs aus Berlin.

1. November 2004

Gedenkveranstaltung für die polnischen Opfer des KZ Sachsenhausen

Die Botschaft der Republik Polen ehrte anlässlich des Allerheiligentages die polnischen Opfer des KZ Sachsenhausen. Ein Botschaftsvertreter legte an der polnischen Gedenktafel, im Zellenbau und an anderen Gedenkortern Blumengebinde nieder.

6. November 2004

Gedenkveranstaltung für die Angehörigen der Krakauer Jagiellonen-Universität

Der Botschafter der Republik Polen, Dr. Andrzej Byrt, legte zu Ehren der Angehörigen der Krakauer Jagiellonen-Universität, die im November 1939 in das KZ Sachsenhausen deportiert wurden, einen Kranz nieder.

7. November 2004

Ausstellungseröffnung „Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen 1936 - 1945“

Die Dauerausstellung in den historischen Revierbaracken wurde in Anwesenheit zahlreicher Überlebender aus aller Welt eröffnet. Nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch sprachen Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt, der Überlebende der Konzentrationslager Auschwitz,



Ravensbrück und Sachsenhausen, Walter Winter, und der Vorsitzende des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose. In Anwesenheit der Autoren las der Schauspieler Tilmar Kuhn las aus den Erinnerungen von Saul Oren, der als Kind Opfer medizinischer Versuche im KZ Sachsenhausen wurde, und von Fritz Bringmann, der Häftlingspfleger im Krankenrevier war. Die Veranstaltung wurde von Ferenc Snétberger (Gitarre) musikalisch umrahmt.

Eröffnung der Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen“: Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (links) und die Bundestagsabgeordnete Angelika Krüger-Leißner im Gespräch mit dem Sachsenhausen-Überlebenden Pierre Gardiser

11. November 2004

Gedenkveranstaltung für die britischen Opfer des KZ Sachsenhausen

Anlässlich des Rememberance Day ehrten der britische Botschafter, Sir Peter Torry, und die Royal British Legion die Angehörigen der britischen Armee, die im KZ Sachsenhausen ermordet wurden, mit einer Kranzniederlegung.

21. November 2004

Literarisch-musikalisches Programm mit Texten von Armin T. Wegener und armenischer Musik

Die Veranstaltung fand im Rahmen der Ausstellung „Regenbogen über dem Ararat“ mit Bildern des deutsch-armenischen Künstlers Deniz Alt statt. Das Programm wurde von dem Liedermacher Uli Klan, der Musikerin Meline Popovian sowie dem Chor der Armenischen Gemeinde Berlin, gestaltet, die traditionelle armenische Lieder darboten.

24. November 2004

Gesprächsrunde zur Dauerausstellung „Die Stadt und das Lager. Die Stadt Oranienburg und das KZ Sachsenhausen“

In Fortsetzung der Podiumsdiskussion mit drei Oranienburger Zeitzeuginnen anlässlich der Eröffnung der Dauerausstellung „Die Stadt und das Lager. Die Stadt Oranienburg und das KZ Sachsenhausen“ fand eine offene Gesprächsrunde zum Thema der Ausstellung statt, an der vor allem Nachbarn der Gedenkstätte und andere Oranienburger teilnahmen. Das Gespräch wurde vom Vorsitzenden des Beirates der Stiftung, Thomas Lutz, moderiert.

28./29. November 2004

Mitgliederversammlung der Union der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG)

Erstmals tagte die Mitgliederversammlung der UOKG in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Der erste Konferenztag galt einer Besichtigung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen, insbesondere des Museums zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers. An der anschließenden Diskussionsrunde nahmen auch die Vorsitzenden der Beratungsgremien der Stiftung teil.

27. November 2004

Konzert des „Millennium Mannenchor“ (Niederlande)

16. Dezember 2004

Gedenkveranstaltung des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma

Anlässlich des 62. Jahrestages der Unterzeichnung des „Auschwitz-Erlasses“ durch Heinrich Himmler, in dessen Folge 23.000 Sinti und Roma aus elf Ländern Europas – unter ihnen 10.000 deutsche Sinti und Roma aus dem damaligen Reichsgebiet – in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert wurden, fand in der Gedenkstätte Sachsenhausen eine Gedenkveranstaltung des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma statt. Daran nahmen 30 KZ-Überlebende der Sinti und Roma sowie der Vorsitzende des Zentralrates, Romani Rose, teil. Im Rahmen der Gedenkveranstaltung an den Massengräbern in der Nähe des ehemaligen Krankenreviers sprach der Bevollmächtigte des Landes Brandenburg beim Bund und für Europaangelegenheiten, Staatssekretär Dr. Gerd Harms, als Vertreter der brandenburgischen Landesregierung.

3. Besucherbetreuung / Museumspädagogik

2003

Da infolge der Bauarbeiten zur Neugestaltung des Eingangsbereichs die Lichtschranke zur Ermittlung der Besucherzahlen deinstalliert werden musste, handelt es sich bei der Zahl von mindestens 300.000 Besuchern für das Jahr 2003 um einen Schätzwert. Auch 2003 übertraf die Nachfrage nach Führungen und Projektarbeit wiederum die Möglichkeiten des Pädagogischen Dienstes. Führungen in deutscher, englischer, französischer, polnischer, russischer und tschechischer Sprache wurden zu einem großen Teil durch studentische Honorarkräfte bedient. Die Projektarbeit konnte mit 182 Veranstaltungen wieder deutlich gesteigert werden (um rund 40 Prozent gegenüber dem Vorjahr).

	Teilnehmer
Seminare, Projektstage/-wochen	182
Führungen gesamt	1.882
Führungen für Schulen / Ausbildungsstätten	1.130
Gruppen aus Berlin	451
Gruppen aus Brandenburg	183
Gruppen aus dem Landkreis Oberhavel	49
Gruppen aus dem Ausland	482
Thematische Führungen	10
Workcamps	5

Projektarbeit

Für die zahlreichen ein- und mehrtägigen Projekte sollten exemplarisch zwei Beispiele vorgestellt werden:



Der thematische Schwerpunkt eines Projektstages mit einer 10. Klasse (18 Schüler) des Gymnasiums Rüdersdorf sollte nach Vorabrede auf der Zeit des Konzentrationslagers liegen, die 'zweifache Geschichte' von Sachsenhausen wurde gleichwohl in der Einführung

angesprochen. Für den Aufenthalt in der Gedenkstätte war ein Zeitrahmen von fünf Stunden verabredet worden, die Vor- und Nachbereitung sollte im Rahmen des Unterrichts erfolgen.

Am Beginn des Projektstages stand ein etwa 30minütiger, mediengestützter Einführungsvortrag, der die Geschichte Sachsenhausens von der Einrichtung des ersten Konzentrationslagers im Stadtzentrum 1933 bis in die Gegenwart erläuterte. Ein angeleiteter Kurzrundgang führte anschließend bis zu den Baracken 38 und 39. Hier führte ein Gedenkstättenpädagoge in die dortigen Ausstellungen zur Geschichte der jüdischen Häftlinge und zum Haftalltag ein.

Teilnehmer der Projektwoche „Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen“ renovieren den Veranstaltungsraum; links der Bremer Schulsenator Willi Lemke.

Danach erfolgte eine Aufteilung in Kleingruppen von zwei bis vier Schülern. Ihre Aufgabe bestand darin, anhand der in den Ausstellungen präsentierten Informationen, insbesondere der Biografien von Häftlingen Material zu sammeln, um dies anschließend in einem Kurzvortrag den Mitschülern zu präsentieren. Die Vorträge wurden anschließend in Gruppenarbeit anhand von zusätzlichen Materialien (Fragebögen) ausgearbeitet. Diese Formen des „entdeckenden Lernens“ am authentischen Ort ermöglichen den Jugendlichen einen besseren Zugang zu der schwierigen Thematik. Nach einer Pause berichteten die Gruppen über ihre Arbeitsergebnisse.

In der nächsten Projekttagphase wurde der Rundgang durch die Gedenkstätte fortgesetzt. Die Schüler waren nun angehalten, selbständig die Orte zu finden und zu erschließen, die ihnen bereits von der Gruppenarbeit her bekannt waren. Der Projekttag wurde mit einem Abschlussgespräch beendet.

Bei einem mehrtägigen Projekt mit einer 10. Klasse des Oranienburger Runge-Gymnasiums stand die Geschichte des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen im Mittelpunkt. Anknüpfend an die Problematik der Massengräber, die sich im Umfeld des Lagers befinden, wurden mit Schülern Leitfragen für das Projekt entwickelt: Wer waren die Opfer? Warum waren sie inhaftiert? Wie wurde ihr Schicksal in der Öffentlichkeit wahrgenommen? Methodisch sollten die Schüler bei der Klärung der formulierten Fragen in kleinen Gruppen an neue Arbeitsweisen heran geführt werden. Die Schüler sollten Wege und Methoden der historischen Recherche der Gedenkstätte, insbesondere in den Beständen des Archivs sowie in den Ausstellungen und Museen trainieren. Die Aufgabenstellung bestand zunächst darin, die Orte der Massengräber zu besuchen und die Grabzeichen mit den jeweiligen Inschriften zu erfassen. Daran schloss sich eine Auswertung der erhobenen Daten, die Suche nach biografischen Informationen über die ehemaligen Häftlinge und das Abfassen von kurzen biografischen Skizzen an. Abgerundet wurde das Projekt mit einer Untersuchung und gemeinsamen Diskussion über die öffentliche Wahrnehmung von Inhaftierung und Tod in den Lagern in der Nachkriegszeit im Vergleich zu den 1990er Jahren. Die Nachbereitung und eine Präsentation der Projektergebnisse für die Mitschüler und Gäste fand in der Schule statt.

Das Projekt war sehr erfolgreich und steht für die Nutzung durch interessierte Besuchergruppen zur Verfügung. Eine ausführliche Projektbeschreibung wurde im Rahmen eines Aufsatzes über die Möglichkeiten der pädagogischen Arbeit seit der Eröffnung des Speziallager-Museums 2001 publiziert.

Workcamps

Internationales Camp in Kooperation mit der „Vereinigung Junger Freiwilliger“ (14. bis 31. Juli 2003)



Der Sachsenhausen-Überlebende Werner Goldstein im Gespräch mit Workcamp-Teilnehmern

Internationales Camp in Kooperation mit der „Vereinigung Junger Freiwilliger“ (1. bis 15. August 2003)

Deutsch-französische Begegnung (31. August/ 1. September 2003)
Die französisch-deutsche Begegnung mit 34 Jugendlichen wurde

durch den Initiativkreis zur Errichtung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen gemeinsam mit dem pädagogischen Dienst der Gedenkstätte sowie durch das französische Jugendbildungswerk „Relais“ und die VHS-Bildungswerke Oranienburg und Eberswalde in Zusammenarbeit mit der Vereinigung „Amicale“ ehemaliger Häftlinge in Frankreich organisiert.

Projektwoche „Lernen und Arbeiten“ (22. bis 26. September 2003)

Workcamps unter dem Motto „Lernen und Arbeiten“ mit Auszubildenden vom Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen fanden zum zehnten Mal statt, zum sechsten Mal gemeinsam mit Auszubildenden des Oberstufenzentrums Oberhavel. Der Bremer Schulsenator Willi Lemke besuchte die Gedenkstätte Sachsenhausen, um sich vor Ort über das Engagement der Projektteilnehmer zu informieren. Beim Empfang des Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin anlässlich des Gedenkstages für die Opfer des Nationalsozialismus im Januar 2003 stellten Teilnehmer das bereits vielfach ausgezeichnete Projekt vor.

Deutsch-polnische Begegnung (12. bis 19. Oktober 2003)

An der Begegnung nahmen 23 Schülerinnen und Schüler von Oberstufenzentren und technischen Gymnasien aus beiden Ländern teil. Organisatoren waren der Initiativkreis zur Errichtung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte und der pädagogische Dienst der Gedenkstätte Sachsenhausen sowie das VHS-Bildungswerk Oranienburg.

Fortbildungen für Multiplikatoren

Lehrerinnen und Lehrer der Gesamtschule Beetz (9. Januar 2003)

Referendare aus Potsdam und Bernau (27. Februar 2003)

Bundeswehr, Niendorf a.d. Weser (9. April 2003)

Bundeswehr, Mühlheim (23. April 2003)

Bundeszentrale für politische Bildung mit Offizieren der Bundeswehr (30. April 2003)

Pädagogisches Landesinstitut in Brandenburg (22. Mai 2003)

2. Oberstufenzentrum, Berlin (12. Juni 2006)

Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) Berlin (19. Juni 2003)

Wachbataillon der Bundeswehr, Berlin (6. August 2003)

Lehrerinnen und Lehrer der Albert-Schweitzer-Gesamtschule Hennigsdorf (14. August 2003)

Bundeswehr, Weißenfels (2. September 2003)

Mitarbeiter der Jugendarbeit des Dekanates Erbach (12. September 2003)

Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) Berlin (23. Oktober 2003)

2 0 0 4

Im April 2004 haben die Mitarbeiter des Besucherdienstes neue Büro- und Arbeitsräume im Besucherinformationszentrum bezogen. Neben einem großen Empfangsraum mit Angeboten für die Erstinformation von Besuchern und dem Buchladen stehen hier ein Einführungsraum für Besuchergruppen sowie ein großer Seminarraum und vier Gruppenräume zur Verfügung. Die Bedingungen für die pädagogische Projektarbeit haben sich damit grundlegend verbessert.

Trotz umfangreicher Bauarbeiten besuchten 2004 mehr als 300.000 Menschen die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Führungen und Projektarbeit wurden



wieder in einem derart großen Umfang gewünscht, der die personellen Kapazitäten des Besucherdienstes überstieg. Die 2.081 Führungen mit rund 79.000 Teilnehmern wurden vorwiegend durch studentische Honorarkräfte bedient. Mit 173 Tages und Mehrtagesveranstaltungen konnte die von den ständigen Mitarbeitern betreute Pro-

jektarbeit gegenüber dem Vorjahr weiter ausgebaut werden. Die Angebote sind in deutscher, englischer, französischer, polnischer, russischer und tschechischer Sprache durch Gäste der Gedenkstätte in Anspruch genommen worden.

Seminare, Projekttag/-wochen	173
Führungen gesamt	2.081
Führungen für Schulen / Ausbildungsstätten	1.210
Gruppen aus Berlin	503
Gruppen aus Brandenburg	211
Gruppen aus dem Landkreis Oberhavel	87
Gruppen aus dem Ausland	507
Thematische Führungen	8
Workcamps	4

Projektarbeit

Seit mehreren Jahren macht der Pädagogischen Dienst außerordentlich positive Erfahrungen mit Formen des „entdeckenden Lernens“ am authentischen Ort. Die thematischen Angebote wurden im Hinblick auf die neu eröffneten Dauerausstellungen weiterentwickelt und ergänzt.

Stellvertretend sollen zwei Projekttag vorgestellt werden:

Am 20. August 2004 fand eine Tagesveranstaltung mit einer 10. Klasse des Berliner John-Lennon-Gymnasiums statt. Da auf eine Führung bewusst verzichtet wurde, begaben sich die Schüler nach einer Einführung im Besucherinformationszentrum in die Ausstellungen, aus deren Kontext sie im Rahmen der Kleingruppenarbeit ein Thema bearbeiten sollten. Dabei ging es sowohl um verschiedene Aspekte zur Geschichte des Konzentrationslagers als auch über die Geschichte des sowjetischen Speziallagers. Biografien ehemaliger Häftlinge aus beiden Lagerphasen spielten dabei eine bedeutende Rolle. Danach stellten die Kleingruppen die Ergebnisse ihrer Arbeit im Plenum vor. Abschließend erkundeten die Schüler das Gelände der Gedenkstätte auf der Grundlage des zuvor erarbeiteten Wissens in Form der Selbstführung, in die der betreuende Gedenkstättenpädagoge nur im Bedarfsfall eingriff.

An einer Tagesveranstaltung mit 80 Schülern des Abiturjahrganges am Gymnasium Lübz, die am 14. Dezember 2004 stattfand, ist hervorzuheben, dass sie von den Schülern selbst in der Schule mit Unterstützung der Gedenkstätte und unter Verwendung der Informationen auf der Gedenkstätten-Website intensiv vorbereitet wurde. Auf Wunsch der Schüler

*Empfangsraum im
Besucherinformationszentrum*

begann der Projekttag nach der Einführung im Besucherinformationszentrum mit einer Führung. Anschließend standen 90 Minuten für themenspezifische Recherchen durch Kleingruppen zur Verfügung, die zum Teil in den Dauerausstellungen und zum Teil mit Hilfe von Materialien und Dokumenten in den Gruppenräumen stattfanden. Dabei wurde auch das Speziallager einbezogen. Bei den Berichten über die Arbeitsergebnisse in Untergruppen ergaben sich angeregte Diskussionen, die zeigten, dass in der Arbeitsphase des Selbststudiums eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen stattgefunden hatte. In einer Pause bestand auf Wunsch des Organisationsteams die Möglichkeit, den historischen Film „Berlinskij Prozess“ zu sehen und darüber mit einem Mitarbeiter des Pädagogischen Dienstes zu sprechen; das Angebot wurde von ca. 30 Schülern angenommen. Am Schluss stand ein Erfahrungsaustausch, bei dem alle 80 Schüler zusammenkamen.

Workcamps

Im Juli und August 2004 fanden drei internationale Workcamps statt, an denen 40 Jugendliche aus dreizehn verschiedenen Ländern teilnahmen. Die drei Sommerlager wurden von der Gedenkstätte Sachsenhausen in Kooperation mit der Aktion Sühnezeichen-Friedensdienst e.V. (4. bis 17. Juli 2004) und der Vereinigung Junger Freiwilliger (12. bis 30. Juli und 6. bis 24. August 2004) durchgeführt. Erstmals beschäftigten sich Teilnehmer des ASF-Camps mit dem Thema „Verfolgung homosexueller Männer in der NS-Zeit“. Im Mittelpunkt der Workcamps stand neben der Auseinandersetzung mit der Geschichte des historischen Ortes und dem praktischen Engagement für den Erhalt und die Pflege der Gedenkstätte die internationale Begegnung junger Menschen. Gespräche mit Zeitzeugen des Konzentrationslagers Sachsenhausen und des sowjetischen Speziallagers stellten besondere Ereignisse im Verlauf der Workcamps dar. Außerdem standen Exkursionen zu Gedenkstätten in Berlin sowie gemeinsame Freizeitaktivitäten auf dem Programm.

In der Zeit vom 19. bis 25. September 2004 setzten sich 34 Auszubildende aus Bremen und dem Landkreis Oberhavel in der Gedenkstätte Sachsenhausen mit der Geschichte des Ortes auseinander und engagierten sich beim Erhalt der historischen Relikte und der Pflege der Gedenkstätte. Die Projektwoche „Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen“ fand in diesem Jahr zum 11. Mal statt. Das Projekt, das 1993 durch das Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen ins Leben gerufen wurde, wird seit 1998 in Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Hennigsdorf durchgeführt.

Fortbildungen für Multiplikatoren

Im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer aus Berlin und Brandenburg möchte die Gedenkstätte ihre neuen Ausstellungs- und Lernangebote bekannt machen und dazu einladen, sie in den Unterricht zu integrieren. Eine Veranstaltung am 3. Juni 2004 bot einen entsprechenden Überblick; im Mittelpunkt einer Veranstaltung am 7. September 2004, die in Kooperation mit dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin durchgeführt wurde, standen die Lernangebote zum sowjetischen Speziallager Sachsenhausen. In der zweiten Jahreshälfte stand die



Ausstellungsvitrine im Besucherinformationszentrum

Zusammenarbeit mit Schulen in der Region im Zeichen der Vorbereitungen für den 60. Jahrestag der Befreiung.

Multiplikatoren über Landeszentrale für Politische Bildung, Bremen (14. Mai 2004)
 Geschichtslehrer aus Offenburg (29. Mai 2004)
 Multiplikatoren über Arbeitsgemeinschaft Staat und Gesellschaft, Tübingen (25. Juni 2004)
 Multiplikatoren über Arbeit und Leben, Oschatz (15. Juli 2004)
 Offiziere und Unteroffiziere über das Marineamt Berlin (9., 16., 23. und 30. September 2004)
 Verwaltungsbeamte aus Baden-Württemberg (zur Vorbereitung von Projektfahrten mit Auszubildenden, 12. September 2004)
 Humanistischer Verband Berlin / Brandenburg (25. Oktober 2004)
 Bildungswerk Berlin, Berlin-Neukölln (10. November 2004)
 Pädagogen vom Oberstufenzentrum Verwaltung, Berlin (12. November 2004)
 Multiplikatoren über Bundeswehr-Fachhochschule Hamburg (18. November 2004)
 Multiplikatoren der Polizei Aachen (8. Dezember 2004)

Forum zur zeitgeschichtlichen Bildung

Am 10. Mai 2004 fand in der Gedenkstätte Hohenschönhausen das von den beiden Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten-Arbeitskreisen veranstaltete Forum zur zeitgeschichtlichen Bildung „Lernort Gedenkstätte – neue Wege schulischer Praxis“ statt. Hier präsentierte die Stiftung ein DVD-Projekt von Auszubildenden der Siemens AG und Schülern des Gymnasiums Gransee in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, die mit internationalen Preisen ausgezeichnete CD-Rom „Der 'Alltag' der Häftlinge im KZ Sachsenhausen“ und das Projekt „Lernen und Arbeiten im ehemaligen KZ Sachsenhausen“ mit Auszubildenden aus Ost- und Westdeutschland.

Projektwerkstatt, Mediathek und pädagogischer Handbibliothek

Die Räumlichkeiten im neuen Besucherinformationszentrum wurden mit Mitteln des Bildungsministeriums und des „Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ mit Mobiliar und Lernmitteln ausgestattet. Außerdem wurde ein pädagogisches Projekt zur Ausstellung „Der 'Alltag' der Häftlinge des KZ Sachsenhausen“ entwickelt, das vom Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V. gestiftet wurde. Der Förderverein ermöglichte darüber hinaus den Aufbau eines Handapparates von Abbildungen, Auszügen aus Erlebnisberichten ehemaliger Häftlinge und Akten des Lagergeschehens. Schließlich konnten die Mediathek und die pädagogische Handbibliothek erweitert werden.

4. Wissenschaftliche Dienste

2 0 0 3

Archiv

Auch 2003 konnten wichtige Teilnachlässe und Unterlagen von ehemaligen Häftlingen und Angehörigen für das Archiv gewonnen werden, zum Beispiel die Teilnachlässe von Gustav Rolke und Heinrich Döring. Außerdem wurden zahlreicher Akten und Materialien der abgeschlossenen Ausstellungsprojekte „Der Zellenbau“ und „Die Stadt und das Lager“ übernommen. Bei der Erfassung der Neuerwerbungen wurde die Archivarin durch vier Praktikanten, darunter zwei Studenten der Fachhochschule Potsdam aus dem Fachbereich Archiv-Bibliothek-Dokumentation, unterstützt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit galt der Betreuung externer Nutzer. Neben den Mitarbeitern der Gedenkstätte nutzten 118 angemeldete Besucher zum Teil mehrfach die Bestände des Archivs. Die internen Nutzer entliehen eine große Anzahl von Archivalien zur EDV-Erfassung bzw. zur Herstellung bildlicher Reproduktionen für Ausstellungszwecke. Zuarbeiten und Ausleihen erfolgten auch für externe Ausstellungsprojekte, zum Beispiel für die Ausstellungen „Stalag III B“ des Städtischen Museums Eisenhüttenstadt und „Ich ahne nun, dass die Luft ganz dünn ist... Schicksale verfolgter Homosexueller in Berlin-Mitte 1933-1945“ des Kulturrings in Berlin. Außerdem wurden Teilnehmer von Schülerprojekten und internationalen Workcamps bei ihren Recherchen unterstützt. Für das Forschungsprojekt „Gewerkschafter in den Konzentrationslagern Oranienburg und Sachsenhausen“ der Freien Universität Berlin wurden mehr als 60 Personen intensiv recherchiert und Fotos bzw. Dokumente für die Erstellung eines biografischen Nachschlagewerkes zur Verfügung gestellt.

Seit August 2003 besteht die Möglichkeit, über die Internetseite der Gedenkstätte (<http://www.gedenkstaette-sachsenhausen.de>) Anfragen online zu stellen. Seither hat die Anzahl der Archivanfragen aus dem europäischen Ausland und aus den USA stark zugenommen. Festgestellt wurde, dass mehr als doppelt so viele Haftbestätigungsanfragen wie 2002 eingegangen sind, insgesamt 417. Bei den Recherchen nach 364 Häftlingen (2002: 184) konnten zu 74 Personen Quellen gefunden (20 Prozent) und sieben Plausibilitätsbescheinigungen erstellt werden. Durch den spontanen Besucherverkehr in der Gedenkstätte wurden 272 diverse Anfragen, darunter 46 Haftanfragen aus dem Ausland (Frankreich, Dänemark, Italien, Niederlande, Belgien, Norwegen, USA, England, Polen, Venezuela, Tschechien, Slowakei und Israel) und 37 aus Deutschland, von der Archivarin und der Bibliothekarin sofort beantwortet. Außerdem wurden 32 weitere Anfragen nach deutschen Häftlingen und 57 thematische Anfragen schriftlich beantwortet.

Erschließung Archiv Sachsenhausen

Die elektronische Erschließung archivalischer Quellen im Archiv Sachsenhausen konnte 2003 durch das Wegbrechen und Auslaufen der überwiegenden Anzahl der ABM-Stellen nicht so kontinuierlich und umfassend wie im Jahr davor fortgesetzt werden.

Dennoch war es möglich, rund 1.000 Datensätze der Stammkarten von SS-Männern des KZ Sachsenhausen und Angehörigen der SS-Wachtruppe/Oranienburg neu einzugeben, sodass diese Datenbank inzwischen Angaben von 8.793 ehemaligen SS-Angehörigen ent-

hält. Neu erstellt wurde eine Namensliste mit Angehörigen des Kommandanturstabes des KZ Sachsenhausen. Darüber hinaus wurden die Sammlung und Übersicht wichtiger NS-Gesetze, Erlasse und SS-Befehle fortgesetzt. In diesem Zusammenhang wurden rund 380 Aktenbände gesichtet und über 5.000 Blatt in Kopie für das Archiv beschafft. Außerdem konnte die im April 2002 an die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU) gestellte Anfrage zu 328 ehemaligen SS-Angehörigen weiter recherchiert und abgearbeitet werden.

Im März 2003 wurden weitere 2.481 Scans aus den Beständen des FSB-Archivs (Moskau) bestellt. Bei den Neubestellungen handelte es sich vor allem um Prozessakten über SS-

Aufseherinnen des KZ Ravensbrück bzw. SS-Personal des KZ Sachsenhausen. Für die elektronische Erfassung der Unterlagen wurde eine Findbuch-Datenbank eingerichtet und bis Ende der AB-Maßnahme 519 Datensätze (etwa 1.500-2.000 Blatt) erfasst.



Ein weiterer Schwerpunkt der elektronischen Archiverschließung bildete die Eingabe personenbezogener Häftlingsdaten aus den Veränderungsmeldungen bzw. ein Datenabgleich von bereits aufgenommenen Datensätzen. Insgesamt konnten 6.200 Datensätze aus den Veränderungsmeldungen des Jahres 1940 abgeglichen werden. Im Rahmen der Aufbereitung von Dokumenten der DDR-Strafverfolgungsbehörden wurden zahlreiche Häftlingsnamen (1.055 erfasste Dokumente) und Namen von SS-Angehörigen (4.481 erfasste Dokumente) eingegeben.

Umstellung der Datenbank-Software

Um die kleinteilige Lars-Datenbankstruktur, die Recherchen sehr zeitaufwändig macht, zusammen zu fassen, wurde die Konzeption für eine Faust-Konvertierung entwickelt. Dafür ist die Erstellung einer Faust-Erfassungs- und Recherchemaske vorgesehen, an der zur Zeit gearbeitet wird. Ziel der Umstellung soll eine einheitliche Suchmaske sein, mit der man in allen Datenbeständen suchen kann.

Gedenkbuch für die Opfer des KZ Sachsenhausen

Ein Antrag zur Förderung des Projektes wurde bei der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft und der Kulturstiftung des Bundes eingereicht. Da jedoch bis Ende des Berichtsjahres die erforderliche Finanzierung nicht geklärt war, musste die Realisierung des Projekts auf das nächste Jahr verschoben werden.

WVHA-Häftlingskartei

Auch für das Projekt WVHA-Häftlingskartei konnte im Jahr 2003 die Finanzierung nicht geklärt werden. Ein Förderantrag wurde bei der Kulturstiftung des Bundes eingereicht.

Vom Archiv des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation (FSB) wurden bedeutende Originalakten der Kommandantur des KZ Sachsenhausen in Kopie übernommen: Veränderungsmeldung vom 26. November 1942

Um das Projekt voranzubringen, wurde im Rahmen des zweimal jährlich stattfindenden EDV-Treffens der Gedenkstättenarchivare eine Arbeitsgruppe gebildet, die das Projekt inhaltlich und konzeptionell betreut. Während ca. 160.000 Karteikarten im Bundesarchiv Dahlwitz-Hoppegarten gescannt wurden, beschäftigten sich die Arbeitsgruppe mit der Entwicklung einer Datenerfassungsmaske.

Ausstellungsprojekt „Mord und Massenmord im KZ Sachsenhausen“

Parallel zu den Bau- und Sanierungsarbeiten am Gedenkort der einstigen Tötungsstätte „Station Z“ begann die intensive Forschungsarbeit für die Vorbereitung der Dokumentation „Mord und Massenmord im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936–1945“, die zusammen mit dem neugestalteten zentralen Gedenkort anlässlich des 60. Jahrestags der Befreiung im April 2005 eröffnet werden soll. Dafür wurde im Mai 2003 eine interne Projektgruppe eingerichtet, die eine Dokumentation über unterschiedliche Aktionen der Lebensvernichtung im Konzentrationslager erarbeitet.

Ausstellungsprojekt „Medizin und Verbrechen“

Die Vorbereitung der geplanten Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen“ konnte mit einem verstärkten Team fortgesetzt und intensiviert werden. Zum 1. Mai 2003 konnte die Medizinhistorikerin Dr. Astrid Ley als Projektleiterin gewonnen werden. In Maßnahmen, die durch das Arbeitsamt gefördert wurden, vervollständigten vier wissenschaftliche Mitarbeiter und zwei Sachbearbeiter das Projektteam. Im Mittelpunkt der Tätigkeit stand die Erarbeitung einer umsetzungsfähigen Ausstellungskonzeption, die Recherche nach Objekten, die Vorbereitung von Leihvorgängen und die Vervollständigung der Objektdatenbank.

Bibliothek

Für den Buchbestand der Bibliothek konnten 2003 insgesamt 457 Bände angeschafft werden, von denen 67 aus dem Teilnachlass Peter Runge, einem ehemaligen Häftling des sowjetischen Speziallagers, und 21 Bücher aus dem Schriftentausch mit insgesamt 53 vergleichbaren Einrichtungen stammen. Weitere 90 Zugänge resultierten aus der Schenkung von Frau Xenia von Bader. Etwa 2.100 Besucher benutzten die Bibliothek und wurden bei Bedarf von der Bibliothekarin betreut. In Zusammenarbeit mit der Besucherbetreuung der Gedenkstätte und anderen Bildungseinrichtungen wurden zwei Schüler-Praktikanten betreut. Außerdem erhielten die Teilnehmer von Projekten und Workcamps Einführungen in die Arbeitsweise der Bibliothek und Unterstützung bei ihren Recherchen. Die im Oktober 2002 begonnene AB-Maßnahme zur EDV-Erfassung der Bibliotheksbestände konnte bis zum 31. November 2003 fortgesetzt werden. 2003 konnten 13.000 Bestandseinheiten erfasst werden.

Mediathek

Seit Mai 2003 gehört die Mediathek zur Abteilung Wissenschaftliche Dienste. Ihre Foto- und Videobestände konnten wie im vergangenen Jahr aufgrund der Bilddokumentation zahlreicher Veranstaltungen und Ausstellungseröffnungen, Besuche ehemaliger Häftlinge und prominenter Persönlichkeiten, diverser Sanierungsarbeiten auf dem Gelände der Gedenkstätte erheblich erweitert werden. Hinzu kam die Inventarisierung von 750 Fotos

aus dem Nachlass Jan Telling, einem ehemaligen Häftling des KZ Sachsenhausen, und 800 Fotos und Negative aus dem Ankauf von Julien Lajournade, ebenfalls ehemaliger Häftling des KZ Sachsenhausen. Darüber hinaus dienten zahlreiche Fotos, Negative und Ektakrome als Vorlage für in- und externe Ausstellungsprojekte, Publikationen, wissenschaftliche Arbeiten und Filmproduktionen sowie für die Pressearbeit. Für die Sonderausstellung „Hier war das ganze Europa“ wurden Bilder gerahmt, Passepartouts geschnitten und Vitrinen mit Exponaten bestückt.

Auch die Videobestände wurden stark in Anspruch genommen. 94 Mal konnten Videofilme ausgeliehen und 29 Mal vor Ort gezeigt werden. Neben der Ausleihe wurden 71 Nutzer betreut und zahlreiche mündliche Anfragen vor allem für Mitarbeiter der Gedenkstätte sofort beantwortet.

2 0 0 4

Archiv

Im Jahr 2004 wurden zahlreiche Archivalien in Form von Nachlässen (z.B. von Hans Seigewasser) und Teilnachlässe ehemaliger Häftlinge und Angehöriger übernommen. Darüber hinaus wurden verschiedene Dokumente, die der Projektgruppe „Medizin und Verbrechen“ von Angehörige ehemaliger Häftlinge zur Verfügung gestellt worden waren, archiviert. Die Neuerwerbungen wurden erfasst und den Beständen zugeordnet. Unterstützung erhielt die Archivarin durch drei ABM- / SAM-Kräfte, deren Stellen allerdings bereits im Februar 2004 ausliefen und nicht verlängert werden konnten. Im übrigen Jahr halfen Mitarbeiter in „geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen“ sowie drei Praktikanten, darunter zwei Studenten der FH Potsdam aus dem Fachbereich „Archiv-Bibliothek-Dokumentation“ und eine Weiterbildungspraktikantin des Landratamtes Oranienburg.



Eröffnung der Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen“ am 7. November 2004: Salomon Feldberg, Saul Oren und Carl Reitzenstein (v. l.) gehörten zu einer Gruppe jüdischer Kinder, die im Krankenrevier des KZ Sachsenhausen Opfer medizinischer Versuche wurden.

Schwerpunkt der Arbeit war die Betreuung externer Nutzer. Insgesamt nutzten 133 (2003: 118) angemeldete Besucher an einem oder an mehreren Tagen die Bestände des Archivs, einige von ihnen über mehrere Wochen hinweg. Eine weitere Nutzergruppe bildeten die Mitarbeiter der Forschungs- und Ausstellungsprojekte der Gedenkstätte. Vor allem das Projektteam „Medizin und Verbrechen“ führte Recherchen durch und entlieh eine große Anzahl von Archivalien zur EDV-Erfassung bzw. zur Herstellung bildlicher Reproduktionen für Ausstellungszwecke. Außerdem wurden mehrere Schülerprojekte mit betreut, die

Teilnehmer internationaler Workcamps bei ihren inhaltlichen Arbeiten unterstützt und Einführungen ins Archiv u.a. für Studenten der Bibliothekswissenschaften gegeben. Schließlich sind Zuarbeiten und Ausleihen für das Ausstellungsprojekt „Mord und Massenmord“ zu nennen.

Infolge der erleichterten Anfragemöglichkeit über ein Formular auf der Website der Gedenkstätte ist die Anzahl eingegangener Anfragen im Berichtsjahr erneut enorm gestiegen. So gingen 2004 insgesamt 982 Haftanfragen ein (2003: 417). Von 902 (100 Prozent) dieser Anfragen liegen Angaben zum Herkunftsland vor: Bei 407 (45,1 Prozent) ging es um Personen aus osteuropäischen Ländern (in absteigender Reihenfolge: Russland, Ukraine, Weißrussland, Polen, Lettland u.a.); 362 Anfragen (40,1 Prozent) betrafen ehemalige Häftlinge aus Deutschland; 133 (14,7 Prozent) stammen aus dem westlichen Ausland (Frankreich, Dänemark, Italien, Niederlande, Belgien, Norwegen, USA, England, Tschechien, Israel, Kanada, Schweiz, Ungarn, Australien, Mexiko, Österreich, Liechtenstein, Spanien). Darüber hinaus bearbeiteten die Archivarin und die wissenschaftliche Leiterin 233 thematische Anfragen und 56 Anfragen zu SS-Männern. Für die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ wurden Recherchen zu insgesamt 130 Personen durchgeführt. Parallel zu diesen Arbeiten wurde an der EDV-Erschließung des Archivs weitergearbeitet. Zudem erfolgte die Umstellung weiterer Datenbanken auf das Programm „FAUST“. In diesem Zusammenhang nahmen mehrere Mitarbeiter an Datenbankschulungen teil.

Projekt „WVHA-Häftlingskartei“

Nachdem erfolgreich Fördermittel bei der Kulturstiftung des Bundes eingeworben worden waren, konnten nach den betreffenden Beständen im Archiv des Polnischen Roten Kreuzes auch die 104.000 Karteikarten im Bundesarchiv, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten gescannt werden. Damit war die digitale Erfassung der Karten abgeschlossen. Die Scans wurden auf externen Festplatten vervielfältigt und im Juni 2004 an die beteiligten Institutionen ausgeliefert. Es folgten die Vorarbeiten zur Inhaltserfassung: Die Projektgruppe, in der die Gedenkstätten Sachsenhausen, Flossenbürg und Neuengamme mitwirken, legte die inhaltliche und technische Grundstruktur (in MS Access) fest. Seit August 2004 ist der Verein „Arbeit und Lernen e.V.“ mit sechs Mitarbeitern dabei, die auf den Karteikarten vorhandenen Informationen in eine Datenbank einzugeben. Ziel ist eine quellengetreue Erfassung des Inhalts der gescannten Karteikarten, die im Sommer 2005 abgeschlossen sein soll. Mittlerweile haben sechzehn Institutionen in Deutschland, Österreich, Polen und Frankreich ihre Beteiligung an dem Projekt zur Erfassung und Entschlüsselung der WVHA-Häftlingskartei zugesagt, und zwar die Gedenkstätten in Auschwitz, Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau, Flossenbürg, Gross-Rosen, Hinzert/Osthofen, Majdanek, Mauthausen, Mittelbau-Dora, Natzweiler, Neuengamme, Ravensbrück, Sachsenhausen, Stutthof und Wewelsburg.

Ausstellungsprojekt „Medizin und Verbrechen“

Im Mittelpunkt der Arbeit standen die Vorbereitungen für die Eröffnung der Ausstellung am 7. November 2004. Die zuständige Projektgruppe bestand aus drei Vollzeit beschäftigten Wissenschaftlerinnen (zwei dieser Stellen wurden von der Arbeitsagentur gefördert), zwei auf 20-Stunden-Basis beschäftigten Wissenschaftlerinnen sowie einer Dokumentarin und einer Sachbearbeiterin in ABM-Maßnahmen. Zentrale Tätigkeiten waren abschließende Recherchen und Objektausleihe in in- und ausländischen Archiven und Museen, Erstellung von Wandabwicklungen, Textarbeit, Mitwirkung bei der grafischen Umsetzung der Ausstellungsinhalte und bei der Herstellung von Medien durch den Gestalter.

Bibliothek

Für den Buchbestand der Bibliothek konnten 2004 insgesamt 614 Bände angeschafft werden, von denen 39 durch Schriftentausch mit anderen Fachinstitutionen erworben wurden, 197 Bände durch Schenkung (u.a. die bisher veröffentlichten Bände der Reihe „Justiz und NS-Verbrechen“, die Prof. Dr. C.F. Rüter übergab). Etwa 1.700 Besucher benutzten die Bibliothek und wurden bei Bedarf von der Bibliothekarin betreut. In Zusammenarbeit mit der Besucherbetreuung der Gedenkstätte und anderen Bildungseinrichtungen wurden ein Schüler-Praktikant und eine freiwillige Praktikantin betreut. Außerdem erhielten die Teilnehmer von Projekten und Workcamps Einführungen in die Arbeitsweise der Bibliothek und Unterstützung bei ihren Recherchen.

Mediathek

Die Foto- und Videobestände konnten durch Bilddokumentation der vielfältigen Aktivitäten der Gedenkstätte um 2.500 Aufnahmen erweitert werden. Darüber hinaus wurden 67 Fotos, die im Rahmen des Ausstellungsprojekts „Mord und Massenmord“ angeschafft worden waren, sowie das Ton- und Videomaterial aus früheren Projekten der Gedenkstätte inventarisiert. Zahlreiche Fotos, Negative und Ektakrome der Sammlung dienten als Vorlage für in- und externe Ausstellungsprojekte, Publikationen, wissenschaftliche Arbeiten und Filmproduktionen sowie für die Pressearbeit. In diesem Zusammenhang wurden insgesamt 97 Nutzer betreut und zahlreiche Scans angefertigt. Für die 2004 angefertigte neue Audioführung wurde zudem eine Reihe von Original-Tonstellen zur Verfügung gestellt und Videofilme an verschiedene Nutzer und Mitarbeiter der Besucherbetreuung ausgeliehen. Hinzukam die Unterstützung beim Auf- und Abbau von Sonder- und Dauerausstellungen.

5. Museologische Dienste

2003

Depot

Die Beschaffung von Exponaten für den Sammlungsbereich orientierte sich wie in den Jahren zuvor vor allem an geplanten Sonder- und Dauerausstellungen der Gedenkstätte. Insgesamt konnten in den Fundus der Sammlung 1.248 Objekte aufgenommen werden; 27 Exponate für den Teilbestand „KZ Oranienburg“, 123 Objekte für den Teilbestand „KZ Sachsenhausen“, 620 Exponate für den Sammlungsbestand „Speziallager“, 43 Fundstücke und 435 Gegenstände für den Bestand „Geschichte der Gedenkstätte“, die im Rahmen einer AB-Maßnahme inventarisiert wurden. Hierbei handelte es sich vor allem um Verkaufsmaterial der Gedenkstätte, beispielweise um Wandteller, Medaillen, Plaketten und Abzeichen sowie um Souvenirs und Gastgeschenke von ehemaligen Häftlingen bzw. von in- und ausländischen Besuchergruppen aus der DDR-Zeit.

Sensationell war der Fund einer Häftlingsflaschenpost in der ehemaligen Waffenmeisterei, die am 3. April 2003 bei Bauarbeiten entdeckt wurde. Außer diesem Fund wurden dem Depot noch andere Bodenfunde übergeben, z. B. Medizinflaschen, Besteckteile, Kochgeschirr, Feldflaschen und Begrenzungssteine, die bei Bau- und Erdarbeiten geborgen wurden. Hinzu kam die Übergabe der Sammlung fast aller Bodenfunde von der Außenstelle des Todesmarsch-Museums in Below.



Die Neuerwerbungen für die Sammlung „Speziallager“ bestanden vor allem aus Teilnachlässen (insgesamt 14), die von ehemaligen Häftlingen bzw. von deren Angehörigen übergeben wurden. Besonders umfangreich ist der Nachlass von Harry Krüger, der 221 diverse Exponate enthält, unter anderem zahlreiche Briefe und Postkarten aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft, Schul- und Vokabelhefte, Notizhefte, Ausweise, Arbeitsbescheinigungen, Arbeitszeugnisse, Einladungen, Fotos, Zeichnungen, Linolschnitte, Bildtafeln, Bücher, Broschüren, Festschriften und Erinnerungsberichte.

Im Rahmen der Vorbereitung von Ausstellungsprojekten der Stiftung wurden 110 Exponate bereitgestellt. Fast eben so viele Exponate (108) konnten für externe Ausstellungsprojekte ausgeliehen werden, u. a. für die Ausstellungen „Bilder als Zeugen. Künstlerische Verarbeitung von KZ-Erfahrungen“ im Historischen Museum Saar, „Spurensuche. Deutsch-Russische Beziehungen im 20. Jahrhundert“ im Haus der Geschichte in Bonn, „Erich Mühsam“ in Lübeck, „Kriegsgefangenenlager M Stalag III B“ im Städtischen Museum Eisenhüttenstadt und „Ich ahne nun, dass die Luft ganz dünn ist ... Schicksale verfolgter Homosexueller in Berlin-Mitte 1933-1945“ in Berlin sowie für die Dauerausstellung im Jüdischen Museum Berlin und eine Gedenkausstellungen für Peter Edel in Berlin.

*Im Rahmen der aktuellen Bau-
maßnahmen wurden zahlreiche
Fundstücke geborgen.*

Neben der Beantwortung von 65 Leihanfragen, der Erstellung von Leih- und Kaufverträgen und Übergabeprotokollen wurden rund 50 externe Nutzer und Mitarbeiter der Gedenkstätte bei Exponatrecherchen für Ausstellungsprojekte, Publikationen und andere wissenschaftliche Arbeiten betreut. Von der Leiterin der Abteilung wurden außerdem 43 komplexe wissenschaftliche Anfragen vor allem über Zwangsarbeit im KZ Sachsenhausen und seinen Außenlagern beantwortet. Im Rahmen der Vorbereitung des Workshops der Stiftung zum Thema „Die Außenlager der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück“ wurden eine Auswahlbibliografie zur Thematik Außenlager des KZ Sachsenhausen erstellt, die bereits vorhandene Liste der Außenarbeitskommandos und Außenlager des KZ Sachsenhausen aktualisiert.

EDV-gestützte Intensiverschließung von Sammlungsbeständen

Seit dem 15. September 2003 stand für die Fortsetzung der EDV-gestützten Intensiverschließung der Sammlungsbestände ein durch das Arbeitsamt geförderter Mitarbeiter zur Verfügung. Dafür musste zunächst die bestehende Datenbank mit 2.282 Exponaten in das neu eingeführte Datenbankprogramm Faust konvertiert werden.

Einladung ehemaliger Häftlinge aus der Ukraine

Dank der Unterstützung des Sachsenhausen-Komitees, der Stadt Oranienburg, dem Stadthotel Oranienburg, der katholischen Herz-Jesu-Gemeinde Oranienburg, der Caritas und dem Deutschen Roten Kreuz in Oranienburg war die Einladung an drei Überlebende aus der Ukraine anlässlich der Feierlichkeiten des 58. Jahrestags der Befreiung des KZ Sachsenhausen vom 10. bis 15. April 2003 finanziell abgesichert. Als Gäste konnten Herr Nikolaj Iwanowitsch Belonenko aus Kiew, Herr Pjotr Semjonowitsch Gerasimow aus Mariupol (Gebiet Donezk) und Herr Jurij Borisowitsch Rodionow aus Kiew begrüßt werden. Der erste Aufenthaltstag nach 58 Jahren war ausschließlich ihrer Rückkehr gewidmet. Sie besichtigten die Gedenkstätte und versuchten, sich auf dem Gelände des ehemaligen Lagers zurecht zu finden, besichtigten die Orte ihrer ehemaligen Unterkünfte und Arbeitsstätten und berichteten aus ihrer Haftzeit. Ihre Erinnerungen, die als Interview aufgezeichnet wurden, und ihre mitgebrachten Berichte, Fotos und Schriftstücke wurden der Gedenkstätte übergeben.

2 0 0 4

Depot

Die Sammlungsbestände im Depot sind auch 2004 durch Schenkungen, Ankäufe und Dauerleihgaben wesentlich erweitert und ergänzt worden. Neben Fundstücken und diversen Exponaten wurden vor allem Teilnachlässe ehemaliger Häftlinge des KZ Sachsenhausen inventarisiert, zum Beispiel von Bruno Meyer, Karl Pasquali, Karel Svab, Zygmund Gemel, Zofia Lys, Leo Lettow, Josef Čapek, Walter Timm, Witold Zegarsky, Svetlana Prochazkova, Vladimír Raska, Wolodja Stroganow, Eric Collins und Bernard Dutaster. Insgesamt waren es 240 inventarisierte Gegenstände, deutlich weniger als im Vorjahr. Die geringe Anzahl der Inventarisierungsobjekte ist vor allem in der personellen Unterausstattung des Sammlungsbereichs begründet. Eine im Vorjahr begonnene AB-Maßnahme für Inventarisierungsaufgaben wurde aufgrund der veränderten Richtlinien nicht verlängert und endete daher Mitte des Jahres.

Auch für den Teilbestand „Speziallager“ konnten nur 37 Fundstücke, vor allem Zuckerdosen, inventarisiert werden, die in der Sonderausstellung „Bittersüß. Geschichte(n) des Hungers: Zuckerdosen aus dem sowjetischen Speziallager Sachsenhausen 1945–1950“ im August 2005 präsentiert werden sollen. Zu den Neuerwerbungen der Speziallager-Sammlung gehörten 14 Teilnachlässe mit insgesamt 156 Gegenständen, die von ehemaligen Inhaftierten oder Angehörigen an die Gedenkstätte übergeben wurden. Am umfangreichsten ist der Nachlass von Paul Schuster, der 58 Exponate enthält, unter anderem zahlreiche Briefe und Karten von Paul Schuster aus der Strafvollzugsanstalt Untermaßfeld, Gnadengesuches einer Frau an hohe Stellen der DDR, Fotos, Briefe u.a.m.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit galt der Betreuung in- und externer Nutzer. Insgesamt nutzten 130 angemeldete Benutzer die Bestände des Depots, darunter vor allem Mitarbeiter der Forschungs- und Ausstellungsprojekte der Gedenkstätte. Sie recherchierten zu mindestens 24 Themen und 36 Personen und entliehen mehr als 330 Exponate zur Anfertigung von Scans, Faksimiles, Repros, für Filmaufnahmen und zur Präsentation in eigenen Ausstellungen sowie in Ausstellungen anderer Gedenkstätten und Museen.

Neben der Ausleihe erfolgte die Entgegennahme und Kontrolle ausgeliehener Exponate. Insgesamt waren es 245 Gegenstände, die neu verpackt und in den jeweiligen Sachgruppen der Bestände einsortiert werden mussten. Von den Neuerwerbungen des Depots wurden dem Archiv zwei Schriftstücke, darunter ein unveröffentlichtes Manuskript des ehemaligen ukrainischen Häftlings Wiktor Sirenko und der Bibliothek über 800 Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Schriftstücke übergeben, die bei Sanierungsarbeiten eines Wohnhauses in Oranienburg entdeckt worden waren.

Von der Leiterin der Abteilung wurden neben der Beantwortung von 52 Leihanfragen 35 wissenschaftliche Anfragen zur Quellenlage diverser Forschungsthemen bearbeitet, zum Beispiel über Lagerbordelle, Frauen und Zwangsarbeit im KZ Sachsenhausen und seinen Außenlagern. Außerdem wurden die Ausstellungsvitrinen im Besucherinformationszentrum mit eingerichtet und Textbeiträge für eine Ausstellung in Natzweiler-Struthof erstellt. Neben den Exponat- und Archivrecherchen für die Dauerausstellung „Mord und Massenmord im KZ Sachsenhausen“ bearbeitete die Abteilungsleiterin ein Ausstellungskapitel. Mitte April übernahm die Abteilungsleiterin, die auch die Funktion der stellvertretenden Gedenkstättenleiterin wahrnimmt, zusätzlich die kommissarische Leitung der Abteilung Wissenschaftliche Dienste

Projekt EDV-gestützte Intensiverschließung von Sammlungsbeständen

Die Konvertierung der Lars-Datenbank in das stiftungsweit neu eingeführte Datenbankprogramm Faust konnte mit der Übernahme von 2.430 Datensätzen und 593 Objektbildern erfolgreich abgeschlossen werden. Aus der Access-Datenbank zum Speziallager wurden 2.362 Datensätze importiert und 971 Bilder eingebunden. Zur einheitlichen Daten- und Bilderfassung, zum Drucken und zur Datensicherung in der neuen Faust-Datenbank wurde für die betreffenden Mitarbeiter ein kleiner Leitfaden erstellt. Leider war es nicht möglich, eine Verlängerung der Förderung der ABM bzw. eine Neubesetzung der ABM-Stelle zu erhalten, so dass das Projekt ab September nicht mehr weiter geführt werden konnte.

Projekt Einladung ehemaliger Häftlinge aus der Ukraine

Anlässlich des 59. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen wurden drei ehemalige Häftlinge aus der Ukraine in der Zeit vom 14. bis 20. April 2004 nach Oranienburg eingeladen. Ihre Reise und ihr Aufenthalt konnten dank der Unterstützung durch Sponsoren ermöglicht werden (Sachsenhausen-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland, Altana Pharma Oranienburg GmbH, Stadtwerke Oranienburg, Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam/Stadtparkasse Oranienburg, Katholische Herz-Jesu-Gemeinde Oranienburg, Caritas Oranienburg und Deutsches Rotes Kreuz Oranienburg).

Als Gäste wurden Herr Viktor Kuliwan aus Odessa, Herr Pjotr Portynski aus Odessa und Herr Michail Ruban aus Tschistopolje begrüßt. Am ersten Aufenthaltstag nach 59 Jahren besichtigten die Gäste die Gedenkstätte und versuchten, sich auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers zurecht zu finden, suchten die Orte ihrer ehemaligen Unterkünfte und Arbeitsstätten auf und berichteten aus ihrer Haftzeit. Ihre Erzählungen wurden als Zeitzeugeninterviews aufgezeichnet.

6. Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen 1945-1950

2 0 0 3

Projekt Lernzentrum Speziallager-Museum

Im Rahmen einer vom Arbeitsamt geförderten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme beschäftigten sich vom 16. Dezember 2002 bis zum 15. September 2003 zwei Mitarbeiter mit dem Aufbau eines Lernzentrums für das Speziallager-Museum. In dieser ersten Projektphase führten sie vergleichende Recherchen zu Lernzentren anderer Museen durch, analysierten potentielle Zielgruppen des Lernzentrums und definierten die pädagogischen Erwartungen, die an das Lernzentrum im Speziallagermuseum Sachsenhausen zu stellen sind. Außerdem führten sie inhaltliche Recherchen zu ausgewählten Themen der Speziallagergeschichte durch. Auf dieser Grundlage wurde eine Konzeption entwickelt, die in einer zweiten Projektphase im Jahr 2004 umgesetzt werden soll.

Externe Ausstellungen

Das Haus der Geschichte der Bundesrepublik zeigte in Kooperation mit dem Staatlichen Historischen Museum in Moskau vom 3. Dezember 2003 bis zum 12. April 2004 die Ausstellung „Spuren – Sledy“. Die Gedenkstätte unterstützte dieses Projekt mit wissenschaftlicher Beratungskompetenz hinsichtlich der Darstellung der Geschichte des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen, begleitete die Exponatauswahl und steuerte für einen entsprechenden Textbeitrag für den Begleitband der Ausstellung bei.

Das Heimatmuseum Neukölln zeigte von Mai 2003 bis April 2004 eine Ausstellung unter dem Titel „Familiendinge“. Die Gedenkstätte begleitete die wissenschaftliche Recherche, den Textbeitrag und die Exponatauswahl für die Darstellung der Geschichte der Fleischerfamilie Vogel. Richard Vogel gehörte zu den an der „Mädler-Flucht“ aus dem Speziallager Sachsenhausen beteiligten Häftlingen. Es handelte sich um die spektakulärste Flucht aus dem Lager.



Treffen ehemaliger Kinderhäftlinge des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen am 16. Juni 2003

Wissenschaftliche Forschung

Die Gedenkstätte unterstütze weiterhin lokal- und regionalgeschichtliche Untersuchungen zur Verfolgungspraxis des sowjetischen Geheimdienstes in der SBZ. Dafür führte sie umfangreiche Recherchen zu Verhafteten aus Schulendorf, Spremberg und Zerbst durch.

Beim Bau des Speziallager-Museums im Jahr 2000 führte das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege in Abstimmung mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und der Sonderbauleitung bauvorbereitend und -begleitend archäologische Grabungen durch. Die bisher geborgenen Kleinfunde stellen gleichermaßen Relikte aus der KZ- wie der Speziallagerzeit dar. Neben Abfall befinden sich darunter auch Gegenstände, die offenbar bei Filzungen sichergestellt und entsorgt wurden. In einer ersten Anfor- schungsphase wurde Fundstücke, die sich eindeutig der Speziallagerzeit zuordnen lassen, wissenschaftlich untersucht. Die Ergebnisse konnte im Frühjahr 2003 veröffentlicht werden.

Zur Unterstützung des Ausstellungsprojekts der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zum weiblichen SS-Wachpersonal wurde eine wissenschaftliche Untersuchung zu den KZ- Aufseherinnen durchgeführt, die nach 1945 als Häftlinge im Speziallager Sachsenhausen festgehalten wurden.

Verbleibsanfragen

Im Jahr 2003 wurde 225 Verbleibsanfragen von Angehörigen sowie Ämtern und Institutionen bearbeitet.

2 0 0 4

Projekt Lernzentrum Speziallager-Museum

Von November 2003 bis November 2004 wurden die Arbeiten am Lernzentrum für das Speziallager-Museum fortgeführt. Im Ergebnis wurden sechs Einheiten „Sprechende Exponate“ in der Erstfassung erarbeitet und die entsprechenden Vorlagen beschafft. Des weiteren wurde der Abschnitt „Häufig gestellt Fragen“ erarbeitet. Der geplante Abschnitt „Lexikon“ konnte in der Projektphase nicht abgeschlossen werden.

Wissenschaftliche Forschung

Im Rahmen der Vorbereitungen für die Ausstellung „Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier des Konzentrationslagers Sachsenhausen 1936 bis 1945“ wurden umfangreichen Forschungen zum Thema Medizin und Mediziner im Speziallager Sachsenhausen durchgeführt. Teilergebnisse flossen in den Ausstellungsabschnitt zur Geschichte des Ortes ein.

Im Sommer 2004 begann mit der Sichtung der Fundstücke aus der bei den Ausschachtungsarbeiten für den Bau des Speziallager-Museums gefundenen Abfallgrube die Anfor- schungsphase für die Sonderausstellung „Bittersüß ...“, die im Sommer 2005 aus Anlass des 60. Jahrestages der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers Nr. 7/Nr. 1 gezeigt werden soll.

Pädagogische Projekte/Fortbildung/Sonderführungen

2004 fanden eine Reihe von Fortbildungsveranstaltungen für Multiplikatoren zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen statt wie beispielsweise am 13. Mai 2004 für die Honorarkräfte der Gedenkstätte oder am 9. Juni 2004 für eine Gruppe von Lehrern, die zwei Tage mit dem Bildungswerk der Humanistischen Union Nordrhein-Westfalen die Gedenkstätte besuchten.

Sonderführungen zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen wurden u.a. für das Zentrum für Zeithistorische Forschungen am 29. April 2004, die Friedrich-Ebert-Stiftung Potsdam, die am 26. Mai 2004 mit einer Gruppe Zeitzeugen und Multiplikatoren die Gedenkstätte besuchte, und am 18. März 2004 für die Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken durchgeführt.

Archiv und Sammlungen

Es konnten wieder eine Reihe von Exponaten und Teilnachlässen ermittelt und in die Sammlungen der Gedenkstätte übernommen werden, insbesondere im Nachgang zur Werkstattausstellung „Spezial Lager Kunst“. So wurden u.a. Teilnachlässe von Harry Krüger und Günter Sack sowie der Teilnachlass von Lottchen Fischer übergeben. Das Erinnerungsarchiv wuchs bis Ende 2004 auf einen Bestand von über 2.000 Akten an.

Verbleibsanfragen

Seit 2003 besteht für Angehörige die Möglichkeiten, Verbleibsanfragen direkt über die Homepage der Gedenkstätte zu stellen. Davon wird zunehmend Gebrauch gemacht. Mittlerweile erreichen die Gedenkstätte etwa ein Drittel der Anfragen auf elektronischem Wege. Im Jahr 2004 gingen 158 Verbleibsanfragen von Angehörigen sowie Ämtern und Institutionen ein (2003: 225 Anfragen).

Zusammenarbeit mit Opferverbänden

Seit 2002 kommt der Vorstand der UOKG mit dem Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen regelmäßig zu einem Gedankenaustausch zusammen. Diese Gespräche wurden auch 2004 fortgesetzt. Sie dienen der besseren Verständigung und Abstimmung, da es in der Vergangenheit immer wieder Missverständnisse und Auseinandersetzungen zwischen den Opferverbänden kommunistischer Gewaltherrschaft und der Gedenkstätte gegeben hatte. Darüber hinaus fand am 27. und 28. November 2004 die Jahrestagung der Mitgliedsverbände der UOKG in der Gedenkstätte Sachsenhausen statt.

7. Forschung und Lehre

2 0 0 3

Der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen ist Honorar-Professor am Institut für Politikwissenschaft (Otto-Suhr-Institut) der Freien Universität Berlin. Er betreut zahlreiche Abschlussarbeiten und Dissertationen. Im Rahmen eines Forschungskolloquiums stellen Studierende ihre Forschungsprojekte zu Themen aus dem Umfeld des KZ Sachsenhausen sowie des sowjetischen Speziallagers zur Diskussion.

Lehrveranstaltungen

Projektkurs: Politische Häftlinge im KZ Sachsenhausen. Buchprojekt als Öffentlichkeitsarbeit von Gedenkstätten, Teil I (Sommersemester 2003)

Projektkurs: Politische Häftlinge im KZ Sachsenhausen. Buchprojekt als Öffentlichkeitsarbeit von Gedenkstätten, Teil II (Wintersemester 2003/2004)

Forschungskolloquium

14. Januar 2003:

Dr. Hermann Kaienburg: Der SS-Komplex Oranienburg

4. März 2003

Nicole Warmbold: Mehrsprachigkeit im Konzentrationslager. Zur Definition und Abgrenzung von 'Lagersprache' und 'Lagerjargon'

1. Mai 2003

Anette Storeide: Erlebnisberichte norwegischer Häftlinge des KZ Sachsenhausen

1. Juli 2003

Christina Hilgendorff: Überlebensstrategien einer französischen Häftlingsgruppe im Außenlager Haselhorst

26. August 2003

Bettina Roth: Speziallagerhäftlinge als zweifache Opfer? Zum deutschen Vergangenheitsdiskurs seit 1989 über Opfer in der eigenen Geschichte

21. Oktober 2003

Dr. Astrid Ley: Hintergründe und Motive ärztlichen Verhaltens bei der eugenischen Zwangssterilisation 1934 bis 1945

Lehrveranstaltungen

Im Wintersemester 2003/04 und im Sommersemester 2004 führte Prof. Dr. Günter Morsch am Otto-Suhr-Institut Lehrveranstaltungen zum Thema „Politische Häftlinge im KZ Sachsenhausen“ durch. Dabei ist ein dreibändiges biografisches Handbuch über Gewerkschafter im KZ Sachsenhausen entstanden, von der zwei Bände bereits vorliegen und der dritte in Kürze erscheinen wird.

Forschungscolloquium

2. März 2004

Andreas Diezmann: Die Aktion 14f13 in den Konzentrationslagern Buchenwald und Sachsenhausen“

11. Mai 2004

Christel Trouvé: Das Klinkerwerk des KZ Sachsenhausen

7. September 2004

Alexander Korb: Reaktionen der Bevölkerung auf antisemitische Maßnahmen 1938 in SD-Berichten

20. November 2004

Rolf Schmolling: Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen bei Siemens

Vorträge und Seminare

Am 25. Juni und am 9. September 2004 fand in Rostock eine Expertentagung über das Thema „Technik und Verantwortung“ statt. Das unter Leitung von Prof. Dr. Günter Morsch tagende Gremium beriet die Stadt Rostock beim Umgang mit dem Thema der NS-Zwangsarbeit, insbesondere im Hinblick auf die Heinkel-Flugzeugwerke.

Im Rahmen einer Exkursion fand am 4. Juli 2004 in der Gedenkstätte Sachsenhausen ein Seminar mit 50 Studenten, der Professorin Barchanski und drei weiteren Professoren der Universität Krakau statt. Thematischer Schwerpunkt war die Neukonzeption und Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen. Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Günter Morsch fand ein Rundgang statt, dem weitere Gespräche und Diskussionen folgten.

Am 24. September 2004 hielt Prof. Dr. Günter Morsch einen Gastvortrag an der Universität Kopenhagen über das Thema „Die Entwicklung der deutschen Erinnerungskultur nach der deutschen Einheit“.

Im Rahmen eines vom Zentralrat der Juden in Deutschland veranstalteten Seminars „Gedenkstättenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland“ referierte Prof. Dr. Günter Morsch am 18. Oktober 2004 über das Thema „Stand, Konflikte und Perspektiven der Gedenkstättenpolitik der Bundesregierung“.

Am 28. November 2004 hielt Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch in der Europäischen Akademie Berlin einen Vortrag zum Thema „Erinnerungskultur DDR/BRD im Vergleich“.

8. Bau- und Sanierungsmaßnahmen

2003

Revierbaracken



Die schon seit mehreren Jahren laufenden Sanierungsarbeiten an den weitgehend originalen Revierbaracken konnten mit der Installation der elektrischen Anlagen und der Sicherheitstechnik 2003 beendet werden. Für die Handwerker verbesserten sich dadurch die Arbeitsbedingungen ganz wesentlich.

Museum Sowjetisches Speziallager Nr. 7/1

Die Abdichtung der undichten Doppelschale der Außenwand erfolgte in diesem Jahr. Damit wurden die Wärmeverluste gemindert. Eine ausreichende Temperierung und gleichmäßige Wärmeverteilung wurde jedoch noch nicht erreicht. Die Nutzung der Seminarräume ist weiterhin nur eingeschränkt möglich. Am Heizungssystem wurden weitere Untersuchungen vorgenommen.

Sonderinvestitionsprogramm der Bundesregierung

Seit Beginn 2002 wurden die Planungen für die genehmigten Projekte des Sonderinvestitionsprogramms – Besucherinformationszentrum, Neugestaltung der Eingangssituation und Besucherleitsystem, Neugestaltung des zentralen Gedenkortes „Station Z“, Gestaltung der Freiflächen – vorangetrieben und ein konkreter Zeitplan aufgestellt. Neben den Fragen der Besucherführung wurde an der Einführung eines Besucherleitsystems und einer neuen Audio-Führung für 2004 gearbeitet. In der Gedenkstätte sollen vor jeder Ausstellung Stelen mit einem Gesamtplan und der Bezeichnung der Ausstellung sowie Objekttafeln an wichtigen Orten stehen.



Im Mittelpunkt standen die Bauarbeiten am Besucherinformationszentrum, die Planung und Vorbereitung der Gestaltung der Außenanlagen im Eingangsbereich und des Besucherleitsystems, der Abriss der Gedenkhalle, die Planungen für die Hülle über der „Station Z“ und die Lagerfreifläche. Die Realisierung der Gesamtmaßnahme des Sonderinvestitionsprogramms ist nur mit zusätzlichen Mitteln durch

Aufstellung des Bauschildes für die Umsetzung des Sonderinvestitionsprogramms des Bundes

Im Herbst 2003 begannen die Arbeiten für die Neugestaltung der Eingangssituation.

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen möglich. Grundsätzliche Veränderungen bei der Förderung durch die Arbeitsverwaltung und Verzögerungen bei Entscheidungen und Antragstellungen könnten das Kofinanzierungsgefüge der Gesamtmaßnahme gefährden.

Da die Baustelle des Besucherinformationszentrum rechtzeitig winterfest gemacht wurde, konnten die Ausbauarbeiten aller Gewerke in den Wintermonaten fortgesetzt werden. Im Januar begannen die Zimmerleute mit der Dachstuhlisanierung, während gleichzeitig die Betonsohle des Gebäudes geschüttet und die Abdichtungsarbeiten weitergeführt werden. Für die Hälfte der Dachfläche reichen die geborgenen Originalziegel aus. Zum Jahresende wurden die Außen- und Innentüren eingesetzt. Im Oktober konnte die Heizungsanlage in Betrieb genommen werden. Aufgrund von Verzögerungen durch archäologische Funde, Munitionsfunde zu zusätzliche Umweltauflagen musste die Übergabe des Gebäudes in das Jahr 2004 verschoben werden.

Im August wurde bei einer durch das Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnung und Verkehr initiierten Beratung von Architekten, Sonderbauleitung, Bodendenkmalpflege und Stiftung der Durchbruch bei der Freiflächengestaltung erreicht. Es wurden Abschnitte festgelegt, in denen großflächige Untersuchungen zu der Lage und Höhe der zu erwartenden Barackenfundamente erfolgen.

Sonstiges

Durch das Workcamp „Lernen und Arbeiten“ wurden im September wichtige Renovierungsarbeiten ausgeführt. Die Auszubildenden des Bremer Schulzentrums und des Hennigsdorfer Oberstufenzentrums unterstützten die Gedenkstätte bei der Sanierung und Umgestaltung des Veranstaltungsraumes, in dem sie die malermäßige Instandsetzung ausführen. Andere Gruppen besserten die Abdeckplatten der Lagermauer aus bzw. führten im vergangenen Jahr begonnene Arbeiten zu Ende. Ein Teil des benötigten Materials wurde durch die Förderer des mehrfach ausgezeichneten Projektes gesponsert.

2 0 0 4

Sonderinvestitionsprogramm des Bundes

Auch im Jahr 2004 präsentierte sich die Gedenkstätte dank der von der Bundesregierung für die Sanierung der KZ-Gedenkstätte der Bundeshauptstadt bereit gestellten Sondermittel an vielen Stellen – nicht zuletzt im Eingangsbereich – als Baustelle. Die zahlreichen großen und kleinen Baustellen forderten ein hohes Maß an Verständnis von den Besuchern. Zwei der insgesamt vier Projekte – das Besucherinformationszentrum und die Neugestaltung des Eingangsbereichs mit dem Besucherleitsystem – konnten erfolgreich abgeschlossen werden; mit der Umsetzung der beiden anderen Projekten – die Neugestaltung des zentralen Gedenkortes und die der Freiflächen – wurde begonnen. Grundsätzliche Veränderungen in der Arbeitsamtsförderung, Verzögerungen bei Entscheidungen, Antragstellungen und Bauabläufen sowie unerwartete Kostensteigerungen wiesen allerdings immer deutlicher auf eine Gefährdung des Finanzierungsgefüges der Gesamtmaßnahme hin.

Neugestaltung des zentralen Gedenkortes „Station Z“

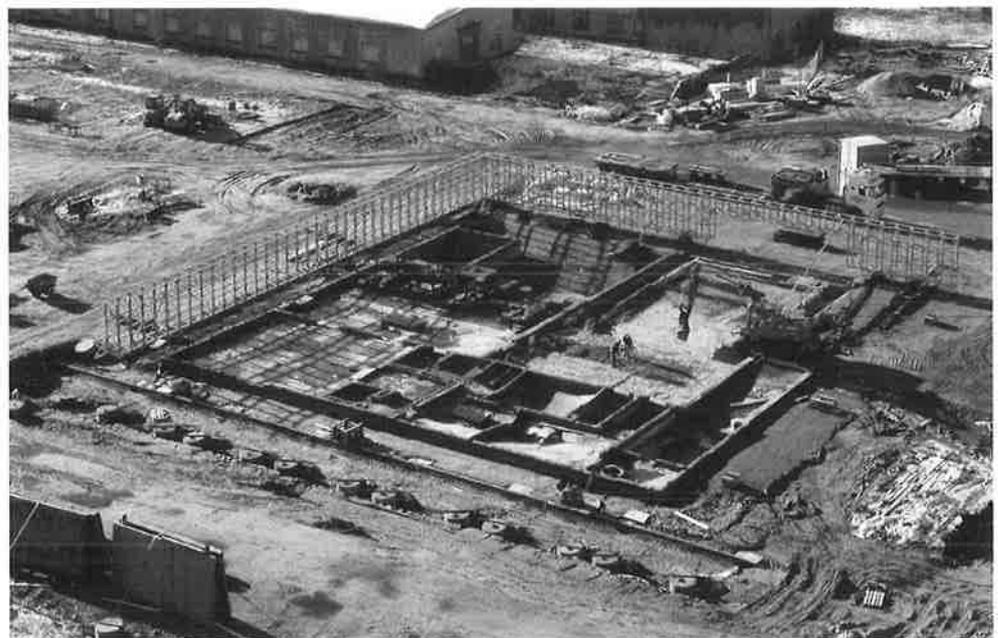
Im März 2004 begannen die Bauarbeiten zur Neugestaltung des zentralen Gedenkortes „Station Z“ im Rahmen des Sonderinvestitionsprogramms des Bundes. Mit der Einrichtung der Baustelle wurde der zum Industriehof des ehemaligen KZ Sachsenhausen gehörende Bereich der Vernichtungsanlagen weiträumig abgesperrt. Bis zur Einweihung des neugestalteten Gedenkortes am 60. Jahrestag der Befreiung im April 2005 waren die



Fundamente der Vernichtungsanlagen und der Erschießungsgraben für die Besucher der Gedenkstätte nicht zugänglich.

Mitte April wurde mit dem Rückbau des Ende des 50er Jahre errichteten und inzwischen irreparabel geschädigten Betondaches begonnen. Im Sommer begann der Bau der neuen Schutzhülle nach einem Entwurf von Prof. HG Merz (Stuttgart/Berlin), der 1998 in einem internationalen Gestaltungswettbewerb ermittelt worden war. Unter der neuen Schutzhülle werden die Überreste der ehemaligen Vernichtungseinrichtungen und Krematorien auf Dauer vor Witterung und Verfall geschützt werden.

Während der Bauarbeiten stellte sich heraus, dass der Boden im Umfeld des Gebäudes zum Teil in hohem Maß Leichenbrandreste enthält. An der Stelle, an der die „Gedenkmauer“ errichtet wird, befand sich eine umfangreiche Grube mit hoch-



Im Sommer wurde die irreparabel geschädigte Halle über den Fundamenten der „Station Z“ abgetragen.

Während der Frostperiode musste die Baustelle an der „Station Z“ eingehaust werden.

Im Herbst begann der Aufbau der Tragwerkskonstruktion über den Grundmauern der „Station Z“.

konzentriertem Leichenbrand. Die Asche wurde durch die baubegleitenden Archäologen in enger Abstimmung zwischen der Gedenkstättenstiftung, dem Zentralrat der Juden und weiteren Vertretern von Opferverbänden geborgen und bis zur Beisetzung im Bereich des zentralen Gedenkortes würdig aufbewahrt. Infolge der unerwartet großen Mengen von Menschenasche, die während der Bauarbeiten geborgen wurden, musste ein zusätzliches Feld zur Nachbestattung eingerichtet werden. Außerdem stießen die Archäologen auf die Fundamente der Garagenbaracke, in der im Spätsommer/Herbst 1941 die Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen stattfand. Aufgrund der Bedeutung dieses Ortes wurde entschieden, den Standort der Baracke zu markieren.

Im November wurde deutlich, dass der geplante Termin für die Eröffnung zum 60. Jahrestag der Befreiung im April 2005 nur gehalten werden kann, wenn die Baustelle mit einem heizbaren Zelt überbaut wird. Bis zum Jahresende wurde daher ein Zelt mit einer Grundfläche von rund 1.500 m² über der Baustelle errichtet und beheizt.

Besucherinformationszentrum und Umgebungsfläche

Das Besucherinformationszentrum wurde im Frühjahr fertig gestellt. Gleichzeitig wurde die neue Besucherführung über die historische Lagerstraße eröffnet. Bei den Bauarbeiten zur Neugestaltung des Eingangsbereichs ergaben sich Verzögerungen, die zum einen witterungsbedingt waren. Zum anderen wurden in dem Gelände zahlreiche archäologische Bodenfunde sowie Munitionsfunde gemacht. Schließlich verursachte der unerwartete Fund eines Erdtanks eine weitere zeitliche Verzögerung und Mehrkosten. Im September 2004 wurde das Außengelände – mit Ausnahme des großen Modells, das erst im Dezember aufgestellt werden konnte – fertiggestellt. Bereits im August wurde auf dem Gelände der Gedenkstätte das neue Informationsleitsystem als Bestandteil des Besucherinformationszentrums installiert. Das aus 37 Stationen bestehende Leitsystem markiert die Museen und Ausstellung durch schlanke Stelen, die jeweils einen Lageplan, den Standort und die Legende der Ausstellungen des dezentralen Konzeptes zeigen. Darüber hinaus werden historische Bezugspunkte durch bodennahe Tafeln markiert sowie einzelne Gebäude und Funktionen durch eine Beschilderung kenntlich gemacht. Die Nummerierung der Tafeln korrespondiert mit den Stationen der Audioführung.

Freifläche

Nachdem das Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr im Sommer eine positive Grundsatzentscheidung zur Umsetzung der Freiflächengestaltung getroffen hatte, konnten im Oktober auf zwei Prüfflächen innerhalb des ehemaligen Häftlingslagers mit archäologischen Sondierungen begonnen werden. Dabei wurde die Lage und Tiefe der Barackenfundamente im Hinblick auf die Flächengestaltung nach den Plänen von Prof. HG Merz untersucht. Von den Ergebnissen dieser Untersuchungen hängt die weitere Ausführungsplanung ab.

Sonstige Baumaßnahmen

Revierbaracken

Parallel zur Gestaltung der Freiflächen zwischen den Revierbaracken begann der Einbau der neuen Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen“. Das zeitliche Zusammentreffen von Tiefbauarbeiten, Kranarbeiten, der Anlieferung großer Mengen Glastafeln, Vitrinen usw. erforderte ständige Abstimmungen, Rücksichtnahme und exakte Termineinhaltung aller Gewerke. Nach Notsicherungsmaßnahmen und mehrjährigen Sanierungsarbeiten wurden mit der Eröffnung am 7. November die vermutlich ältesten erhaltenen KZ-Baracken erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Turm E

Die Gedenkstätte beauftragte den Architekten Gerrit Grigoleit mit der Gestaltung der Ausstellung „Die Stadt und das Lager“ im ehemaligen Wachturm an der Nordspitze des Lagerdreiecks. Im späten Frühjahr begannen die Umbauarbeiten im Turm E. In einer sehr kurzen Zeitspanne wurden die nötigen Baugenehmigungen eingeholt, die Planungen fertiggestellt, die Ausschreibungen durchgeführt und die Um- und Einbauten vorgenommen. Durch den Einbau von zusätzlichen Trägern konnte die Raumhöhe und damit auch die Einbauhöhe der Ausstellungsbauten vergrößert werden. Ein Treppe aus Beton, die in mehreren Windungen im Turm eingebaut wurde, bildet mit Podesten und Vitrinen eine vertikalen Ausstellungsfläche. Nach der Eröffnung der Ausstellung im Oktober wurden bis Jahresende Restarbeiten unter Berücksichtigung erster Erfahrungen des Ausstellungsbetriebes erledigt.

Museum Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1

Auch nach den Abdichtungsarbeiten und Untersuchungen am Heizungssystem veränderte sich an der unzureichende Wärmeversorgung bzw. -verteilung im Gebäude nichts. Es deutet sich an, dass eine grundsätzliche Verbesserung nur durch eine Überprüfung und Anpassung der gesamten Heizungsanlage in der Gedenkstätte erreicht werden kann.

Besucherstruktur

4.683 Menschen besuchten 2003 das Todesmarschmuseum, gegenüber 2002 ein leichter Rückgang um 390 Besucher (8 Prozent). Die überwiegende Mehrheit der Besucher waren Einzelbesucher, 1.417 Besucher (30 Prozent) kamen mit einer Gruppe in den Belower Wald. Von diesen Gruppenbesuchern war wiederum ein knappes Drittel (28 Prozent) Schüler bis zu 16 Jahren. Sieben Prozent der Besucher kamen aus dem Ausland, vor allem aus den Niederlanden und Schweden, gefolgt von Dänemark, Frankreich und Großbritannien, aber auch zum Beispiel aus Russland, den USA, Mexiko und Israel. 18 Prozent der Einzelbesucher waren über 60 Jahre, 8 Prozent unter 16 Jahren.

Allgemeines

Außer der Betreuung der Besucher bildete der Kontakt zu Zeitzeugen und Überlebenden einen der Schwerpunkte der Arbeit der Außenstelle der Gedenkstätte Sachsenhausen. Hinzu kam die weitere Vervollständigung der Sammlung, die Arbeit an einer Neukonzeption des Museums und die Entwicklung von Arbeitsblättern für die pädagogische Arbeit.

Nach dem antisemitischen Brandanschlag im September letzten Jahres wurde noch 2002 ein Teil des betroffenen Raums mit Hilfe von Freiwilligen provisorisch wieder hergerichtet. Die Fahndung nach den Tätern des Brandanschlags dauerte 2003 an, die Sonderkommission konnte allerdings bisher keine Ergebnisse der Ermittlungen präsentieren.

Schülerprojekte

Ein bereits im Herbst 2002 begonnenes Seminar der DGB-Jugendbildungsstätte Flecken-Zechlin mit Schülerinnen und Schülern des Runge-Gymnasiums in Oranienburg und der Gutenberg-Oberschule in Berlin wurde fortgesetzt. Nach dem Brandanschlag hatte sich der Schwerpunkt des Projektes geändert. Als Ergebnis der Seminarreihe wurde von den Schülern eine Wanderausstellung mit dem Titel „Stumme Zeugen“ gestaltet, die am 11. April 2003 im Rahmen der Gedenkfeierlichkeiten



zum Jahrestag der Befreiung eröffnet und bis Ende August im Todesmarschmuseum gezeigt wurde. Anschließend wurde sie im Runge-Gymnasium, später auch im Berliner Abgeordnetenhaus präsentiert.

*Aufbau der Schülerausstellung
„Stumme Zeugen“*

Am 5. September 2003 erinnerten etwa 100 Schülerinnen und Schüler aus Wittstock und Pritzwalk mit einer Fahrradsternfahrt an den Jahrestag des antisemitischen Brandanschlages. Höhepunkt der Veranstaltung, die gemeinsam mit dem Präventionsrat Pritzwalk organisiert und vom Freundeskreis des Todesmarschmuseums unterstützt wurde, war ein Zeitzeugengespräch mit Peter Heilbut aus Hamburg, Überlebender des KZ Sachsenhausen und des Todesmarsches.

Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Befreiung

Am 11. April 2003 fand im Belower Wald die Gedenkfeier zum Jahrestag der Befreiung statt. 265 Menschen nahmen daran teil, darunter Überlebende aus Frankreich, der Ukraine, Belgien und Deutschland. Neben dem Bürgermeister der Stadt Wittstock, Lutz Scheidemann, und dem Bundestagsabgeordneten der SPD, Ernst Bahr, sprachen zwei Überlebende des Todesmarsches: Guy Chataigne aus Frankreich und Pjotr S. Gerasimow aus der Ukraine. Jugendliche aus Frankreich und aus Germendorf bei Oranienburg unternahmen gemeinsam einen „marche de la vie“ („Marsch des Lebens“) entlang eines Teils der Todesmarschstrecke, anschließend nahmen sie gemeinsam an der Gedenkfeier teil. Die Vereinigung der französischen ehemaligen Häftlinge des KZ Sachsenhausen überreichte im Rahmen der Gedenkfeier der Leiterin des Todesmarschmuseums einen Scheck über 1.000 Euro für Maßnahmen zur Wiederherrichtung des Museums nach dem Brandanschlag.

Ausstellung über Walter Timm

Am 28. November 2003 wurde in dem beim Anschlag zerstörten und inzwischen provisorisch wieder hergerichteten Raum eine Sonderausstellung über Walter Timm eröffnet. Timm, ehemaliger Häftling des KZ Sachsenhausen und Überlebender des Todesmarsches,



betätigte sich als Maler, Grafiker, Schauspieler, Regisseur und Autor und lebte nach der Befreiung bis zu seinem Tode in der Umgebung von Wittstock. Die Ausstellung war zuvor als Werkstattausstellung in der Gedenkstätte Sachsenhausen zu sehen gewesen.



Arbeit des Freundeskreises

Der Freundeskreis des Todesmarschmuseums und der Gedenkstätte im Belower Wald lud im Februar und im November zu Versammlungen in das Todesmarschmuseum

Ausstellung über Walter Timm

Mitgliederversammlung des Freundeskreises

ein, um über geplante Aktivitäten des Vereins zu beraten und von geleisteter Arbeit zu berichten. Im Laufe des Jahres 2003 unterstützte der Freundeskreis das Schülerprojekt „Stumme Zeugen“, die Gedenkfeiern im April und die Fahrradsternfahrt im September. Der Vorstand des Freundeskreises traf sich im September zu einem Gespräch über die Situation des Todesmarschmuseums mit Stiftungsdirektor Prof. Günter Morsch. Im Oktober besuchte der Förderverein der Gedenkstätte Sachsenhausen das Todesmarschmuseum und die Stadt Wittstock. Nach einer ausführlichen Besichtigung des Museums und des historischen Ortes im Wald fand ein Erfahrungsaustausch der beiden Vereine statt.

2 0 0 4

Besucherstruktur

4.011 Menschen besuchten 2004 das Todesmarschmuseum. Der Rückgang gegenüber 2003 um 672 Besucher (14 Prozent) ist dadurch bedingt, dass das Museum wegen der Renovierung des 2002 durch einen Brandanschlag zerstörten Raumes sechs Wochen geschlossen war (vom 14. Februar bis zum 4. April) und außerdem die Stelle der Leiterin acht Wochen (Mai bis Juli) unbesetzt war.

Die überwiegende Mehrheit der Besucher waren Einzelbesucher; 708 Besucher (18 Prozent) kamen mit einer Gruppe in den Belower Wald, der Großteil dieser Gruppenbesucher waren Schülerinnen und Schüler. Sie kamen von Schulen aus der Region, aus Brandenburg und aus Berlin. Weitere Gruppen kamen z.B. von Pax Christi, der DGB-Jugendbildungsstätte Flecken-Zechlin, der Arbeiterwohlfahrt, einem Fahrradverein, einem Tourismusverband und einer Jugendinitiative aus der Region. In den meisten Fällen nahmen die Gruppen an einer Führung teil, einige nahmen das Filmangebot in Anspruch. Darüber hinaus wurden für einige Gruppen Projektstage durchgeführt.

Sieben Prozent der Besucher kamen aus dem Ausland, vor allem aus Frankreich, Dänemark und den Niederlanden, gefolgt von Norwegen und Schweden, aber auch aus Österreich, Polen, Russland, Ungarn und der Schweiz. 20 Prozent der Einzelbesucher waren über 60 Jahre, jeweils 13 Prozent Kinder (unter 14 Jahren) und Jugendliche (14–18 Jahre).

Besonders zu erwähnen ist der Besuch eines französischen Todesmarschüberlebenden mit seiner Familie im August. Im gleichen Monat empfing das Museum durch Vermittlung des Internationale Sachsenhausen Komitees eine Gruppe des dänischen Widerstandskämpferverbandes, darunter fünf Überlebende verschiedener deutscher Konzentrationslager.

Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Befreiung

Im Museum des Todesmarsches wurde am 16. April 2004 mit einer Veranstaltung an die Befreiung der KZ-Häftlinge vor 59 Jahren erinnert. An der Veranstaltung nahmen rund 300 Menschen teil, unter ihnen 100 Gäste aus Frankreich. Ehemalige Häftlinge aus



Frankreich und aus der Ukraine sprachen zu den Teilnehmern. Wie schon im letzten Jahr legten Jugendliche aus Frankreich und Mitglieder des Jugendclubs in Germendorf (bei Oranienburg) gemeinsam ein Stück der Strecke des „Todesmarsches“ der KZ Häftlinge zurück und nahmen anschließend an der Gedenkveranstaltung teil.

Fahrradsternfahrt zum Jahrestag des Brandanschlags

140 Schüler aus acht Schulen in Wittstock, Pritzwalk und dem Landkreis Müritz beteiligten sich am 3. September 2004 an einer Fahrradsternfahrt zum Todesmarschmuseum im Belower Wald. Anlass der Veranstaltung war der 2. Jahrestag des rechtsextremistischen Brandanschlags auf das Museum Anfang September 2002. Am meisten beeindruckt zeigten sich die Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren von der Begegnung mit zwei Zeitzeugen, Überlebenden des KZ Sachsenhausen und des Todesmarsches, die heute in Israel leben. Joseph Ribo (71) und Abraham Lancman (81) schilderten den jungen Leuten ihre Erfahrungen und Erlebnisse und beantworteten ihre Fragen.

Personelle Veränderungen

Am 1. August 2004 trat die Historikerin und Pädagogin Carmen Lange ihr neues Amt als Leiterin des Museums des Todesmarsches im Belower Wald. Carmen Lange beschäftigt sich seit langem mit der Erforschung und vor allem mit der Vermittlung der NS-Vergangenheit. In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Hamburg war sie u.a. in der Pädagogik und in der Ausstellungsgestaltung tätig. In Sachsenhausen recherchierte sie zur Geschichte der Gedenkstätte. In den letzten Jahren hat sie in Mecklenburg-Vorpommern verschiedene Projekte mit Schülern, Lehrern und Multiplikatoren durchgeführt, u.a. Studienreisen nach Auschwitz, Zeitzeugengespräche und Ausstellungsprojekte. In diesem Rahmen beschäftigte sie sich auch mit den Todesmärschen der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück, dessen Strecken nicht weit von ihrem Wohnort (im Landkreis Parchim) entfernt verliefen. Zwei Projekte mit Jugendlichen führten sie auch ins Todesmarschmuseum Below. Am 17. August wurde die neue Museumsleiterin im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt.

Sonstige Aktivitäten

Dank der Unterstützung vieler ehrenamtlich Engagierter aus der Region konnte die 2003 begonnene provisorische Sanierung des durch den Brandanschlag im Jahre 2002 stark beschädigten Raumes abgeschlossen werden, dadurch wurde es auch wieder möglich,

Ansprache von Bürgermeister Lutz Scheidemann bei der Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Befreiung



Filme zu zeigen oder sich mit einer Gruppe zum Gespräch zusammen zu setzen. Wegen der Sanierung musste das Todesmarschmuseum im Frühjahr für sechs Wochen geschlossen werden. Der neu hergerichtete Raum konnte am Jahrestag der Befreiung den Überlebenden und den anderen Gästen präsentiert werden.

Sehr wichtig war 2004 nach den personellen Veränderungen die Arbeit an der Entwicklung eines Konzeptes zur Neugestaltung des Todesmarschmuseums und des pädagogischen Konzeptes. Außerdem begannen die Vorbereitungen für die Veranstaltungen zum 60. Jahrestag der Befreiung im Jahre 2005. Darüber hinaus wurden Schülerarbeiten und Recherchen von Historikern betreut, Anfragen beantwortet, Schülerprojekte, Lehrerfortbildungen und andere Veranstaltungen vorbereitet.

Arbeit des Freundeskreises

Der Freundeskreis des Todesmarschmuseums und der Gedenkstätte im Belower Wald war, verursacht durch die personellen Veränderungen im Museum und vor allem durch die Arbeitsbelastung der Vorstandsmitglieder, im Jahr 2004 nur eingeschränkt arbeitsfähig. Der Vorstand kam zu drei Sitzungen zusammen, darunter zwei unter Beteiligung der neuen Leiterin. Mitglieder des Vereins unterstützten das Museum bei der Gedenkfeier im April und der Fahrradsternfahrt im September und nahmen an der Amtseinführung der neuen Leiterin teil.

„Marsch des Lebens“ von Jugendlichen aus Frankreich und Deutschland

Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.

2 0 0 3

Seit Beginn des Jahres 2003 beschäftigte der Förderverein eine Mitarbeiterin zur Erarbeitung und Umsetzung eines pädagogischen Konzepts für die Ausstellung in der Baracke 39 „Der ‚Alltag‘ der Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen“. Die Leitidee des pädagogischen Konzepts basiert auf eigenständigem, kreativen Arbeiten an ausgewählten historischen Orten in der Gedenkstätte. Darüber hinaus sollen sich die Schülerinnen und Schüler den Häftlingsalltag anhand umfangreicher Materialien zu einzelnen Themen selbständig erarbeiten und können hierfür zwischen unterschiedlichen didaktischen Methoden wählen wie zum Beispiel Gestaltung einer Wandzeitung, Rollenspiel, kreatives Schreiben und Zeichnen.

Außerdem hat der Förderverein im Jahr 2003 ein neues Spendenprojekt in Angriff genommen: Für die Häftlinge des deutschen politischen Widerstandes soll eine Gedenktafel gestiftet werden. Diese wird an alle deutschen Häftlinge erinnern, die vom nationalsozialistischen Regime aufgrund ihrer oppositionellen Haltung verfolgt wurden.



Am 2. Oktober 2003 unternahm der Förderverein eine Mitgliederfahrt zum Todesmarschmuseum in Below. Auf dem Programm standen eine Führung über den ehemaligen Lagerplatz der Häftlinge im „Belower Wald“ sowie die anschließende Besichtigung der Ausstellung im Todesmarsch-

museum. Am Nachmittag kamen die Mitglieder des Fördervereins der Gedenkstätte Sachsenhausen und der Vorstand des Freundeskreises des Todesmarschmuseums zu einem Erfahrungsaustausch in der Bischofsburg in Wittstock zusammen. Zum Abschluss führte der Museumsleiter der Bischofsburg und Vorstandsvorsitzende des Freundeskreises des Todesmarschmuseums, Dr. Wolfgang Dost, die Teilnehmer durch die Ausstellung zur Geschichte der Stadt Wittstock im Ostprignitz-Museum.

Bei der alljährlichen Mitgliederversammlung des Fördervereins am 6. Dezember 2003 führte Prof. Dr. Günter Morsch die Teilnehmer zuerst durch die Sonderausstellung „'Hier war das ganze Europa' – Überlebende der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück in der europäischen Nachkriegspolitik“. Im Anschluss daran stellte Frauke Kerstens das vom Förderverein realisierte und von ihr erarbeitete pädagogische Konzept für die Ausstellung „Der ‚Alltag‘ der Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen“ vor. Danach hielt das Fördervereinsmitglied Dr. Otto Bräutigam einen Vortrag über die Arbeit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Abschließend folgte ein Bericht über die Arbeit der Gedenkstätte und des Fördervereins.

Mitglieder des Fördervereins besuchen das Museum des Todesmarsches.

Die im vergangenen Jahr begonnene Erarbeitung eines pädagogischen Konzepts zur Ausstellung in der Baracke 39 „Der ‚Alltag‘ der Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936 – 1945“ konnte in diesem Jahr erfolgreich abgeschlossen werden. Das Konzept sieht vor, dass sich Schüler das Thema „Häftlingsalltag“ anhand umfangreicher Materialien zu verschiedenen Themen selbständig erschließen, wobei sie an ausgewählten historischen



Orten in der Gedenkstätte eigenständig und kreativ arbeiten. Auf die theoretische Entwicklung des Konzepts folgte eine längere Testphase in der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte einschließlich einer Evaluierung. Am 30. September 2004 wurde das vom Förderverein gestiftete pädagogische Konzept zusammen mit den Materialien im Rahmen der Eröffnung der Projektwerkstatt in der Gedenkstätte Sachsenhausen durch den Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Steffen Reiche, offiziell an die Gedenkstätte übergeben. Bei der Veranstaltung stellten

Schülerinnen und Schüler des Oranienburger Runge-Gymnasiums die Ergebnisse ihrer Projektarbeit zum „Häftlingsalltag“ in der Gedenkstätte vor.

Am 6. Juni 2004 veranstaltete der Förderverein eine Mitgliederfahrt zum ehemaligen KZ-Außenlager Lieberose in Jamlitz. Dort fand anlässlich des 60. Jahrestages der Ankunft eines ersten Transports mit jüdischen Häftlingen aus Auschwitz eine Gedenkveranstaltung statt. Auf dem Programm stand eine Führung durch die 2003 auf dem ehemaligen Lagergelände eröffnete Dokumentationsstätte zur Geschichte des KZ-Außenlagers Lieberose 1943 – 1945. Am Nachmittag fand im Gemeindehaus Jamlitz ein Zeitzeugengespräch statt. Abschließend fuhren die Fördervereinsmitglieder nach Lieberose und besichtigten das Mahnmal gegen Faschismus und Krieg sowie die Sonderausstellung „Ungarische Häftlinge im Außenlager Lieberose“ im dortigen Museum.

Am 20. November 2004 fand die alljährliche Mitgliederversammlung des Fördervereins in Oranienburg statt. Am Vormittag führte Prof. Dr. Günter Morsch die Mitglieder durch die neu eröffneten Dauerstellungen „Medizin und Verbrechen“ und „Die Stadt und das Lager“. Am Nachmittag berichtete der ehemalige Häftling des Konzentrationslagers Sachsenhausen, Gerard de Ruiter (Niederlande), von seinen Erlebnissen auf dem Todesmarsch im April 1945. Zum Abschluss der Mitgliederversammlung erfolgten die Wahlen zum Vorstand und zur Kassenprüferin. Der Wiederwahl stellten sich Dr. h.c. Klaus Schütz als Vorsitzender, Prof. Dr. Siegfried Mielke als stellvertretender Vorsitzender und Schriftführer, Alice Ströver als stellvertretende Vorsitzende und Schatzmeisterin sowie Astrid Gräfin von Hardenberg als Beisitzende. Brigitte Kreuder erklärte ebenfalls ihre Bereitschaft zur Wiederwahl als Kassenprüferin. Alle Kandidaten wurden einstimmig gewählt und nahmen ihre Wiederwahl an.

Minister Steffen Reiche im Gespräch mit der Autorin der pädagogischen Materialien zur Ausstellung „Häftlingsalltag“, Frauke Kerstens

Initiativkreis zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e.V.

2 0 0 3

2003 war das intensivste und erfolgreichste Jahr für unser Projekt „Wahrnehmen – Auseinandersetzen – Akzeptieren“. Dieses regionale Projekt gegen Fremdenfeindlichkeit kombiniert Hand- und Kopfarbeit in der beruflichen Bildung miteinander. Beruflich-fachliche wie gesellschaftspolitisch-geschichtliche Bildung soll Jugendliche dabei unterstützen, ihre beruflichen, sozialen, demokratischen und interkulturellen Kompetenzen zu entwickeln und auszubauen. Fremdenfeindliche und rechte Orientierungsmuster sollen aufgebrochen und die menschenwürdige (Zivil-) Gesellschaft soll gestärkt werden. Finanziert wird das Projekt über das Xenos-Programm der Bundesregierung mit Mitteln des Europäischen Strukturfonds sowie aus Mitteln des Landes Brandenburg.

Insgesamt nahmen im letzten Jahr 214 Jugendliche und 85 Multiplikatoren unsere Angebote wahr. Es wurden von Jugendlichen fast 2.000 Stunden historisch-politische Bildung und über 4.500 Stunden berufspraktische Arbeit geleistet. Damit wurden die hochgeschätzten Antragszahlen noch übertroffen. 17 Veranstaltungen, darunter drei für



Multiplikatoren und zwei internationale Jugendbegegnungen, wurden realisiert. Davon waren je fünf Tages- und Wochenveranstaltungen. Sieben Maßnahmen gingen jeweils über vier Wochen und waren stärker auf die berufliche Qualifikation ausgerichtet. Bei den teilnehmenden Jugendlichen kamen rund zwei Drittel aus dem Bereich Berufsvorqualifikation, bei einem Drittel handelte es sich um Auszubildende. Viele der teilnehmenden Jugendlichen gelten als „sozial Benachteiligte“.

Ein Höhepunkt des Projekts waren zwei Internationalen Begegnungen. Vom 31. August bis 8. September 2003 fand ein deutsch-französischer Jugendaustausch im Haus der

Rund 300 Auszubildende und Multiplikatoren nahmen 2003 am Projekt „Wahrnehmen – Auseinandersetzen – Akzeptieren“ teil.

Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen statt. 13 Menschen aus der Normandie sowie 13 aus dem Landkreis Oberhavel und acht aus dem Landkreis Barnim trafen aufeinander, um sich kennen zu lernen und gemeinsam zu leben. Sie forschten nach dem Schicksal der 27 im KZ Sachsenhausen am 11. Oktober 1944 ermordeten Häftlinge und legten am Standort der Baracke 58 einen Gedenkpark an. Der Zeitzeuge Otto Wiesner und Angehörige der Ermordeten wie Christa Brade und Hans-Joachim Raeder trugen zum Gelingen maßgeblich bei. Die Atmosphäre und Zusammenarbeit war trotz oder auch wegen der spartanischen Unterkunft toll. Einige freundeten sich enger an und besuchten sich nach der Maßnahme. Sie brennen darauf, eine Wiederbegegnung in Frankreich erleben zu dürfen. Gefördert wurde die Begegnung durch das Deutsch-französische Jugendwerk und dem Landkreis Oberhavel. Gute Kooperationspartner waren einerseits die Häftlingsnachfolgeorganisation AMICALE und der Ausbildungsträger RELAI. Andererseits beteiligten sich die beiden Ausbildungsstätten des VHS Bildungswerks für Brandenburg und Berlin aus Oranienburg und Eberswalde.

Die zweite bilaterale Begegnung fand mit zwölf Personen aus Polen und elf aus dem Landkreis Oberhavel in der Zeit vom 12. bis 19. Oktober 2003 statt. Aufgrund organisatorischer Schwierigkeiten und der begrenzten finanziellen Ausstattung konnten leider nicht alle deutschen Teilnehmer gemeinsam mit den polnischen übernachten. Dennoch lernten sich die Jugendlichen gut kennen. Im Mittelpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung stand das Thema „Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen“. Daran beteiligten sich Jutta Loch und der Überlebende des KZ Sachsenhausen, Dr. Adam König, dankenswerterweise sehr engagiert. Als praktische Aufgabe versuchten die Teilnehmer, unter ihnen angehende Tischler, einen Unterstell am Grillplatz der Begegnungsstätte zu errichten. Ein Gegenbesuch in Polen ist geplant. Die Kooperationen mit dem Europejskie Forum Młodzieży und dem Oranienburger VHS Bildungswerk war sehr positiv. Gefördert hat die Maßnahme das Deutsch-polnischen Jugendwerk. Beide Begegnungen fanden mit deutschen Teilnehmern statt, die keine oder kaum Fremdsprachkenntnisse besitzen. Es war beeindruckend, wie offen sie auf die Jugendlichen aus Frankreich oder Polen zugingen bzw. umgekehrt.

Für die Arbeit des Initiativkreises insgesamt brachte das Jahr wichtige Veränderungen. Das Deutsche Jugendherbergswerk wurde nach einer Ausschreibung durch die Stiftung als wirtschaftlicher Betreiber der künftigen Jugendbegegnungsstätte ausgewählt. Damit ist der Ausbau des Hauses in greifbare Nähe gerückt. Der Landesjugendring Brandenburg, die Jugendbildungsstätten Flecken Zechlin (DGB-Gewerkschaftsjugend), das Helmut-Gollwitzer Haus Wünsdorf (Evangelische Jugend) und Blossin (Sportjugend) sowie der Initiativkreis sind dabei, einen „Bildungsverbund Sachsenhausen“ ins Leben zu rufen, um gemeinsam mit dem Besucherdienst der Gedenkstätte die künftige pädagogische Arbeit zu tragen. Die Mitgliederversammlung des Initiativkreises hat im Herbst 2003 beschlossen, unsere pädagogische Arbeit als Teil des Bildungsverbundes fortzusetzen, und zwar mit einem regionalen Schwerpunkt in Nordbrandenburg und dem Norden Berlins, und auch die Zusammenarbeit mit den Bildungsträgern fortzuführen, die während des jetzigen Projektes unsere Partner geworden sind.

Der erste Schritt ist (fast) getan – wie kann es weitergehen?

2004 war ein Einschnitt in der Arbeit des Initiativkreises und der Beginn eines neuen Abschnitts: Unser Projekt „Wahrnehmen – Auseinandersetzen – Akzeptieren“ konnte erfolgreich abgeschlossen werden; gleichzeitig wurden mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und dem Deutschen Jugendherbergswerk die Weichen für einen baldigen Ausbau des Hauses gestellt. Beides zusammen bedeutet für uns einen großen Erfolg, auf den wir stolz sein dürfen.

Mit der Beteiligung von Jugendbildungsstätten und Jugendverbänden aus Brandenburg und Berlin ist sichergestellt, dass eine qualifizierte Jugendbildungsarbeit in freier Trägerschaft zur Verfügung steht, um gemeinsam mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, der Gedenkstätte Sachsenhausen und dem DJH die pädagogische Arbeit im Haus zu sichern. Zeit also für den Initiativkreis, sich neu aufzustellen, seine Aufgabenstellung weiterzuentwickeln und zu neuen Ufern aufzubrechen.

Bereits im März konnte der Vorstand die Mitglieder über diese Entwicklungen informieren und den Vorschlag erneuern, seine pädagogische Arbeit als Teil des Bildungsverbundes fortzusetzen, und zwar mit einem regionalen Schwerpunkt in Oberhavel und dem Norden Berlins. Außerdem soll die Zusammenarbeit mit den Bildungsträgern fortgeführt werden, die in den letzten Jahren unsere Partner geworden sind. Den Jahresverlauf prägten zahlreiche Gespräche und Verhandlungen über die Ausgestaltung dieser Rahmenbedingungen: Rechtsverhältnisse und Fördermittel, Betriebskostenrisiko, erwartete Belegungszahlen und Raumgestaltung – die größten Schwierigkeiten stecken auch hier im Detail.

Projektabschluss „Wahrnehmen – Auseinandersetzen – Akzeptieren“

2004 war das letzte Jahr unseres dreijährigen Projekts mit Jugendlichen in der Berufsvorqualifikation. Das mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds aus dem Xenos-Programm des Bundes finanzierte und vom brandenburgischen Bildungsministerium kofinanzierte Projekt endete mit dem Monat November. Das Projekt erreichte in diesen sehr erfolgreichen Jahren insgesamt rund 800 Jugendliche, die in der Regel für fünf Tage am Haus der Jugendbegegnungsstätte lernten und arbeiteten. Durch die bewährte Kombination aus berufspraktischer Arbeit, intensivem Gruppenprozess und historisch-politischem Lernen konnten undemokratische und fremdenfeindliche Denkmuster vielfach hinterfragt und abgebaut werden. Einige Jugendliche nahmen aus eigenem Entschluss in ihrer Freizeit an einer Gedenkveranstaltung für die Opfer der NS-Herrschaft teil.

Das Projekt wurde auch in der regionalen Medienöffentlichkeit wahrgenommen; vor allem ist es gelungen, mit den beteiligten Bildungseinrichtungen ein dauerhaftes Netzwerk zu bilden, das auch über das Ende des Projekts halten wird. Begonnen hat jetzt die Phase der Auswertung, Abrechnung und Dokumentation. Die damit verbundenen Arbeiten werden den Vorstand auch im kommenden Jahr noch beschäftigen.

Ideen- und Gestaltungswettbewerb: Jugendliche gestalten die Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen

Mit finanzieller Unterstützung durch die Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ hat der Initiativkreis einen Wettbewerb ausgeschrieben, um Jugendliche an der bevorstehenden Planung und Einrichtung der Begegnungsstätte von Anfang an zu beteiligen und so das Haus zu ihrem Haus zu machen. Der Initiator und Projektleiter Ralph Gabriel, selbst Architekt, erarbeitete eine umfangreiche Ausschreibung und betreut die Arbeit der beteiligten Gruppen von Jugendlichen. Das Interesse übertraf alle Erwartungen: rund 250 Jugendliche in größeren oder kleineren Gruppen forderten die Wettbewerbsunterlagen an und stellten so eindrucksvoll ihr Interesse für das Haus und für den Lernort Sachsenhausen unter Beweis. Eine Jury aus Architekten, Künstlern und Historikern wird die Wettbewerbsbeiträge im Frühjahr 2005 bewerten und die ausgelobten Preise verleihen.

Neues Vorstandsmitglied

Mit der Mitgliederversammlung ist Gunda Stegen aus dem Vorstand ausgeschieden; wir danken ihr für ihr kraftvolles Engagement, das viele Aktivitäten dieses Jahres erst möglich machte, und wünsche ihr für die Tätigkeit als Friedensfachkraft im Sudan alles Gute. Wir sind sehr froh, dass unser bisheriger Projektmitarbeiter Uwe Danker als Nachfolger in den Vorstand gewählt wurde.



Auszubildende der TÜV Akademie Hohen Neuendorf fertigten im Rahmen des Projektes „Wahrnehmen – Auseinandersetzen – Akzeptieren“ für ehemalige Garagen im Industriefhof zwei neue Tore an.

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

1. Ausstellungen

2003

Slowakische Frauen, Männer und Kinder im Konzentrationslager Ravensbrück
ab 26. Januar 2003 im ehemaligen SS-Kommandanturgebäude



Diese Ausstellung des Múzeum židovskej kultúry Bratislava wurde von slowakischen Ravensbrückerinnen konzipiert und realisiert. Sie dokumentiert die Schicksale slowakischer Häftlinge in Ravensbrück.

Schülerausstellung

Am 19. Februar 2003 stellten Schüler im Rahmen eines Projektes der evangelischen Kirche Berlin-Neukölln Zeichnungen aus.

Unter dem Eindruck von Zeitzeugengesprächen entstanden Zeichnungen über die Lebenssituationen von Ravensbrücker Häftlingen. Im Mittelpunkt stand die Einweisungssituation der Häftlinge und die Geschichte der Aufseherinnen im KZ Ravensbrück.

Ansprache der slowakischen Ravensbrückerin Dr. Emma Panovová anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Slowakische Frauen, Männer und Kinder im Konzentrationslager Ravensbrück“

Talk Alice. Schülerbilder aus Schweden

12. April bis 31. August 2003 im Sonderausstellungsraum

In dieser Ausstellung wurden Schülerarbeiten von Elf- und Zwölfjährigen präsentiert, die im Rahmen von Begegnungen mit der Holocaust-Überlebenden Alice Wolfshörndl (Malmö) entstanden sind. Alice Wolfshörndls Anliegen war es, ihre Arbeit mit Schülerinnen und Schülern der 6. Klassen öffentlich zu machen. Die Schüler reflektieren in ihren Arbeiten die Erzählungen und Berichte der ehemaligen Ravensbrücker Häftlingsfrau Alice Wolfshörndl, die am 2. Dezember 1944 über das KZ Auschwitz mit ihren Kindern in das Frauen-KZ Ravensbrück deportiert wurde.

Mascha, Nina und Katjuscha - Frauen in der Roten Armee von 1941 - 1945

13. April bis 30. September 2003 in den „Schneidereihallen“ des ehemaligen Industriefhofes

Die Ausstellung des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst thematisiert Mythen und Schreckensbilder und setzt ihnen die vielschichtige Realität des Krieges entgegen.



Themen sind der Einsatz an der Front, Unterschiede zwischen dem Einsatz von Frauen in der Roten Armee und in anderen Armeen des 2. Weltkrieges, Verluste u.v.a.m. Außerdem berichten Frauen, wie sie ihr Leben im Krieg gesehen haben und wie sie sich rückblickend erinnern.

Lachen im Dunkeln - Freizeit- und Kulturaktivitäten im niederländischen Durchgangslager Westerbork

6. September bis 16. November 2003 im Sonderausstellungsraum



Zeitzeugenberichte, einzigartige originale Filmbilder und zahlreiche Fotos und Tondokumente dokumentieren den Alltag im Durchgangslager Westerbork. Die Ausstellung wurde vom Herinnerungszentrum Kamp Westerbork erarbeitet.

Spurensuche: 1945 - 2003 - Fotodokumentation von Wolfgang Reiher

Eröffnung 28. September 2003

Die Freilichtausstellung entlang des Zaunes zum so genannten „Neuen Lager“ eröffnet den Besuchern einen Blick auf das für sie unzugängliche Gelände des ehemaligen

Eröffnung der Ausstellung „Mascha, Nina und Katjuscha - Frauen in der Roten Armee 1941-1945“ im Rahmen der Veranstaltungen des 58. Jahrestages der Befreiung

Ausstellung „Lachen im Dunkeln“

Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück. Die Fotografien zeigen die verschiedenen historischen Schichten, die auf dem Gelände ihre Spuren hinterlassen haben – Relikte von NS-Bauten stehen neben Bauresten aus der Zeit der militärischen Nutzung durch die Rote Armee. Sie dokumentieren einen Zustand, der nach Abschluss der Konversionsmaßnahmen 2003 nicht mehr sichtbar ist.

„Christliche Frauen im Widerstehen gegen den Nationalsozialismus. Häftlinge in Ravensbrück von 1938 - 1945“

Die 1998 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück erstmals gezeigte Wanderausstellung mit 17 Biografien von Frauen unterschiedlicher Konfessionen und gesellschaftspolitischer Bindung, die als Häftlinge in das Konzentrationslager Ravensbrück gelangten, wurde 2003 in neun Städten gezeigt: Sievershausen, Wuppertal, Bochum, Gelsenkirchen-Buer, Berlin, Kloster-Wald (Baden-Württemberg), Hildesheim, Nettetal a. Niederrhein, Mühlheim a.d. Ruhr.

„...Wir sind die letzten Zeugen. Eliane Jeannin-Garreau. Zeichnungen 1944 - 1989“

In dieser Ausstellung werden Zeichnungen von Eliane Jeannin-Garreau vorgestellt, die im KZ Ravensbrück und 45 Jahre später in Erinnerung an die Zeit ihrer Deportation entstanden sind. Ein halbes Jahrhundert lang waren sie im Privatbesitz des Schweden Berndt Nathan, der im Frühjahr 1945 Häftlinge des Frauen-KZ Ravensbrück betreut hatte, die mit der „Aktion Bernadotte“ vom Roten Kreuz vorzeitig befreit und nach Schweden evakuiert worden waren. Die Französin Eliane Jeannin-Garreau schenkte ihm die im KZ entstandenen Zeichnungen. 2003 wurde die Ausstellung in Bayonne/Frankreich gezeigt.

2 0 0 4

Dauerausstellung

Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück

Eröffnung am 17. Oktober 2004



Im Entree der Ausstellung berichten Überlebende in Video-interviews von ihren Erfahrungen mit SS-Aufseherinnen im KZ Ravensbrück.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen erstmals die Frauen, die als weibliches Gefolge der Waffen-SS in Ravensbrück eingesperrte Häftlinge aus ganz Europa drangsalierten. Über 3.500 Aufseherinnen, die zwischen 1939 und 1945 im KZ Ravensbrück ihren Dienst verrichteten, haben das Lagersystem aufrecht erhalten, Verbrechen billigend in Kauf genommen oder waren selbst daran beteiligt. Die Ausstellung wird in einem der acht Aufseherinnen-Wohnhäuser gezeigt, das denkmalgerecht saniert wurde.



Rund 300 Exponate, darunter 19 Faksimiles, werden präsentiert, so zum Beispiel das Propagandaalbum der SS mit 92 Fotos des KZ Ravensbrück aus der Zeit um 1941. Gezeigt werden Fotos, Dokumente, Zeichnungen sowie Film- und Tonaufnahmen. Einige Fotos und Dokumente stammen aus Privatbesitz und zeigen Aufseherinnen außerhalb ihrer Dienstzeit im Umfeld des KZ Ravensbrück. Vieles ist erstmals zu sehen, so z.B. eine vermutlich 1943 heimlich gedrehte Filmsequenz, die bewachte Häftlinge des KZ-Außenlagers Grüneberg zeigt. Darüber hinaus ist die Ausstellung mit acht Filmstationen, sieben interaktiven Medienstationen und zehn Hörstationen zur thematischen Vertiefung ausgestattet. Gerade in Hinblick auf das vorwiegend jugendliche

Zielpublikum spielt der Einsatz von Medien eine große Rolle. Das Berliner Ausstellungsbüro Frey Aichele Team erarbeitete die Ausstellungsgestaltung.

Wanderausstellung

„Ausgebeutet – der Menschenwürde beraubt – und dennoch Mut zum Überleben“

Eröffnung am 25. August 2004

Am 25. August 2004 wurde in den Hallen der ehemaligen Textilfabrik auf dem Gelände des Industriehofes die Wanderausstellung „Ausgebeutet – der Menschenwürde beraubt – und dennoch Mut zum Überleben“ eröffnet. Sie dokumentiert auf 15 Tafeln das Schicksal von weiblichen KZ-Häftlingen, die in den Betrieben der Hans Schneider Aktiengesellschaft Leipzig (HASAG) Zwangsarbeit leisten mussten. In den HASAG-Betrieben in Leipzig, Meuselwitz, Altenburg, Taucha, Schlieben und Kamienna, in denen Panzerfäuste und Granathülsen hergestellt wurden, waren Häftlingsfrauen zur Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie eingesetzt, die aus Auschwitz oder Ravensbrück kamen. Die Ausstellung wurde vom Förderverein Dr. Margarete Blank e. V. initiiert und von der Gedenkstätte für Zwangsarbeiter in Leipzig mit Fördermitteln der Europäischen Kommission erarbeitet.

Wanderausstellung

'...wir sind die letzten Zeugen' – Eliane Jeannin-Garreau, Zeichnungen 1944/1989

Die Ausstellung wurde am 26. April 2004 im Rathaus von Issy-les-Moulineaux/Frankreich eröffnet. Anschließend wurde sie im Musée de la Résistance Nationale Parc Vercors im Pariser Stadtteil Champigny gezeigt.

Am Außenbau erläutert ein Informationselement die Geschichte des Gebäudes, eines von acht Wohnhäusern für SS-Aufseherinnen.

Wanderausstellung

Christliche Frauen im Widerstehen gegen den Nationalsozialismus. Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück 1939 bis 1945

Seit nunmehr fünf Jahren wandert die Ausstellung „Christliche Frauen im Widerstehen gegen den Nationalsozialismus. Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück 1939 bis 1945“ durch Deutschland. Sie wurde bislang an 35 Orten in Rathäusern, Kirchen, Schulen gezeigt. Bis zum 15. April war sie in Hattingen-Witten und anschließend in Schwelm, Nordrhein-Westfalen, zu sehen. Die weiteren Stationen 2004 waren Düsseldorf, Nettetal, Euskirchen und Schwerte.

Wanderausstellung

„Edith Kiss – Das Album Deportation“ – Gouachen

Eröffnung am 17. April 2004 in der „Kirche am Weg nach Ravensbrück“ in Dannenwalde

Wanderausstellung

Helen Ernst (1904-1948) – Grafik und Malerei

Eröffnung am 10. Juli 2004 in der „Kirche am Weg nach Ravensbrück“ in Dannenwalde

Schülerausstellungen

In den ersten Monaten des Jahres 2004 präsentierte die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück mehrere Ausstellungen aus der Projektarbeit von Schülern in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, u.a. Arbeiten vom Friedländer Gymnasium und vom Carolinum Neustrelitz.

Zwangsarbeit im Ostseeraum 1939 – 1945

Die Wanderausstellung von Schülern für Schüler wurde vom 25. Januar bis 5. März 2004 im Sonderausstellungsraum der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gezeigt.



Die Schülerinnen Claudia Dittmann und Stefanie Willems im Gespräch mit der polnischen Überlebenden Krystyna Usarek

Das Schicksal des Menschen ist der Mensch

Die Ausstellung war vom 27. Januar bis Mitte Februar 2004 in der Landesvertretung von Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg in Berlin und ab dem 16. April 2004 im Sonderausstellungsraum der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zu sehen.

2. Veranstaltungen

2003

Frauen-KZ Ravensbrück: Überlebende im Interview

Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung und Studentinnen des Hauptseminars „Jüdische Studien“ der Universität Potsdam berichteten an drei Abenden Überlebende des KZ Ravensbrück über ihre Erfahrungen und den Umgang damit. Die Veranstaltungen fanden in der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung in Potsdam statt.

14. Januar 2003

Die Stellung der Juden im KZ

Gast: Die Ravensbrückerin Edita Fischer

Moderation: Anja Kurths

11. Februar 2003

Kinderhäftlinge im KZ

Gast: Die Ravensbrückerin Ceija Stoika

Moderation: Ulrike Schneider

11. März 2003

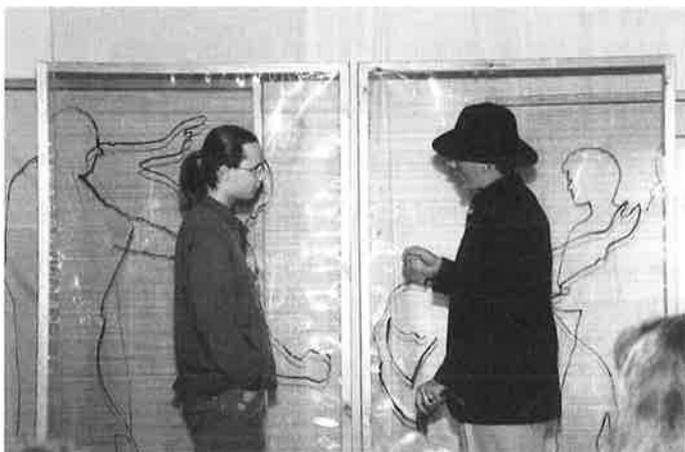
Politische Häftlinge im KZ

Gast: Die Ravensbrückerin Irmgard Konrad

Moderation: Helen Thein

26. Januar 2003

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus



die ein internationales Jugendprojekt des Fürstenberger Fördervereins/Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück e.V. dokumentiert. In dieser Ausstellung sind Kohle- und

Am Vorabend des Gedenktages führten Schüler, Auszubildende und Praktikanten unter Leitung von Herbert Brauer das Theaterstück „Blickwinkel“ auf, ein Projekt des Straßentheaters Gransee. Außerdem wurde an gleicher Stelle die Schülersausstellung „Die Tränen verwandeln sich in Tauben und fliegen zur Sonne“ eröffnet,

Aufführung des Straßentheaters Gransee

Pastellzeichnungen ukrainischer Mädchen und Jungen zu sehen, die sie in einem Jugendprojekt anfertigten, um ihre Eindrücke des Besuches in der Gedenkstätte Ravensbrück künstlerisch zu verarbeiten.

Außerdem wurde die Ausstellung „Slowakische Frauen, Männer und Kinder im Konzentrationslager Ravensbrück“ des Múzeum židovskej kultúry Bratislava in Anwesenheit der slowakischen Überlebenden Dr. Emmá Pannovová eröffnet.

3. März 2003

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der deutschen KZ-Gedenkstätten Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau, Flossenbürg, Mittelbau-Dora, Neuengamme, Ravensbrück und Sachsenhausen in der Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

4. April 2003

Gedenkgottesdienst zu Ehren der französischen Ordensschwester Elisabeth Rivet im ehemaligen Zellenbau

Veranstalter: Katholische Kirche Fürstenberg/Havel

12./13. April 2003

58. Jahrestag der Befreiung des Frauen-KZ Ravensbrück



12. April 2003

Eröffnung der Ausstellung „Schülerbilder aus Schweden zur Begegnung mit der Holocaust-Überlebenden Alice Wölfshörndl“ in Anwesenheit von Alice Wölfshörndl

Schwedische Initiativen stellen sich vor

Präsentation und Diskussion mit Anita Marcus, Kulturen-Museum (Lund), Brigitta Lindholm, Universitets Biblioteket (Universität Lund), Marie Rhyd und Eva Fried, Levande Historia (Stockholm)

„Sie blieben dort für immer und ewig“ - Präsentation eines auditiven Rundgangs mit den Berichten von 13 Überlebenden

Veranstalter: Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V.

Dieser Audioguide wurde vom Berliner Gedenkstättenkreis und der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V. für Besucher der Gedenkstätte erarbeitet. Anlässlich der Präsentation berichteten beteiligte Zeitzeugen über ihre Erfahrungen im KZ Ravensbrück.

Eröffnung der Ausstellung „Talk Alice. Schülerbilder aus Schweden“ im Rahmen der Veranstaltungen des 58. Jahrestages der Befreiung

13. April 2003

Gedenkveranstaltung zum 58. Jahrestag der Befreiung des Frauen-KZ Ravensbrück



Begrüßung:

Prof. Dr. Sigrîd Jacobeit, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
 Rosel Vadehra-Jonas, Vorsitzende der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V.
 Gudrun Appel, ehrenamtliche Bürgermeisterin der Stadt Fürstenberg

Ansprachen:

Carl Tham, Schwedischer Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland
 Anika Bremell (Göteborg), Überlebende des Frauen-KZ Ravensbrück
 Axel Molin (Norköping), Fahrer eines „Weißen Busses“
 Gertrud Müller, Ehrenvorsitzende der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V.
 und Vizepräsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees

Kranzniederlegung am Mahnmal „Tragende“

Gedenken am Standort des Zeltens, an der Mauer der Nationen und anderen Orten
 Kaddisch, gesprochen von Dr. Andreas Nachama am ehemaligen Krematorium
 Verlesung von Namen der während der Rettungsaktion „Weiße Busse“ Verstorbenen

29. Mai 2003

Eröffnung der Ausstellung „Christliche Frauen im Widerstehen gegen den Nationalsozialismus. Häftlinge in Ravensbrück von 1938 - 1945“ im Rahmen des Ökumenischen Kirchentages in Berlin

Podiumsdiskussion mit Astrid Fehrenbach, Dr. Matthias Heyl, Angelika Hirschmüller,
 Prof. Dr. Sigrîd Jacobeit, Dr. Wanda Poltawska, Ursula Prusz und Helga Wiese
 Veranstalter: Internationale Frauenbegegnungsstätte Ravensbrück e.V.

*Gedenkveranstaltung zum
 58. Jahrestag der Befreiung*



30. Mai 2003
Christlich-Jüdischer Wortgottesdienst
 im Rahmen des ökumenischen Kirchentages in Berlin unter dem Motto „Erinnerung – Versöhnung – Verantwortung“ im ehemaligen Zellenbau des Frauen-KZ Ravensbrück
 Veranstalter: Internationale Frauenbegegnungsstätte Ravensbrück e.V.

20. Juli 2003
Musik für Ravensbrück



Im Rahmen der Kulturfeste im Land Brandenburg stellten Kammermusikensembles aus Finnland, den Niederlanden, Polen und der Slowakischen Republik Auftragskompositionen von vier Komponistinnen vor, die sich mit musikalischen Werken auseinander setzen, die im Frauen-KZ Ravensbrück entstanden sind.

Das Projekt wurde mit Mitteln der Bundesregierung, Beauftragte für Kultur und Medien, und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg gefördert und wurde mit freundlicher Unterstützung der Brandenburgischen Sparkassen gemeinsam mit der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im Land Brandenburg ermöglicht.

Veranstalter: Kulturfeste im Land Brandenburg in Zusammenarbeit mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

27. Juli 2003
Spuren der Geschichte – Bauliche und landschaftliche Veränderungen auf dem Gelände des ehemaligen Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück von 1945 bis 2003

Führung über das für Besucher unzugängliche Gelände des ehemaligen „Neuen Lagers“ und des „Siemens-Lagers“ mit Prof. Dr. Sigrid Jacobeit, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

1. August 2003
Führung durch die Ausstellung „Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma“ mit Silvio Peritore, Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg

Foto unten:
 Musik für Ravensbrück

14. September 2003

Ökumenischer Gottesdienst

im ehemaligen Zellenbau in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Frauen- und Familienarbeit in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg sowie den umliegenden Kirchengemeinden Fürstenberg, Himmelpfort und Bredereiche

31. Oktober bis 2. November 2003

Präsentation von SS-Personal in KZ-Gedenkstätten. Quellen und Überlieferungen

Die wissenschaftliche Fachtagung näherte sich interdisziplinär und multiperspektivisch dem Thema der NS-Täter. Im Hinblick auf die entstehende Ausstellung zu den SS-Aufseherinnen im KZ Ravensbrück galt ein besonderes Augenmerk Fragen der musealen Präsentation dieses Themas, insbesondere an Orten von NS-Verbrechen. Die Tagung fand in Kooperation der Gedenkstätte Ravensbrück mit der Interdisziplinären Frauenforschungsgruppe Ravensbrück an der Freien Universität Berlin statt und versammelte etablierte und junge Wissenschaftler, die interdisziplinär zum Thema NS-Täter arbeiten. Der Workshop mit der freundlichen Unterstützung der Heinrich-Böll-Stiftung Berlin und des Landesverbandes Bündnis 90/Die Grünen Brandenburg ermöglicht.

11. November 2003

Gedenkveranstaltung für britische Häftlinge

Vertreter der Britischen Botschaft in Berlin ehrten die in Ravensbrück eingekerkerten und verstorbenen britischen Häftlinge an ihrem Gedenktag für die Opfer der Weltkriege.

24. November 2003

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstättenleiter in Deutschland

4. Dezember 2003

Frauenstimmen. Musikerinnen erinnern an Ravensbrück

Die Veranstaltung im Willy-Brandt-Haus in Berlin beleuchtete verschiedene Facetten des Themas „Musik in Ravensbrück“. Die Autorin Dr. Gabriele Knapp stelle ihr Buch „Frauenstimmen. Musikerinnen erinnern an Ravensbrück“ (Metropol Verlag, Berlin 2003) vor. Im musikalischen Begleitprogramm erklangen „Lieder aus Ravensbrück“ mit Zuzsana Rasiova (Sopran), Andrea Mudronova (Klavier) und Maria Kormanova (Akkordeon). Kinga Maria Roesler (Viola) spielte das Stück „Musik für Ravensbrück“. Grußworte sprachen Prof. Dr. Sigrid Jacobeit, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, und Dr. Christoph Helm, Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, und Angelika Krüger-Leißner, Mitglied des Deutschen Bundestages.

2004

19. Januar 2004

Präsentation eines Schülerprojektes, das durch die Gedenkstätte Ravensbrück begleitet wurde, im Berliner Abgeordnetenhaus anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus

27. Januar 2004

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

Zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus fand in der Vertretung der Länder Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern in Berlin eine gemeinsame Veranstaltung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück mit dem Gymnasium Carolinum in Neustrelitz statt. Die Schüler des Gymnasiums eröffneten dort eine Ausstellung, die sie in mehrjähriger Projektarbeit erarbeitet hatten. Die Schüler stellten für diesen Tag ein eindrucksvolles Musik- und Theaterprogramm zusammen, mit dem sie in Anwesenheit von „Ravensbrückerinnen“, Mitgliedern des Bundestages u.a. an die Toten erinnerten.

Die Gedenkstätte hatte anlässlich des Gedenktags zwei Zeitzeugen aus Frankreich nach Deutschland eingeladen: Liliane Leignel, die zusammen mit ihren beiden Brüdern und ihrer Mutter nach Ravensbrück deportiert worden war, und Jean-Claude Passerath-Palmbach, eines der wenigen überlebenden Kinder, die in Ravensbrück geboren wurden. Die beiden Franzosen nahmen auch an der offiziellen Gedenkveranstaltung im Bundestag teil und stellten sich am nächsten Tag für Gesprächsrunden mit unterschiedlichen Schulklassen zur Verfügung.

24. März 2004

Übergabe einer Replik des Ravensbrück-Mahnmals in Heerhugowaard

Mit einer feierlichen Zeremonie übergaben Vertreterinnen des niederländischen Comité Vrouwenconcentratiekamp Ravensbrück in Anwesenheit einer Delegation der Königlich Niederländischen Botschaft sowie des Bürgermeisters von Heerhugowaard und von Vertretern niederländischer Gedenkstätten eine verkleinerte Replik eines Mahnmals der



Künstlerin Elly Baltus. Das überlebensgroße Original erinnert in der niederländischen Stadt Heerhugowaard an Frauen, die zwischen 1940 und 1945 Widerstand gegen die nationalsozialistischen Besatzer übten.

Die niederländische Ravensbrückerin Stien Spij-Pullen und die Künstlerin Elly Baltus

16. bis 18. April 2004

59. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Ravensbrück

Mit einem umfangreichen Rahmenprogramm beging die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück den 59. Jahrestag zur Befreiung. Die Ausstellungseröffnungen, Buch- und



Filmpräsentationen in der Gedenkstätte Ravensbrück, aber auch im Umland waren sehr gut besucht. Überlebende aus Frankreich, Polen, der Ukraine, der Tschechischen Republik, den Niederlanden und Deutschland kamen nach Fürstenberg, um an den Veranstaltungen teilzunehmen. Ungefähr 500 Besucher nahmen an der offiziellen Gedenkveranstaltung am Sonntag teil. Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Sigrid Jacobeit und Robert Philipp, Bürgermeister von Fürstenberg, hielt die Vizepräsidentin des Internationalen Ravensbrück-Komitees, Kristina Usarek, eine Ansprache.

10. Juli 2004

Erinnerung an Helen Ernst

Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück erinnerte in der Kirche von Dannenwalde mit einer Ausstellungseröffnung und einer szenischen Lesung an die Ravensbrückerin Helen Ernst. Die Modezeichnerin und Kommunistin Helen Ernst war von 1941 bis 1945 im KZ Ravensbrück inhaftiert. Die anlässlich des 40jährigen Bestehens der Gedenkstätte 1999 erstmals in Ravensbrück gezeigte Ausstellung war inzwischen an zahlreichen Stationen zu sehen. Der Autor der Ausstellung und Helen-Ernst-Biograf, Dr. Hans Hübner, sprach über Leben und Werk von Helen Ernst. Die Veranstaltung wurde musikalisch von Tim Kunzke (Flöte) umrahmt. Die Ausstellungseröffnung war eine gemeinsame Veranstaltung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und des Dannenwalder Förderkreises „Kultur und Kirche am Weg e.V.“

*Die Schüler des Gymnasiums
Gransee Kathleen Mühlwald
und Mario Gruschinske verlesen
Namen von Opfern des KZ
Ravensbrück und legen für die
Toten Blumen nieder.*

10. Juli 2004

Lesebühne: Texte von Yvonne Useldinger

In der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück fanden unter dem Motto „Lesebühne“ zwei Aufführungen einer szenische Lesung mit Tagebuchaufzeichnungen und Interviewpassagen der luxemburgischen Ravensbrückerin Yvonne Useldinger statt. Auf der Basis der an der Berliner Humboldt-Universität verfassten Magisterarbeit von Kathrin Meß über das im KZ Ravensbrück entstandene Tagebuch von Yvonne Useldinger hatten die Studentinnen Kathrin Clasen und Ellen Stößer von der Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialarbeit/-pädagogik in Berlin die szenische Lesung erarbeitet, die nach der Ravensbrücker Premiere auch in Esch/Alzette (Luxemburg), dem Wohnort der heute 82jährigen Yvonne Useldinger, aufgeführt wurde.

28. Juli 2004

„Langer Abend“ in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück



Erstmals veranstaltete die Gedenkstätte Ravensbrück einen „Langer Abend“, bei dem die Ausstellungen, das Gelände sowie alle Arbeitsbereiche bis 23.00 Uhr für die Besucher geöffnet waren. Gezeigt wurden besondere Neuerwerbungen sowie restaurierte Originaldokumente und Faksimiles, darunter

das SS-Propaganda-Album zum KZ Ravensbrück. Außerdem konnten an diesem Abend besondere Leihgaben besichtigt werden wie beispielsweise ein Intarsientisch und eine im Konzentrationslager entstandene Strohtasche. Der pädagogische Bereich der Gedenkstätte stellte das Seminarhaus in der internationalen Jugendbegegnungsstätte mit seinen Möglichkeiten der historisch-politischen Bildungsarbeit, insbesondere mit neuen Medien, vor. Darüber hinaus beteiligen sich die aktuellen Forschungs- und Ausstellungsprojekte an der Gestaltung des Abends

31. Juli 2004

Buchpräsentation „Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern“ mit den Autorinnen Helga Amesberger, Katrin Auer und Brigitte Halbmayr (Wien)

1. August 2004

Filmaufführung „Vom Leben und Überleben“ der Autorinnen Bernadetta Detwald und Gerda Klingböck (Wien)

„Langer Abend“. Führung durch die Ausstellung „Im Gefolge der SS“

12. August 2004

Lesung mit Menachem Kallus

Auf Einladung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und des Internationalen Freundeskreises Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück e.V. war in der Zeit vom 10. bis 15. August 2004 das Geschwisterpaar Menachem Kallus und Emmy Arbel aus Tiv'on (Israel) in der Gedenkstätte Ravensbrück zu Gast. Der Vorsitzende des Internationalen Freundeskreises, Dr. Otto Nübel, sowie weitere Mitglieder des Freundeskreises begleiteten die Gäste bei ihrem umfangreichen Programm. Höhepunkt des Besuches war eine Veranstaltung am 12. August 2004 im Kinosaal der Gedenkstätte Ravensbrück: Menachem Kallus stellte seine Lebenserinnerungen vor, die die Zeit vor der Verhaftung und während der Zeit im Männerlager des KZ Ravensbrück thematisieren. Am 13. August 2004 kam Menachem Kallus mit Schülerinnen und Schülern der 10. Klasse des Gymnasiums Carolinum in Neustrelitz zusammen. Die Schule hatte kurz zuvor eine Partnerschaft mit der Mittelschule "Hayovel" in Herzlia (Israel) aufgenommen.

29. August 2004

Ökumenischer Gottesdienst in der ehemaligen Textilfabrik in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, der von der Evangelischen Familienarbeit Berlin-Brandenburg in Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden aus der Region durchgeführt wurde.

4. September 2004

Konzert der Liedertafel Barsbüttel 1920 e.V. u.a. mit Werken von Antonio Lotti und M. Härmes

7. bis 11. Oktober 2004

Erinnerung an den Warschauer Aufstand

Anlässlich des 60. Jahrestages des Warschauer Aufstandes waren sieben ehemalige polnische Häftlingsfrauen mit ihren Enkeln auf Einladung des Internationalen Freundeskreises Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück e. V. und der Mahn- und Gedenkstätte



Überlebende aus Polen am Schwedtsee

Ravensbrück zu Gast in Fürstenberg/Havel. Sie waren im Herbst 1944 als Teilnehmerinnen des Warschauer Aufstandes in das Frauen-KZ Ravensbrück deportiert worden. Insgesamt wurden damals 12.000 polnische Frauen, Männer und Kinder in das KZ Ravensbrück verschleppt. Am 8. Oktober 2004 empfingen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Carolinum in Neustrelitz die Gäste, um mit ihnen Zeitzeugengespräche zu führen. Am 10. Oktober 2004 fand in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück eine Gedenkveranstaltung statt, in deren Verlauf die ehemaligen Häftlinge über ihre Deportation berichteten. An dieser Veranstaltung nahm Witold Leśniak als Vertreter der Polnischen Botschaft teil.

17. Oktober 2004

Ausstellungseröffnung

Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück



Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung berichteten die Überlebenden Batsheva Dagan, Edith Sparmann und Irma Trksak über ihre Erfahrungen mit KZ-Aufseherinnen. Außerdem sprachen die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Prof. Dr. Johanna Wanka, der

Staatssekretär im Bundesjustizministerium, Alfred Hertenbach, Prof. Dr. Sigrid Jacobeit und Ausstellungskuratorin Dr. Simone Erpel.

1. November 2004

Gedenkveranstaltung der britischen Botschaft und der Royal British Legion für die britischen Häftlinge des KZ Ravensbrück



Foto oben: Die Überlebenden Irma Trksak und Batsheva Dagan sowie Kulturministerin Johanna Wanka (von links nach rechts) betreten die Ausstellung.

12. bis 14. November 2004

Workshop „Freundschaften im Konzentrationslager Ravensbrück“

Der in Zusammenarbeit mit Dunya Breur (Amsterdam) veranstaltete Workshop richtete sich an Überlebende, Wissenschaftler, Theologen, Pädagogen sowie Studierende und andere Interessierte. Mit dem Thema „Freundschaften“ wurde ein Bereich alltäglicher Strategien, die unter den Extrembedingungen des Lagers lebensrettend sein konnten, angesprochen. Freundschaften, die in der Fremdheit des Konzentrationslagers begannen, entwickelten sich häufig zu lebenslangen Verbindungen. Sie entstanden zwischen Angehörigen unterschiedlicher Nationalitäten, Berufe, sozialer Herkunft und Generationen. Der internationale Workshop bot ein Forum, die im Konzentrationslager geschlossenen Freundschaften aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Zur Sprache kamen Aspekte wie die internationale Solidarität, die Beziehungen zwischen politischen und nicht politischen Häftlingen sowie die Bedeutung von Freundschaften als Überlebensstrategie. Zahlreiche internationale Gäste nahmen an der Veranstaltung teil. Unter anderem referierte Professor Jack Morrison aus den USA, Historiker und Autor des Buches „Ravensbrück – Das Leben in einem Konzentrationslager für Frauen 1939– 1945“. Weitere Gäste waren Frau Dr. Gabriele Knapp aus Berlin, die über Musik als künstlerische Form des Widerstandes berichtete, sowie Dr. Irith Knebel von der Universität Tel Aviv. Der



Workshop begann nach einer Begrüßung der Leiterin der Mahn und Gedenkstätte Ravensbrück, Frau Prof. Dr. Jacobeit, mit dem Film „Present Past“. Diese 1994 gedrehte Dokumentation von Anet van Barneveldi und Annemarie Strijbosch zeigt das Leben verschiedener Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück.

Professor Jack Morrison im Gespräch mit Workshop-Teilnehmern

3. Besucherbetreuung/Museumspädagogik

2 0 0 3

Besucherstatistik

Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zählte im Jahr 2003 insgesamt etwa 116.000 Besucher, darunter 13.283 in Führungen und Projekten betreute Jugendliche. Außerdem gehörten etwa 11.000 weitere Einzelbesucher der Altersgruppe bis 14 Jahren und 13.946 der Altersgruppe zwischen 14 und 24 Jahren an. Die Schulklassen kamen vorwiegend aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin. Die Zahl der ausländischen Besucher lag bei 32.000; die größte Gruppe unter den ausländischen Gästen bildeten etwa 8.000 Jugendliche aus Norwegen.

Besucherbetreuung

Trotz der angespannten Personalsituation ist es mit zwei festen Pädagogen-Stellen und mit der Unterstützung durch die wissenschaftlichen Dienste, Zivildienstleistende und österreichische Gedenkdienere und sporadisch durch Honorarkräfte gelungen, den meisten Betreuungswünschen durch Gruppen mit einem qualifizierten Angebot nachzukommen. Die Teilnehmer an Führungen sind mehrheitlich an einer intensiven inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück interessiert, wobei Schwerpunktsetzungen zu Einzelaspekten möglich sind und häufig nachgefragt werden. Besonders profilierte Themenführungen wurden auch im Jahr 2003 angeboten. Bei der Betreuung von Schulklassen setzen sich die seit 1992 angebotenen Angebote der Projektarbeit immer weiter durch. Die Mehrzahl der Projekte waren vierstündige Kurzprojekte zur Lagergeschichte, in denen die Schüler aus dem Projektmaterial der Gedenkstätte zu einem Thema ihrer Wahl arbeiten konnten.

Es wurden insgesamt 7.037 Jugendliche und 2.260 Erwachsene bei den von den Pädagogischen Diensten angebotenen Führungen gezählt. Hinzu kommen 6.246 Jugendliche, die im Rahmen von Projekttagen an Führungen teilnahmen. 265 Gruppen wurden in Führungen und 384 in Projekten betreut. Die durchschnittliche Gruppengröße lag damit bei zwanzig Personen. Von der Statistik nicht erfasst wurden hier über 8.000 norwegische Jugendliche, die die Mahn- und Gedenkstätte oft auch in Begleitung Überlebender besuchten.

Da mit der Eröffnung der Jugendherberge Ravensbrück | Internationale Jugendbegegnungsstätte seit April 2002 auch Unterbringungsmöglichkeiten für drei bis vier Schulklassen vor Ort bestehen, wächst auch das Interesse an intensiveren mehrtägigen Projektangeboten, die eine umfassendere pädagogische Betreuung erforderlich machen, sich in der bisherigen Form der Erhebung der Gruppenstatistik noch nicht niederschlagen. Besonders nachgefragt wurden archivpädagogische Projekte mit Phasen des angeleiteten forschenden Lernens und medienpädagogisch begleitete Projekte unter Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten des Seminargebäudes der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück.

Seit 2003 wird mit der „Selbstführung“ eine neue Form der aktiven Aneignung getestet. Nach einem Vorgespräch, in dem Vorwissen und Erwartungen an den Gedenkstättenbesuch angesprochen werden, begeben sich die Gruppen etwa eine Stunde ins Gelände,

um sich mit Hilfe einer Karte und einer Reihe von Fragen im Gelände zu orientieren. Danach treffen sie mit der pädagogischen Fachkraft zusammen, die sie zu den Orten im Gedenkstättenengelände führen, zu denen sie Fragen haben. Damit wird die Führungssituation in Teilen umgedreht: beantwortet werden vorrangig die Fragen der Besucher, wobei es weiter in der pädagogischen Verantwortung der „Führungskräfte“ liegt, die Fragen und Antworten zu strukturieren und in den historischen Kontext einzubetten. Dieses Angebot wurde von acht Schulklassen und mehreren studentischen Gruppen genutzt und überwiegend sehr positiv bewertet, da sich den Beteiligten in der Begehung



des Geländes ein sehr viel weiterer Radius erschloss und durch die forcierte Gesprächssituation ihre eigenen Fragen noch stärker als in herkömmlichen Gedenkstättenführungen im Mittelpunkt standen.

In den Sommermonaten wurden wieder Führungen für Einzelbesucher durchgeführt, die sich größter Nachfrage erfreuten.

Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

Auch 2003 fanden in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück wieder zahlreiche Seminare und Kolloquien statt, in denen Jugendliche und Erwachsene sich mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück und der nationalsozialistischen Verbrechen im allgemeinen auseinander setzten.

Dafür konnten auch namhafte externe Referenten gewonnen werden. Zu ihnen gehörten beispielsweise der niederländische Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Ido Abram, der 1992 bis 1998 den ersten europäischen Lehrstuhl für „Holocaust Education“ an der Universität Amsterdam inne hatte, der Historiker PD Dr. Michael Wildt vom Hamburger Institut für Sozialforschung (zur Posener Himmler-Rede vom 4. Oktober 1943) und der Sozialpsychologe Prof. Dr. Harald Welzer (zu seiner aufsehenerregenden Studie „Opa war kein Nazi“).

Während der alljährlich stattfindenden Schülerprojekttag mit den Landtagspräsidenten von Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern besuchten etwa sechzig Schülerinnen und Schüler in Begleitung von Dr. Herbert Knoblich und Sylvia Bretschneider die Gedenkstätte. Sie widmeten sich an zwei Tagen der intensiven Projektarbeit. Ein Höhepunkt für die Jugendlichen waren die Gespräche mit den Ravensbrück-Überlebenden Batsheva Dagan (Israel) und Liesl Jäger (Deutschland).

Zum einjährigen Bestehen der Internationalen Jugendbegegnungsstätte | Jugendherberge Ravensbrück erklärten sich der Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Jugendherbergswerks und die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten als Träger der Jugendbegegnungsstätte mit der Entwicklung des ersten Jahres sehr zufrieden.

Zu den Veranstaltungen im Rahmen des Jahrestages der Befreiung waren spanische Jugendliche zu Gast in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie in der Jugendherberge. In einem mehrtägigen Projekt arbeiteten sie zu den spanischen Frauen, die im Frauen-KZ Ravensbrück inhaftiert wurden, mit dem Ziel, eine entsprechende Ausstellung zum Thema zu gestalten.

Schüler der Realschule Ribnitz-Damgarten und der Gesamtschule aus Potsdam nahmen an der Projektwoche mit den Landtagspräsidenten aus Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern teil.

Mehr als neunzig Jugendliche des MUT-Netzwerks aus Berlin hatten im Mai 2003 ein verlängertes Wochenende der Ravensbrück-Erkundung gewidmet. Sie verbanden ihre thematische Auseinandersetzung mit der genaueren inhaltlichen Profilierung ihres antirassistischen Netzwerks, mit dem sie aktuellen rechtsextremistischen Tendenzen etwas entgegensetzen wollen.

12. und 13. Mai 2003

Schülerprojekttag

mit den Landtagspräsidenten von Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Herbert Knoblich und Sylvia Bretschneider, und den Überlebenden Batheva Dagan und Liesl Jäger

Teilnehmer: je eine Schulklasse aus Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern

22. bis 25. Oktober 2003

Deutsch-Israelische Fachtagung „Begegnen – aber wie erinnern?“

Zum Umgang mit der Gegenwärtigkeit von Vergangenheit im deutsch-israelischen Jugendaustausch (ConAct-Tagung)

Teilnehmer: Fachkräfte und Multiplikatoren

Workcamps

Ein alljährlicher Höhepunkt im Programm sind die internationalen Workcamps, die – wie in den vergangenen Jahren – gemeinsam mit den Kooperationspartnern Norddeutsche Jugend im internationalen Gemeinschaftsdienst, Vereinigung Junger Freiwilliger und Service Civil International und unter Förderung des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport durchgeführt wurden und zahlreiche Jugendliche aus dem Ausland nach Ravensbrück brachten. 2003 ist es erstmals gelungen, die Mehrzahl der Gruppen in der Jugendherberge Ravensbrück unterzubringen. Außerdem fand in Zusammenarbeit mit der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis ein FrauenLesbenTransgender-Camp statt. Bei allen Workcamps sorgten Gespräche mit Überlebenden für einen besonders lebendigen und eindringlichen Zugang.



14. bis 27. Juli 2003

Norddeutsche Jugend im Internationalen Gemeinschaftsdienst e.V.

14. bis 27. Juli 2003

Verein Junger Freiwilliger e.V.

27. Juli bis 3. August 2003

Kolping-Jugend

27. Juli bis 9. August 2003

Service Civil International (SCI)

Auf großen Transparenten informierten die Workcamp-Teilnehmer die Gedenkstättenbesucher über ihre Arbeit.

4. bis 17. August 2003

Verein Junger Freiwilliger e.V.

10. bis 24. August 2003

FrauenLesben-Transgender-Baucamp

Lehrerfortbildungen

Mehrere Lehrerkollegien aus Mecklenburg-Vorpommern nutzten die Möglichkeit, ihre schulinternen Lehrerfortbildungen in Ravensbrück zu veranstalten. Sie informierten sich über die pädagogischen Angebote vor Ort und wählten als zweiten thematischen Schwerpunkt die Beratung zur Auseinandersetzung mit rechtsextremistischen Websites. Dabei wurden gerade Beispiele aus der Region gewählt, um deren doppelte Nähe zum Schulalltag (real dicht dran am Schulort, virtuell für Internetnutzer immer nur wenige Mausklicks entfernt) zu zeigen.

Gedenkstättenpädagogische Seminare

Die Kombination aus herkömmlichen gedenkstättenpädagogischen Angeboten und der Suche nach Formen aktiver Medienarbeit – auch unter Einbeziehung der meist eher für die Erwachsenen als für die Jugendlichen noch neuen Medien – trifft auf großes Interesse in Pädagogenkreisen. In einem von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Pilotprojekt erprobten Gedenkstättenpädagogen das von der Berliner Filmemacherin Loretta Walz entwickelte Konzept für die multimediale Beschäftigung mit digital vorliegenden Überlebenden-Interviews. Der für Gedenkstätten noch ungewöhnliche Zugang hat auch führende Soft- und Hardwarehersteller überzeugt, die den innovativen Projektzusammenhang durch Sachspenden unterstützen.

16. bis 18. Mai 2003

Seminar der Technischen Universität Berlin

3. April 2003

Workshop „Rechtsextremismus im Internet – Pädagogische Auseinandersetzungsformen“

Teilnehmer: Pädagogen und sonstige Multiplikatoren

Mitarbeiterqualifizierung

Mit unregelmäßig stattfindenden Pädagogenrunden waren die Pädagogischen Dienste bemüht, ein internes Forum zu schaffen, in dem Probleme und Herausforderungen für die gedenkstättenpädagogische Praxis vor Ort diskutiert werden konnten. Diese Form der Reflexion steht im Zusammenhang mit Überlegungen zur Qualitätssicherung, Weiterqualifizierung und Profilierung der pädagogischen Angebote der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück.

Veranstaltungen

Neben bereits seit langen Jahren bewährten Veranstaltungsreihen wie den Ravensbrücker Forschungsrundens haben sich auch die neuen Seminarreihen etabliert. Dazu gehören das Ravensbrücker Jugendforum, das insbesondere Partner in der außerschulischen Jugendarbeit anspricht, das Ravensbrücker Kolloquium als geschützter Diskussionsraum für mehrheitlich (noch) nicht etablierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, das Ravensbrücker Gespräch, in dem interessante Persönlichkeiten mit etwas mehr Zeit als in anderen Seminaren zu ihrem Leben und/oder Werk befragt werden.

20. Juni 2003

3. Ravensbrücker Jugendforum - „Was geht mich das an?“

Der Umgang mit zeitlicher und räumlicher Distanz in der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus in Kooperation mit der Jugendherberge Ravensbrück
Teilnehmer: Multiplikatoren und Vertreter von Jugendverbänden

26. und 27. September 2003

Ravensbrücker Kolloquium - Die Posener Himmler-Rede (1943)

mit PD Dr. Michael Wildt und PD Dr. Werner Konitzer, Hamburger Institut für Sozialforschung

15. November 2003

Ravensbrücker Gespräch „Das familiäre, schulische und gesellschaftliche Umfeld der gedenkstättenpädagogischen Arbeit“

mit Prof. Dr. Harald Welzer, Kulturwissenschaftliches Institut Essen
Teilnehmer: Junge und etablierte Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen, Pädagogen und sonstige Multiplikatoren

Website

Auch die Website der Gedenkstätte ist mit Unterstützung des Webhosters 1&1 im Begriff, an Attraktivität zu gewinnen. Schon jetzt ist es möglich, sich über die Seite www.ravensbrueck.de für pädagogischen Dienstleistungen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück online anzumelden. Dort stehen auch Hinweise zur Vorbereitung des Gedenkstättenbesuchs, Projektmaterialien und Ergebnisse der Projektarbeiten zur Verfügung.

2 0 0 4

Besucherbetreuung

Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zählte im Jahr 2004 insgesamt etwa 100.000 Besucher, von denen etwa 18 Prozent durch die Pädagogischen Dienste betreut wurden. Die Zahl der ausländischen Besucher lag bei 38.500; die größte Gruppe unter den ausländischen Gästen bildeten bis zu 9.000 Jugendliche aus Norwegen.

Insgesamt etwa 13.400 Jugendliche wurden in 671 Gruppen von den Pädagogischen Diensten der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück betreut. Die durchschnittliche Gruppengröße lag damit bei etwa 20 Personen. Bei ca. 4.500 Jugendlichen (34 Prozent) wurden die Führungsangebote durch eine intensivere Projektbetreuung ergänzt. Etwa 2,2 Prozent der Gruppenbesucher erfuhren mehrtägige Betreuung in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück. Von der Statistik wurden die bis zu 9.000 norwegischen Jugendlichen nicht erfasst, die die Mahn- und Gedenkstätte besuchten.

Die betreuten Schulklassen kamen vorwiegend aus Mecklenburg-Vorpommern (41 Prozent), Brandenburg (29 Prozent) und Berlin (19 Prozent). Als neue Entwicklung zeigt sich, dass etwa 4,5 Prozent der Gruppenbesucher aus den übrigen neuen Ländern



kamen. 6,5 Prozent stammen aus den alten Ländern der Bundesrepublik. Ihre Zahl stellte vorher eine Quantité négligeable dar. Etwa 5,4 Prozent der Gruppenbesucher nahmen fremdsprachige Angebote wahr.

Zur Entlastung der angespannten Personalsituation gelang es, einen verlässlichen Stamm überwiegend studentischer Honorarkräfte aus dem Kreise der Praktikanten und ehemaligen Zivildienstleistenden zu gewinnen, der sich an verschiedenen internen Qualifizierungsbemühungen (Pädagogenrunden) intensiv beteiligte. Durch die Seminare, die von der Leitung der Pädagogischen Dienste als Kompaktseminare in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück durchgeführt wurden, ist der Kreis der Praktikanten weiter erweitert worden.

Die Pädagogischen Dienste verstärkten ihre konzeptionellen Anstrengungen und gemeinsamen Werbebemühungen mit der Jugendherberge Ravensbrück. Die Pädagogischen Dienste waren bei zahlreichen externen Tagungen und Veranstaltungen im Bundesgebiet aktiv präsent, um – verbunden mit inhaltlichen Beiträgen – für die neuen Angebotsformen in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück zu werben. Die Unterbringungsmöglichkeiten in der Jugendherberge Ravensbrück | Internationale Jugendbegegnungsstätte haben die Durchführung mehrtägiger Projektangebote begünstigt. In den Sommermonaten wurden wieder Führungen für Einzelbesucher durchgeführt, die sich guter Nachfrage erfreuten.

Zeitzeugengespräche (hier Liselotte Jäger im Gespräch mit Schülern aus Caputh und Hagenow) sind nach wie vor ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit in der Gedenkstätte Ravensbrück.

Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

Im Jahr 2004 wurden Projekte zu Formen aktiver Medienarbeit in Zusammenarbeit mit dem Berliner Medienverein Waidak e.V. um die Filmemacherin Loretta Walz und die Medienpädagogin Karin Redlich weiter profiliert. Darüber hinaus fanden in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte zahlreiche Seminare und Kolloquien statt, in denen Jugendliche und Erwachsene sich mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück und der nationalsozialistischen Verbrechen im allgemeinen auseinander setzten.

5.-7. März 2004 | Seminar

3. Ravensbrücker Kolloquium: Gedenksouvenirs

Zu dieser Veranstaltung ist bei der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung ein Reader entstanden, der dort bestellt oder auf deren Website heruntergeladen werden kann.

3. und 4. Mai 2004 | Jugendbegegnung

Besuch der Landtagspräsidenten Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns mit Schülern aus Caputh und Hagenow in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Während der alljährlich stattfindenden Schülerprojekttage mit den Landtagspräsidenten von Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern besuchten erneut etwa sechzig Schülerinnen und Schüler in Begleitung von Dr. Herbert Knoblich und Sylvia Bretschneider die Gedenkstätte. Sie widmeten sich an zwei Tagen der intensiven Projektarbeit. Höhepunkt für die Jugendlichen waren wiederum die Gespräche mit den Ravensbrück-Überlebenden Batsheva Dagan (Israel) und Liesl Jäger (Deutschland).

3.-7. Mai 2004 | Schülerprojekt

„Nicht makellos“

Ein Projekt des Oberstufenzentrums Druck- und Medientechnik Berlin, das in eine Plakatausstellung mündete.

4.-6. Juni 2004 | Seminar

4. Ravensbrücker Kolloquium: Geschlechtsspezifisch in der rechtsextremistischen Szene

in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin, gefördert durch das Förderprogramm Civitas

29. - 31. Oktober 2004 | Seminar

5. Ravensbrücker Kolloquium: Besucher informieren - Die gute Führung

In KZ-Gedenkstätten gehören Gruppen- und Einzelbesucherführungen über das jeweilige Gelände der ehemaligen Konzentrationslager zu den stark nachgefragten Angeboten der jeweiligen Pädagogischen Dienste oder anderer Initiativen und 'Dienstleister'. Diskutiert wurde, ob die frontale Führungspraxis durch alternative Angebote, Projektformen und andere dialogische Elemente ergänzt werden sollte. In dem Kolloquium wurden aktuelle Diskussionen zu Erwartungen an Führungen, ihrer Gestalt und ihrem Aufbau sowie zu ihrem Nutzen aufgenommen, um zur Formulierung eigener Ansprüche an eine „gute Führung“ beizutragen, aber auch ihren Grenzen nachzugehen.

11. November 2004 | Seminar

5. Ravensbrücker Jugendforum

Vorstellung neuer Projektangebote für mehrtägige Projektaufenthalte zur aktiven Medienarbeit und zum forschenden Lernen für Träger der außerschulischen Jugendarbeit

12. – 14. November 2004 | Seminar

„BildungsBausteine gegen Antisemitismus“

Kooperationsveranstaltung mit dem Programm „BildungsBausteine gegen Antisemitismus“ des Bildungsteams Berlin-Brandenburg e.V. und Tacheles Reden! e.V., gefördert vom Bundesprogramm entimon



Workcamps

Ein alljährlicher Höhepunkt im Programm sind die internationalen Workcamps, die – wie in den vergangenen Jahren – gemeinsam mit den Kooperationspartnern Norddeutsche Jugend in internationalen Gemeinschaftsdiensten (19. Juli bis 7. August), Vereinigung Junger Freiwilliger (2. bis 18. August) und Service Civil International (24. Juli bis 7. August) und unter Förderung des brandenburgischen Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport durchgeführt wurden und zahlreiche Jugendliche aus dem Ausland nach Ravensbrück brachten. Auch 2004 war die Mehrzahl der Gruppen in der Jugendherberge Ravensbrück untergebracht. Außerdem fand in Zusammenarbeit mit der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis ein FrauenLesbenTransgender-Camp (1. bis 15. August) statt. Bei allen Workcamps sorgten Gespräche mit Überlebenden für einen besonders lebendigen und eindringlichen Zugang.

Der Präsident des Landtages Brandenburg, Herbert Knoblich, im Gespräch mit einer Schülerin

Lehrerfortbildungen

An den vier Lehrerfortbildungen des Jahres 2004, die von der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück veranstaltet wurden, nahmen etwa 90 Lehrerinnen und Lehrer teil.

26. Februar 2004

Aktive Medienarbeit in der Gedenkstättenpädagogik

Lehrerfortbildung in Zusammenarbeit mit der Gedenkstättenlehrerin Karin Günter

16. September 2004

Historische Projektarbeit

Erstmals fand eine Tutorenschulung des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten der Hamburger Körber-Stiftung für Lehrerinnen und Lehrer aus Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück statt, deren Leiter Dr. Matthias Heyl seit 2004 Koordinator der Regionaljury Brandenburg ist.

30. September 2004

Musik im Konzentrationslager

Lehrerfortbildung in Verantwortung der Gedenkstättenlehrerin. Das Seminar richtete sich an Lehrer und Referendare aus Berlin und Brandenburg. Dr. Gabriele Knapp, Autorin des Buches „Frauenstimmen – Musikerinnen erinnern an Ravensbrück“ (Berlin 2003), stellte Auszüge aus Erlebnisberichten von Überlebenden zum Thema »Musik« am entsprechenden historischen Ort vor. Die Teilnehmer entwickelten eigene Ideen für den Projektunterricht zu den Themen Musik als Medium im Schulunterricht zu Nationalsozialismus und Holocaust.

27. – 29. Oktober 2004

Ungarische Lehrerinnen und Lehrer in Ravensbrück

Lehrerfortbildung aus Anlass der 60. Jahrestages der Deportation ungarischer Jüdinnen nach Ravensbrück. Für die dreißig ungarischen Lehrerinnen und Lehrer wurde – eingebettet in ein Programm der International Taskforce on Holocaust Education, Research and Remembrance – ein eigenes Programm konzipiert.

Mitarbeiterqualifizierung

Mit unregelmäßig stattfindenden Pädagogenrunden waren die Pädagogischen Dienste bemüht, ein internes Forum zu schaffen, in dem Probleme und Herausforderungen für die gedenkstättenpädagogische Praxis vor Ort diskutiert werden. Diese Form der Reflexion steht im Zusammenhang mit Überlegungen zur Qualitätssicherung, Weiterqualifizierung und Profilierung der pädagogischen Angebote der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

Website

Es ist möglich, sich über die Seite www.ravensbrueck.de für pädagogischen Dienstleistungen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück online anzumelden und Projektmaterialien herunterzuladen.

Veröffentlichungen

Die Arbeit der Pädagogischen Dienste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück wird u.a. in einem im Berichtszeitraum erschienenen Aufsatz reflektiert:

Heyl, Matthias: Bildverbot und Bilderfluten, in: Bannasch, Bettina / Hammer, Almuth (Hg.): Verbot der Bilder – Gebot der Erinnerung. Mediale Repräsentation der Schoah, Frankfurt / New York 2004, S.117-129

Netzwerkarbeit

Im Jahr 2004 waren die Pädagogischen Dienste bei verschiedenen externen Tagungen und Seminaren präsent, etwa zu „Aufgaben des Geschichtsunterrichts und Rolle der Geschichte für die ethische Urteilsbildung“ (9. Deutsch-Russischen Herbstgespräch „Welche Geschichte formt die Gegenwart? Erinnerungskultur 60 Jahre nach Kriegsende“, Berlin) zum Verhältnis von „Postkolonialismus und Erinnerungskultur“ (Wilhelms-Universität Münster und Niederlande-Haus, Münster) oder zu Herausforderungen an die Gedenkstättenarbeit in der multikulturellen Gesellschaft (Workshop „Meine Geschichte - Deine Geschichte? Migration als Herausforderung für die historisch-politische Bildungsarbeit“ der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin).

Außerdem war der Leiter der Pädagogischen Dienste in verschiedenen Fachbeiräten aktiv: Fachbeirat Gedenkstättenarbeit Rheinland Pfalz und Fachkommission zur Beratung der Neukonzeption der Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums Osthofen (seit 2002) Fachkommission des Goethe-Instituts zur Beratung der Entwicklung einer Website zum „Lernen aus der Geschichte – Projekte zu Nationalsozialismus und Holocaust in Schule und Jugendarbeit“ (seit 2001)

Regionaljury des Geschichtswettbewerbs um den Preis des Bundespräsidenten für Mecklenburg-Vorpommern (bis 2004) und Brandenburg (Koordinator, seit 2004).

4. Wissenschaftliche Dienste

2004

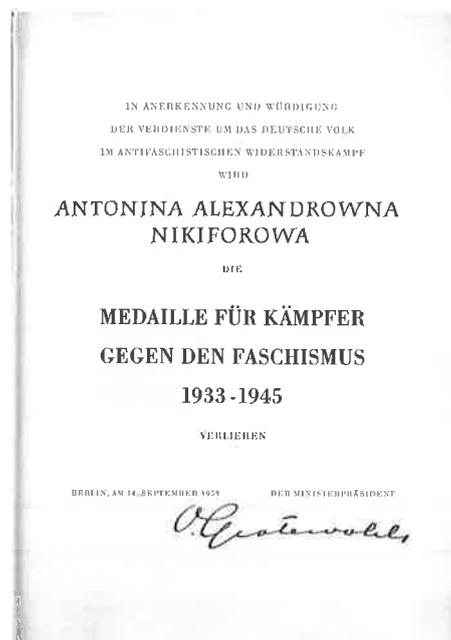
Archiv



Im Jahr 2003 haben 105 externe Benutzer die Sammlungsbestände und Informationsdienste des Bereichs wissenschaftliche Dienste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Anspruch genommen. Wissenschaftler, Studenten, Journalisten und Autoren aus europäischen Staaten aus Israel, den USA und Südkorea haben zu einem weiten Themenspektrum recherchiert und geforscht. Hinzu kommt die Bestandsbenutzung durch die Mitarbeiter sowie die Wissenschaftler aus den zahlreichen Forschungsprojekten.

Fortgesetzt wurde das Forschungsprojekt „Gedenkbuch für die Opfer des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück“ mit der Zielsetzung einer Veröffentlichung zum 60. Jahrestag der Befreiung im Jahr 2005 sowie das Ausstellungsprojekt „Die SS-Aufseherinnen des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück“. Zahlreiche Sach- und personenbezogene Sammlungsbestände wurden für universitäre Blockseminare sowie für Schülerprojekte bereitgestellt. Im Rahmen archivpädagogischer Projekte nutzten die Schüler die Möglichkeit, sich mit Recherchewegen und originalem Quellenmaterial vertraut zu machen. Im Sommer haben die Teilnehmer der Workcamps die Bestände zum Selbststudium genutzt. Die langjährige Zusammenarbeit mit der Norddeutschen Jugend im

Gemeinschaftsdienst e.V. wurde fortgesetzt, indem zehn Jugendliche aus der Slowakei, Frankreich, Tschechien, Polen und der Bundesrepublik Deutschland Quellenmaterial aus oder in ihre Heimatsprache übersetzten.



Teilnehmer des Workcamps der Norddeutschen Jugend im internationalen Gemeinschaftsdienst e. V. Rostock bei Übersetzungsarbeiten im Archiv

Aus dem Nachlass der ehemaligen russischen Häftlingsärztin Dr. Antonina Nikiforowa

Die Arbeiten zur Neustrukturierung des Dokumentenbestandes sind in einem dritten Arbeitsblock fortgesetzt worden. Schwerpunkt war die Bewertung des Bestandes „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück“ und die Ordnung der neu erworbenen Dokumentenkopien aus dem Archiv in Yad Vashem, dem National Archive London – Bestand Public Record Office und der Universitätsbibliothek Lund.

52 Bestandseinheiten konnten neu erworben werden, darunter 48 als Geschenk und 4 durch Kauf. Zu den herausragenden

Neuerwerbungen zählen der Sammlungsbestand zum KZ-Nebenlager Neustadt-Glewe (Originale und Kopien), zusammengestellt von Herrn Karl Heinz Schütt und ein zweiter umfangreicher Bestand zum Nachlass von Antonina A. Nikiforowa, der die im Jahr zuvor übergebenen Dokumente der ehemaligen Häftlingsärztin ergänzt. Die Restaurierung von Originaldokumenten aus den Registratur- und Verwaltungsunterlagen des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück (so genannte Zugangslisten) konnte fortgesetzt werden.

Zum Spektrum der Arbeiten im Bereich wissenschaftliche Dienste gehörten 852 schriftliche, telefonische oder persönlich vorgetragene Anfragen aus 24 Ländern, zu denen umfangreiche sach- und personenbezogene Recherchen durchgeführt wurden. Von Zivildienstleistenden und Mitarbeitern wurden Anfragen im Zusammenhang mit der Nachweisbeschaffung zur Inhaftierung von Zeitzeugen, deren Angehörigen, Institutionen, Ämtern und Archiven bearbeitet. 375 Anfragen konnten positiv (44 Prozent) beantwortet, in 30 Fällen (4 Prozent) wurden Plausibilitätsbescheinigungen ausgestellt.

Bibliothek

Der Bestand der Bibliothek konnte um 355 Einheiten erweitert werden. Unter diesen Neuerwerbungen befinden sich zahlreiche universitäre Abschlussarbeiten.

Mediathek

Die Mediathek konnte um 57 Bestandseinheiten erweitert werden, darunter 30 Videobeiträge, 13 Tonbandinterviews und 14 Transkripte von Interviews. Einen besonderen Stellenwert für die Bestandserweiterung haben die Interviews mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen. Ein besonderer Hinweis gilt dem Projekt von Studenten der Universität Postdam. Sie haben Interviews mit Irmgard Konrad, Editha Fischer und Ceija Stojka durchgeführt. Agnes Bartha und Alice Wolfshörndl gaben Filmaufnahmen in den Sammlungsbestand der Mediathek, in denen sie über ihre Haftzeit berichteten.

Praktika

Mit einem thematischen Schwerpunkt unterstützten 17 Praktikanten (darunter 11 Studenten, 4 Teilnehmer an Weiterbildungsmaßnahmen und 2 Schüler) die Gedenkstättenarbeit in den Bereichen wissenschaftliche Dienste, museologische Dienste, Pädagogik/Internationale Jugendbegegnungsstätte. Die konkreten Tätigkeiten umfassten ein breites Spektrum:

- Erstellung einer Ausstellungsdocumentation für den Zeitraum 1993- 2002
- Arbeitsübersetzung der Biografie von Inger Gulbrandsen aus dem Norwegischen
- formale Erfassung von neuerworbenen Buchbeständen
- Recherchen und Erschließungsarbeiten für das Ausstellungsprojekt „Im Gefolge der SS: Aufseherinnen im Frauen-KZ Ravensbrück“
- Begleitung und Betreuung von Workcamps
- Betreuung ausgewählter Besuchergruppen
- Aktualisierung pädagogischer Materialien
- Erstellung von Ausstellungsexposés
- formale und inhaltliche Erschließung musealer Sammlungsbestände.

Archiv

Für den Berichtszeitraum 2004 wurden 21 Neuerwerbungen für das Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück registriert. Zu den wichtigsten Zugängen gehörten Bestandskopien des Zentralarchivs des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation.

Nachstehende Auflistung vermittelt einen Überblick über die Herkunft der 83 durch Nutzeranträge dokumentierten Nutzer des Archivbereichs. Nicht erfasst sind Mehrfachbenutzungen sowie die Betreuung von Schülerprojekten, Workcamp- und Tagungsteilnehmern, Recherchen für Mitarbeiter etc. (s. dazu Nutzerbetreuung/Projekte). Charakteristisch für die Bestandsbenutzung sind die Recherchen in allen drei Sammlungsbeständen (Archiv, Bibliothek, Mediathek). Telefonische Anfragen, zu denen eine Sofortrecherche erfolgte, wurden statistisch ebenfalls nicht erfasst.



Land/Staatsangehörigkeit	Nutzer
Deutschland	71
USA	3
Griechenland	1
Großbritannien	2
Polen	1
Kanada	2
Schweden	1
Israel	1
Belorussland	1

Die Archivrecherchen erfolgten für Schüler- und Studienarbeiten, Magisterarbeiten und Dissertationen, für Publikationsvorhaben, Ausstellungen und Filmdokumentationen. Recherchiert wurde auch im Rahmen von Forschungsaufträgen oder aus individuellen Gründen, um im Sinne der Familienforschung nach dem Verbleib von Angehörigen zu suchen. Biografienforschung, regionalbezogene Forschung (Nebenlager, KZ-Außenkommandos, Firmengeschichte), Forschung zur Geschichte des KZ-Lagerkomplexes Ravensbrück und sachbezogene Forschung (nationale Gruppen, pseudomedizinische Experimente, Überlebensstrategien von Häftlingen, Zwangsprostitution, Kinder und Jugendliche, Haftkategorien, Männerlager etc.) bestimmten die Arbeitsthemen. Die Berufe bzw. ausgeübten Tätigkeiten der Benutzer (Schüler, Student, Historiker, Germanist, Chemiker, Psychotherapeut, Schriftsteller, Pädagoge, Architekt, Journalist, Soziologe,

Eine tiefe Freundschaft verband die russische Militärärztin Dr. A.A. Nikiforowa (rechts) mit der Französin Marie-Claude Vaillant-Couturier auch nach der Haft im Konzentrationslager Ravensbrück.

Pfarrer, Forstwirt, Verkäufer, Theologe, Neuropsychiater, Filmproduzent) dokumentieren ergänzend das vielschichtige Interesse und das interdisziplinäre Forschungsinteresse.

Personenrecherchen

2004 wurden insbesondere durch Zivildienstleistende und Praktikanten 659 Anfragen von Familienangehörigen, Wissenschaftlern, staatlichen Institutionen und Stiftungen zur Nachweisbeschaffung hinsichtlich der Haftzeit von in Ravensbrück inhaftierten Frauen, Männern und Kinder bearbeitet. 320 Anfragen konnten aufgrund vorhandener Dokumente positiv beantwortet werden. Bei 339 Anfragen fiel das Rechercheergebnis negativ aus.

Die Aufschlüsselung der Haftanfragen nach Herkunftsländern ergibt folgendes Bild:

Australien:	1
Belgien:	1
Dänemark:	1
Deutschland:	302
Frankreich:	7
Georgien:	1
Israel:	3
Italien:	6
Kanada:	5
Lettland:	2
Neuseeland:	1
Niederlande:	5
Österreich:	5
Polen:	9
Russland:	234
Slowakei:	4
Schweden:	2
Spanien:	3
Tschechien:	1
Ukraine:	22
USA:	3
Usbekistan:	1
Weißrussland:	1
Vereinigtes Königreich:	5
Unbekannte Herkunft:	34*

* Bei 34 Anfragen (5,2 Prozent) war der Absender nicht ermittelbar.

Benutzerbetreuung/Projekte

Neben der Betreuung wissenschaftlicher Nutzer galt die Aufmerksamkeit der Mitarbeiter interessierten „Tagesbesuchern“ des Sammlungsbereichs, Teilnehmern von Workcamps und archivpädagogischen Projekten sowie den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Hauses und verschiedener Ausstellungs- und Forschungsprojekte.

Unter den archivpädagogischen Projekten hatte auch in diesem Jahr die Zusammenarbeit mit den Teilnehmern des Workcamps der „Norddeutschen Jugend im internationalen Gemeinschaftsdienst e.V. Rostock“ besonderen Stellenwert. Acht Jugendliche aus der Slowakei, Tschechien, Großbritannien, der Russischen Föderation und aus Deutschland übersetzten Archivadokumente und Veröffentlichungen aus ihrer Muttersprache ins

Deutsche. Damit unterstützten sie die Erschließungsarbeiten und erleichtern künftigen Benutzern den inhaltlichen Zugang zum Dokument.

Die mehrjährige intensive Zusammenarbeit mit den Gymnasien Gransee und Neustrelitz sowie der Gesamtschule Fürstenberg fand im Jahr 2004 ihre Fortsetzung im Rahmen archivpädagogischer Projekte. Schülerinnen und Schüler erarbeiteten sich in einzelnen Arbeitsgruppen historisches Wissen zur KZ-Lagergeschichte Ravensbrück und übten am konkreten Arbeitsthema das Recherchieren sowie das korrekte Erfassen und Bewerten von Quellen. Nach der Projektvorbereitung in der Schule, den Arbeiten in der Gedenkstätte mit Archiv-, Bibliothek- und Mediathekbeständen wurden von den Schülerinnen und Schülern in einer Nachbereitungsphase die Ergebnisse ihrer Studien zusammengefasst und in unterschiedlicher Form präsentiert.

Unter Leitung von Frau Prof. Dr. Sigrid Jacobeit fanden im Bereich wissenschaftliche Dienste Blockseminare mit Studentinnen und Studenten des Instituts für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität statt.

Bestandserschließung

2004 konzentrierte sich die Bestandserschließung hauptsächlich auf Erfassung, Abgleich und Korrektur der Personenangaben verstorbener und ermordeter Frauen-, Männer- und Kinderhäftlinge des KZ Ravensbrück. In enger Zusammenarbeit mit anderen Gedenkstätten wurden umfangreiche Bestände und Datenbanken in Archiven des In- und Auslandes ausgewertet und mit den eigenen Forschungsergebnissen abgeglichen. Diese Ergebnisse flossen in die Personendatenbank des Forschungsprojektes „Gedenkbuch“ ein und wurden zu einem wichtigen Rechercheinstrument.

Bibliothek

418 Veröffentlichungen wurden für die Bibliothek erworben. Davon erhielt die Gedenkstätte 326 Monografien als Geschenk, 31 Bücher konnten im Rahmen des Schriftentausches erworben werden und 61 Publikationen wurden käuflich erworben. Auf zwei Sammelschwerpunkte wurde im Zuge der systematischen Bestandsentwicklung ein besonderes Augenmerk gelegt. Das waren der Kauf von Biografien bzw. Autobiografien ehemaliger inhaftierter Frauen, Männer und Kinder des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück und der Erwerb von Studienabschlussarbeiten, Magisterarbeiten und Dissertationen mit Bezug zur Ravensbrück-Forschung.

5. Museologische Dienste

2003

Depot

Die historischen Sammlungen bewahrt, erschließt und dokumentiert Relikte und Artefakte aus den verschiedenen Phasen von Ravensbrück. Im Jahr 2003 wurden 69 Exponate inventarisiert. Darunter befanden sich Kleidungsstücke männlicher KZ-Häftlinge, persönliche Utensilien von Häftlingen und Fundstücke vom Lagergelände und seiner Umgebung. Unter den Neuzugängen, die der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück übergeben wurden, war die nachgeschneiderte Uniform von Sten Olson, der im Zuge der Evakuierung von Häftlingen aus dem Frauen-KZ Ravensbrück durch das Schwedische Rote Kreuz im April 1945 Fahrer eines „Weißen Busses“ war.



Zum SS-Personal, dem im Hinblick auf die entstehende Ausstellung ein besonderes Augenmerk galt, sind in der Sammlung bisher nur wenige Objekte, Dokumente und Unterlagen vorhanden. Im Sommer 2003 übergab ein Lychener Bürger ein medizinisches Fachbuch aus der Privatbibliothek der ehemaligen SS-Ärztin Herta Oberheuser, die an den medizinischen Versuchen an 86 weiblichen Ravensbrücker Häftlingen, unter ihnen 74 polnische Frauen, in den Jahren 1942/43 beteiligt war. Sie hatte einen großen Teil ihrer Privatbibliothek im ehemaligen Sanatorium Hohenlychen bei ihrer Flucht im Frühjahr 1945 zurückgelassen.

Ebenfalls konnte als Schenkung vom Comité Vrouwenconcentrationscamp Ravensbrück eine Replik der Bronzeplastik „Frauen im Widerstand“ von Elly Balthus (1999) registriert werden. 1997 wurde dieses Denkmal in der niederländischen Stadt Heerhugowaard eingeweiht, das diejenigen Frauen ehrt, die in den Jahren 1940 bis 1945 für die

Freiheit der Niederlande und den Schutz jüdischer Mitbürger eintraten und dabei ihr Leben ließen. Diese Replik wurde in der Sonderausstellung „Hier war ganz Europa“ in der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen präsentiert.

Wie auch in den Jahren zuvor konnten im Berichtsjahr 25 originale Objekte und andere Sammlungsbestände restauriert werden. Neben der Restaurierung textiler Sachzeugen wurden in kleinerem Umfang Sammlungsbestände aus Papier und papierähnlichen Materialien restauriert.

Für ein Ausstellungsprojekt in Vancouver (Kanada) stellte der museologische Bereich umfangreiches Bild- und Dokumentationsmaterial über die Geschichte des Frauen-KZ Ravensbrück zusammen. Schwerpunkte waren Angaben und Informationen zum KZ-Alltag, Struktur der Häftlinge, Widerstand und Kunst im KZ. Neben der Bereitstellung von Bilddokumenten wurden auch inhaltliche Recherchen und Texte vorbereitet bzw. ausgeführt.

Uniform eines Busfahrers der „Weißen Busse“ (Nachbildung), Schenkung von Stan Olson (Schweden)

In Vorbereitung der Ausstellung „Hier war ganz Europa“ fanden umfangreiche Recherchen zu acht Ravensbrückerinnen aus sechs europäischen Ländern statt. Einen großen Umfang nahmen fachwissenschaftliche Beratungen der externen Mitarbeiter ein, um sie bei ihren biografischen Recherchen zu unterstützen, Informations-, Buch- und Fotomaterial zur Verfügung zu stellen, Ansprechpartner und Kontakte zu ehemaligen Ravensbrücker Häftlingsfrauen zu finden und zu knüpfen.

Für die Ausstellung „Bilder als Zeugen – Künstlerische Verarbeitung von KZ-Erfahrung“ im Historischen Museum Saar stellte der museologische Bereich 48 originale Zeichnungen Ravensbrücker Häftlinge zur Verfügung. In Vorbereitung dieser Ausstellung erfolgte eine umfassende Betreuung der Ausstellungs-Teams. Für den dokumentarischen Spielfilm „Olga Benario. Ein Leben für die Revolution“ von Galip Iytanir wurden 67 Fotos und Objekte zur Verfügung gestellt sowie inhaltliche Informationen übermittelt.

In der bewährten Zusammenarbeit zwischen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und dem Gymnasium Carolinum wurde 2003 erstmalig ein Projektkurs ins Leben gerufen, der sich u.a. an der konzeptionellen Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung „Das Schicksal des Menschen ist der Mensch“ über das Lernen an historischen Orten beschäftigte. Die Ausstellung soll am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus 2004 in der Landesvertretung Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg in Berlin eröffnet werden.



Der museologische Bereich betreute 105 Benutzer, 117 Fachanfragen konnten beantwortet werden. Darüber hinaus erarbeitete die Leiterin des Bereiches drei Studien zur Eingangssituation, zum Gebäude der Pathologie und Desinfektion sowie zur Geschichte und Entwicklung des Depots.

Ende der 1990er Jahre wurde mit der Digitalisierung des Depotbestandes begonnen. Inzwischen sind über 2.000 Datensätze in einer Excel-Datenbank abrufbar. Sie stellen eine wichtige Hilfe bei der Beantwortung zahlreicher Anfragen dar und unterstützen die Recherchen im Rahmen von Ausstellungs-Projekten.

Fotothek

Im Jahr 2003 wurden Veranstaltungen, Ausstellungen, Abriss- und Umgestaltungsmaßnahmen auf dem ehemaligen Lagergelände, sowie Besuche ehemaliger Häftlinge und anderer Personen fotografisch dokumentiert. Insgesamt konnten 1.612 Aufnahmen in der Fotothek registriert und inventarisiert werden, die durch Eigenanfertigung, Kauf oder Geschenk erworben wurden. Unter ihnen befinden sich 257 Fotos und Negative, die 1980 anlässlich des 35. Jahrestages der Befreiung von Bernd Lasdin (Neubrandenburg) angefertigt wurden. Diese neue Quelle zur Gedenkstattengeschichte zeichnet sich durch eine besonders hervorragende Qualität aus. Weiterhin wurde neben den Neuzugängen der so genannte Altbestand formal und inhaltlich erschlossen sowie numerisch umgestaltet. Diese Umgestaltung ist eine voraussetzende Arbeit zur geplanten Digitalisierung des gesamten Fotobestandes.

Die Bluse eines französischen Kinderhäftlings, erkennbar am blauen „F“ auf der linken Brusttasche, die 1968 als Schenkung in die Sammlung gelangte, konnte 2003 restauriert werden.

Die zahlreichen Benutzer der Fotothek wurden vor Ort, per Post oder per Email informiert und beraten. Für Ausstellungen, Publikationen und die Medien wurden umfangreiche Bestände bereitgestellt.

2004

Depot

Unter den Neuerwerbungen des museologischen Sammlungsbereichs waren 2004 sehr wertvolle originale Sachzeugen. Die Überlebende Hanna Krzewska-Lis aus Polen übergab der Gedenkstätte eine blau-grau gestreifte Häftlingsmütze und einen roten Haftwinkel mit aufgedrucktem schwarzen „P“. Von Bedeutung für die zukünftige Forschung und Ausstellungstätigkeit ist auch eine Armbinde einer Blockältesten aus grüner Seide mit aufgezeichnetem „B. 23.“ (für „Block 23“) und ein Original-Haftbrief von Tine Reiersen vom Juni 1944.

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Ausstellung „Im Gefolge der SS: Aufseherinnen im Frauen-KZ Ravensbrück“ konnten als Neuzugänge u.a. postkartengroße Zeichnungen von Ceija Stojka, ein Spiegel aus einem der Aufseherinnenhäuser sowie Stricknadeln verzeichnet werden.

Das umfangreichste Projekt im museologischen Bereich war die Zuarbeit im Rahmen der Neugestaltung des „Centre européen du résistant deporté (Natzwiller)“: Es wurden umfangreiche Ausstellungstexte sowie untertitelte Bilder und Dokumente bearbeitet bzw. zur Verfügung gestellt. Für den Eingangsbereich der Ausstellung in Natzweiler wurden der Gedenkstätte Natzweiler/Struthof drei originale Sammlungsobjekte als Dauerleihgaben übergeben. Es sind originale kleine Puppen – ein Mäusepaar und Trachtenjunge –, die von Häftlingsfrauen im Ravensbrücker KZ angefertigt worden waren. Auf der Grundlage des durch die Gedenkstätte Natzweiler digitalisierten Materials wurde eine CD-Rom zur Hauptausstellung „Ravensbrück. Topographie und Geschichte des Frauen-KZ“ erstellt.

Im Jahr 2004 konnten 22 Exponate und 4 Bestandseinheiten aus dem Archiv restauriert werden. Darüber hinaus begann ein umfangreiches Restaurierungsprojekt der Glasnegativsammlung aus den 1960er Jahren. Die ersten 70 von ca. 8.000 Glasnegativen sind restauriert und digital erfasst worden.

Der museologische Bereich betreute 136 Benutzer, 91 Fachanfragen konnten beantwortet werden. Weitere Nutzer wurden vor Ort, per Post oder eMail beraten. Foto- und Depotbestände verschiedener Inhalte dienten der Vorbereitung von Ausstellungen, Publikationen, wissenschaftlichen Arbeiten, und Filmproduktionen, Anfragen von Gedenkstätten, Museen, Universitäten und der Presse konnten beantwortet werden.



Fotothek

Veranstaltungen, Besuche ehemaliger Häftlinge und anderer Personen, Ausstellungen, Abriss- und Umgestaltungsmaßnahmen auf dem ehemaligen Lagergelände und Depotgegenstände wurden foto-

Neuerwerbung: Armbinde der Blockältesten von Block 23 aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

grafisch dokumentiert. Mehr als 900 Aufnahmen sind registriert und inventarisiert worden, die durch Eigenanfertigung, Kauf oder Geschenk erworben wurden. Der Bestand enthält neben den Positiven und Negativen auch Dia-Serien und CD-Roms. Darüber hinaus wurde neben den Neuzugängen auch der so genannte Altbestand weiter formal und inhaltlich erschlossen und numerisch umgestaltet.

Pädagogische Projekte

Wie auch in den Jahren 2001 bis 2003 betreuten die Mitarbeiterinnen des Bereiches ein Schülerprojekt mit dem Gymnasium Carolinum Neustrelitz, das im Herbst 2004 begann. Schülerinnen und Schüler der 12. und 13. Klassen recherchierten zu italienischen Häftlingen und zur Biografie von Lidia Rolfi, einem italienischen Häftling im Frauen-KZ Ravensbrück.

Im Januar 2004 war das im Vorjahr begonnene Projekt der Klassenstufen 12 und 13 im Rahmen „Historisches Lernen in Gedenkstätten“ beendet. Erstmals hatten Schülerinnen und Schüler mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen des museologischen Bereiches eine Ausstellung erarbeitet. Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2004 wurde diese Schülersausstellung „Das Schicksal des Menschen ist der Mensch“ mit den Inhalten „Schwangerschaften, Geburten und Kinder“, „Künstlerische Arbeiten als Überlebensstrategien im KZ“, „Lebensschicksale von ehemaligen Häftlingen des KZ Ravensbrück in der Literatur“ und „Zwangsarbeit“ in den Räumen der Landesvertretung von Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg in Berlin gezeigt. Von April 2004 war diese Ausstellung, bestehend aus 23 Tafeln in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück für mehrere Monate zu sehen.

6. Forschung und Lehre

2 0 0 3

Forschungsprojekte der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück wurden ausschließlich mit Drittmitteln finanziert. Zu den Förderern gehörten neben der Bundesanstalt für Arbeit die Siemens AG, die Daimler Chrysler AG sowie der Ertomis Stiftung.

Ravensbrücker Forschungsrunden

27. Februar 2003

Aktuelle Entwicklungen in der Gedenkstättenpädagogik

Prof. Dr. Ido Abram (Amsterdam) und Dr. Matthias Heyl (Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück)

24. April 2003

„Margarete Barthel - Videointerview mit einer ehemaligen SS-Aufseherin“

Ulrike Möller (Berlin)

22. Mai 2003

Die SS-Aufseherinnen von Ravensbrück. Individuelle Handlungsspielräume und ideologische Vorstellungen

Johannes Schwartz (Berlin)

26. Juni 2003

Die Verarbeitung der Schoah-Erfahrungen in der Literatur Überlebender

Dr. Susanne Düwell (Köln)

Yvonne Useldinger - Schreiben im Konzentrationslager Ravensbrück

Kathrin Meß (Berlin)

25. September 2003

Freizeit- und Kulturaktivitäten im niederländischen Westerbork

Dirk Mulder (Gedenkstätte Westerbork)

Musik im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

Dr. Gabriele Knapp (Berlin)

30. Oktober 2003

USA - A place for the displaced: Überleben und Weiterleben von weiblichen KZ-Überlebenden in den USA

Dr. Sabine Kittel (Berlin)

Präsentation des Nachlasses von Antonina A. Nikiforowa

Stella Nikiforowa (St. Petersburg) und Dr. Bärbel Schindler-Saefkow (Berlin)

Lehre

Die Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück lehrte 2003 als Honorarprofessorin der Humboldt-Universität zu Berlin am Institut für Europäische Ethnologie.

Dr. Matthias Heyl nahm Lehraufträge an der Technischen Universität Berlin, an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und an der Universität Rostock wahr.

2 0 0 4

Lehre

Mit dem Sommersemester 2004 begann Prof. Dr. Sigrid Jacobeit am Ethnologischen Institut der Humboldt-Universität Berlin ein zweisemestriges Projektseminar zum Konzentrationslager Lichtenburg. Ziel des Seminars, das in Kooperation mit der Bauhaus-Universität Weimar und der Universität der Künste Berlin durchgeführt wird, ist die Erarbeitung einer Ausstellungskonzeption für die KZ-Gedenkstätte Lichtenburg.

Im Sommersemester 2004 bot Dr. Matthias Heyl zum zweiten Mal ein Seminar zu den Herausforderungen der Gedenkstättenpädagogik an der Technischen Universität Berlin an. In vier universitären Blockseminaren, die gemeinsam mit der Technischen Universität Berlin, der Universität Rostock und der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg veranstaltet wurden, beschäftigten sich die Studierenden mit gedenkstättenpädagogischen Themen.

Wintersemester 2003/2004

Gedenkstättenpädagogische Praxis - Bedingungen, Erwartungen, Methoden und Perspektiven am Beispiel der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, Interdisziplinäres Zentrum für Bildung und Kommunikation in Migrationprozessen (IBKM)

Sommersemester 2004

Entwicklung neuer Ansätze für die Gedenkstättenpädagogik - das Beispiel Ravensbrück

Hauptseminar mit Prof. Dr. Hanns-Fred Rathenow, Technische Universität Berlin, Fakultät I, Geisteswissenschaften, Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung, Fachdidaktik Sozialkunde

Wintersemester 2004/2005

Rechtsextremismus bei Jugendlichen - Handlungsmöglichkeiten für Lehrkräfte

Universität Rostock, Institut für Schulpädagogik

Diese Lehraufträge, die vom pädagogischen Leiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück, Dr. Matthias Heyl, durchgeführt wurden, und die in Kooperation mit der Humboldt-Universität durchgeführten Seminare der Leiterin der Gedenkstätte, Prof. Dr. Sigrid Jacobeit, haben wiederum Studierende in der Qualifikationsphase dazu angeregt, Abschlussarbeiten zu Ravensbrücker und gedenkstättenpädagogischen Themen zu verfassen.

Forschung

Die seit 1995 regelmäßig stattfindende Ravensbrücker Forschungsrunde wurde in einem neuen Format durchgeführt. Sie findet nun zwei Mal jährlich in konzentrierter und multidisziplinärer Form statt. Am 27. März 2004 stellten vier Wissenschaftler aktuelle, auf das Konzentrationslager Ravensbrück bezogene Forschungsprojekte vor. Unter dem Titel „Leben nach dem Überleben“ beleuchteten sie Verarbeitungsstrategien und die Tradierung von KZ-Erfahrung. Zu einem Vortrag von Rolf Schmolling über Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen für die Elektroindustrie am Beispiel von Siemens war als externe Expertin die Juristin Elisa Manukjan geladen, die aus ihrer Tätigkeit bei der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft berichtete. Am 26. November 2004 fand in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück die Forschungsrunde mit Beiträgen von Sylvia Kvacic und Lavern Wolfram statt.

Praktikanten

28 Praktikanten (Studenten, Schüler und Teilnehmer der Erwachsenenweiterbildung) absolvierten ein vier- bis sechswöchiges Praktikum in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

Stadtverordnetenversammlung, Friedrich von Kekulé. Bei der abschließenden Gedenkveranstaltung am Hinrichtungsort in der Dokumentationsstelle ergriff Norbert Langerwisch, Bürgermeister der Stadt Brandenburg an der Havel, das Wort. Thomas Reichel, Mitarbeiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, verlas die Namen der letzten Hinrichtungsoffer. An der Veranstaltung in der Justizvollzugsanstalt nahmen rund 40 Menschen teil.

8. Juni 2004

Vortrag: „Die Haftanstalt Brandenburg-Görden nach 1945“ mit Dr. Leonore Ansorg

Zur Finissage der Ausstellung „Erinnern, Gedenken, Forschen“ zum 10jährigen Bestehen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten referierte Dr. Leonore Ansorg im Haus der Demokratie in Berlin über die Geschichte des Zuchthauses Brandenburg nach 1945.

12. September 2004

Tag des offenen Denkmals

Mehr als 50 Besucher nutzten den „Tag des offenen Denkmals“, um die nur eingeschränkt zugänglichen Gedenkräume im inneren Sicherheitsbereich der Justizvollzugsanstalt Brandenburg zu besichtigen.

23. September 2004

Lesung: „Nachrichten von Vater und Mutter. Eine Jugend im Zwiespalt“ mit Peter Wald

Der Journalist und Schriftsteller Peter Wald stellte im Fontane-Klub in Brandenburg/H. sein Buch „Nachrichten von Vater und Mutter. Eine Jugend im Zwiespalt“ vor. Sein Vater, der Kommunist Eduard Wald, wurde 1936 von der Gestapo verhaftet und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Mehrere Jahre war Wald im Zuchthaus Brandenburg-Görden inhaftiert, wo er am 27. April 1945 die Befreiung erlebte. Die Briefe, die Eduard Wald aus den verschiedenen Gefängnissen an seine Frau und an seinen heranwachsenden Sohn in Hannover schrieb, sind teilweise erhalten und bilden den Rahmen für Peter Walds Jugenderinnerungen.

Darin schildert er seinen schwierigen Weg vom „geheimen Anti-Faschismus“ eines Kindes kommunistischer Eltern im nationalsozialistischen Deutschland bis zu einer allmählichen Entfremdung von der Überzeugungen der Kindheit in der zunehmend stalinisierten Sowjetischen Besatzungszone. Besonders anschaulich sind Walds Schilderungen von Haftbesuchen bei seinem Vater im Zuchthaus Brandenburg.

Die Lesung war eine Kooperationsveranstaltung zwischen der Dokumentationsstelle Brandenburg / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und den Museen und Gedenkstätten der Stadt Brandenburg an der Havel.

Geschäftsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

1. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

2 0 0 3

Nach wie vor richtet sich ein erhebliches internationales Medieninteresse auf die Einrichtungen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. 2003 wurden 33 Drehgenehmigungen für Sendeanstalten und Produktionsteams aus Deutschland, Frankreich, Finnland, England, Kanada, Luxemburg, Russland, Spanien und den USA erteilt. Mit 67 Presseinformationen informierte die Pressestelle rund 100 Redaktionen über die Aktivitäten der Stiftung. Hinzu kamen zahlreiche Anfragen und Interviewwünsche.

Pressekonferenzen

16. Januar 2003

Jahrespressekonferenz

Die Jahrespressekonferenz der Stiftung stand ganz im Zeichen des zehnjährigen Bestehens der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. „Der Erneuerungsprozess der ostdeutschen Gedenkstätten war Vorreiter für einen qualitativen Fortschritt der Gedenkstätten insgesamt, der inzwischen auch, nicht zuletzt dank einer Ausweitung der Bundesförderung, die westdeutschen Gedenkstätten erreicht hat“, sagte Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch vor zahlreichen Medienvertretern. „Die Gedenkstätten haben sich zu modernen zeithistorischen Museen mit Wechselausstellungen, einem breiten Veranstaltungsprogramm und wissenschaftlicher Forschung entwickelt. Außerdem ist in den vergangenen zehn Jahren in Brandenburg eine demokratische Gedenkstätten- und Erinnerungskultur entstanden, die sowohl die Zeit des Nationalsozialismus wie auch der SBZ/DDR umfasst“, sagte Morsch weiter.

13. Februar 2003

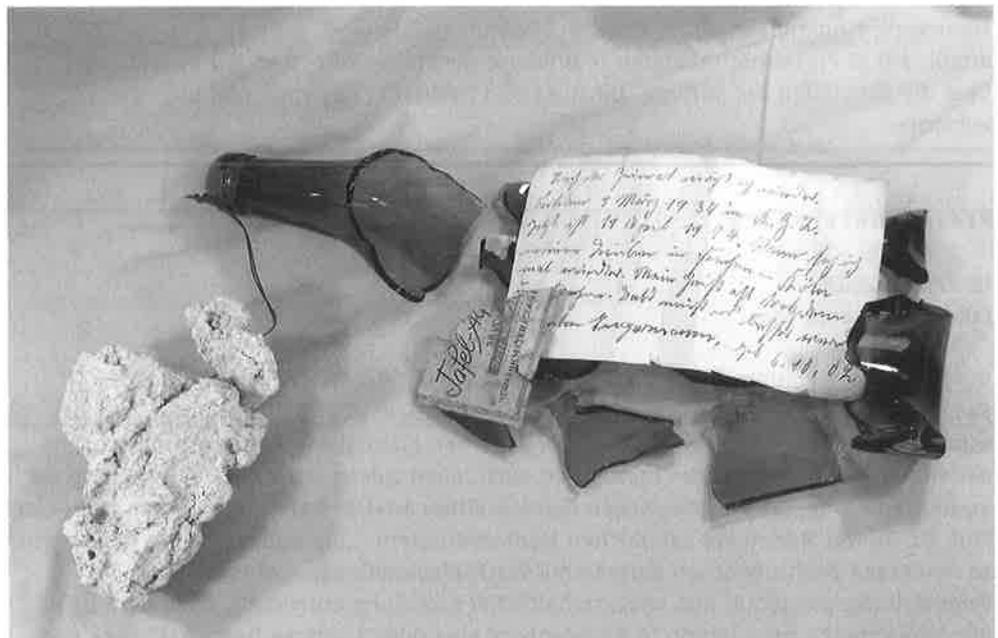
Pressetermin im Museum des Todesmarsches

Im Rahmen eines Pressegesprächs würdigten der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch, und der Potsdamer Polizeipräsident Dr. Bruno Küpper den mutigen Einsatz von Manfred Droidner bei dem rechtsextremistischen und antisemitischen Brandanschlag auf das Museum des Todesmarsches. Der Mitarbeiter des Wachschutz-Unternehmens „Power“ war am 5. September 2002 gegen 1.30 Uhr gemeinsam mit der Polizei als erster am Brandort eingetroffen. Hätte er den Brand nicht sofort mit einem Feuerlöscher bekämpft, wäre das Museumsgebäude nach Einschätzung von Experten völlig zerstört worden.

16. April 2003

Fund eines Kassibers in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen

Ein erhebliches Medieninteresse löste ein Kassiber von KZ-Häftlingen aus dem Jahr 1944 aus, der bei Bauarbeiten in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen entdeckt und im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Auf einem 16,5 mal 10 Zentimeter großen Blatt Papier haben die Häftlinge Anton E. und Tadeusz Witkowski eine ergreifende Botschaft an die Nachwelt hinterlassen, die ihren Empfänger nach fast 60 Jahren erreicht hat. „Nach der Heimat möchte ich wieder“, schreibt darin der 1902 in Frechen bei Köln geborene und seit sieben Jahren im KZ Sachsenhausen inhaftierte Anton E. „Wann sehe ich meine Lieben in Frechen-Köln mal wieder. Mein Geist ist trotzdem ungebrochen. Bald muß es besser werden“, gibt er seiner Hoffnung auf ein baldiges Ende des NS-Regimes Ausdruck. Auf seine lange Haftzeit verweist auch der polnische Häftling Tadeusz Witkowski, der auf der Rückseite neben seinem Namen und seiner Häftlingsnummer 28948 notiert hat: „Am 10. Juli 1940 nach Lager gekommen und heute, wenn ich das schreibe, ist schon 19. IV. 1944“.



Der Kassiber befand sich in einer Flasche, die kunstvoll an einem Draht in einem Hohlraum einer Mauer in der sogenannten „Waffenmeisterei“ im Bereich der ehemaligen KZ-Kommandantur verborgen war, die seit 1941 außerdem als Schlachtereier genutzt wurde. Der Ausbau des Gebäudes zum Besucherinformationszentrum erfolgte mit Mitteln aus einem Sonderinvestitionsprogramm des Bundes. Die Gedenkstättenstiftung plant, den Kassiber in unmittelbarer Nähe des Fundortes im zukünftigen Besucherinformationszentrum zu präsentieren.

18. Juni 2003

Pressegespräch in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte/Jugendherberge Ravensbrück

Ein gutes Jahr nach der Eröffnung der Jugendherberge Ravensbrück | Internationale Jugendbegegnungsstätte im April 2002 blickten die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und der Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Jugendherbergswerkes im Rahmen eines Pressegesprächs auf die Erfahrungen des ersten Jahres zurück. Außerdem

wurden die neu entwickelten Angebote der gedenkstättenpädagogischen Projektarbeit vorgestellt. Als Gesprächspartner standen Prof. Dr. Sigrid Jacobeit (Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück), Dr. Matthias Heyl (Pädagogischer Leiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück und Leiter der Pädagogischen Dienste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück) sowie Thomas Seerig, Geschäftsführer des Deutschen Jugendherbergswerkes, Landesverband Berlin-Brandenburg den Medienvertretern Rede und Antwort.

Ausstellungen

„Erinnern, Gedenken, Forschen - 10 Jahre Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten“

Europäisches Parlament, Brüssel, 20. bis 30. Mai 2003

In der Wanderausstellung werden die Einrichtungen der Stiftung – Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Todesmarschmuseum Belower Wald, Justizvollzugsanstalt Brandenburg – vorgestellt und ihr Wandlungsprozess zu modernen zeithistorischen Museen während des letzten Jahrzehnts veranschaulicht.

Die Ausstellung wurde am 20. Mai 2003 im Europäischen Parlament in Brüssel durch den Vizepräsidenten des Europaparlamentes, Renzo Imbeni, eröffnet. Bei seiner Eröffnungsansprache verwies der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch, auf den Bedeutungszuwachs der Erinnerungskultur und der Gedenkstätten in ganz Europa seit der Überwindung der europäischen Teilung. „Die Ausstellung ist keine Leistungsbilanz im üblichen Sinne, sondern stellt die weitreichenden Veränderungsprozesse des vergangenen Jahrzehnts am Beispiel der brandenburgischen Gedenkstätten dar.“ Nicht zuletzt aufgrund des Engagements der Überlebenden sprach Morsch von einer zunehmenden Europäisierung der Erinnerung an die zweifache Diktaturerfahrung im 20. Jahrhundert.

Die Ausstellung, die auf Initiative des brandenburgischen Europaparlamentarierers Helmuth Markov und mit Unterstützung der Fraktion Vereinte Europäische Linke/Nordische Grüne Linke erarbeitet wurde, war bis zum 30. Mai 2003 im Europäischen Parlament in Brüssel zu sehen.

Open-Air-Dokumentation über das KZ-Außenlager Lieberose (1943-1945) und über das sowjetische Speziallager Nr. 6 in Jamlitz (1945-1947)



Am 22. Juni 2003 wurden die Open-Air-Dokumentationen über das KZ-Außenlager Lieberose (1943-1945) und über das sowjetische Speziallager Nr. 6 in Jamlitz (1945-1947) eröffnet.

Die dokumentarische Ausstellung am historischen Ort beider Lager entstand unter der wissenschaftlichen Leitung der Stiftung

Brandenburgische Gedenkstätten; Träger ist die evangelische Kirchengemeinde Lieberose. Bei der Eröffnungsveranstaltung sprachen der Lieberoser Pfarrer Kuhn, der brandenburgische Minister für Jugend, Bildung und Sport, Steffen Reiche, und Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch. Am Nachmittag des Eröffnungstages fanden darüber hinaus Zeitzeugengespräche mit Überlebenden beider Lager statt.

Veranstaltungen

Vortragsreihe „Opfer nationalsozialistischer Verfolgung“

Gemeinsam mit der Stiftung „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ und der Saarländischen Landesvertretung in Berlin veranstaltete die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im 1. und im 2. Halbjahr 2003 jeweils eine Vortragsreihe. Veranstaltungsort war die Saarländische Landesvertretung in Berlin. Unter dem Titel „Opfer nationalsozialistischer Verfolgung“ wurden in der ersten Vortragsreihe im Frühjahr Opfergruppen thematisiert, die nicht im Zentrum des öffentlichen Erinnerns stehen. Bei den sechs Vortragsabenden referierten zwischen Januar und März Prof. Dr. Paul Weindling (Medizin und Völkermord im Nationalsozialismus), Dr. Christoph Kösters (Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus), Dr. Dietmar Sedlaczek (Kinder und Jugendliche in NS-Konzentrationslagern), Prof. Dr. Gisela Bock (Die nationalsozialistische Sterilisationspolitik und ihre Opfer), Dr. Günter Grau (Terror gegen Homosexuelle) und Dr. Patrick Wagner (Verfolgung sozialer Randgruppen durch die NS-Kriminalpolizei).

Vortragsreihe „Orte der Verfolgung – Orte der Erinnerung“

Die zweite Vortragsreihe mit dem Titel „Orte der Verfolgung – Orte der Erinnerung“, thematisierte weniger bekannte Orte der nationalsozialistischen Verfolgung. Bei den sechs Vortragsabenden referierten im letzten Quartal 2003 Dr. Habbo Knoch (Unruhige Orte. NS-Gedenkstätten und die dezentrale Erinnerungslandschaft in Deutschland), Tomasz Kranz (Majdanek bei Lublin. Europas älteste Gedenkstätte am Ort eines NS-Konzentrationslagers), Dr. Jürgen Matthäus (Judenmord in Kaunas, Litauen), Paul Kohl (Das Vernichtungslager Trostenez bei Minsk. Weißrussland und die Bemühungen um die Errichtung einer Gedenkstätte), Dr. Angelika Königseder (Terror ohne System. Die ersten Konzentrationslager im Nationalsozialismus) und Dr. Burkhard Jellonnek (Gedenkstätte „Neue Bremm“. Gestapo-Lager an der deutsch-französischen Grenze bei Saarbrücken).

Workshop „Außenlager der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern“

Am 17. und 18. Oktober 2003 veranstaltete die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Kooperation mit den Landeszentralen für politische Bildung aus Brandenburg und Berlin den Workshop „Außenlager der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern“. An dem Workshop, der in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück stattfand, nahmen rund 60 Vertreter von lokalen Initiativen, Geschichtswerkstätten, Heimatvereinen sowie Einzelpersonen teil, deren ehrenamtlichem Engagement die Aufarbeitung und Erinnerung der Geschichte der Außenlager ganz wesentlich zu verdanken ist. Unter den Teilnehmern waren auch Vertreter von Regional- und Heimatmuseen, Gedenkstätten, Kommunen sowie Historiker und Denkmalpfleger, die die Bedeutung dieser Orte erkannt haben, von denen viele jedoch noch unerforscht sind.

Vor allem in den heutigen Bundesländern Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern entstanden im Verlauf der Jahre 1943/44 mehr als 150 Außenlager und Außenkommandos der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück. Mehrere

Zehntausend männliche und weibliche Häftlinge wurden in die Außenlager transportiert, wo sie überwiegend in Rüstungsfertigungen Zwangsarbeit leisten mussten. Mit der seit 1942 zunehmenden Errichtung von Außenlagern wurde das System der Konzentrationslager in die Regionen und Städte, vor Haustüren und an Werkbänke ausgeweitet.

Im Mittelpunkt der Auftaktveranstaltung standen die Präsentation von exemplarischen Projekten zu KZ-Außenlagern mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Im Rahmen des Workshops wurde ein Programm für den Aufbau eines Informations-Netzwerkes in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern vereinbart, das durch die Stiftung koordiniert wird. Für den nächsten Workshop, der in Zukunft jährlich stattfinden soll, wurde als inhaltlicher Schwerpunkt die Arbeit mit Zeitzeugen beschlossen.



Workshop „Besucherauswertung in Gedenkstätten. Methoden und Ziele“

Am 24. und 25. November 2003 fand in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück der von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Deutschland organisierte Workshop „Besucherauswertung in Gedenkstätten. Methoden und Ziele“ statt. Museen nutzen seit langem das Instrument wissenschaftlicher Besucherauswertung, um statistische Informationen über ihre Besucher zu erhalten, die Qualität von Ausstellungen und museumspädagogischen Angeboten zu überprüfen und die Ergebnisse in die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit einfließen zu lassen. Gedenkstätten haben bisher nur in geringem Maße Besucherauswertung nach wissenschaftlichen Standards betrieben – und das, obwohl an die ‚Wirkung‘ von Gedenkstättenbesuchen und ihren Lernangeboten häufig besonders hohe Erwartungen geknüpft werden. Beim Workshop „Besucherauswertung in Gedenkstätten“ diskutierten rund 60 Teilnehmer, unter ihnen Gedenkstätten- und Museumsmitarbeiter, Wissenschaftler und Pädagogen auf der Grundlage bisheriger Erfahrungen mit Evaluationen die spezifischen Möglichkeiten, Ziele und Anforderungen an die Besucherauswertung in Gedenkstätten. Ziel des internen Workshops war es, das Profil für ein bundesweites Projekt zur Besucherauswertung in Gedenkstätten zu formulieren.

Referenten waren u.a. Prof. Dr. Bodo von Borries (Universität Hamburg), Prof. Dr. Hans Joachim Klein (Wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Evaluation und Besucherauswertung, Badisches Landesmuseum, Karlsruhe), Prof. Dr. Heiner Treinen (Institut Arbeit und Technik, Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, Gelsenkirchen), Prof. Dr. Günter Morsch (Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten), Dr. Wolfgang Kaiser (Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz) und Dr. Jörg Skriebeleit (Leiter der Gedenkstätte Flossenbürg).

Festakt im Landtag Brandenburg: Steffen Reiche (Stiftungsratsvorsitzender 1995-1999) im Gespräch mit dem Gesandten des Staates Israel, Mordechai Lewy (links)

Besuche prominenter Persönlichkeiten und Delegationen

17. Januar 2003

Besuch des kanadischen Ministers der Justiz und Generalstaatsanwaltes, Martin Cauchon, in der Gedenkstätte Sachsenhausen

7. März 2003

Besuch des Vorstandes der „Union der Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft“ (UOKG) in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen

28. April 2003

Die Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR – Edda Ahrberg (Sachsen-Anhalt), Michael Beleites (Sachsen), Martin Gutzeit (Berlin), Jürgen Haschke (Thüringen) und Jörn Mothes (Mecklenburg-Vorpommern) – informierte sich bei einem Rundgang und in einem Gespräch mit Stiftungsdirektor Prof. Günter Morsch über die Arbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen.

28. Mai 2003

Besuch der amerikanischen Popgruppe „B3“

27. Juni 2003

Besuch einer hochrangigen Delegation des American Jewish Comitee in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen

28. Mai 2003

Besuch der Gattin und anderer Familienangehöriger des indischen Ministerpräsidenten in der Gedenkstätte Sachsenhausen

17. Juli 2003

Besuch von Peter Marcuse und seiner Familie anlässlich der Beisetzung seines Vaters Herbert Marcuse in Berlin

4. August 2003

20 Angehörige des Methodistischen Bischofsrates, des obersten Gremiums der Methodistischen Kirche, besuchten die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen.

1. September 2003

Besuch des Botschafters der Republik Polen, Andrzej Byrt
Anlässlich des Jahrestages des deutschen Überfalls auf Polen am 1. September 1939 legte Botschafter Byrt in der Gedenkstätte Sachsenhausen an verschiedenen Gedenkorten für polnische Häftlinge des KZ Sachsenhausen Kränze nieder.

13. September 2003

Besuch von fünf Likud-Abgeordneten des israelischen Parlaments, darunter der stellvertretende Verteidigungsminister und der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen

24. September 2003

Der Bremer Senator für Bildung und Wissenschaft, Willi Lemke, besuchte die Teilnehmer der Projektwoche „Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen“.

22. Oktober 2003

Im Rahmen eines offiziellen Arbeitsbesuchs in Deutschland besuchte der israelische Außenminister Silvan Shalom die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Nach seiner Ankunft um 9.30 Uhr wurde er dort durch den Stellvertretenden Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg, Innenminister Jörg Schönbohm, Justizministerin Barbara Richstein, den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und Mitglied des Stiftungsbeirates, Dr. Alexander Brenner, sowie Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch begrüßt.



Dieser führte die Gäste anschließend durch die Dauerausstellung zur Geschichte der jüdischen Häftlinge im KZ Sachsenhausen, wo sich Außenminister Shalom in das Goldene Buch des Landes Brandenburg und in das Gästebuch der Gedenkstätte Sachsenhausen eintrug.

Abschließend fand am zentralen Gedenkort im Bereich des Krematoriums und der Vernichtungsanlagen eine Gedenkzeremonie statt, bei der Außenminister Shalom eine Ansprache hielt, in der er auf die Gefahren eines islamistischen Antisemitismus hinwies und nachdrücklich das Recht des jüdischen Staats auf Selbstverteidigung einklagte. Zuletzt hatte im Dezember 2002 der israelische Staatspräsident Moshe Katsav die Gedenkstätte Sachsenhausen besucht.

Publikationen

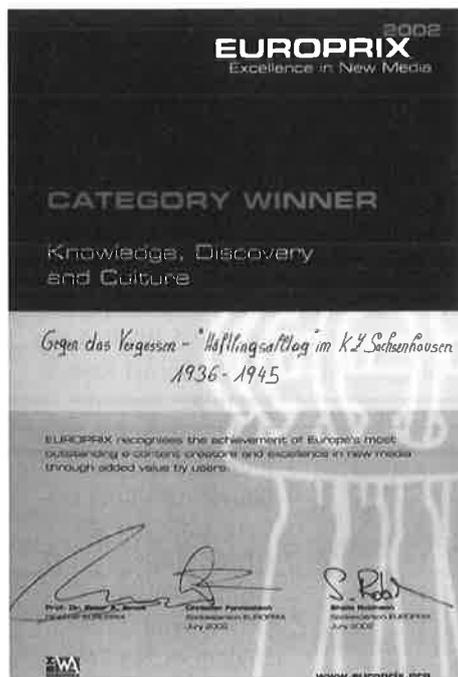
Jahresbericht der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 2002

Auszeichnungen

CD-Rom „Der 'Alltag' der Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936 bis 1945“ erhielt den Europrix Multimedia sowie zahlreiche weitere Auszeichnungen

Die 2002 erschienene CD-ROM „Der 'Alltag' der Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936 bis 1945“ hat den „Europrix Multimedia“ in der Kategorie „Wissen“ gewonnen. Die Bekanntgabe der diesjährigen Gewinner und die Preisverleihungen fanden am 27. März 2003 im Rahmen der größten europäischen Multimedia-Messe „Milia“ im südfranzösischen Cannes statt. Die Jury lobte die große Professionalität, mit der die CD-ROM ein schwieriges Thema in digitalisierter Form präsentiert. Außerdem hob sie die ausgezeichnete Qualität bei der Wiedergabe von Bild- und Tondokumenten, die ebenso komplexe wie leicht zu handhabende Navigation sowie die innovativen Momente z. B. bei der Präsentation mehrseitiger Dokumente hervor. Der „Europrix Multimedia“ ist die bedeutendste Auszeichnung ihrer Art in Europa. Er wurde 1998 durch die österreichische Präsidentschaft als Initiative der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union begründet.

Der israelische Außenminister Silvan Shalom im Gespräch mit dem Überlebenden Adam König (rechts am Bildrand) in der Baracke 38.



Außerdem wurde die CD-Rom zusammen mit der Ausstellung beim „Deutschen Designer Club Award 2002“ mit einer Silbermedaille (eine Goldmedaille wurde nicht vergeben), mit dem Deutschen Bildungssoftware-Preis „digita 2003“ in der Kategorie „Privates Lernen“ sowie mit einem „Outstanding Achievement“ in der Kategorie CD-Rom bei der HOW Interactive Design Competition in New Year ausgezeichnet.

Hervorragende Rezensionen erschienen im Gedenkstättenrundbrief („Damit gewinnt die CD-Rom die Qualität eines informativen und komplexen Geschichtswerks zum Alltag der Häftlinge im KZ Sachsenhausen. Großes Lob verdienen auch Design und Ästhetik – angemessen und unaufdringlich – sowie die Navigation der CD-Rom – klar und funktional.“), in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaften („So erreicht die CD eine außerordentlich differenzierte Darstellung des

Themas und lädt die Benutzer förmlich ein, immer noch weitere Aspekte zu entdecken.“) sowie auf der Website www.historiker.de („Eine ausführliche, wissenschaftlich recherchierte und hervorragend umgesetzte Studie über die unmenschlichen Lebensbedingungen von Häftlingen im KZ Sachsenhausen.“). Übereinstimmend ist dort von einem Projekt die Rede, das neue Maßstäbe setzt. Der Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg hat eine Lizenz erworben, wonach es möglich war, nahezu allen Schulen in Brandenburg je zwei Exemplare der CD-Rom zur Verfügung zu stellen.

Anerkennung im Rahmen des „Brandenburgischen Architekturpreises 2003“ für die Neugestaltung der Baracken 38/39

Die Brandenburgische Architektenkammer hat das Museumsensemble „Baracke 38“ und „Baracke 39“ eine Anerkennung im Rahmen der Auszeichnung mit dem „Brandenburgischen Architekturpreis 2003“ für die zeitgenössische Ergänzung von Baudenkmalern verliehen. Die Preisverleihung nahm der brandenburgische Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr, Hartmut Meyer, am 16. Mai 2003 im Rahmen des Brandenburgischen Architektentages in Frankfurt (Oder) vor.

Rechtsextremistische Angriffe

In der Gedenkstätte Sachsenhausen wurden 2003 fünf rechtsextremistische Vorfälle registriert, bei denen es sich ausschließlich um Propagandadelikte handelte, insbesondere Schmierereien von NS-Symbolen und -Parolen. Im Vorjahr waren elf Delikte registriert worden. Darüber hinaus wurden ein Grabstein für Opfer des KZ-Außenlagers Heinkel auf dem Friedhof in Germendorf und ein Gedenkstein für die Opfer des gleichen Außenlagers zwischen Velten und Germendorf mit rechtsextremistischen und antisemitischen Parolen geschändet.

Während damit die Tendenz in der Gedenkstätte Sachsenhausen rückläufig war, richteten sich drei schwere rechtsextremistische Angriffe gegen die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Im April wurde das Denkmal an der Zufahrt der Gedenkstätte mit Graffiti geschändet. Im Juni wurden vier Informationstafeln zerstört, die östlich der Gedenkstätte auf das ehemalige „Jugendschutzlager“ Uckermark hinweisen.

In der Nacht auf den 12. Oktober 2003 schließlich wurde das 1965 von Fritz Cremer geschaffene Denkmal „Müttergruppe“ an der Zufahrt zur Gedenkstätte Ravensbrück mit rechtsextremistischen und antisemitischen Parolen geschändet. Die Tat wies eine ähnliche Handschrift auf wie eine Serie von Anschlägen in Mecklenburg-Vorpommern und dem nördlichen Brandenburg im Vorjahr, deren negativer Höhepunkt der Brandanschlag auf das Museum des Todesmarsches im September 2002 gewesen war. Stiftungsdirektor Günter Morsch zeigte sich über die neuerlichen Anschläge schockiert und besorgt, zumal mehr als ein Jahr nach dem schweren Anschlag in Below keinerlei Erfolge bei der Suche nach den Tätern zu verzeichnen seien. Morsch forderte die ermittelnden Behörden auf, alle Anstrengungen zu unternehmen, um die Täter zu fassen und die rechtsextremistischen Strukturen, die hinter ihnen stehen, zu zerschlagen.

2004

Mit 69 Pressemitteilungen informierte die Stiftung rund 100 Redaktionen aller Mediensparten über ihre Arbeit – Ausstellungen, Veranstaltungen, Besuche von prominenten Persönlichkeiten und andere aktuelle Anliegen. Außerdem wurden 39 Drehgenehmigungen für Filmteams und TV-Anstalten aus verschiedenen west- und osteuropäischen Ländern sowie aus Südkorea, Japan und den USA ausgestellt. Darüber hinaus richteten sich zahlreiche Presseanfragen und Interviewwünsche an die Stiftung, die durch den Pressesprecher bearbeitet wurden.

Pressekonferenzen

23. März 2004

Anlässlich des Beginns der Auszahlung von Entschädigungen an die Opfer von medizinischen Versuchen sowie anderer vom NS-Regime zu verantwortenden Personenschäden hatten die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und die Internationale Organisation für Migration (IOM) zu einer Pressekonferenz in die Gedenkstätte Sachsenhausen eingeladen. Rund 1.200 der Opfer solcher Verbrechen, die bei der IOM einen Antrag auf Ent-



schädigung gestellt haben, erhalten aus dem Fonds der deutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eine Einmalzahlung von rund 4.240 Euro. Im Rahmen der Pressekonferenz informierte der zuständige Direktor der IOM für das Entschädigungsprogramm, Dr. Norbert Wühler, über die

Pressekonferenz zur Auszahlung von Entschädigungen: Norbert Wühler (IOM) und Stiftungsdirektor Günter Morsch (links)

Anträge, den betroffenen Personenkreis und die im deutschen Stiftungsgesetz festgelegten Kriterien der Entschädigung für „sonstige Personenschäden“. An der Veranstaltung nahm auch Hermann Höllenreiner teil, der selbst im KZ Sachsenhausen Opfer medizinischer Versuche war.

6. April 2004

Die Jahrespressekonferenz der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten fand im Vorfeld der Eröffnung des Besucherinformationszentrums und des Jahrestages der Befreiung am 6. April 2004 in der Gedenkstätte Sachsenhausen statt. Im Mittelpunkt der gut besuchten Veranstaltung standen die aktuellen Baumaßnahmen, Ausstellungsprojekte sowie die Veranstaltungsplanung für das Jahr 2004.

11. August 2004

Im Rahmen einer Pressekonferenz wurden bedeutsame Exponate der Universität Tübingen an die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen übergeben, die in der Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen“ präsentiert werden. Auf dem Podium saßen Prof. Dr. Eberhard Schaich (Rektor Universität Tübingen), Romani Rose (Vorsitzender des Zentralrates deutscher Sinti und Roma) und Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten).



Die dreizehn Gesichtsmasken von Sinti und Roma, die während des Nationalsozialismus angefertigt wurden, stammen aus dem Nachlass einer Mitarbeiterin des „Ritter-Institut“, das in der Zeit des Nationalsozialismus maßgeblich an der Erfassung und Selektion von Sinti und Roma beteiligt war. Außerdem übergab die Universität Tübingen anthropologische Vergleichstafeln aus der NS-Zeit. Diese Zusammenstellung von Glasaugen, Farbsteinen und Echthaarproben dienten bereits vor und auch nach der rassenkundlichen Schwerpunktforchung im Nationalsozialismus als Bestimmungsinstrumente für Augen-, Haut- und Haarfarben.

Eberhard Schaich, Romani Rose und Günter Morsch (von rechts nach links)

17. August 2004

Im Rahmen einer Pressekonferenz wurde die neue Leiterin des Museums des Todesmarsches im Belower Wald, Carmen Lange, offiziell in ihr Amt eingeführt. Neben dem Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch, sprach der Bürgermeister der Stadt Wittstock, Lutz Scheidemann. An der Veranstaltung nahmen auch zahlreiche Kooperationspartner und Multiplikatoren aus der Region teil.

25. Oktober 2004

Am Rande der Sitzung des Internationalen Beirates informierte die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im Rahmen einer Pressekonferenz über die Planungen und den Stand der Vorbereitungen der Veranstaltungen zum 60. Jahrestag der Befreiung im April 2005, zu denen zahlreiche Überlebende eingeladen werden. Die Präsidentin des Internationalen Rabensbrück Komitees, Dr. Annette Chalut, der Vorsitzende des Polnischen Verbandes der ehemaligen politischen Häftlinge, Zdzislaw Jasko, und der Vorsitzende des Club Sachsenhausen in Russland, Mark Tilevitsch, erklärten, dass viele Überlebende in ihren Ländern an den Veranstaltungen teilnehmen wollen.

5. November 2004

Pressevorbesichtigung der Ausstellung „Medizin und Verbrechen“



Pressevorbesichtigung der Ausstellung „Medizin und Verbrechen“: Ausstellungskuratorin Astrid Ley im Interview

Ausstellungen

„Erinnern, Gedenken, Forschen“. Wanderausstellung zum zehnjährigen Bestehen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Abgeordnetenhaus von Berlin, 27. Januar bis 13. Februar 2004

Haus der Demokratie und Menschenrechte, 26. April bis 28. Mai 2004

Die zum 10jährigen Jubiläum der Stiftung entstandene Ausstellung, die zuerst im Mai 2003 in Europäischen Parlament in Brüssel zu sehen war, veranschaulicht den umfassenden Wandlungsprozess, den die brandenburgischen Gedenkstätte seit Stiftungsgründung 1993 erleben.

Veranstaltungen

3./4. Dezember 2004

2. Workshop des „Netzwerkes Außenlager“

Der 2. Workshop des im vergangenen Jahr von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten initiierten „Netzwerkes Außenlager“ fand wiederum in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück statt. Zwei Tage lang diskutierten Vertreter von Initiativen, die sich vor Ort um die Geschichte und die Relikte der rund 150 Außenlager der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen in Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern kümmern, zusammen mit Historikern und Gedenkstättenmitarbeitern. An der Veranstaltung, die vom „Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ sowie dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“ unterstützt wurde, nahmen rund 50 Personen teil.

Im Mittelpunkt des Workshops standen die vielfältigen Aspekte der Arbeit mit Zeitzeugen – sei es bei Oral-History-Projekten oder bei der pädagogischen Vermittlung. Dabei ergänzten sich eher theoretische Herangehensweisen und Praxisberichte. Einen breiten Raum nahmen Gespräche und Diskussionen ein. Nach einem einleitenden Referat des Hagener Historikers Prof. Dr. Alexander von Plato berichteten Vertreter der Berliner Geschichtswerkstatt sowie von Geschichtsinitiativen zu den Außenlagern Berlin-Lichterfelde und Eberswalde über ihre Arbeit mit Zeitzeugen. Am zweiten Tag standen ein Jugend-Medien-Projekt des Ökumenischen Zentrums für Umwelt-, Friedens- und Eine-Welt-Politik e.V. aus Berlin-Spandau mit Überlebenden des Außenlagers Genshagen sowie das Oral-History-Projekt der Gedenkstätten Sachsenhausen zum „Alltag“ der Häftlinge auf dem Programm. Im Rahmen des Workshops wurde auch das Internet-Portal „Netzwerk Außenlager“ vorgestellt, auf dem Initiativen sich und ihre Arbeit vorstellen können.

Besuche hochrangiger Gäste und Delegationen



11. Februar 2004

Besuch des Generalstabschefs der Streitkräfte des Staates Israel, Generalleutnant Moshe Yaalon, gemeinsam mit dem Generalinspekteur der Bundeswehr, General Wolfgang Schneiderhan, in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen

*Generalleutnant Moshe Yaalon
 und der brandenburgische
 Kulturstaatssekretär Christoph
 Helm*

13. Februar 2004

Der neu ernannte Staatssekretär im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Martin Gorholt, besuchte die Stiftung sowie die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Er informierte sich in einem mehrstündigen, vom Stiftungsdirektor begleiteten Rundgang über die neuen Ausstellungen und Museen. Sein besonderes Augenmerk galt der Einrichtung des Besucherinformationszentrums, in der sich auch eine mit Mitteln des Bildungsministeriums eingerichtete Projektwerkstatt befindet.



2. April 2004

Besuch des Außenministers der Volksrepublik China, Zhaoxing Li, in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen. Begleitet wurde er vom chinesischen Botschafter in Deutschland, Canrong Ma, und dem chinesischen Botschafter in Afghanistan, Yuxi Sun.



14. April 2004

Anlässlich der Eröffnung des Besucherinformationszentrums besuchte der amerikanische Botschafter Daniel Coats (Mitte) die Gedenkstätte Sachsenhausen.

5. Mai 2004

Besuch von 18 Vorständen der jüdischen Gemeinden Griechenlands mit dem Präsidenten des dortigen Zentralrates und dem deutschen Botschafter in Griechenland in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen. Die Gruppe hielt sich auf Einladung des Goethe-Instituts und des Auswärtigen Amtes in Deutschland auf.

1. August 2004

Anlässlich des 60. Jahrestages des Warschauer Aufstandes besuchten der Erzbischof von Gniezno (Gnesen), Henryk Muszynski, in Begleitung des Charge d'affaires der Polnischen Botschaft in Berlin, Wojciech Wieckowski, die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Die hochrangigen Gäste erinnerten mit einer Kranzniederlegung an der polnischen Gedenktafel sowie bei einer Gedenktafel für Stefan Grot-Rowecki im Zellenbau an die 6.000 Polen, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes gegen die deutsche Besatzungsmacht in das KZ Sachsenhausen deportiert wurden. General Grot-Rowecki, der Kommandant der Polnischen Heimatarmee, war kurz nach Beginn des

Honorarmittel ausgeschöpft waren. Die Neuregelung ist bei den Besuchern auf eine große Akzeptanz gestoßen. Mit den erzielten Einnahmen hofft die Stiftung, alle Nachfragen nach pädagogischen Angeboten in den Gedenkstätten der Stiftung bedienen zu können. In anderen KZ-Gedenkstätten wie Buchenwald, Mittelbau-Dora und Neuengamme sind pädagogische Angebote bereits kostenpflichtig.

Bei der Preisgestaltung wurden die Kosten für Führungen und Projekttagge bewusst angeglichen. Dies soll dazu anregen, dass sich Schulklassen statt für die traditionelle Führung für einen Projekttag entscheiden. Bei diesem ganz- oder halbtägigen Angebot steht nicht nur mehr Zeit zur Verfügung, sondern die Schüler setzen sich dabei individuell und aktiv mit dem historischen Ort und seiner Geschichte auseinander. Die Kosten für Führungen und Projekttagge betragen 15 Euro für Gruppen bis zu 15 Personen und 25 Euro für Gruppen bis zu 30 Personen. Bei fremdsprachigen Angeboten wird jeweils ein Aufschlag in Höhe von 25 Euro erhoben. Weiter führende Seminarangebote kosten je Gruppe 50 Euro (halbtags) bzw. 100 Euro (ganztags).

Auszeichnungen

Auszeichnung guter Bauten im Land Brandenburg für die Dokumentationen KZ Außenlager / sowjetisches Speziallager Jamlitz-Lieberose durch den Bund Deutscher Architekten (Landesverband Brandenburg)

Rechtsextremistische Angriffe

Rechtsextremistische Angriffe auf die Gedenkstätten beschränkten sich 2004 auf Propagandadelikte und Sachbeschädigungen, und zwar mit quantitativ rückläufiger und qualitativ abnehmender Tendenz. In der Gedenkstätte Sachsnehausen wurde nur eine antisemitische Schmiererei festgestellt. Im Bereich des Gedenkortes im ehemaligen Außenlager Klinkerwerk in Oranienburg wurde eine von drei figürlichen Plastiken schwer beschädigt. Zweimal wurden am Klinkerwerk Informationstafeln mit Graffiti beschmiert, ohne das ein rechtsextremistischer Inhalt erkennbar war.

In der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück wurden zwei Propagandadelikte registriert. Im Juli wurden Hinweisschilder an der Zufahrt der Gedenkstätte sowie die Stufen am Schwedtsee u.a. mit Davidsternen beschmiert.



Festakt im Landtag Brandenburg: Alexander Brenner (Mitglied des internationalen Beirates, rechts) und Landtagspräsident Herbert Knoblich

2. Haushalt

Einnahmen und Ausgaben

	2004 Euro	2003 Euro	2002 Euro
Einnahmen			
1. Verwaltung	79.502,82	53.350,96	72.500,17
2. Zuwendung Bund	1.758.000,00	2.555.000,00	2.582.000,00
3. Sonderinvestitionsprogramm des Bundes	4.527.000,00	2.355.000,00	200.000,00
4. Zuwendung Land	2.524.300,00	2.558.000,00	2.588.000,00
5. Projektförderung	243.645,49	226.165,86	441.193,35
6. Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit	349.256,94	630.717,28	604.968,75
7. Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit Vergabe-ABM)	205.731,50	537.271,00	0,00
8. Sonstiges	199.172,66	127.197,48	40.770,16
Gesamt	9.886.609,41	9.042.702,58	6.329.432,43
Ausgaben			
1. Personal	2.468.605,56	2.309.601,79	2.298.033,09
2. Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit	315.866,50	661.681,38	579.785,96
3. sächliche Verwaltungsausgaben	1.295.702,49	1.399.346,67	1.152.945,31
4. Investitionen	1.714.871,69	678.727,39	864.422,54
5. Sonderinvestitionen	4.309.259,10	1.813.253,81	319.701,74
6. Projekte	252.111,29	199.417,60	539.067,59
7. Sonstiges	31.850,39	30.693,42	36.503,01
Gesamt	10.388.267,02	7.092.722,06	5.790.459,24
Veränderung der flüssigen Mittel			
	-501.657,61	1.949.980,52	538.973,19
Nicht verausgabte Mittel aus Vorjahren			
flüssige Mittel zum 1. Januar	2.862.578,17	946.672,70	408.896,25
abzgl. Restmittelrückführung Bundesagentur für Arbeit	44.240,00	0,00	0,00
abzgl. Restmittelrückführung institutionelle Förderung (Vorjahr)	9.043,26	34.075,05	1.196,74
nicht verausgabte Mittel aus Vorjahren	2.809.294,91	912.597,65	407.699,51
flüssige Mittel (31. Dezember)	2.307.637,30	2.862.578,17	946.672,70

Investitionen

2003

Maßnahme	Sachsenhausen/Below	Ravensbrück	Gesamt
Erneuerung Trink- u. Abwassernetz			
2. Bauabschnitt	17.817,11	-	
Erhaltung Originalbausubstanz	33.580,90	-	
Rückbau u. Flächenentsiegelung, 2. Bauabschnitt, hier Eigenanteil	5.544,80	-	
Neues Museum – Grundsanierung	16.290,73	-	
Neues Museum – Ausstellungsbau	19.525,13	-	
R I – Grundsanierung	118.362,81	-	
R II – Grundsanierung	164.349,00	-	
Zielplanung Ravensbrück	-	36.233,57	
Bestandssicherung ehem. Schneiderei		7.257,92	
Herrichtung Vorplatz ehem. Kommandantur u. Zufahrt Begegnungsstätte	-	8.280,30	
Gesamt	375.470,48	51.771,79	427.242,27

Ausrüstungen

Maßnahme	Sachsenhausen/Below	Ravensbrück	Gesamt
Nutzfahrzeug Multicar	49.530,78	-	
Erstausrüstung Seminargebäude	-	88.833,62	
Erstausrüstung Besucherinformationszentrum	61.547,95	-	
Gesamt	111.078,73	88.833,62	199.912,35

Ausrüstungen und Bauinvestitionen gesamt			627.154,62
---	--	--	-------------------

Baumaßnahmen aus öffentlichen Zusatzfinanzierungen - Bund

Maßnahme	Sachsenhausen/Below	Gesamt
Neubau Speziallagersmuseum	51.572,77	
Gesamt		51.572,77

Baumaßnahmen aus dem Sonderinvestitionsprogramm der Bundesregierung und Förderungen der Bundesanstalt für Arbeit

Maßnahme	Sachsenhausen	Gesamt
Sanierung ehem. Waffenmeisterei/ Besucherinformationszentrum	1.736.754,27	
Neugestaltung „Station Z“ - Abbruch	76.499,54	
Gesamt		1.813.253,81
Bauinvestitionen gesamt (Haushalt, öffentliche Zusatzfinanzierung, Sonderinvestitionsprogramm und Bundesanstalt für Arbeit)		2.491.981,20

2 0 0 4

Ausrüstungen

Maßnahme	Sachsenhausen/Below	Ravensbrück	Gesamt
Ausrüstungen für die Ausstellung - Täterinnen		71.229,00	
Gesamt			71.229,00

Bauinvestitionen Haushalt

Maßnahme	Sachsenhausen/Below	Ravensbrück	Gesamt
Sicherung Wachhaus		1.426,80	
Alarm- und Videoanlage		39.192,07	
Sanierung und Ausstellung Turm E	100.445,26		
Sanierung Sicherungsanlagen	20.614,56		
Erhaltung Originalbaubsubstanz	12.277,57	-	
Neues Museum - Grundsanierung	9.264,88	-	
Revierbaracke R I - Grundsanierung	113.124,84	-	
Revierbaracke R I - Ausstellung	867.034,50		
R II - Grundsanierung	186.280,39	-	
Neubau Speziallagermuseum	84.938,56		
Zielplanung Ravensbrück	-	16.675,06	
Vorplatz ehem. Kommandantur + Zufahrt Begegnungsstätte	-	7.005,99	
Sanierung Halbinsel/Uferbereich		62.013,02	
Ehem. Lagergelände - Rückbau und Flächenentsiegelung, hier Eigenanteil		6.940,60	
Gesamt	1.393.980,56	133.253,54	1.527.234,10
Investitionshaushalt gesamt			1.598.463,10

Baumaßnahmen aus öffentlichen Zusatzfinanzierungen

Maßnahme	Europäischer Fonds für Entwicklung (EFRE)	Bundesanstalt für Arbeit	Gesamt
Ehem. Lagergelände – Rückbau und Flächenentsiegelung	62.709,00	53.699,59	116.408,59

Sonderinvestitionsprogramm des Bundes für die Gedenkstätte Sachsenhausen

Maßnahme	Bund	EFRE	Bundesanstalt für Arbeit	Gesamt
Freifläche – Lagerdreieck	97.339,60			97.339,60
Neugestaltung Station Z				
Gesamt	2.300.360,74			2.300.360,74
- Abbruch	507.909,08			507.909,08
- Neubau Hülle	1.789.029,88			1.789.029,88
- Ausstellung	3.421,78			3.421,78
Sanierung ehem. Waffenmeisterei / Besucherinformationszentrum	1.735.826,60	67.940,25	107.791,91	1.911.558,76
Gesamt	4.133.526,94	67.940,25	107.791,91	4.309.259,10
Öffentliche Zusatzfinanzierungen gesamt	4.133.526,94	130.649,25	161.491,50	4.425.667,69

Investitionen gesamt

Haushalt	1.598.463,10
Öffentliche Zusatzfinanzierungen	4.425.667,69
Gesamt	6.024.130,79



Festakt im Landtag Brandenburg: Gisela Gneist, Kurt Noak, Günter Sack, Peter Runge, Horst Jänichen, Edith Sparmann und Günter Nobel (von rechts nach links)

Spenden

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erhielt 2003 und 2004 zahlreiche größere und kleinere Geld- und Sachspenden. Wir danken allen Spendern für ihre Unterstützung. Der Dank schließt auch alle ungenannten Spender ein, die die Arbeit der Stiftung und ihrer Einrichtungen durch einen Beitrag in die bereit gestellten Spendenboxen unterstützt haben.

2 0 0 3

Spender	Wohnort
H. u. U. Hoffmann	München
Dr. Harald von Krosigk	Bonn
Annemarie Kück	Duisburg
Hans-Ulrich Kück	Bochum
Inge Nievelstein	Neukirchen-Vluyn
Frau und Herr Knoch	Berlin
Hugo Trikk	Adendorf
Uwe Trautmann	Berlin
Erika Langer	Rödermark
A. u. K.-P. Schaal	Berlin
Hans Dunkel	Schwülper
Stadt Oranienburg	Oranienburg
I. u. D. Hahn	Berlin
Gert Stiebler	Schaalby
DaimlerChrysler Ludwigsfelde GmbH	Ludwigsfelde
Carey Street Produktion	London
Ertomis Stiftung	Wuppertal
Gyula Trebitsch Produktion und Consulting KG	Hamburg
D. u. G. Sack	Berlin
Marianne Wiese	Ludwigslust
Curt Hausold	Zeulenroda
I. u. F. Zwilling	Lüneburg
Bärbel Topcu	Berlin
Siemens AG	Berlin
DaimlerChrysler AG	Stuttgart
Chr. Grotthaus	St. Augustin
Gerda Nageldick	Wittstock
Frau Sabine Simon	Essen-Steele
Dr. Ernst Wolowicz	München
I. u. M. Baum	Rheinfelde
Erika Dickmann	Eslohe
Herr und Frau Böttcher	Forst
Herr Schuler	Winterlingen
Frau Koch	München
Klasse 10 der KGS „Südstadt“	Rostock
Schulzentrum Hasetal	Herzlake
Sachsenhausen Komitee	Berlin
Förderverein der Gedenkstätte und des Museums	
Sachsenhausen e.V.	Oranienburg
Heidi Prill	Merzenich
Fontys Lerarenopleiching	Tilburg/Niederlande
Herr Meikner	Oranienburg

Becher-Schule Schwerin	Schwerin
Grund- und Hauptschule	Simonswalde
Theresia Martin	
RIAS Berlin Kommission	Berlin
Frau Maaß	
Herr Begau	
Herr Wiegand	Dettelbach
Gustav-Eifel-Hauptschule	Berlin
Realschule Rheine	Rheine
Deurne RS/College	Deurne/Niederlande
Gesamtschule Troisdorf	Troisdorf
Lycee St. Germain	Paris
SPD Hagen	Hagen
Frau Rösch	Graben-Neu
Carola Hartfelder	
Herr Schwendemann	
Evang. Gymnasium Potsdam	Potsdam
Carl-von-Lenne-Schule	Berlin
Mittelschule Dahlem	Berlin
Tesla-Realschule, 10b	Berlin
Ev. Kirchengemeinde Berlin	Berlin
Grundschule Bad Freienwalde, Kl.10	Bad Feienwalde
2. Realschule, Klasse 10 c	Berlin
Big Steps	
Robert-Havemann-Oberschule, Klasse 10/2	Berlin
Albert-Haushofer-Schule	Berlin-Heiligensee
Robert-Havemann-Oberschule, Klasse 10/8	Berlin
Ev. Kirche Mettmann	Mettmann
Herr Conrad	Richview/Kanada
Humboldt-Gymnasium, Klasse 9b	Berlin
Humboldt-Gymnasium, Klasse 9c	Berlin
W. Klaus	
Pierre-Laplace-Realschule, Klasse 10d	Berlin
Hermann-Ehlers-Gymnasium	Berlin
Motorradclub Berlin	Berlin
Amicale d'Sachsenhausen	Paris

Sachspenden

<u>Spender</u>	<u>Wohnort</u>
Hajo Eckert	Leegebruch
Markus Schaefer	Bernau
Hans-Ulrich Wachtmann	Hamburg

2004

<u>Spender</u>	<u>Wohnort</u>
Ertomis	Wuppertal
Dr. Harald von Korsigk	Bonn
Irmgard Kuschnereit	Hamburg

Stadtwerke Oranienburg
 Uwe Trautmann
 Gert Stiebler
 Erika Reimann
 Altana Pharma
 Stadt Oranienburg
 Gräfin Marie Schenk von Stauffenberg
 Marie Bechler
 Georg Birkholz
 Eike H. Müller-Elschner
 Wachturm Gesellschaft
 Renate Becker
 Inka Hahn und Dieter Hahn
 Siemens AG
 Ludwig Walthemath
 Edith Impelmann
 Jürger Goldacker
 Karl-Heinz Oehlhof
 Inge Nievelstein
 Werner Ettelt
 Erich Zackerts
 Dr. Georg Neuhold
 Dr. Harald Pannwitz
 Dr. Lucia Wocko
 Dr. med. Hans Rost
 Dr. Detlef Troppens
 Dr. Thomas Sarnes
 Dr. med. Heiko Semper
 Dr. Doris Mucke
 Willi Klaus
 Jedermann-Tanzgruppe
 Turnverein Wanheimerort 1880 e.V.
 Rose Pleiss
 Ingeborg Reckner
 Eduard Thiel
 Elisabeth und Heinz Mücke
 Christa und Dietrich Grüttner
 Christoph Trum
 Klaus Wartenberg
 Ursula und Günter Eigner
 Dietrich Holtermann
 Horst Scheunemann
 Werner Kunz
 Uwe Kany
 Margit Schad
 Karin Grüttner-Böhme
 Ursula und Alfred Gessler
 Marlies Linden
 Mechthild Holtermann
 Ernst Kalinke
 Bernd-Roman Berberich
 Leonore Knafle
 E.DIS AG
 Michael Lebson
 Ursula Doerr
 Dr. Marion und Dr. Herbert Poensgen

Oranienburg
 Berlin
 Schaalby
 Hersfeld
 Oranienburg
 Oranienburg
 Jetting-Scheppach
 Düsseldorf
 Berlin
 Kassel Bad Wilhelmshöhe
 Selters
 Königsstein
 Berlin
 Berlin
 Duisburg
 Duisburg
 Duisburg
 Duisberg
 Neukirch-Vluyn
 Berlin
 Duisburg
 Frankfurt
 Hohen Neuendorf
 Berlin
 Berlin
 Lehnitz
 Bernau
 Lehnitz
 Birkenwerder
 Duisburg
 Duisburg
 Duisburg
 Duisburg
 Berlin
 Duisburg
 Göttingen
 Berlin
 Duisburg
 Puchheim
 Waldesruh
 Bad Oeynhausen
 Duisburg
 Duisburg
 Berlin
 Berlin
 Kleinmachnow
 Berlin
 Duisburg
 Michendorf
 Püttlingen
 Duisburg
 Berlin
 Eberswalde
 Duisburg
 Bad Homburg
 Mainz

Lothar Siemienski	Berlin
Mittelbrandenburgische Sparkasse	Potsdam
Günter Heise	Wolfshagen
Andreas Kutschkau	Berlin
Erika Dickmann	Eslohe
Hvite Busser A/S	Norwegen
Hartwig Hohnsbein	
Sachsenhausen Komitee in der BRD	Berlin
FTHW Gruppe Jackson	
Imken Kassin	
Bill u. Catherine Ott	San Diego (USA)
Förderverein der Gedenkstätte und des Museums	
Sachsenhausen e.V	Oranienburg
The Rawlett School	Tamworth (England)
Hans-Joachim Emmerich	Eisenach
RIAS Berlin Kommission	Berlin
Soldatenkameradschaft	Neuhof
GEW Berlin	Berlin
Landrat und Dezernenten des Landkreises Oberhavel	Oranienburg
Armenischer Unternehmer Verein e.V.	Köln
Lothar Hemm	
Heinz Begau	Nörten-Hardenberg
Franktion der PDS im Kreistag Oberhavel	Oranienburg
Kollekte ökumen. Gottesdienst	
Andreas Noack	Velten
Chuchill Cahn	Maryland (USA)
Erna Bengelsdorf	Prenzlau
Arthur Paulus	Luxemburg
Margarethe Collins	Oldenburg
Lieselotte Flichtbeil	
Uwe v. Lampe	Berlin
Niels Bonacker	
Astrid Zimmer	
Herr/Frau Barnick	Hönow
Frau Annemarie Görne	
Hans-Peter Seide	
Herr/Frau Rudnich	
Herr/Frau Muhr	
B. Widerstein	
A. Dengel	
Herr u. Frau Hable, Siedlergemeinde Tannenhof	
Margarete Frank	Berlin
H. Trabert	
Claus-Peter Werner	
Regina Stein	Berlin
H. Ibels	
F. Thun-Hohenstein	Berlin
Rolf Schade	Eisenhüttenstadt
Amicale femmes	Luxemburg
Hermann Biro	
Karl-Alfred Mitschke	Oschersleben
Landesverband der PDS Berlin	Berlin
Herr u. Frau Ruprecht	
Gisela Hemm	
Herr Prachtel	
Friedrich Bronsart	Weiden

3. Personalentwicklung

Stellen lt. Stellenplan	per 31.12.2004	per 31.12.2003	per 31.12.2002
Angestellte	41	41	41
Arbeiter	19	19	19
Gesamt	60	60	60
Mitarbeiter nach Dienstorten			
Vorstand und Geschäftsstelle	13	13	13
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen	26	26	26
Museum des Todesmarsches Below	2	2	2
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück	19	19	19
Dokumentationsstelle Brandenburg/H.	0	0	0
Gesamt	60	60	60
Sonstige Beschäftigte			
ABM/SAM	2	44	57
Sonstige Arbeitsförder- maßnahmen	2		
Mitarbeiter mit Zeitverträgen	30	21	16
Gesamt	34	65	73
Praktikanten/Zivildienstleistende			
Praktikanten	35	30	52
Zivildienstleistende	4	4	4
Gesamt	39	34	56

4. Gremien

(Stand: 31. Dezember 2004)

Stiftungsrat

Vorsitzende:

Frau Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka
(Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg)

Herr Eike Lancelle (Staatssekretär im Ministerium des Innern des Landes Brandenburg)
Herr Dr. Knut Nevermann (Ministerialdirigent bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und der Medien)

Herr Dr. Wolf Daerr (Auswärtiges Amt)

Vorsitzender des Internationalen Beirates:

Herr Thomas Lutz (Gedenkstättenreferat / Stiftung Topographie des Terrors)

Vorsitzender der Fachkommission:

Herr Prof. Dr. Bernd Faulenbach (Ruhr-Universität Bochum)

Herr Paul Spiegel (Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland)

Beratende Mitglieder:

Herr Prof. Dr. Günter Morsch

(Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen)

Frau Prof. Dr. Sigrid Jacobeit (Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück)

Herr Markus Ohlhauser (Verwaltungsleiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

Herr Dr. Matthias Heyl (Leiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück)

Herr Romani Rose (Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma)

Frau Staatssekretärin Barbara Kisseler

(Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin)

Beirat

Vorsitzender:

Herr Thomas Lutz (Gedenkstättenreferat / Stiftung Topographie des Terrors)



*Sitzung des Stiftungsrates am
17. Dezember 2004: Ministerin
Johanna Wanka und Stiftungsdirektor
Günter Morsch*

Beiratskommission I

zur Geschichte der Konzentrationslager

Vorsitzender:

Herr Thomas Lutz (Gedenkstättenreferat / Stiftung Topographie des Terrors)

Frau Dr. Eva Bäckerova (Ravensbrück Komitee der Slowakei)
 Herr Dr. Alexander Brenner (Jüdische Gemeinde zu Berlin)
 Frau Dr. Annette Chalut (Internationales Ravensbrück-Komitee)
 Herr Dr. Peter Fischer (Jüdische Landesgemeinde Brandenburg)
 Herr Pierre Gouffault (Internationales Sachsenhausen-Komitee)
 Herr Zdzislaw Jasko (Polnischer Verband der ehemaligen politischen Häftlinge)
 Herr Dr. Adam König (Lagergemeinschaft Sachsenhausen)
 Herr Dr. Salomon Korn (Zentralrat der Juden in Deutschland)
 Herr Günter Nobel (Arbeitsgemeinschaft Zuchthaus Brandenburg)
 Herr Silvio Peritore (Zentralrat Deutscher Sinti und Roma)
 Frau Edith Sparmann (Lagergemeinschaft Ravensbrück / Freundeskreis)
 Herr Lothar Tautz (Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten)
 Herr Mark G. Televitsch (Russische Assoziation ehemaliger Häftlinge)
 Herr Eberhard Zastra (Lesben- und Schwulenverband in Deutschland)



Beiratskommission II

zur Geschichte der NKWD-Lager

Vorsitzender:

Herr Ulf Müller (Arbeitskreis ehemaliger politischer Häftlinge der SPD SBZ/DDR)

Herr Horst Jänichen
 Herr Kurt Noak (Bund Stalinistischer Verfolgter)
 Herr Hans-Joachim Schmidtchen (Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-1950)

Fachkommission

Vorsitzender:

Herr Prof. Dr. Bernd Faulenbach (Ruhr-Universität Bochum)

Herr Prof. Dr. Wolfgang Benz (Zentrum für Antisemitismusforschung, Berlin)
 Herr Prof. Dr. Ludolf Herbst (Humboldt-Universität Berlin)
 Herr Prof. Dr. Christoph Kleßmann (Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam)
 Frau Dr. Annette Leo
 Herr Prof. Dr. Reinhard Rürup (Stiftung Topographie des Terrors)
 Frau Prof. Dr. Antonia Grunenberg (Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg)

*Sitzung der Beiratskommission I
am 25. Oktober 2004*

5. Besucherstatistik

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Jahr	Besucher insgesamt	Führungen	Teilnehmer Führungen	davon Jugendliche bis 21 Jahre	davon ausländische Besucher	pädag. Projekte
2004	mehr als 300.000*	2.081	72.835	41.485	-	173
2003	mehr als 300.000*	1.882	64.451	50.239	17.113	137
2002	295.424	1.921	69.375	56.915	18.667	129
2001	295.192	1.824	65.455	51.548	19.615	85

*Wegen Bauarbeiten war das elektronische Zählsystem nicht in Betrieb.

Außenstelle „Museum des Todesmarsches“

Jahr	Besucher insgesamt	Führungen	Teilnehmer Führungen	davon Jugendliche bis 21 Jahre	davon ausländische Besucher	pädag. Projekte
2004	4.011	33	708	1.008	269	5
2003	4.683			1.361	327	
2002	5.073			1.693	220	
2001	4.043			1.323	213	

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Jahr	Besucher insgesamt	Führungen	Teilnehmer Führungen	davon Jugendliche bis 21 Jahre	davon ausländische Besucher	pädag. Projekte
2004	100.000	671	ca. 15.400	ca. 25.700	ca. 38.400	250
2003	116.000	ca. 370		38.197	32.102	280
2002	ca. 102.500	500		ca. 34.500	ca. 30.500	310
2001	ca. 95.000	356		20.882	27.278	284

Dokumentationsstelle Brandenburg

Jahr	Besucher insgesamt	Jugendliche Besucher	ausländische	Führungen
2004	ca. 550	-	-	-
2003	ca. 1.000	-	-	-
2002	1.140	-	-	-
2001	2.616	1.389	-	108

Lausitzer Rundschau, 18. Januar 2003

3,7 Millionen Besucher in KZ-Gedenkstätten

Brandenburger Stiftung begeht zehnjähriges Bestehen

Im Jahrzehnt von 1993 bis 2002 haben über 3,7 Millionen Menschen aus aller Welt die brandenburgischen KZ-Gedenkstätten besucht. Das teilte der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Günter Morsch, mit. Die Stiftung begeht 2003 ihr zehnjähriges Bestehen. Zu ihr gehören neben den Gedenkstätten in Sachsenhausen und im einstigen Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück die Dokumentationsstelle im einstigen Zuchthaus Brandenburg/Havel und das Museum des Todesmarsches bei Wittstock.

Mit mehr als 100 Ausstellungen, rund 1500 Projekttagen und über 530 öffentlichen Veranstaltungen gehöre die Gedenkstättenstiftung zu den aktivsten Kultureinrichtungen im Land Brandenburg, sagte Morsch. Für das Jubiläumsjahr stellte er ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm vor, das am 25 Februar mit einem Festakt im Landtag Brandenburg beginnt.

Bauliche Sanierung Herausforderung

Als größte Herausforderung bezeichnete Morsch die bauliche Sanierung der historischen Gebäude der von der DDR vernachlässigten und nach 1993 erweiterten Gedenkstätten. Dass sie auch zehn Jahre nach Stiftungsgründung immer noch nicht abgeschlossen sei, habe man damals in der Aufbruchstimmung nicht erwartet. 24,8 Millionen Euro wurden seither in die Sanierung und Neugestaltung investiert. Morsch erinnerte daran, wie umstritten die Entwicklung der Gedenkstätten Anfang der 90er Jahre gewesen sei. Im Ausland habe es sogar Ängste gegeben, die Deutschen würden die Einrichtungen abbauen. „Wir dürfen zufrieden feststellen, dass diese Befürchtungen in keiner Weise eingetreten sind. Im vergangenen Jahrzehnt hat die Gedenkstättenkultur einen enormen Aufschwung genommen.“

Motor des Fortschritts

Die Stiftung war 1993 von der brandenburgischen Landesregierung mit dem Auftrag errichtet worden, die ehemaligen Nationalen Mahn- und Gedenkstätten Sachsenhausen, Ravensbrück und Brandenburg/Havel weiterzuführen und umfassend neu zu gestalten. „Die ostdeutschen Gedenkstätten waren seither Motor des Fortschritts der Gedenkstätten insgesamt“, sagte Morsch. Dieser habe inzwischen auch, nicht zuletzt dank einer Ausweitung der Bundesförderung, die westdeutschen Einrichtungen erreicht. Die Gedenkstätten hätten sich zu modernen zeithistorischen Museen mit Ausstellungen, einem breiten Veranstaltungsprogramm und wissenschaftlicher Forschung entwickelt. In den vergangenen zehn Jahren sei in Brandenburg eine demokratische Gedenkstätten- und Erinnerungskultur entstanden, die sowohl die Zeit des Nationalsozialismus als auch der Sowjetischen Besatzungszone umfasse. „Die weitgehend im Rituellen erstarrten, baulich verfallenden Nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR im Dienste einer einseitigen Weltanschauung sind zu modernen, international anerkannten, offenen und pluralen Gedenkstätten, Museen und Lernorten geworden“, resümierte Morsch. An die

Stelle ihrer Nutzung als „antifaschistische Durchlauferhitzer“ in der DDR sei eine moderne Pädagogik getreten. Mit Hilfe der KZ-Überlebenden entstanden große Sammlungen mit Tausenden Stücken.

Ab April Ausstellung über Täter

Die Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Sigrid Jacobeit, kündigte an, 2004 werde dort in einem ehemaligen Wohnhaus für SS-Aufseherinnen eine Ausstellung über Täter eröffnet. Der Aufbau der im April 2002 eröffneten Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück sei abgeschlossen.

Potsdamer Neueste Nachrichten, 26. Februar 2003

Ohne erhobenen Zeigefinger

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hat sich bewährt – Modell findet Nachahmer
Von SANDRA SCHIPP

Noch zu Wendezeiten fristete die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück in Fürstenberg ein Schattendasein. Der größte Teil des ehemaligen Konzentrationslagers wurde militärisch genutzt, und für die Erinnerung blieb nur ein winziges Stückchen Land am Rande übrig. Auch in der Gedenkstätte Sachsenhausen sah es gar nicht gut aus. Die Bausubstanz war heruntergekommen, das Ausstellungskonzept veraltet, und die historischen Forschungen begrenzten sich allein auf gewollte politische Aspekte. Im Zuchthaus Brandenburg-Görden, von den Nazis einst als Hinrichtungsstätte genutzt, saßen bis 1989 viele Oppositionelle der DDR ein. Offizielle Gedenkräume gab es erst ab 1975.

Inzwischen sind die drei Gedenkstätten in Brandenburg bundesweit zu Vorreitern einer neuen Gedenkkultur geworden, die nicht mit dem erhobenen Zeigefinger arbeitet, sondern die schrecklichen Geschehnisse in den Konzentrations- und später auch den Speziallagern für alle sichtbar und spürbar macht. Zu verdanken ist dies der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, die am Dienstag in Potsdam mit einer Feierstunde ihr zehnjähriges Jubiläum feierte.

Die Gedenkstätten zählten inzwischen zu den wichtigsten Erinnerungsorten Deutschlands, betonte Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD). Die authentischen Orte seien besonders wichtig, denn nur sie könnten Emotionen vermitteln. Die Stiftung habe die „doppelte Vergangenheit“ der Gedenkstätten als KZ und als Speziallager mit „Sensibilität und historischer Konsequenz“ dokumentiert. Sie habe zugleich Impulse für die Tätigkeit der Gedenkstätten in den alten Bundesländern gegeben, die sich dadurch aus ihrem Nischendasein gelöst hätten. Auch die steigenden Besucherzahlen belegten den Erfolg der Stiftung, sagte Platzeck. Die Gedenkstätten seien zu aktiven Museen und offenen Lernorten geworden. Sie sollten nun weiter ausgebaut und langfristig gesichert werden.

Die Vizepräsidentin des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, Marie-Jose Chombart de Lauwe, bescheinigte der Stiftung eine „hervorragende Arbeit im Dienste der Erinnerung“. Sie lobte insbesondere die Einbeziehung von Zeitzeugen in die Gedenkstättenarbeit. Ihre Botschaft müsse auch in Zukunft weitergetragen werden, „damit sich diese Schande nicht wiederholt“. Die Gedenkstätten seien inzwischen „begehbare Geschichtsbücher“, sagte der Vorsitzende der Fachkommission Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bernd Faulenbach. Wesentliche Wissenslücken seien abgebaut, so dass die Ausstellungen auf „wissenschaftlich sicheren Fundamenten stünden“. Zugleich werde auf eine politische Botschaft im engeren Sinn verzichtet.

Seit Gründung der Stiftung seien rund 3,7 Millionen Besucher in den Gedenkstätten gezählt worden. Allein nach Sachsenhausen kämen jährlich 300.000 Besucher. Daher sei der Aufbau von Besucherzentren dringend notwendig, forderte Faulenbach. Er appellierte zugleich an das Land, trotz der Haushaltslage die Arbeit der Stiftung weiter zu fördern. Der Leiter der Stiftung, Günter Morsch, sieht die Arbeit noch längst nicht als abgeschlossen an. Gerade im Bereich der Forschung sei noch viel zu leisten. Auch die Erhaltung der Stätten und der Ausbau der Ausstellungen und Sammlungen werde die nächsten Jahre weitergehen.

Die Gründung der Stiftung sei eine Lehre aus DDR-Zeiten gewesen, in denen die Stätten vom SED-Regime für Propagandazwecke missbraucht wurden. Die Stiftung sei ideal um politische Unabhängigkeit sicherzustellen. Das Modell sei so erfolgreich, dass es in anderen Bundesländern sogar nachgeahmt werde. So werde in Bayern ein ähnliches Stiftungsmodell aus der Taufe gehoben. Auch in Niedersachsen, Hamburg und Schleswig Holstein gebe es derartige Überlegungen.

Sud Ouest, 26. März 2003

Kunst und Erinnerung

Von *CHRITINE LAMAISSON*

Um die Zeichnungen und Kohlezeichnungen von Éliane Jeannine-Garreau gründlich erforschen zu können, ist es wahrscheinlich besser die bewegte Geschichte dieser Widerstandskämpferin aus Bayon kennen zu lernen. Eine Ausnahmefrau, Künstlerin und engagiert, deren Werk wie ein Wunder nach Bayon zurückkehrt, eine Ausstellung, geschaffen durch die Gedenkstätte Ravensbrück. (...)

Häftlingsnummer 27 492. Für die Mitglieder der „Freunde ehemaliger Deportierter“ dessen Mitglied Dr. Labadie ist, ist es wichtig, dass „gerade diese Ausstellung ihre erste Reise nach Bayon antritt.“ Bayon, wo Éliane Jeannin-Garreau im Jahre 1911 geboren wurde. Nach einer glücklichen Kindheit in einer wohlhabenden Familie aufgewachsen, ging sie 1933 nach Paris, um ein Studium der schönen Künste aufzunehmen. Die junge Frau trat 1942 der Résistance bei und entschied sich, für die Werte zu kämpfen, für die ihr Land sie erzogen hat. Sie wurde im August 1943 verhaftet und in einem Sondertransport mit 958 Frauen in das Lager von Ravensbrück verschleppt (...).

Realismus. Der erste Teil der Ausstellung zeigt Zeichnungen, die als Entwürfe in der Illegalität eines Steinbruches auf von Papierfetzen entstanden sind. Szenen der Entlausung und des Haarescherens, die sich der Reportage annähern. Schlicht und realistisch. Sie zeichnet, was sie sah, was sie erlebte, Szenen der Ankunft, Gesichter der Frauen. Verfrachtet in das Zweiglager Holleischen (Tschechien), wurde sie am 5. Mai 1945 befreit. Ihre Zeichnungen vertraute sie einer in Ravensbrück verbliebenen Kameradin an. Überzeugt davon, dass Eliane verstorben ist, vertraute diese Kameradin die Zeichnungen einem Schweden an, der Mitglied des Roten Kreuzes war. Er bewahrte sie 50 Jahre lang in einer Schublade auf. Er holte sie dort erst 1995 anlässlich der Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der Befreiung hervor und übergab diese 22 Zeichnungen der Gedenkstätte Ravensbrück. Nun beginnen die Recherchen nach der Autorin der gelben Blätter, die mit „Eliane“ oder „E.J.“ signiert sind.

Durch Geneviève Anthonioz de Gaulle. Die Direktorin der Gedenkstätte Ravensbrück reiste nach Frankreich und zeigte die Zeichnungen ehemaligen Lagerinsassen. Es ist Geneviève Anthonioz de Gaulle, die sich an ihre Freundin Eliane erinnert. (...) Eliane lebt noch und ist verheiratet. Nach der Befreiung wollte sie zuerst die Hölle vergessen und nur noch

Landschaften und Blumen malen. Als aber in den 80er-Jahren die revisionistischen Thesen stärker wurden und die Realität der Lager angezweifelt wurde, brach sie ihr Schweigen. Indem sie sich ihrer Erinnerung anvertraute, schuf sie erneut Kohlezeichnungen des Lagers. Als die Direktorin der Gedenkstätte sie wiederfand, hatte Éliane Jeannin-Garreau ihre ersten Zeichnungen vergessen, berichtete aber, dass sie eine zweite Serie von Skizzen gezeichnet habe. Eine neue Kollektion, die den zweiten Teil der Ausstellung umfasst.

(Aus dem Französischen von Siegfried Steller)

Der Tagesspiegel, 17. April 2003

Die Botschaft aus der Mauer

Ein Arbeiter machte eine sensationelle Entdeckung: Eine 60 Jahre alte Flaschenpost von zwei Häftlingen des KZ Sachsenhausen

Von **CLAUS-DIETER STEYER**

Der Fund gilt als Sensation in der Geschichte deutscher KZ-Gedenkstätten: Fast 60 Jahre nach dem Verfassen durch zwei Häftlinge ist eine geheime Botschaft in einer Flasche jetzt bei Bauarbeiten in der ehemaligen Waffenmeisterei des Konzentrationslagers Sachsenhausen gefunden worden. „Es ist eine unglaublich aufregende Entdeckung“, sagte der Direktor der Gedenkstätte, Günter Morsch. „Zumindest in den vergangenen zehn Jahren gab es nichts Vergleichbares.“ In Sachsenhausen wurde Ende der Fünfzigerjahre letztmalig eine Flaschenpost von einem Häftling gefunden. Ein russischer Gefangener hatte darin Gedichte festgehalten.

„Die Flasche hing recht eigenartig im Hohlraum einer Mauer an einem Draht“, erzählte der Maurer Jürgen Steffin aus Hennigsdorf. „Als ich die Ziegelwand mit dem Presslufthammer bearbeitete, fiel die Schnapsflasche zu Boden und zerbrach. Erst durch dieses Geräusch bin ich aufmerksam geworden. Die Flasche sollte wohl auf jeden Fall gefunden werden.“ Steffins Firma ist derzeit mit dem Umbau der Waffenmeisterei zu einem Besucherzentrum beschäftigt. Dabei musste eine Mauer beseitigt werden. Diese war 1944 von den beiden Verfassern der Botschaft gebaut worden, als Teile des Gebäudes für eine Schlachtereier abgeteilt wurden. Der 1902 in Köln geborene Anton E. und der 18 Jahre jüngere Alexander Tadeusz Witkowski aus Polen hofften wohl, dass irgendwann ihre Mauer wieder beseitigt und dann ihr beidseitig beschriebener Zettel gefunden würde. Anhand der Namen und der Häftlingsnummern konnte die Gedenkstättenleitung im Archiv schnell die Identität der beiden Männer klären. „Wir haben sofort mit der 88-jährigen Witwe von Anton E. Kontakt aufgenommen und ihr von dem Schreiben erzählt“, sagte Direktor Morsch. „Die Familie reagierte sehr ergriffen. Um sie zu schützen, wollen wir den Nachnamen nicht veröffentlichen.“ Anton E. war 1934 als Mitglied der KPD und des Rotfrontkämpfer-Bundes wegen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Von dort kam der gelernte Maurer 1937 als einer der ersten Häftlinge ins neue KZ Sachsenhausen, wo er bis zur Befreiung 1945 verblieb. Er trug die Nummer 175. Anfang der Achtziger verstarb Anton E. in Köln.

Die Spur von Witkowski verliert sich 1945. Der Gymnasialschüler wurde 1940 aus seinem Wohnort Rzeszow (Reichshof) in Galizien ins KZ Sachsenhausen deportiert, weil er nach der Schließung aller Schulen eine illegale Lerngruppe aufgebaut hatte. Er verrichtete im Lager Handlangerdienste und war an jenem 19. April 1944 wahrscheinlich dem Maurer Anton E. zugeteilt worden. Nach Recherchen in Polen wurde er 1945 auf dem Todesmarsch der Häftlinge bei Schwerin von der US-Armee befreit. Er soll wenig später in die

USA oder nach Kanada ausgewandert sein. Der Zettel und die Bruchstücke der Flasche sollen in einer Vitrine im künftigen Besucherzentrum der KZ-Gedenkstätte ausgestellt werden.

Aftenposten, 10. Mai 2003

Das Mädchen mit den Nahrungsmittelpaketen in Sachsenhausen geehrt

Wander Heger (82), das Mädchen mit den Essenpaketen, stand gestern wieder vor dem Tor in Sachsenhausen, als die Regierung nach 58 Jahren ihre Gedenktafel enthüllte.

Die Verteidigungsministerin Kristin Krohn Devold ehrte alle 2552 norwegischen Häftlinge, die in dem gefürchteten Lager inhaftiert waren, als sie gestern die Gedenktafel der norwegischen Regierung in Sachsenhausen enthüllte. 10 Prozent der Häftlinge starben an den unmenschlichen Bedingungen. Viele der fast 30 Überlebenden, die an der Zeremonie teilnahmen, ehrten insbesondere eine ältere, hellhaarige und sonnengebräunte Frau, die durch ihren selbstlosen Einsatz als Vermittlerin von Nahrungsmittelpaketen zwischen 1942 und 1945 vielen das Leben rettete.

„Ich habe früh von einem jungen Mädchen namens Wanda Hjort gehört, die jeden Freitag mit Paketen hierher kam. Sie ist auch um die Mauer herum gelaufen, gerade zu dem Ort, wo ich beim Straßenbau arbeitete“, sagte Per Stoveland und legt seinen Arm freundschaftlich um Wanda Hegers Schulter. „Die Pakete von Wanda waren für uns sehr wichtig, auch moralisch gesehen“, sagt Finn Molvig. Kristian Ottosen fügt hinzu, dass sie zusätzlich eine sehr wichtige Arbeit für die Identifizierung der norwegischen Häftlinge in Natzweiler, dem gefürchteten „Nacht-und Nebel“-Lager, leistete.

„Natürlich war es eine riskante Tätigkeit“ gibt Wanda heute zu. Sie war mit ihrem Vater Johan B. Hjort zum Dorf Gross Kreuz südöstlich von Berlin verwiesen worden und fuhr viele Kilometer nach Oranienburg, um den Norwegern zu helfen. „Ab und zu habe ich meine 11jährige Schwester Kirsti mitgenommen, weil sie leicht für Aufregung sorgte und dadurch die Wachleute abgelenkt wurden“, sagt sie heute.

Verteidigungsministerin Devold zitierte in ihrer Rede aus dem Buch „Leben und Tod“ von Kristian Ottosen. Dort beschreibt er den Schock, den die ersten Norweger bei der Ankunft in Sachsenhausen im August 1940 erlitten hatten. Während der offiziellen Zeremonie, an der auch zivile und militärische Vertreter des Verteidigungsministeriums Deutschlands teilnahmen, ehrte Devold wegen der Rettungsaktion mit den Weißen Bussen im April 1945 auch den Grafen Folke Bernadotte und das Schwedische Rote Kreuz. (...)

(Aus dem Norwegischen von Anette Storeide)

Kleio, Zeitschrift der Vereinigung von Geschichtsdozenten in staatlichen Einrichtungen der Niederlande (VGN), April/Mai 2003

Zerschnittene Vergangenheit

Von HANS MOORS

(...) Sachsenhausen ist ein historisch kontaminierter Ort. Das ist seit der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 immer deutlicher geworden. Von diesem Augenblick an vervielfältigte sich das Leid von Sachsenhausen. Denn wessen gedenkt man an

einem Ort, der unter unterschiedlichen Regimes dazu gedient hat, systematischen Terror auszuüben? Wie gestaltet man ein Museum, das – zurück blickend auf rund ein halbes Jahrhundert – Einsichten sowohl in den Aufstieg und den Untergang des Nationalsozialismus (1933–1945), als auch in den Siegeszug und Fall des totalitären Regimes der Sowjetunion (1945–1990) und in die Deutsche Demokratische Republik (1949–1989) bietet. Diese Fragen sind jetzt wieder aktuell. Ende 2002 hat die Bundesregierung einen ansehnlichen Betrag in die Weiterentwicklung von Sachsenhausen als Gedenkstätte und Museum investiert. Mit diesem weit reichenden Projekt wurde kürzlich begonnen – nach zehn Jahre dauernden heftigen politischen Diskussionen.

Wie sieht das neue Deutschland eigentlich seine zerrissene Geschichte? Auf politischer und administrativer Ebene herrscht Übereinstimmung: „Sachsenhausen sollte kein Ort deutsch-deutscher Nabelschau sein“, so Günter Morsch (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen). Aber im Alltagsleben ist dies mehr Wunsch als Wirklichkeit. (...)

Obwohl ein Teil von Sachsenhausen bis zum Ende der DDR 1989 militärisches Gelände geblieben ist, fiel Ende der 50er Jahre hinter verschlossenen Türen nach relativ kurzen Beratungen der Beschluss, das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen zu einer nationalen Gedenkstätte umzugestalten. Die sogenannte „Station Z“ war damals bereits gesprengt worden, aber die Fundamente wurden auf groteske Weise überdacht. Ein Teil der historischen Lagermauer wurde abgerissen und eine neue Mauer errichtet, wodurch die ursprüngliche Trennung zwischen dem Häftlingslager und dem „Industriehof“ aufgehoben wurde. Ein monumentaler Obelisk wurde errichtet, um den Appellplatz herum entstand ein semitransparenter Halbkreis aus Beton und eine imposante Ausstellungshalle wurde gebaut. Die authentischen Sichtachsen des Konzentrationslagers Sachsenhausen wurden verschoben – nicht nur, weil ein Teil des Geländes militärisches, also verbotenes Terrain blieb, sondern auch um alle Aufmerksamkeit auf die Erinnerung an den 'Sieg des Antifaschismus über den Faschismus' zu lenken. 1961 wurde die Nationale Mahn- und Gedenkstätte eröffnet.

Sachsenhausen heute

In vierzig Jahren hat sich wenig verändert. Das zeugt einerseits von der Zähigkeit der offiziellen kommunistischen Sicht auf den Zweiten Weltkrieg und auf die Nachkriegsjahre. Andererseits wird daran deutlich, wieviel Zeit und Mühe es gekostet hat, um nach 1990 Klarheit über die Weiterentwicklung von Sachsenhausen herbeizuführen. Es war deutlich, dass etwas geschehen musste. Aber alle Pläne wurden notwendigerweise auf goldenen Waagschalen gewogen. Denn was man auf dem Gelände auch anfasst – es ist kontaminiert: denn es ist (...) Teil der siebenzigjährigen Geschichte dieses Ortes. Vom KZ Oranienburg ist über das KZ Sachsenhausen, das Speziallager Nr. 7 / Nr.1 und den nationalen Gedenkort aus DDR-Zeiten mit einer glühenden Nadel ein Strich durch die deutsche Geschichte gezogen.

In den nächsten Jahren erhält Sachsenhausen sein historisches Gesicht zurück. Das ist weise. Aber wenn man über das Gelände geht, schieben sich die Bilder allmählich übereinander. Der Ort hat nicht nur ein historisches Gesicht. Wer die deutsche Geschichte kennt, erlebt Sachsenhausen als Kurzschluss in seinem historischen Bewusstsein. Es gibt nur wenige Orte auf der Welt, wo man die Geschichte politischer Ideologien über einen Zeitraum von siebenzig Jahren beobachten kann – in einem Augenaufschlag, wohin man auch blickt.

(Aus dem Niederländischen von Horst Seferens)

Berliner Zeitung, 7. Mai 2003

Kunst zum Lebenserhalt

Die Gedenkstätte Sachsenhausen zeigt Bilder der Häftlinge aus dem sowjetischen Speziallager

Von STEFAN MELLE

Die Kunst als Mittel zum Selbsterhalt zu erklären, dem haftet oft etwas Floskelhaftes an. Bei Gefangenen im Lager dagegen leuchtet schnell ein, wie die Beschäftigung mit dem Malen und Zeichnen zu einem Weg werden kann, der das Überleben erleichtert oder sogar erst ermöglicht. Im Sowjetischen Speziallager Nr. 7/1, das die Besatzungsmacht 1945 auf dem Gelände des vormaligen nationalsozialistischen Konzentrationslagers Oranienburg-Sachsenhausen einrichtete, hat die Kunst diese Rolle gleich auf zweifache Weise erfüllt.

Einerseits, so zeigt jetzt eine Werkstattausstellung der Gedenkstätte Sachsenhausen, haben sich die Häftlinge zum Zeitvertreib am Malen und Zeichnen versucht. Andererseits betrieben die Offiziere des Geheimdienstes NKWD neben anderen Gewerken auf dem „Industriehof“ eine Kopistenwerkstatt. Etwa zehn Häftlinge haben hier den Wunsch der Offiziere nach „echten Ölbildern“ erfüllt. Für diese Häftlinge bot das die Chance, in dem auf Isolierung ausgerichteten Lager zu arbeiten und sich auf dem Gelände zu bewegen, während die anderen untätig in den Baracken mit den weiß gestrichenen Fenstern saßen.

Mit dem Hunger gehörte die Langeweile daher zu den schlimmsten Eindrücken im Lager. Zu zeichnen war da eine Ablenkung wie Stricken, Sticken und Schnitzen. Oft schufen die Häftlinge nur Genrebilder: Berghäuser vor Alpengipfeln, zerzauste Bäume am Bach und dergleichen mehr. Sie zeigen Klischees von Schönheit und Heimat und damit vor allem die Sehnsucht der Unfreien nach dem Draußen. Chiffren ihrer Lebens- und ihrer Traumwelt, wie es Ines Reich, die Leiterin der Ausstellung beschreibt. Wo Bilder das Lager zeigen, werden sie auch historisch gewichtig, da vom Lager nur wenige Aufnahmen existieren. Daneben entstanden vor allem Porträts. Im Lager, wo sogar Spiegel untersagt waren, wurden die Bilder ein Mittel der Selbstvergewisserung. Und sie wurden gegen Lebensmittel gehandelt und nach Lockerung des Briefverbots nach Hause gesandt.

Manche Häftlinge, wie der deutsche Marineoffizier Harry Krüger, haben sich ständig mit dem Zeichnen befasst. Und obgleich der Besitz von Schreibgerät lange verfolgt wurde, gründeten sie einen Zirkel, den ein Grafiker der Weimarer Zeit, Hanns Bastanier, betreute. Etliche Bilder, die die Gedenkstätte zeigt, stammen aus den Abfallbergen nach Filzungen der Häftlinge. Bewahrt hat sie ein Oranienburger Klempner, der für die Kommandantur arbeitete. Andere Zeichnungen blieben am Ort selbst erhalten, so das Bild vermenschlichter Kartoffeln im Schälkeller der Häftlingsküche. Gemalt hat sie Hans Fischerkoesen, der vor dem Krieg einer der bekanntesten deutschen Werbefilmer war und als angebliches Mitglied der „Abwehr“ ins Lager kam.

Für die sowjetischen Offiziere hat die Kunst offenbar ebenfalls Sehnsüchte bedient. Immer wieder bestellten sie Kopien der populärsten russischen Gemälde des 19. Jahrhunderts, für die sie Farben und Leinwand, aber auch Kunstdrucke und Postkarten als Vorlagen lieferten. Als herausragende Persönlichkeit der Kopistenwerkstatt habe die Französin Madeleine – so Werner Vollrath, einer der Malerhäftlinge – stets den Auftrag für das schwierigste Bild erhalten: Ilja Repins „Die Saporosher schreiben einen Brief an den türkischen Sultan“. Ein Exemplar davon konnte die Gedenkstätte zusammen mit anderen Bildern vom Sohn des Lagerleiters Alexej Kostjuchin zurück kaufen. Es hing bis zuletzt in der Moskauer Privatwohnung der Familie.

Zwei Emigranten, die die Werkstatt bis zur Auflösung des Lagers im März 1950 leiteten, sorgten für die lebenswichtigen Kontakte zu den Offizieren. Künstlerisch führte sie zuletzt Paul Pfund, den der NKWD als „Leiter der Graphikabteilung im Propagandaministerium“ inhaftierte. Offenbar hatte er im Bund Deutscher Gebrauchsgrafiker dessen Gleichschaltung mit den Faschisten betrieben. Hans Preiss, ein anderer Berufskünstler im Lager, hatte unter anderem ein SA-Denkmal in Oranienburg errichtet. Für manche Häftlinge wurde die Werkstattarbeit später ihrerseits ein Erinnerungswert, den sie in Bilder kleideten. In der Ausstellung, die auf nur geringem Platz viel Einsicht erlaubt, liegen auch Skizzen, mit denen eine Frau jene Stillleben, die sie hatte kopieren müssen, nach der Haftzeit erneut festgehalten hat.

Märkische Allgemeine Zeitung / Granseer Tageblatt, 21. Juli 2003

Kunst gab den Frauen Kraft

„Musik für Ravensbrück“ gestern in der Gedenkstätte uraufgeführt

Trotz brütender Hitze kamen am Sonntag in die ehemalige Textilfabrik auf dem Gelände der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück mehr als 100 Besucher, um bei den Uraufführungen der „Musik für Ravensbrück“ dabei zu sein. Es handelte sich um eine Veranstaltung der Kulturfeste in Brandenburg, die in Zusammenarbeit mit der Mahn- und Gedenkstätte sowie der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten organisiert wurde. Prominentester Gast war neben Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur im Land Brandenburg, auch die ehemalige „Ravensbrückerin“ Irma Trsak aus Wien. In ihrer Begrüßungsrede erinnerte Sigrid Jacobeit, Leiterin der Gedenkstätte, daran, dass vor 59 Jahren, nach dem missglückten Attentat auf Hitler, auch die Angehörigen der Widerständler um Graf Stauffenberg nach Ravensbrück verschleppt wurden, wo sie verhört, gefoltert und in den Zellenbau eingesperrt wurden.

In der Nazi-Hölle Ravensbrück entwickelte sich trotz verheerender Lagerbedingungen, unter den Gequälten eine poetische und musikalische Kreativität, die den Frauen Kraft gab. Ludmila Peskarova, eine in Ravensbrück inhaftierte tschechische Komponistin schrieb Lieder, die von Zuzana Rasiova und dem Ensemble „Neue Musik Bratislava“ zu Gehör gebracht wurden. Fünf junge Komponistinnen aus Litauen, Polen, der Slowakischen Republik und Griechenland schufen Werke für Ravensbrück. Der Vortrag ihrer Musik gestaltete sich zu einem großen künstlerischen Erlebnis und wurde vom RBB Radio 3 für eine Sendung aufgezeichnet. (...)

**Märkische Allgemeine Zeitung / Neue Oranienburger Zeitung,
23. Juli 2003**

„Ich will diesen Ort spüren“

14 junge Freiwillige aus drei Kontinenten arbeiten in Sachsenhausen

Von JAN STERNBERG

Amber setzt die Harke ab. Mit den Augen folgt sie Wolfgangs weit ausholenden Armbewegungen. „Here stood the electric fence“, erklärt der österreichische Gedenkstättenmitarbeiter Wolfgang Weinzettl der kalifornischen Studentin: Hier war der Elektrozaun, zwischen Zaun und Mauer der Postweg. Vor den Zaun lag die „neutrale Zone“ des Lagers Sachsenhausen: Betrat ein KZ-Häftling diese Zone, feuerten die SS-Männer, die auf den Türmen saßen. Amber nickt schweigend. Das hatte sie noch nicht gewusst – obwohl Nazizeit und Holocaust auch in ihrer Schule breit behandelt wurden. Aber um Schul-

wissen geht es ihr auch nicht. „Ich wollte an diesen Ort – ohne das Wissen aus den Büchern im Gepäck“, sagt sie. Zweieinhalb Wochen lang ist Amber jetzt mit der „Vereinigung junger Freiwilliger“ zum Sommercamp in Oranienburg.

Das Unkraut am ehemaligen Postenweg zu entfernen ist dabei nur ein Programmpunkt unter vielen. Sie recherchieren im Archiv, treffen Überlebende des KZ und des sowjetischen Speziallagers, fahren zum Gedenkstättenbesuch nach Berlin. „Zur Hälfte ist das ein study camp“, sagt Teamerin Stefanie. Alles läuft in der Gruppe auf Englisch ab: Aus zehn Ländern stammen die 14 Teilnehmer des Camps, Stefanie ist die einzige Deutsche. Drei Kontinente sind vertreten: Die da so angestrengt harken und jäten, sind aus Südkorea, Japan, den USA, der Slowakei, Spanien, den Niederlanden und der Türkei – und fast alle weiblich. Nur zwei Jungen sind unter den 19- bis 24-jährigen Freiwilligen. Ist Gedenkstättenarbeit etwa Frauensache?

In gewisser Weise schon, meint Stefanie. „Es geht vielen um die Emotionen“, das Erleben des Ortes, das die historische Distanz zu den Verbrechen verkleinern kann. „Ich will diesen Ort spüren, die Geschichte fühlen“, sagt Özge aus Istanbul. „Wir sprechen untereinander viel über unsere Gefühle“, sagt Stefanie. Einige trauen sich dann auch, etwas mehr darüber zu erzählen, warum sie ihren Sommer auf dem staubigen Gelände Sachsenhausens verbringen. Wie eine Teilnehmerin, deren Großmutter im KZ saß, in der Familie aber nie von ihren Erlebnissen sprach. „Diese Sprachlosigkeit überwinden, darum geht es bei so einem Camp“, sagt Stefanie.

Eine andere Art von Sprachlosigkeit prangert der junge Japaner Tomoyuki an. „Wir Japaner sind faul, wenn es ums Erinnern geht“, sagt er. Die japanischen Kriegsverbrecher während des Zweiten Weltkriegs seien einfach kein Thema in unserer Heimat, Gedenkstätten gibt es nicht. „Im Geschichtsunterricht wird nur die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg behandelt“, erzählt Tomoyuki. Sachsenhausen findet er daher beispielhaft: „So eine Gedenkstätte sollten wir in Japan auch haben“, fordert er. Dann nimmt er wieder seine Säge zur Hand und kämpft sich durch das Gestrüpp an der Außenmauer des Lagergeländes.

24 Stunden NS-Geschichte pro Tag: Die Gruppe ist in der Kommandantenvilla untergebracht – der zukünftigen Begegnungsstätte, die bereits provisorisch hergerichtet wurde. „Davon braucht man natürlich auch einmal eine Pause“, meint Stefanie – zwei Tage freie Zeit in Berlin sind daher eingeplant. Und auch ans Ufer des Lehnitzsees zieht es die Gruppe regelmäßig. Schließlich ist Sommer. Auch für Campteilnehmer.

Märkische Allgemeine Zeitung, 24. Oktober 2003

Nicht nur Friedhof

Im KZ Sachsenhausen saßen auch Europas spätere Gründungsväter
 Von FRANK KALLENSEE

In Worten: neunzig. 90 Prozent waren Ausländer. In Worten: einundvierzig. Aus 41 Nationen kamen die Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Oder wie es der 1944 dorthin verschleppte polnische Schriftsteller Andrzej Szczypiorski formulierte: „Hier war das ganze Europa.“ Wenn aber das ganze Europa in Oranienburg eingesperrt war, muss dies auch Nachwirkungen in ganz Europa gezeitigt haben – nachdem es 1945 befreit war. Das inzwischen für seine Kreativität betreffs Themenfindung berühmte Sachsenhausen Gedenkstätten-Team – man entsinne sich nur der deutschlandweit bisher einzigen Schau über den „Häftlingsalltag“ – fragt nun, kundig angeleitet von seinem Direktor Günter Morsch, genau nach diesen Folgen. Natürlich wieder mit und in einer Ausstellung.

Für den Titel entlieh es den eingangs zitierten Merksatz Szczypiorskis. Äußerer Anlass ist das brandenburgische Europajahr, dessen Organisation bekanntlich der vom Kulturministerium gesteuerte Kulturland e.V. verantwortet, der denn auch die 40.000 Euro Projektmittel überwies. Dass dies keine Geldverschwendung gewesen ist, was sich ja wahrlich nicht von allen Kulturland-Aktivitäten behaupten lässt, davon soll sich das Publikum von Sonntag an überzeugen.

Im Grunde trauen sich Morsch und seine Co-Kuratorinnen Silvia de Pasquale und Agnes Ohm an etwas heran, das Fachleute gern vornehm „Forschungsdesiderat“ nennen, damit aber nur meinen: Darüber gibt's noch nichts oder bloß sehr wenig. Um was es also im Kern geht, fasst der Untertitel des auf 450 Quadratmetern ausgebreiteten Unternehmens am besten zusammen: Welche Rolle spielten „Überlebende der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück in der europäischen Nachkriegsgeschichte“? Die Lager, sagt Morsch, seien eben nicht nur als Friedhöfe zu betrachten. „In ihnen saßen auch die späteren Gründerväter und -mütter Europas, und wir untersuchen, inwieweit diese KZ-Jahre deren weiteres Handeln prägten“.

Doch Morsch und Kollegen wären keine Wissenschaftstrendsetter von Ruf, würden sie das Ganze nicht auch diesmal wieder mit einer Art Meta-Ebene überwölben. „Uns interessiert“, erörtert Morsch diesen gedanklichen Überbau, „ob heute von Ansätzen einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur die Rede sein kann.“ Um es gleich vorwegzunehmen: Noch nicht. Bis dato bleiben die Erinnerungskulturen in allen Staaten in die nationalen Erzählungen eingebunden. Sollte es aber je eine grenzüberschreitende geben, dürfte die sich wohl am ehesten an der französischen orientieren. Die Grande Nation stellte Deportierte, Weltkriegs-Veteranen und Résistance-Kämpfer auf eine Stufe und überbrückte ideologische Dissenzen, indem sie sich katholischen Brauchtums bediente: Die regelmäßigen Gedenkstätten-Fahrten der Opfer-Verbände wurden als Wallfahrten – „Pélerinage“ – begriffen. Die Exposition führt das luzid vor. Das und wie vollkommen anders Gedenken in Österreich, Tschechien, Norwegen, in der DDR und in der Bundesrepublik, in Polen und in den Niederlanden praktiziert wurde und wird.

Im Zentrum aller acht – beinahe fröhlich pastellen eingefärbten – Länder-Kojen werde, erklärt Silvia de Pasquale das Konzept, „stets ein „Schlaglicht“ auf die jeweilige Erinnerungskultur geworfen. An den Wänden drumherum finden sich dann ausgesuchte Biografien von Sachsenhausenern mit Nachkriegsgeschichte. Konkret: Das Kruzifix aus Mauthausen mit der Aufschrift „Österreich 1938“ wirft in der Tat ein scharfes Schlaglicht auf den alpenrepublikanischen Mythos vom „ersten Opfer Hitlers“. Für die Tschechen hingegen ist Lidice ein fast universaler Gedächtnisort, an dem die eigenen Opfer gleichermaßen präsent sind wie jene von Dresden oder Hiroshima. Allerdings wird am Beispiel zweier tschechischer Viten auch gezeigt, welche unterschiedlichen Konsequenzen aus dem Lager-Erlebnis gezogen werden konnten:

Der erste, Antonín Zápotocký, war von 1953 bis 1957 Staatspräsident, Stalinist und als solcher ein politischer Säuberer, der seinen ehemaligen Mit-Häftling Jakub Čermín erneut ins Gefängnis brachte. Das Gegenbeispiel: Die Norweger Einar Gerhardsen und Trygve Bratteli wurden beide Ministerpräsidenten und votierten leidenschaftlich für Europa, Letzterer „stürzte“ darob sogar.

Wie derweil im Land der Täter Vergangenheit aufgearbeitet wurde? Der Osten feierte sich am 8. Mai als antifaschistisch, der Westen definierte sich über die guten Preußen des 20. Juli 1944. Im Osten machten Sachsenhausener – wie Karl Schirdewan (mit abruptem Ende) oder Hans Seigewasser – SED-Karriere, im Westen schaffte es Peter Lütches nur bis zum Düsseldorfer CDU-Stadtverordneten und eine Ravensbrückerin wie Margarete Buber-Neu-

mann ins Abseits. Vielleicht ist es bis hierhin noch niemandem aufgefallen: In Morschs Auswahl fehlt Russland, richtiger: die Sowjetunion. Warum? „Weil einstige KZ-Häftlinge dort nicht für würdig befunden wurden, am Aufbau des Sozialismus maßgeblich mitzutun, geschweige denn Politik zu gestalten.“

Aufbau, 30. Oktober 2003

Words of Warning From Silvan Shalom

The Israel Foreign Minister Makes His First Visit to Germany

By IGAL AVIDAN

(...) At the gates to Sachsenhausen, shalom was met by two Berlin rabbiss. Yehuda Teichtel and Yitzhak Ehrenberg, the acting chair of the Berlin Jewish community Alexander Brenner, German Minsters of the Interior and of Justice and a group of young Israelis. Naomi Durchlacher from the settlement of Efrat, held a larhge Israele flag under the Nazi concentration camp sign. "Arbeit macht frei". "It's chilling to stand with this flag infront of this gate," she said. "It's like sayingthat they couldn't break us."

Shalom was lad through the camp's museum by its director, Günter Morsch. Shalom inquired how many prisoners were murdered. "Some 10.000, but unfortunately, the exact number is not clear," said Morsch. "Didn't they keep records?" Shalom asked. "The documents were all burned in January 1945," came the reply. At the entrance to the so-called "Jewish barrack", which was restored after neo-Nazi set fire to it after Yithzhak Rabin's visit in 1992. The minister was introduced to 80-year-old Adam König, a onetime prisoner at the camp who took part in an uprising before beeing sent to Auschwitz. Putting his arm around König's shoulder, shalom said, "The fact that Adam stands here now, shows that the people of Israel live and the Israeli government can defend Jewish life."

Before leaving, Shalom was asked to sign two guest books, one for the state of Brandenburg and a smaller one for the museum. "Shall I sign it Hebrew or English?" he asked, before signing in both languages.

As the group approached the crematorium, the sun came out and Drorit Silberberg, an Israeli former from Russia, raised her blue-and white flag with pride as the cantor chanted "El male rachamim", the prayer for the dead. Shalom then spoke about his first visit to „sober Germany" and attacked Arab anti-Judaism. Finally, he laid a blue-and-white wreath at the foot of a large bronze sculpture showing two skeletally thin prisoners carrying a third one. "It's good that an Israeli official comes here to recall that such a thing should never happen again," Adam König said.

Neues Deutschland, 31. Oktober 2003

Von Álesund nach Sachsenhausen

Die junge Historikerin Anette Storeide erforscht Schicksale ihrer Landsleute hinter KZ-Stacheldraht

Von JOCHEN REINERT

(...) Die Ausstellungsmacher haben die Lebenswege von 24 Häftlingen der KZ Sachsenhausen und Ravensbrück aus acht Ländern gestaltet und Anette Storeide hat den norwegischen Part übernommen – für die junge Historikerin zugleich Teil ihrer Forschungen für

die Dissertation „Die literarischen Zeugnisse der ehemaligen norwegischen Häftlinge des KZ Sachsenhausen“, die sie unterdessen begonnen hat. Brandenburgs Kulturministerin Johanna Wanka nennt an diesem Tag Norwegen „ein herausragendes Beispiel“ für die bedeutende politische Rolle, die Sachsenhausenhäftlinge im Nachkriegseuropa spielten – gleich drei von ihnen, die Sozialdemokraten Einar Gerhardsen und Sven Oftedal sowie der Kommunist Johan Strand Johansen gehörten dem ersten Osloer Nachkriegskabinett an.

Blickfang des sorgsam gestalteten norwegischen Ausstellungsteils ist ein Modell der Osloer Festung Akershus, die mit dem zentralen Widerstandsmuseum und mehreren Mahnmalen zugleich das Zentrum der norwegischen Erinnerungskultur zum Thema Zweiter Weltkrieg bildet. An jedem 8. Mai wird hier mit großem Zeremoniell der Befreiung vom deutschen Faschismus gedacht. Den Hut hat dabei das Verteidigungsministerium auf; Norwegens Armee hält große Stücke darauf, dass sie in der Antihitler-Koalition kämpfte. Kein Wunder also, dass die Sachsenhausener Gedenktafel für die norwegischen KZ-Häftlinge im Mai dieses Jahres von Verteidigungsministerin Kristin Krohn Devold – begleitet von 40 Überlebenden – eingeweiht wurde. (...)

In der Schau der 24 prominenten Sachsenhausen-Häftlinge wird von den drei Ministern des ersten norwegischen Nachkriegskabinetts nur der spätere Premier Einar Gerhardsen vorgestellt. Der einstige Gesundheitsminister Sven Oftedal, der als hilfreicher Arzt sehr vielen Häftlingen beistand und unmittelbar nach seiner Befreiung sowjetische und jugoslawische Kriegsgefangene der Nazis in Nordnorwegen betreute, soll nächstens in einer besonderen Ausstellung zu „Medizin im KZ“ gewürdigt werden. (...)

Trygve Bratteli, in den 70er Jahren zwei Mal Ministerpräsident, hatte schon lange von dem brandenburgischen Nazi-KZ gewusst. 1935 bereits las er den spektakulären Erlebnisbericht des deutschen Reichstagabgeordneten Gerhard Seger, der aus Sachsenhausen fliehen konnte. Und nun, am 7. Mai 1943, wurde er selbst in den blau-weiß-gestreiften Kittel gezwängt. „Wir kamen auf dem Bahnhof Oranienburg an“, notiert Bratteli in seinem Erinnerungsbuch „Gefangener in Nacht und Nebel“. „Die Wachposten waren wie gewöhnlich sehr barsch. Wir marschierten in Fünferreihen durch den Ort. Dann sah ich zum ersten Mal das Tor mit der Schrift ‚Arbeit macht frei‘....“

Nach Jahren schwerster Demütigungen gelangte Bratteli mit den weißen Bussen der Aktion Bernadotte nach Schweden und stürzte sich alsbald kopfüber in die norwegische Politik, wurde Parteivorsitzender, Minister, Premier. Schon während der Haft sprach er vor Mitgefangenen über seine Europa-Vision: „Erst die Organisierung des Wiederaufbaus, dann die Organisierung Europas als einen friedensbewahrenden Faktor in einer globalen Perspektive.“ Als norwegischer Premier glaubte er dies im Rahmen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Konferenz über europäische Sicherheit (KSZE) erreichen zu können. Beim ersten Europareferendum 1972 setzte er alles auf eine Karte und verlor – Rücktritt. Besser lief es mit der KSZE; in Helsinki gehörte er 1975 zu den Unterzeichnern der berühmten Schlussakte. Ausstellungsfotos zeigen ihn sowohl mit seinem alten Osloer Jugendfreund Willy Brand als auch – in Helsinki – mit dem damaligen DDR-Staatschef Erich Honecker. „Helsinki“, sagte er mir bei einer Begegnung im Osloer Storting, „war die behende Wahrnehmung einer günstigen Situation in der europäischen Politik.“

Gemälde aus dem Wohnzimmer der Brattelis

Hervorstechend an den Bratteli-Tafeln ein Gemälde von Reider Aulie, das KZ-Gefangene beim Appell zeigt. „Das Bild hing im Wohnzimmer der Familie Bratteli“, erzählt Storeide. Nicht zuletzt bei den beiden Bratteli-Töchtern hat sie großes Interesse für ihr Projekt

gefunden. Marianne, die Malerin, hat unterdessen auch ein impressives Video u. a. über Sachsenhausen gedreht, jenen Ort der Erniedrigung, den ihr Vater sieben Jahre vor seinem Tode 1984 noch einmal aufgesucht hatte.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13. November 2003

Aus der Not geboren

Union des Gedenkens: Eine Ausstellung in Sachsenhausen

Von FRANK PERGANDE

Die beiden Tschechen Antonín Zápotocký und Jakub Čermin waren im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert und lernten sich dort kennen. Acht Jahre nach der Befreiung wurde der Kommunist Zápotocký Staatspräsident der Tschechoslowakei bis zu seinem Tod 1957. Er gehörte zu den Stalinisten, die Čermin von 1952 und bis 1958 in Gefängnis sperrten. Erst zehn Jahre später wurde Čermin rehabilitiert. Čermin sagte, als es mit dem Sozialismus vorbei war: „Jetzt erst sind wir wirklich frei“. Dass es nach den Jahren der Herrschaft der Nationalsozialisten weitere vierzig Jahre lang keine Freiheit in den östlichen Ländern gab, trennte Europa auch in der Erinnerungskultur. Neunzig Prozent aller KZ-Häftlinge in Sachsenhausen und Ravensbrück waren Ausländer. Zwar gedachten die Häftling von einst aus Ost und West mitunter auch gemeinsam jener Zeit – zumal viele Häftlinge an den Ort ihres Leidens zurückzukehren versuchten. Der „Schwur von Buchenwald“ ist ein Beispiel.

Tatsächlich aber pflegte jedes Land seine eigene Erinnerung. Die DDR etwa, auf deren Gebiet die Gedenkstätten von Sachsenhausen und Ravensbrück lagen, ließ jahrzehntelang ausschließlich den kommunistischen Widerstand gegen die Nationalsozialisten gelten. In der Bundesrepublik aber galt das offizielle Erinnern vor allem dem Widerstand der Hitler-Attentäter vom 20. Juli 1944. Alle sozialistischen Länder hatten die Neigung zu einem pompösen Gedenken, klotzig in Stein gehauen. Da musste jede Trauer verlöschen. In Lidice etwa wurde das gigantische, noch im Bau befindliche Projekt nach dem Ende der Tschechoslowakei aufgegeben. Das war wohl eine richtige Entscheidung – ohne dem Gedenken an den zerstörten Ort und die von den Deutschen ermordeten Einwohner Abbruch zu tun.

Frankreichs Gedenkkultur wurde von vielen als beispielhaft empfunden. Denn unter Charles de Gaulle gelang es, die aus der Zeit der Besetzung Frankreichs durch die Nationalsozialisten herrührende Spaltung der Nation zu überwinden. Eine Nichte de Gaulles war in Ravensbrück gewesen. In Polen wiederum sind ganze Generationen durch Auschwitz traumatisiert worden. Für sie konnten Deutsche, was immer ihnen angetan worden war, keine Opfer sein. In Holland ist das Gedenken ein Bestandteil des Alltags, sichtbar an den kleinen Gedenksteinen überall. Und dennoch könnte das Gedenken an die Opfer der Nationalsozialisten eine Art Muster für Europa sein: Es gab die Solidarität in der schlimmen Zeit, die gemeinsame Not, auch den gemeinsamen Feind.

Jetzt gibt es ein gemeinsames Gedenken, ein Treffen am Ort der Erinnerung. Es beweist zugleich, dass es ein nationales Gedenken gibt, das einer gemeinsamen Erinnerungskultur nicht im Wege steht. „Hier war ganz Europa“, hat der polnische Schriftsteller Andrzej Szczypiorski einmal über die deutschen Konzentrationslager gesagt. Er selbst hatte Sachsenhausen überlebt. Der Satz gibt einer Ausstellung den Titel, welche die Gedenkstätten von Sachsenhausen und Ravensbrück, die seit zehn Jahren in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten vereint sind, gemeinsam vorbereitet haben.

Acht Länder werden vorgestellt. Jede Abteilung erzählt Schicksale wie die von Čermin, Zápotočský oder Szczypiorski. Russland fehlt: Alle Einzelschicksale sind in der Zeit der Sowjetunion ausgelöscht worden, denn wer von den Deutschen gefangen worden war, galt später in der Sowjetunion als Feind. Die Ausstellung gehört zu dem „Kulturland“-Projekt, das es in Brandenburg seit mehreren Jahren gibt und sich in jedem Jahr einem anderen Thema widmet; in diesem Jahr Europa. „Hier war das ganze Europa“ ist dazu der überzeugendste und ergreifendste Beitrag.

New York Times, 30. November 2003

Three Glimpses Of a Century

By *BELINDA COOPER*

SINCE the demise of the Berlin Wall in 1989, visitors to Berlin have had a chance to explore the picturesque villages and characteristic tree-lined alleys of the city's rural hinterland, particularly the surrounding Mark Brandenburg, which encompasses most of the current state of Brandenburg. The Mark, as some still call it, is a traditionally poorer, lightly populated area bordering on Poland. Once part of Prussia, it belonged to East Germany until 1990. Many of its most interesting destinations have yet to be discovered by American tourists. Some are obviously tragic, like the concentration camp memorials at Sachsenhausen and Ravensbrück. But this being Germany, even those that seem innocent tend in some way to reflect the complicated history of the 20th century. (...)

Sachsenhausen Concentration Camp

Somber as they may be as tourist destinations, the concentration camp memorials in Germany vividly commemorate the country's recent past and help explain much about its present. Sachsenhausen, established in 1936, lies 20 miles north of central Berlin in the town of Oranienburg. Intended as the model for other camps, Sachsenhausen also housed the central offices for all Nazi concentration camps. The gates, like those at Auschwitz, announce "Arbeit macht frei." At first a camp primarily for German political opponents of the regime – Communists and Socialists – Sachsenhausen later also held Jews and others considered "racially inferior." Though it was not officially an extermination camp, some 30,000 inmates died in Sachsenhausen, and thousands of Russian P.O.W.'s were systematically liquidated there.

Sachsenhausen was a national memorial in East Germany, emphasizing the heroism of the Communists while downplaying the camp's other victims. Following the fall of the wall, debate ensued on how to redesign such Communist-era memorials. At Sachsenhausen, this debate was spurred by the discovery in 1990 of mass graves outside the camp. Buried there were those who died between 1945 and 1950, when the Soviets continued to operate Sachsenhausen as a penal camp mainly for German prisoners. While many of those held there were former Nazis, others were arrested for politically opposing the Soviet occupiers or for more arbitrary reasons. An estimated 12,000 inmates died at this "special camp" from starvation and disease. The question of how to commemorate their deaths without detracting from the original horror of Sachsenhausen under the Nazis occupied memorial designers for years. An arson attack by neo-Nazis on the so-called Jewish barracks, which had held an exhibit on Jewish inmates since 1961, added to the urgency of creating a suitable memorial.

A memorial and exhibit now surround the postwar graves and some of the original barracks of the special camp, a short walk from the main camp. Other exhibits scattered throughout the site, most with English translation, illuminate its history from a variety of perspectives. The East German-era museum right outside the camp walls comprehensive-

ly traces the events leading up to Sachsenhausen's creation and the development of the site as a memorial after the war. The displays include information about, among many other things, the postwar use of the SS barracks by the East German military and police, and the pilgrimages to the concentration camp site by some East German newlyweds. Also included are details about the negotiations by Sachsenhausen survivors in Israel and East Germany that led the fervently anti-Israeli East German government to acknowledge the suffering of Jewish inmates.

In the two restored Jewish barracks, exhibits focus on Jewish artists, writers and others deported to Sachsenhausen and on the daily lives of camp inmates. Original and restored bunks, washing areas and toilets bring the horror of camp life home with distressing intimacy. Still another exhibit documents the sufferings of Gypsies in the camp. Simply walking across the Appellplatz, the main roll-call area, is itself disturbing at any time of year; the bare, exposed stretch of ground, baking hot in summer and lashed by winds in winter, makes it almost impossible not to think of the thousands who died here. This, perhaps, is why the government brings budding police and army officers to Sachsenhausen, where they learn to understand the meaning of unbridled state tyranny.

2 0 0 4

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 14. März 2004

KZ-Souvenirs

Was können Besucher von Lagern nach Hause tragen?

Von IRIS HANIKA

In der Gedenkstätte Buchenwald werden heute vierhundert Gegenstände ausgestellt, die im Lager gefunden wurden; früher waren es nur etwa zwanzig. Aber das reicht noch nicht. „Die Leute wollen etwas tun“, sagt Rikola-Gunnar Lüttgenau, der in Buchenwald arbeitet. Lüttgenau sprach am vergangenen Wochenende auf dem vierten „Ravensbrücker Kolloquium“. Thema in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Fürstenberg an der Havel waren „Gedenk- und Holocaustsouvenirs“. Die Besucher wollen der Bedrückung, die sie in den Gedenkstätten befällt, durch Taten Luft verschaffen. In Buchenwald kann man darum einen Gegenstand aus dem Lager für einen Tag ausleihen und bei seinem Gang durch die Gedenkstätte mit sich tragen. Es wird ein Übergabeprotokoll erstellt, darin materialisiert sich der Besuch der Gedenkstätte. Ein solcher Gegenstand aus dem Lager ist nun auch ein Andenken. Um ihn vom Souvenir zu unterscheiden, nannte Literaturwissenschaftlerin Christiane Holm in ihrem Eröffnungsvortrag solche Dinge Überbleibsel. Sie vermied den Begriff „Relikt“, den andere durchaus gebrauchten.

Vom Relikt nämlich ist es nicht weit zur Reliquie, die nun eindeutig zum Bereich der Religion gehört. Wie Reliquien beweisen sollen, dass die Heiligen, denen sie zugeordnet werden, wirklich gelebt haben, so bezeugen die Relikte aus den Lagern, am besten Alltagsgegenstände – Essgeschirr zum Beispiel –, dass dort wirkliche Menschen wirklicher Gewalt ausgesetzt waren. Diese Überbleibsel sind die eine Sorte von Gedenkgegenständen. Sie werden von Archäologen ausgegraben, später in Archiven aufbewahrt und gehören zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Geschichte, nicht des Gedenkens. Mit solchen Dingen kann man umgehen wie an anderen historischen Orten auch. Die Müllgruben in Ravensbrück könnte man ausgraben, wie Troja ausgegraben wurde, wenn man wüsste, wo und wie man die dort gefundenen Dinge dann aufbewahren soll. Was Kopf-

zerbrechen bereit, sind die anderen Andenken, die man aus Museen gerne mitnimmt, die Souvenirs – also die Dinge, die serienmäßig nur zu diesem Zwecke hergestellt werden, an etwas Konkretes zu erinnern. In einem gewöhnlichen Museum ist das Angebot im Shop kein Problem: Es gibt Reproduktionen der gerade gesehenen Bilder auf Postkarten, Kaffeebechern, Bleistiften und Lesezeichen, womöglich auch auf T-Shirts und Baseballkappen. Was aber könnte man aus einer Gedenkstätte mitnehmen? Eine Mousepad mit dem Foto von halbtoten KZ-Gefangenen? Einen Kaffeebecher, auf dem „Arbeit macht frei“ stünde?

In der DDR war die Antwort leicht und die Versorgung mit Gedenksouvenirs umfassend. Nicht nur konnte man verschiedene, in großer Zahl hergestellte Anstecker erwerben, sondern dazu auch noch Gedenkwandschmuck: Holztafeln, auf denen, in Blech geprägt, die markanten Erkennungszeichen der verschiedenen Gedenkstätten präsentiert wurden, etwa der Obelisk von Sachsenhausen, die Skulptur „Tragende“ aus Ravensbrück, der Glockenturm von Buchenwald, die Skulptur des Soldaten im sowjetischen Ehrenmal im Treptower Park in Berlin.

Dies alles konnte man bei einem zentralen Vertrieb bestellen und sollte, hieß es im dazugehörigen Katalog, die „Verpflichtung zur Wahrung des antifaschistischen Erbes“ erleichtern. „DDR-Gründungsmythos zum Hausgebrauch“ nannte das Ulrike Dittrich von der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, und eine ZuhörerIn wusste aus der Gedenkstätte Sachsenhausen zu berichten, dass dort noch mehrere Kellerräume mit solchen Dingen voll seien. Inzwischen werden die Gedenkstätten nicht mehr für staatliche Zwecke instrumentalisiert; das Gedenken ist weniger eine offizielle Angelegenheit und mehr ein persönliches Bedürfnis geworden. Um so dringlicher der Wunsch, etwas „von dort“ zu haben, um so nötiger der Museumsshop. Nur sind Gedenkstätten eben ganz besondere Museen, und bei allem, was man dort tut, will sehr genau überlegt sein, ob das geht oder nicht.

Das „Herinnerungszentrum“ Kamp Westerbork“ hat eine komplette Corporate Identity, deren zentrales Element ein abstrahiertes Stück Stacheldraht ist, in dem man auch eine Bahnschwelle und ein Adreaskreuz erkennen kann. Diese Zeichen verdeutlichen, wozu das Kamp Westerbork in den besetzten Niederlanden diente: Es war ein Durchgangslager, in dem die Nazis die ihnen missliebigen Leute sammelten und einsperrten, bevor sie sie in die Arbeits- und Vernichtungslager im Osten deportierten.

Schon bei der Eröffnung des Gedenkmuseums vor gut zwanzig Jahren wurde das Logo geschaffen. Heute ist es auf allem zu finden, was mit dem Museum zu tun hat: auf jedem Briefpapier und jeder Visitenkarte, auf Fahrkarten für den Shuttle-Bus vom Lagergelände zum Museum, auf Essenmarken, auf den Polohemden, die die Mitarbeiter des Museumscafés tragen – und auf einer Büroklammer, die bei offiziellen Sendungen die Papiere zusammenhalten soll. „Da hört's bei mir auf“, sagte ein Teilnehmer des Kolloquiums. Dass an die bürokratisch durchorganisierte Ermordung von Millionen von Menschen ausgerechnet auf einer Büroklammer erinnert wird, dass ginge denn doch zu weit.

Anne Bitterberg, die in Westerbork arbeitet und den dortigen „Huisstijl“ vorstellte, wies darauf hin, dass man die Dinge, auf denen sich das Logo befindet, nicht kaufen kann. Überhaupt diesen „Hausstil“ zu haben, stellte sie nicht in Frage: Aus der Sorgfalt, die man in der Gedenkstätte Westerbork seiner Außendarstellung widmet, könne man auf die Sorgfalt schließen, die beim Umgang mit der Geschichte dort obwaltet. Man kümmere sich noch um das kleinste Detail. Daher die Büroklammer.

Derweil üben sich Designstudenten an der Weimarer Bauhaus-Universität in dieser Sorgfalt. Sie werden in den nächsten Semestern versuchen, Dinge zu entwerfen, die ein Be-

sucher der nahe Weimar gelegenen Gedenkstätte Buchenwald mit nach Hause nehmen könnte. Dabei gibt es durchaus schon Souvenirs, die man in Gedenkstätten kaufen kann. Matthias Heyl von der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück stellte ein Andenken aus Auschwitz auf das Rednerpult: die Holzfigur eines Mannes in Häftlingskleidung, der in den Händen eine Art Schale hält. Diese Figur ist als Kerzenhalter gedacht. Hört es da auf? Oder ist das in Ordnung? Immerhin wird die Gedenkstätte in Auschwitz nicht von den Nachfahren der Täter betrieben, sondern vom polnischen Staat, immerhin gehören solche Holzfiguren in Polen zur Volkskunst, immerhin – fällt einem die Antwort sehr schwer.

Wie kompliziert diese Fragen, wie schwer darauf die Antworten immer und sofort werden, führt die Arbeit „Original Souvenirs Auschwitz-Birkenau“ der in den Niederlanden lebenden polnischen Künstlerin Agata Siwek auf radikale Weise vor. Aufgeregt von harmlosen Wandzeichnungen in einem Waschraum im Auschwitzer Stammlager, hat Agata Siwek einen „Auschwitz-Kiosk“ gebaut, eine täuschend echte Simulation eines Andenkenkiosks, in dem alles gekauft werden kann, was solche Kioske gewöhnlich anbieten. (...) Und wie sich in Buchenwald die Postkarte mit der Inschrift des Lagertores „Jedem das Seine“ am besten verkauft, so war in Agata Siweks Auschwitz-Kiosk der Schlüsselanhänger mit dem Zitat aus dem Auschwitzer Lagertor „Arbeit macht frei“ der größte Erfolg. (...)

Der Tagesspiegel, 15. April 2004

Eintritt in die Geschichte

In der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde das neue Besucher-Informationszentrum eröffnet

Von *CLAUS DIETER STEYER*

In der Gedenkstätte Sachsenhausen ist am gestrigen Mittwoch ein weiterer Schritt bei der Neugestaltung dieses Ortes der Erinnerung an die Schrecken der NS-Diktatur vollendet worden. Nach anderthalbjährigen Bauarbeiten öffnete in der ehemaligen SS-Waffenmeisterei des Konzentrationslagers in Anwesenheit von Überlebenden des Lagers ein Informationszentrum für die Besucher. Es soll für sie die erste Anlaufstelle sein, da hier die vielschichtige Geschichte des Lagers dargestellt wird. In dem Gebäude gibt es mehrere Seminarräume. Auch befindet sich hier ein Buchladen. Mit der Eröffnung des Info-Zentrums werden die Besucher das KZ-Gelände nach Abschluss einiger letzter Arbeiten wieder über die historische Lagerstraße betreten. Zu DDR-Zeiten war der Eingang verlegt worden, da die ehemaligen SS-Kasernen von der NVA genutzt wurden. Nun kann der Leidensweg der Häftlinge – vorbei an den Kasernen und direkt auf den zentralen Wachturm A mit dem zynischen Spruch „Arbeit macht frei“ zu – nachvollzogen werden. Vor dem Info-Zentrum steht ein großes Bronzegussmodell des Lagers; es erklärt das rund 40 Hektar große Gelände mit den Ausstellungen und Museen.

Kulturstaatsministerin Christina Weiss erinnerte in ihrer Eröffnungsrede an einen beeindruckenden Fund während der Umbauarbeiten der ehemaligen Waffenmeisterei: Beim Abbruch einer Zwischenwand stieß vor fast einem Jahr ein Maurer auf eine Flächenpost, die am 19. April 1944 zwei Häftlinge unter den Augen ihrer Peiniger versteckt hatten. (...) Eine Ausstellungsvitrine dokumentiert diese Flaschenpost und die Lebensgeschichten ihrer Urheber. Es sei wichtig, jene Relikte am authentischen Ort des Verbrechens zu bewahren, sagte die Kulturstaatsministerin. „Sie legen auch dann Zeugnis von der Geschichte ab, wenn man keine Zeitzeugen mehr finden kann, die uns Rede und Antwort stehen“. Ohne den authentischen Ort könne das Gedenken an den Nazi-Terror – aber auch an die Diktatur und die Verbrechen der DDR – keine sichere Zukunft haben. Seit der Gründung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten vor mehr als zehn Jahren hätten Bund und Land rund 16 Millionen Euro für die Sanierung der historischen Stätten beige-

steuert. Das Besucherzentrum kostete etwa 2,5 Millionen Euro, von denen die Bundesagentur für Arbeit allein 500.000 Euro für ABM bereitstellte. Das modern gestaltete und mit den neuesten technischen Möglichkeiten ausgestattete Gebäude unterstreicht den Wandel in Sachsenhausen vom ausschließlichen Ort der Trauer und des Gedenkens hin zur Stätte für Information und Geschichtsunterricht. (...)

Oranienburger Generalanzeiger, 15. Juli 2004

„Man träumte von Freiheit“

Der Berliner Horst Jänichen berichtete Jugendlichen von seiner Internierungszeit
Von *MARKUS GANSEWIG*

Seit dem 4. Juli läuft ein internationales Workcamp in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Die jugendlichen Teilnehmer beschäftigen sich dabei nicht nur mit der Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen, sondern auch mit dem sowjetischen Speziallager an gleicher Stelle. Zu diesem Thema trafen sich die 13 jugendlichen Teilnehmer gestern mit Horst Jänichen. Vor dem Kriegsende war Jänichen Jungzugführer im Jungvolk. Der Berliner dazu: „Ins Jungvolk musste damals jeder. Allerdings war es keine Pflicht, in Führungspositionen zu arbeiten.“ In den letzten Kriegstagen bekam der Teenager eine Waffe in die Hand gedrückt. Damit war er in die letzte Truppe Hitlers aufgenommen, den Volkssturm.

Nach dem Krieg wurde der damals 15-Jährige am 23. April 1946 unter dem Verdacht festgenommen, er sei Mitglied in der nationalsozialistischen Untergrundbewegung „Werwolf“. Nach einer sechswöchigen Irrfahrt durch verschiedene Gefangenenlager kam er nach Sachsenhausen. „Hier ging es uns besser. Denn im Gegensatz zum Lager in Hohen Schönhausen gab es hier Waschelegenheit und eine richtige Toilette“, erinnert sich Horst Jänichen. Gespannt verfolgten die Gesprächsteilnehmer aus Deutschland, Russland, Weißrussland, Tschechien, Polen und Georgien die Ausführungen des 73-Jährigen. Viele der Jugendlichen kannten die Geschichte des NS-Regimes. Doch kaum einer hatte jemals Berichte oder Fakten über die Speziallager der Sowjets gehört. Um so interessierter zeigten sie sich beim Gespräch mit Jänichen. Fragen nach dem Miteinander der Häftlinge oder der Art der Haft wurden gestellt und bereitwillig vom Berliner beantwortet.

„Viel hat man nicht über sich erzählt. Man wusste nicht, warum der oder der hier war“, so Jänichen. Und weiter: „Arbeit gab es nicht viel im Lager. Wer etwas davon abbekommen hat, der hatte Glück“. Eine Zeit lang hatte auch der Berliner seinen Teil von diesem Glück. Als Meldeläufer im Lager beschäftigt, bekam er in dieser Zeit bessere Verpflegung. Auf die Frage, wie er sich ohne Arbeit die Zeit im Lager vertrieben habe, kommt die Antwort des 73-Jährigen etwas zögernd. „Nun ja, man hat sich dann halt mit Kumpels im Lager getroffen und hat die ganze Zeit geredet. Ansonsten hat man sich in die Freiheit geträumt.“ Das Schwerste an seiner Zeit in Sachsenhausen waren für Jänichen die schlechte Verpflegung, anfangs gab es pro Tag 300 Gramm Brot und eine Portion Wassersuppe, sowie der fehlende Kontakt nach draußen. „Man konnte weder einen Brief schreiben noch Besuche empfangen, zumal die Verwandten ja gar nicht wussten, wo man war.“ Jänichen war mit den Worten: „Nehmen Sie ruhig eine Decke mit. Es kann zwei, drei Tage dauern“ festgenommen worden, ohne dass Verwandte oder Bekannte benachrichtigt wurden. Letztendlich wurden mehr als zwei Jahre im Lager Sachsenhausen daraus. (...)

Für Katja Jakusch aus Minsk war dieser Teil der Geschichte neu. Die 21-jährige Studentin interessiert sich sehr für Geschichte, nicht zuletzt weil ihre Eltern Lehrer sind. Doch von sowjetischen Speziallagern hatte sie noch nichts gehört: „Gerade deswegen aber fand ich den Vortrag von Herrn Jänichen um so interessanter“. (...)

**Märkische Allgemeine Zeitung / Prignitz-Kurier,
4. September 2004**

Gedenkfahrt in den Belower Wald

60 Pritzwalker Schüler radelten zum Museum des Todesmarsches, wo sie mit Zeitzeugen ins Gespräch kamen

Von *CLAUDIA BIHLER*

In diesem Jahr ist aus der Pritzwalker Initiative, mit Schülern eine Fahrradtour zur Gedenkstätte des Todesmarsches im Belower Wald zu unternehmen, eine richtige Sternfahrt geworden. Rund 60 Pritzwalker, aber auch Schüler von Wittstocker und Mecklenburger Schulen waren gekommen, um die Gedenkstätte zu besichtigen und dem Vortrag zweier israelischer Zeitzeugen zuzuhören. Insgesamt begrüßte die neue Leiterin des Todesmarschmuseums, Carmen Lange, über 100 Gäste. Mit der Sternfahrt will der Präventionsrat gegen Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt als Initiator sowie die Stadt Pritzwalk als Veranstalter an den Brandanschlag auf die Gedenkstätte am 5. September 2002 erinnern.

Ins Gespräch kamen die Jugendlichen mit zwei Zeitzeugen, die nicht nur den Nationalsozialismus, sondern auch das Konzentrationslager Sachsenhausen überlebt hatten. Die beiden Männer beschrieben ihre Odyssee, die vom Warschauer Ghetto über Zwangsarbeiterlager, von Glöwen ins Konzentrationslager Sachsenhausen führte und kurz vor Kriegsende für Ribo während des Todesmarsches in Below ein Ende fand. „Ihr seid nicht verantwortlich, eure Eltern sind nicht verantwortlich“, sagte Abraham Lancmann. „Wir reisen herum, um jungen Leute über die Zeit des Nationalsozialismus zu berichten, damit so etwas in Zukunft nicht wieder geschieht. Und ihr seid die Zukunft.“ Der Warschauer Jude erinnert sich noch an einen Winter während der Kriegszeit, den er ganz ohne Schuhe verbracht hatte. Er schilderte sein Schicksal, bei dem ihm „Glück“ oder „Zufall“ immer wieder half, das Schlimmste zu überleben. (...)

„Wir haben kein Problem mit den Deutschen“, sagte auch Zeitzeuge Joseph Ribo: „Wir haben ein Problem mit dem Nationalsozialismus in Deutschland gehabt.“ Ribo – blond und blauäugig – konnte in Below bei einem SS-Mann die Entlassung als „Volksdeutscher“ ergattern. Er hatte auch eine Zeit im Außenlager in Glöwen verbracht, bevor er auf den Todesmarsch nach Below geschickt wurde. (...) Gemeinsam hatten die beiden Israelis in dieser Woche den Gedenkstein bei Quitzöbel enthüllt. Vor und nach dem Vortrag hatten die Schüler und Schülerinnen Gelegenheit, sich die neu gestaltete Ausstellung in der Gedenkstätte anzusehen. Noch immer sieht man einige Spuren des Brandes, der die Ausstellung weitgehend vernichtet hatte. Inzwischen wird aber wieder eine neue Dauerausstellung gezeigt, die sich mit dem Ort befasst, zudem ist derzeit eine Sonderausstellung zu Walter Timm zu sehen. (...)

Oranienburger Generalanzeiger, 28. September 2004

Sachsenhausen gehört für uns dazu

Wenn norwegische Schüler Berlin besuchen, ist ein Abstecher ins ehemalige KZ eine Selbstverständlichkeit

Von *FRIEDHELM BRENNECKE*

Wenn Schulklassen auf Abschlussfahrt gehen, dann ist Berlin ein beliebtes Ziel. Das gilt nicht nur für deutsche Schüler, sondern durchaus auch für solche aus Norwegen. Was für sie neben der Hauptstadt-Visite aber immer mit dazu gehört, ist ein Besuch der Gedenkstätte Sachsenhausen. So geschah es auch dieser Tage, als eine zehnte Klasse mit 26

Schülerinnen und Schülern der Ski Ungdomsskole eine Woche in Berlin und eben auch in Sachsenhausen zu Gast waren. Für Klassenlehrer Øystein Hanssen, den noch drei Eltern begleiteten, war es bereits die dritte Abschlussfahrt, die er mit 15-/16-jährigen Mädchen und Jungen hierher unternommen hat.

„Berlin übt auf unsere Schüler nun mal einen großen Reiz aus. Deshalb kommt immer wieder der Wunsch, die deutsche Hauptstadt zu besuchen“, sagt Hanssen (...). Ebenso unverzichtbar ist für die jungen Menschen aus Ski, das 30 Kilometer südlich von Oslo liegt, aber stets der historische Kontext. „Wir haben uns natürlich ausführlich mit der jüngeren deutschen Geschichte befasst“, erklärt Hanssen, der seit 28 Jahren als Lehrer an der Gesamtschule arbeitet. Da spiele die Nazizeit, die ja auch Norwegen tangiert habe, natürlich ebenso eine wichtige Rolle wie der 2. Weltkrieg, der sich anschließende „Kalte Krieg“, die deutsche Teilung, die sich mit der Berliner Mauer manifestiert habe und schließlich der Fall des „Eisernen Vorhangs“ und das Zusammenwachsen Europas. „Wir haben uns schon auf den Besuch in einem ehemaligen Konzentrationslager vorbereitet. Alle waren sehr beeindruckt, wie dieses dunkle Kapitel, das ein Stück weit ja auch gemeinsame Geschichte ist, in Sachsenhausen dargestellt und aufgearbeitet wird“, sagt der Deutsch- und Geschichtslehrer (...).

Das neue Besucher-Informationszentrum und der umgestaltete Eingangsbereich hätten die jungen Menschen schon in ihren Bann gezogen. Selbst ohne Vorkenntnisse könne man sich dort nun mit Hilfe moderner Medien über das Geschehen im KZ und mit seiner Vorgeschichte vertraut machen. Vor allem die umfangreiche Literatur im Besucherzentrum erlaube nun auch ergänzende und individuelle Studien zur Nazizeit. (...)

Jüdische Allgemeine, 29. September 2004

Galerie der Täterinnen

Eine Ausstellung in der Gedenkstätte Ravensbrück porträtiert KZ-Aufseherinnen
Von THOMAS KUNZE

„Was hätten Sie denn gemacht?“ fragt in Bernhard Schlinks Bestseller „Der Vorleser“ die frühere KZ-Aufseherin Hanna das Gericht. Diese Frage könnte als Motto über der neuen Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück stehen. Erstmals wendet sich eine deutsche KZ-Gedenkstätte Tätern zu – ihren Biografien, Motiven und Taten. Die Ausstellung berichtet anhand von Dokumenten, Fotos und Exponaten über die Aufseherinnen des größten deutschen Frauenkonzentrationslagers von 1939 bis 1945. Die Dokumentation macht es dem Besucher nicht leicht. Sie zwingt ihn, genau hinzusehen und sich selbst zu befragen. Denn sie bedient nicht das Klischee der blutrünstigen SS-Megäre, sondern stellt Frauen vor, die ihre Macht über die Häftlinge unterschiedlich nutzten. „Wir wollen zeigen, dass die im Frauen-KZ begangenen Verbrechen auf staatlichem Handeln beruhten nicht von wenigen Exzesstätern verübt wurden“, sagt Simone Epel, Historikerin und Leiterin des Ausstellungsteams.

In der Parklandschaft vor der früheren Kommandantur steht eine Gruppe von Häusern im Fachwerkstil. (...) In sieben der Häuser ist seit 2002 die Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück mit einer Jugendherberge untergebracht. Im achten Haus ist das Museum über die Aufseherinnen eingerichtet worden. Vor die Fassade wurde ein spitzer Winkel aus Holz gesetzt – ein Kunstgriff des Architekten, um die neue Nutzung zu verdeutlichen, der sich im Inneren der originalgetreu sanierten Räume fortsetzt. Auf einem Monitor im Foyer berichten Frauen, die im KZ inhaftiert waren, über die Erniedrigungen und die Brutalität, die sie durch die Aufseherinnen erlitten. In den oberen Räumen wird die juristische Aufarbeitung der Verbrechen thematisiert. In den unteren Räumen sieht man, wie die

Aufseherinnen angeworben und ausgebildet wurden. Es wird gezeigt, in welchen Bereichen sie zur Bewachung eingesetzt waren, wie sie lebten, wie sie ihre Freizeit verbrachten und in welcher Form sie sich an den in Ravensbrück begangenen Verbrechen beteiligten. Zwei ehemalige Aufseherinnen kommen in Filmaufzeichnungen zu Wort. Ihr Selbstverständnis wird auch anhand von Fotoalben deutlich: Es zeigt die Aufseherinnen beim Spaziergang, beim Besuch im Ort Fürstenberg, angetreten zur Visite des SS-Chefs Heinrich Himmler. Beschaulich geht es auf den Bildern zu, die Häftlinge kommen darauf kaum vor.

Auf einer Wand, die sich bis in den ersten Stock hinaufzieht, prangen Porträts der Aufseherinnen – wie es scheint ganz normale Frauen. Doch viele von ihnen haben andere Frauen drangsaliert, geschlagen, reißende Hunde auf sie gehetzt und sie in die Gaskammer getrieben. Die meisten kamen aus einfachen Verhältnissen, hatten die Volksschule besucht und waren ungelernt, berichtet Ausstellungsleiterin Erpel. „Diese Frauen waren die untere Schicht der Bewacher“, sagt die Leiterin der Gedenkstätte, Sigrid Jacobit. „Sie kamen täglich mit den Häftlingen in Berührung, waren selbst keine SS-Angehörigen, sondern gewissermaßen Angestellte im öffentlichen Dienst. Sie führten aber durchaus nicht nur angeordnete Verbrechen aus, sondern hatten einen gewissen Spielraum.“ Es gab Aufseherinnen, die sich Häftlingen gegenüber menschlich verhielten, ihnen sogar das Leben retteten. Es gab aber auch Fälle wie der von Dorothea Binz aus dem brandenburgischen Groß Dölln. Um Karriere zu machen, stieg sie zur Leiterin des berüchtigten Zellenbaus auf und beteiligte sich aktiv an der Ermordung von Häftlingen. Nach dem Krieg wurde sie im Alter von 27 Jahren hingerichtet.

Berliner Zeitung, 19. Oktober 2004

Öffentlich bedienstete Foltermägde

Aufseherinnen im KZ – eine Ausstellung in Ravensbrück zeigt Lebenswege der Täterinnen
Von *MARTIN KLESMANN*

Stolz blickt die kleine, kräftige Frau mit den derben Händen in die Kamera. Ihre Bewerbung war erfolgreich. Soeben hat Anna Enserer im KZ Ravensbrück ihre Uniform erhalten. Sie ist nun Aufseherin im größten Frauen-Konzentrationslager des Deutschen Reiches. Es ist das Jahr 1940, Anna Enserer ist 21 Jahre alt. Fortan bewachte sie in Ravensbrück die Häftlinge – einen scharf abgerichteten Schäferhund an der Leine. Die KZ-Aufseherinnen ließen die Häftlinge stundenlang in der Kälte strammstehen, sie nahmen auch an Mord-Selektionen teil. Ruth Neudeck, die Oberaufseherin des Sterbelagers Uckermark, zog die zur Ermordung bestimmten Frauen mit einem Stock mit Silberknauf aus den Reihen der Häftlinge heraus. Die Aufseherinnen „tobten mit den Häftlingen herum“, wie eine KZ-Aufseherin in jugendlich-leichtfertiger Sprache aus Ravensbrück berichtete. Gemeint war: Sie schlugen und schikanierten die weiblichen Häftlinge, sie trieben die Häftlinge zur Zwangsarbeit an. Allein in Ravensbrück starben Zehntausende – Jüdinnen, Kommunistinnen, Andersdenkende aus ganz Europa. Anna Enserer, die zuvor unter anderem als Kellnerin in einem österreichischen Kurbad gearbeitet hatte, wurde 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz versetzt und arbeitete dort als Blockführerin.

Erstmals in Deutschland beschäftigt sich die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück in einer eigenen Ausstellung mit dem weiblichen Bewachungspersonal in den Konzentrationslagern. (...) „Die Aufseherinnen waren meist Frauen zwischen 20 und 30 Jahre alt. Viele waren zum ersten Mal ohne die soziale Kontrolle durch ihre Eltern“, sagte die Ausstellungskuratorin Simone Erpel. Die KZ-Aufseherinnen gingen in ihrer Freizeit gerne in Fürstenberg ins Kino. Dort bekamen sie einen Preisnachlass. Wie fanatisch die Frauen waren, zeigt das Fotoalbum einer 22-jährigen Aufseherin, das von handgemalten SS-Runen durchsetzt ist.

Viele der jungen Frauen kamen aus einfachen Verhältnissen, hatten als Haushaltshilfen, in der Landwirtschaft oder eben als Kellnerinnen gearbeitet wie Anna Enserer. Mit Anna Enserer hat sich die Kuratorin Simone Erpel in diesem Jahr in Österreich getroffen. Dort lebt die einstige KZ-Aufseherin heute. Eine offenbar verärgerte Verwandte hatte zuvor die Adresse von Anna Enserer mitgeteilt. Die einstige Aufseherin ließ sich schließlich für die Ausstellung interviewen, stellte auch die Fotos zur Verfügung.

Kuratorin Simone Erpel fand in der einstigen KZ-Aufseherin Enserer eine Frau vor, die sich selbst heute als Opfer stilisiert. Sie beklagte sich darüber, dass sie nie habe einen Rentenantrag stellen können. „Weil in meinem Rentenausweis drin steht, dass ich Aufseherin in Ravensbrück und Auschwitz war“, sagte sie. Und sie behauptet, dass sie nach Auschwitz strafversetzt worden sei, was Kuratorin Erpel als reine Schutzbehauptung zurückweist. Ohne Schuld sieht sich auch die zweite noch lebende KZ-Aufseherin, die sich der Ausstellung zur Verfügung gestellt hat: Margarete Barthel, die heute im Ruhrgebiet lebt, hatte sich vor Jahren bei einem Besuch in Ravensbrück selbst gegenüber der Gedenkstätten-Leiterin Sigrid Jacobeit als einstige KZ-Aufseherin offenbart. Die Frau war von ihrer Firma, der Ruhrchemie, 1944 als Freiwillige nach Ravensbrück geschickt worden. Sie hoffte auf Anerkennung in der Firma. In ihrem Aufseherinnenhaus schlief sie bald in seidener Bettwäsche. „Von französischen Juden“, so Barthel im Interview. Als Gedenkstättenleiterin Jacobeit die ältere Dame zu Hause besuchte, war sie verwundert. „Frau Barthel hatte bestimmt zwei Meter KZ-Literatur im Wohnzimmer, die Vergangenheit ließ sie nicht los“, sagte Jacobeit. Aber sie habe kein Unrechtsbewusstsein entwickelt, wollte stattdessen ihre Firma verklagen, bei der sie auch nach dem Krieg wieder arbeitete. Sie sei unschuldig schuldig geworden, sagte Margarete Barthel, obwohl sie dabei war, als 1945 dann auch in Ravensbrück das Krematorium auf Hochtouren lief. Sie saß bei offenem Fenster in der Aufseherinnen-Wohnung und rief zu ihrer Mitbewohnerin: „Riech mal, Leni, die verbrennen da Menschen, na ja, Leichen.“

Ein geringer Teil der etwa 3 500 KZ-Aufseherinnen wurde nach dem Krieg vor Gericht gestellt, manche hingerichtet wie Ruth Neudeck. Die Ausstellung in Ravensbrück lässt sinnvollerweise nicht allein die Täterinnen zu Wort kommen, sondern kontrastiert diese mit den Aussagen der Opfer. So verdichtet sich die Darstellung. Und doch bleibt der Besucher ratlos zurück: Die KZ-Aufseherinnen waren keine entmenschten „SS-Bestien“, sondern Frauen, die plötzlich zu öffentlich bediensteten Foltermägden wurden und die das später ihr Leben lang zu verdrängen versuchten.

Oranienburger Generalanzeiger, 23./24. Oktober 2004

Die Stadt und das Lager: Eine große Chance

Von *FRIEDHELM BRENNECKE*

Für Oranienburg ist die Dauerausstellung „Die Stadt und das Lager“, die heute in der Gedenkstätte Sachsenhausen eröffnet wird, eine große Chance. Einmal greift die Gedenkstätte damit ein Thema auf, das keineswegs überall gern diskutiert wird – nämlich die Aufarbeitung eines Stückes jüngerer deutscher Geschichte im Mikrokosmos Oranienburg. Einer Geschichte des Verbrechens und Terrors, für die Deutsche immer Verantwortung tragen werden, die manche deswegen aber lieber zu den Akten legen würden.

Zum anderen ist es für die Ausstellung noch nicht zu spät, weil sich dankenswerterweise mehr als 30 Zeitzeugen bereit erklärten, ihre Sicht der Dinge von damals der engagierten Historikerin Andrea Riedle zu schildern. So konnten viele wertvolle Puzzleteile zusammengetragen werden, die heute ein ziemlich realistisches Bild zeichnen vom damaligen Nebeneinander und Miteinander, von der Verstrickung und der Gegnerschaft von

Oranienburgern und SS-Terrorregime rund um das Lager. Die Ausstellung gewährt zudem Einblicke in den ganz gewöhnlichen Alltag der Nazi-Diktatur, zeigt aber auch Handlungsspielräume auf, die im NS-System bestanden. Nur wenige ergriffen sie. Die meisten sahen sie nicht oder wollten sie bewusst nicht wahrnehmen. Manche trauten sich auch nicht, diese Spielräume zu nutzen.

Und darin liegt die nächste Chance der Ausstellung, die keine Pauschalurteile fällen möchte, sondern jeden Besucher mit der Situation von damals konfrontieren will. Die Chance nämlich, zu analysieren, zu bewerten, selbst eine eigene Gewissenentscheidung zu treffen. Dass daraus eine gesellschaftliche Debatte in Oranienburg über die Aufarbeitung von Geschichte wird, bleibt zu hoffen. (...)

**Märkische Allgemeine Zeitung / Neue Oranienburger Zeitung,
25. Oktober 2004**

Die privaten Wahrheiten

Eröffnung der Ausstellung „Die Stadt und das Lager“

Von *MARLIES SCHNAIBEL*

Die Pole liegen weit auseinander: Auf der einen Seite der mutige Pfarrer Kurt Scharf aus Sachsenhausen, der für die nahen Häftlinge beten und die Glocken läuten ließ und der Martin Niemöller im KZ Sachsenhausen besuchte, auf der anderen Seite die Oranienburger, die im September 1939 durch die Stadt getriebene jüdische Häftlinge bespuckten, beschimpften, mit Steinen und Flaschen bewarfen und die SS aufforderten: „Schlagt sie tot.“ In diesem Spannungsfeld bewegt sich die neue Dauerausstellung der Gedenkstätte Sachsenhausen, die am Sonnabend eröffnet wurde. Es ist die achte von insgesamt 13 geplanten Dauerausstellungen und sie befasst sich mit der Frage: Was wussten die Oranienburger über das Konzentrationslager, wie verhielten sie sich gegenüber den Häftlingen der SS.

30 Zeitzeugen hatte die Historikerin Andrea Riedle dazu im Vorfeld gesucht, gefunden, gesprochen. Die Erinnerungen an damals, als die meisten der Interviewten noch Kinder waren, belegen den Alltag mit dem Lager. Sie ergeben ein Mosaik von kleinen Wahrheiten. Ein Mann erinnert sich, dass das SS-Truppenlager, direkt neben dem KZ, zum Tag der Wehrmacht die Bevölkerung einlud und die Jungen auf die Panzer kletterten, eine Frau erzählt, dass es Lutscher und Luftballon gab. Eine andere beschreibt das Erscheinungsbild der großen SS-Männer in den „schmucken Uniformen mit den weißen Handschuhen“. Andere erinnern sich an die Züge der geschundenen Häftlinge, an die Leichen, an den Geruch des Krematoriums. Die Ausstellungsmacher haben die teils alltäglichen, teils bedrückenden Erinnerungen in einer minimalistischen, intelligenten Schau zusammengestellt. Als Ort wählten sie dafür den Turm E, jenen Wachturm an der Nordspitze des Lagers, der in die „normale Stadt“ hineinragte.

An acht Seh- und Hörstationen berichten nun Fotos, Videos und Akten über die Vergangenheit. Darunter eine kleine Sensation für die Fachleute: Erstmals konnten Bilder vom Aufbau des Lagers gezeigt werden, die dem Fotoalbum des KZ-Kommandanten Koch entstammen, das Album war 1947 nach Moskau gekommen (...) Die acht Stationen, ausgestattet mit je zwei Kopfhörern, lassen die Zeitzeugen zu Wort kommen, zitieren aus Briefen und Dokumenten, und sie fordern den Betrachter auf, die in den Turm geschlagenen Sehschlitze zu nutzen. Die geben den Blick frei auf die einstige SS-Siedlung oder die nur 25 Meter entfernte Kopfsteinpflasterstraße, die lange eine öffentliche Straße war. So ist die Stadt auf einmal ganz nahe. Das empfindet der Betrachter auf beklemmende Weise. Allein steht er an seiner Station – diese Vereinzelung entspricht dem Konzept der

Veranstalter. In dem Turm, nur vier Meter breit, hat Architekt Gerrit Grigoleit eine neue Treppe eingebaut, die zu den einzelnen Stationen führt. Er arbeitete jahrelang im Büro Libeskind und legt hier eine überraschende Lösung für den kleinen Raum vor.

Eine der acht Stationen ist dem mutigen, menschlichen Pfarrer Kurt Scharf gewidmet. Sein Glockenläuten hat den Häftlingen viel Kraft gegeben, in ihrem Lied „Dorf Glocken“ haben sie dem Ausdruck verliehen. Das Lied ist im Turm E zu hören, aufgenommen vom Ökumenischen Chor Oranienburg, der das Lied am Sonnabend uraufgeführt hat. Er gestaltete damit die sehr gut besuchte Eröffnung im ehemaligen Waschhaus. Hier sprach Johanna Wanka, Brandenburgs Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Die Ausstellung wird von der Landeskampagne „Landschaft und Gärten“ gefördert. Ein vermeintlich freundliches Thema, das sich in Oranienburg mit einem ernsten Sachverhalt auseinandersetzt. Die Ministerin wollte die neue Ausstellung auch als besonderes Angebot für die Oranienburger verstanden wissen. Und als sie sich zum Abschluss ihrer kleinen Rede wünschte, dass die Oranienburger einmal stolz sein mögen auf das, was die Gedenkstätte hier leistete, da regte sich längst nicht jede Hand im Saal zum Beifall. Die Reaktionen waren nicht eindeutig, und eine eindeutige Antwort kann auch die Ausstellung nicht geben. (...)

Tagesspiegel, 20. November 2004

Nachbarn, Zeugen, Täter

Nazis von nebenan: neue Ausstellungen in Oranienburg und Ravensbrück
Von MICHAEL ZAJONZ

Zu welchem Gott betet ein KZ-Kommandant? Wer Volker Schlöndorffs Film „Der neunte Tag“ gesehen hat, bezweifelt, dass in der Hölle überhaupt gebetet wurde. Der spätere Berliner Landesbischof Kurt Scharf, von 1933 bis 1945 Gemeindepfarrer von Sachsenhausen und aktives Mitglied der Bekennenden Kirche, durfte am Karfreitag 1938 gemeinsam mit dem im KZ Sachsenhausen inhaftierten Martin Niemöller Gottesdienst feiern. Zur Kontrolle anwesend war auch SS-Lagerkommandant Hans Helwig, ein ehemaliger Kirchenältester, der, wie sich Scharf erinnert, sofort stramme „Gebetshaltung einnahm“.

Das Interview mit Scharf ist Teil der Ausstellung „Die Stadt und das Lager“ der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Oranienburg-Sachsenhausen. Sie untersucht das Mit- und Gegeneinander zwischen Oranienburgern und den Häftlingen und SS-Bewachern des benachbarten KZ. Das Gespräch mit dem 1990 gestorbenen Theologen stammt aus den Achtzigerjahren. Ergänzt wird es durch aktuelle Video-Interviews mit zehn Anwohnern, die zwischen 1936 und 1945 noch Kinder waren.

Auch die zweite neue Ausstellung der Stiftung lenkt den Blick über die Opferperspektive hinaus. „Im Gefolge der SS. Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück“ widmet sich erstmals explizit den Frauen, die für die SS weibliche Häftlinge aus ganz Europa quälten. Täterinnen, die sich selbst die Hände schmutzig gemacht haben. In der Ausstellung, auch das ein Novum, melden sich einige von ihnen im Interview zu Wort. Sie dürfen ihre Sicht gegen die ihrer Opfer stellen. Ein Paradigmenwechsel, nicht nur im Ausstellungsbereich. (...)

Die Sachsenhausener Präsentation, in einem Wachturm an der Nordspitze des Lagers gezeigt, ist Teil der im Aufbau befindlichen, dezentralen Dauerausstellung. Souverän nutzt sie Erinnerungssplinter von Zufallszeugen des 1936 eingerichteten KZ, um Grundsätzliches zu fragen. Was wollte man vom Lageralltag wahrnehmen? Gab es persönliche Kontakte zu Häftlingen oder zu Bewachern? Welches Bild zeichnete die SS über sich und ihr Musterlager öffentlich?

Natürlich sind Täter nie ohne ihre Opfer zu denken. Dass in Sachsenhausen Zehntausende starben, muss Stadtgespräch gewesen sein. Es war am Rauch des Krematoriums zu sehen und zu riechen, bis Ende 1942 wurden die Todesfälle zudem im Rathaus beurkundet. Kurt Scharf und seine Gemeinde versuchten über Lagermauern hinweg wachsam zu bleiben. Doch welches junge Mädchen wollte schon wissen, ob die schmucken Zweimetermänner der SS-Totenkopfdivision „Brandenburg“ regelmäßig an Erschießungen teilnahmen. Todesfälle? Ja doch, aber nur durch Arbeit und Unterernährung. Als ob das einen Unterschied gemacht hätte.

Auch in Ravensbrück, dem idyllisch am See gelegenen ehemaligen Frauenlager, prallten Terror gegen die Gefangenen und Täuschung der Öffentlichkeit direkt aufeinander – noch heute nachvollziehbar am Ort der Ausstellung, einem Apartmenthaus, in dem ledige Wärterinnen wohnten. Der frisch renovierte Bau im heimeligen Spitzdachstil war Teil einer ganzen Siedlung direkt vorm Lagertor, die heute als Jugendbegegnungsstätte genutzt wird. Nur die Häuser der höheren SS-Chargen verfallen – eine Symbolik, die kein Mahnmalararchitekt besser erfinden könnte.

Der nüchterne Blick der Ausstellung gilt über 3.500 Wärterinnen, die in Ravensbrück Dienst taten oder ausgebildet wurden. Sie hatten zwar den Geist der SS verinnerlicht, gehörten als Frauen jedoch nie richtig dazu. Die etwa 100 Wärterinnen, über die biografische Informationen bekannt sind, waren sehr jung und sehr schlecht ausgebildet. Obwohl einer selbst ernannten Elite nahe, die über Leichen ging, brachten viele das Kunststück fertig, den mitverantworteten Terror einfach auszublenden.

Süddeutsche Zeitung, 21. Dezember 2004

Mein Arzt, mein Mörder

„Medizin und Verbrechen“ im ehemaligen KZ Sachsenhausen
 Von ALEXANDER KISSLER

Im Sommer des Jahres 1942 war der Ausnahmezustand für kurze Zeit die Regel: Prominente Besuchergruppen besichtigten fast täglich das Konzentrationslager Sachsenhausen. Zu diesen Anlässen wurde es herausgeputzt, zurechtgemacht, zurechtgelogen. Den Nationalsozialisten galt das Lager als Vorzeigeobjekt; laut Heinrich Himmler war es „vollkommen neuzeitlich, modern“. Die Welt sollte sehen, wie human das Regime mit seinen Gegnern verfuhr. Sachsenhausen sollte Chiffre werden für die geglückte Umerziehung von „Volksfeinden“. Nicht lange bitten ließen sich Herren mit sinistrierender Weltanschauung: Der Schweizer Polizeichef konstatierte, die Insassen seien „mit allem Notwendigen ausgestattet“, ein italienischer Rasseforscher lobte die Hygiene, auch vom Jerusalemer Mufti sind keine kritischen Worte bekannt. Gleiches gilt vom Leiter der Instanbuler Polizei, der von seiner Stippvisite die Verschleppung von 1.000 Juden ins Arbeitslager Askala mitverantwortet hatte.

Fast hat es den Eindruck, als glaubten die Gäste den zynischen Spruch, den Himmler an die Baracken schreiben ließ: „Es gibt einen Weg zur Freiheit. Seine Meilensteine heißen Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterland“. Wer diese Lüge für die Dauer eines Rundgangs aufrecht erhalten wollte, musste sein Augenmerk auf die Krankenstation richten. Die 1939 erbauten Holzbaracken R I und R II waren die Nagelprobe für den vermeintlich zivilen Umgang der Schergen mit ihren Opfern. Sie sollten vorgaukeln, dass nicht Gewalt, sondern Fürsorge den Lageralltag bestimmten. Ebendort, im ehemaligen „Krankenrevier“, wurde nun eine neue Dauerausstellung eröffnet: „Medizin und Verbrechen“.

Pornografie und Gewalt

Im „Revier“ herrschte die Laienmedizin. Neben wenigen SS-Ärzten versahen dort Häftlinge ohne jede medizinische Vorbildung ihren Dienst. Erst 1942, als die neue Direktive lautete, die Arbeitsfähigkeit zum Wohl der Kriegswirtschaft möglichst schnell wiederherzustellen, und erst nach dem Ausbruch einer Fleckfieberepidemie durften auch die inhaftierten Mediziner Hand anlegen. Zuvor entsprach ein möglichst großer Gegensatz zwischen Beruf und Zwangsmaßnahme dem Ideal der Knechtung – wie bei dem Musiker, Maler und Schriftsteller Anselm Grand. Er schreibt in seinen Erinnerungen: „Dir ist befohlen worden, deine Kameraden zu zerstückeln und zu Präparaten zu verarbeiten. Du wirst jetzt der Leichenschneider, vor dem das Lager flüchtet, wenn er des Weges kommt“. (...)

Die auf 800 Quadratmetern, einst dem Raum für über 2000 Patienten, eingerichtete Ausstellung stellt die naheliegende Frage nicht: Warum ließen sich Ärzte so leicht und dauerhaft korrumpieren? Warum unterstützten sie willfährig die nationalsozialistische Ideologie, gaben ihr einen wissenschaftlichen Anstrich und trugen so entscheidend zur Legitimation des Staatsterrors bei? (...) Die Vorgeschichte dieses letztlich eliminatorischen Positivismus, der lange Weg von Leibnitz und Descartes zu Mengele und Mennecke, liegt nicht im Focus der sehr detailgenauen Ausstellung. Der Untertitel – „Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen 1936 – 1945“ wird fast punktgenau umgesetzt. (...)

Das verbindende Glied zwischen Hartheim und Sachsenhausen ist der Massenmord an „erbbiologisch minderwertigen“ Patienten, an Geisteskranken, Epileptikern oder nur sozial besonders auffälligen Menschen. In Tötungsanstalten wie auf Schloss Hartheim nahe Linz wurden solche „Ballastexistenzen“ im Namen der „Volksgesundheit“ exekutiert, in Sachsenhausen und anderen Lagern und Hospitälern sonderte man sie aus. Ein besonders effektiver Handlungsreisender des Todes war ein Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Dr. Friedrich Mennecke. Anfang April 1941 war er eine knappe Woche in Sachsenhausen – die kurze Frist genügte ihm, um gemeinsam mit einem Kollegen 400 Häftlinge zu begutachten, die danach fast allesamt vergast wurden. Menneckes Briefe an die Ehefrau, sein „liebstes Putti-Muttilein“ werden nun dokumentiert. Am 7. April betont Mennecke den Wert seiner Untersuchungen „für eventuelle spätere wissenschaftliche Verwertung“. Schließlich handele es sich „ausschließlich um „Antisoziale“ – und zwar in höchster Potenz“.

Um als anti- oder asozial zu gelten, konnte es genügen, einer Randgruppe anzugehören wie den Sinti und Roma, den Zeugen Jehova, den bekennenden Christen oder den Homosexuellen. Erstere wurden von den Ärzten der Berliner „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ nach allen Regeln des Dünkels vermessen. Spielkartengroß sind die „Rassenkundlichen Bestimmungstabellen für Auge-, Haar- und Hautfarbe und für die Iriszeichnung“, mit denen die Experten nach Sachsenhausen kamen. Erst im vergangenen Jahr wurden im Bestand der Universität Tübingen zahlreiche Gesichtsabdrücke entdeckt, angefertigt von Sinti und Roma im KZ Sachsenhausen, die sich jetzt, Kopf an Kopf, zu einem Panoptikum der stummen Klage summieren. Im Rahmen der „Aktion Arbeitsscheu Reich“ deportierte man 1938 über 500 Sinti und Roma nach Sachsenhausen. Sie fristeten ihr Dasein zwischen Baracke, Galgen und Appellplatz, waren Schikanen, Demütigungen und Schlimmerem ausgesetzt. Nach 1945 litten und starben andere: Der sowjetische Geheimdienst machte aus Sachsenhausen ein „Speziallager“ für insgesamt 60.000 Menschen, von denen mindestens ein Fünftel an Unterernährung und Krankheiten zu Grunde ging – innerhalb und außerhalb der Baracken R I und R II.

Die Säulen des Nationalsozialismus, Gewalt und Pornographie, waren nirgends enger verzahnt als in Sachsenhausen: Auf den Fundamenten des Leichenkellers errichtete man ein Bordell. Der 1. Lagerarzt wurde oberster Bordellwächter. Zahme Häftlinge durften 20 Minuten Geschlechtsverkehr kaufen. Ein Stockwerk tiefer stapelten sich die toten Versuchsobjekte.

Öffnungszeiten und aktuelle Ausstellungen

in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Stand: Juli 2006)

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Heinrich-Grüber-Platz, 16515 Oranienburg

Tel: 03301 / 810912, Fax: 03301 / 810928

eMail: info@stiftung-bg.de

www.stiftung-bg.de

Dauerausstellung

Die Inspektion der Konzentrationslager 1938–1945. Das System des Terrors

Öffnungszeiten

Mo – Fr von 8.00 – 18.00 Uhr

Sa + So von 12.00 – 16.00 Uhr

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Straße der Nationen 22, 16515 Oranienburg

Tel: 03301 / 200-0; Besucherdienst 200-200

Fax: 03301 / 200-201

eMail: info@gedenkstaette-sachsenhausen.de

www.gedenkstaette-sachsenhausen.de

Museen und Ausstellungen

Neues Museum:

- KZ Oranienburg 1933/34
- Von der Erinnerung zum Monument. Geschichte der Mahn- und Gedenkstätte 1961 bis 1989
- Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten (Sonderausstellung, bis 28. Oktober 2007)

Museum „Baracke 38“:

- Die Geschichte der jüdischen Häftlinge des KZ Sachsenhausen 1936 – 1945

Museum „Baracke 39“:

- Der ‚Alltag‘ der Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936–1945

Zellenbau:

- Der Zellenbau des Konzentrationslagers Sachsenhausen
- „Martin Niemöller – ‘Persönlicher Gefangener Adolf Hitlers‘“

Lagermuseum:

- Konzentrationslager Sachsenhausen 1936–1945 (bis 24. April 2006)

Revierbaracken:

- Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen 1936–1945

Turm E:

- Die Stadt und das Lager. Oranienburg und das KZ Sachsenhausen 1936–1945

Lagermauer an der „Station Z“:

- Mord und Massenmord im KZ Sachsenhausen 1936–1945

Werkstattausstellung:

- Spuren in der Erde. Zeitgeschichtliche Archäologie und Erinnerungskultur in der Gedenkstätte Sachsenhausen (bis 17. September 2006)
- Bernhard Langer (1901–1979). Häftlingsarzt im Außenlager „Heinkel“ (10. Oktober 2006 bis 30. März 2007)

Sonderausstellung:

- Geschichte aus der Nähe – Politische Karikaturen und Zeichnungen von Josef Čapek (bis 31. Mai 2006)

Museum „Sowjetisches Speziallager“:

- Das sowjetische Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen (1945–1950)
- Bittersüß. Geschichte(n) des Hungers: Zuckerdosen aus dem sowjetischen Speziallager Sachsenhausen 1945–1950 (Sonderausstellung, bis 31. August 2006)

Öffnungszeiten

15. März bis 14. Oktober 8.30 – 18.00 Uhr

15. Oktober bis 14. März 8.30 – 16.30 Uhr

Montags sind die Museen geschlossen; die Dokumentation „Mord und Massenmord“ ist zugänglich.

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Außenstelle Museum des Todesmarsches

Belower Damm 1, 16909 Wittstock

Tel. / Fax: 039925 / 2478

eMail: todesmarschmuseum@gedenkstaette-sachsenhausen.de

www.stiftung-bg.de

Öffnungszeiten

Di. bis Fr.

März – November: 9.00 – 17.00 Uhr

Dezember – Februar: nur nach Vereinbarung

Sa. und So.

Mai–September: 10.00–18.00 Uhr

Oktober – April: 10.00 – 17.00 Uhr

Montags geschlossen

24.–26. Dezember, 31. Dezember sowie 1. Januar geschlossen

Erreichbar über die Verbindungsstraße Wittstock–Röbel

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Straße der Nationen
16798 Fürstenberg/H.
Tel: 033093 / 608-0
Fax: 033093 / 608-29
E-Mail: info@ravensbrueck.de
www.ravensbrueck.de

Ausstellungen*Ehemalige Kommandantur:*

- Ravensbrück - Topographie und Geschichte des Frauen-KZ Ravensbrückerinnen

Ehemaliges Aufseherinnenhaus:

- Im Gefolge der SS. Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück

Ehemalige Garagen:

- Die Sprache des Gedenkens. Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück
- Antonina Aleksandrowna Nikiforowa (1907-2001) - ...geboren 1907 in Leningrad, russisch, parteilos, akademisch ...

Ehemalige Textilfabrik:

- Zwangsarbeit im Frauen-KZ Ravensbrück - Textilfertigung für die SS-Wirtschaft

Ehemalige Lagergelände:

- Züge nach Ravensbrück. Transporte mit der Reichsbahn 1939-1945
- Frauenbilder. Porträts von zehn Ravensbrückerinnen

Ehemaliger Zellenbau:

- Der Zellenbau

Öffnungszeiten

Täglich von 9.00 – 17.00 Uhr
Montags sind die Ausstellungen geschlossen.

Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg/H.
Tel: 033093 / 603-85, Fax: 033093 / 603-86
E-Mail: anmeldung@ravensbrueck.de
www.ravensbrueck.de

Dokumentationsstelle Brandenburg

Anton-Saefkow-Allee 22, 14772 Brandenburg/H.
Tel.: 03301-810912, Fax: 03301-810928
eMail: info@stiftung-bg.de
Führungen nur nach telefonischer Vereinbarung
Anmeldung: 03301-200200, Fax 03301-200201
besucherdienst@gedenkstaette-sachsenhausen.de

Publikationen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

1. Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Johannes Tuchel:

Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945. Das System des Terrors

Band 1 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1994 (12,50 Euro / 18,00 Euro)*

ISBN 3-89468-158-6

(z. Zt. vergriffen)

Jürgen Dittberner / Antje von Meer (Hrsg.):

Gedenkstätten im vereinten Deutschland - 50 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager

Band 2 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1994 (10,00 Euro / 12,40 Euro)

ISBN 3-89468-168-3

Günter Morsch (Hrsg.):

Konzentrationslager Oranienburg

Band 3 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1994 (12,50 Euro / 18,90 Euro)

ISBN 3-89468-151-9

Sigrid Jacobeit / Elisabeth Brümman-Güdter (Hrsg.):

Ravensbrückerinnen

Band 4 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1995 (12,50 Euro / 17,00 Euro)

ISBN 3-89468-163-2

Winfried Meyer (Hrsg.):

Verschwörer im KZ. Hans von Dohnanyi und die Häftlinge des 20. Juli 1944 im KZ Sachsenhausen

Band 5 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1999 (19,00 Euro / 24,90 Euro)

ISBN 3-89468-251-5

Sigrid Jacobeit (Hrsg.):

„Ich grüße Euch als freier Mensch“

Quellenedition zur Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück im April 1945

Band 6 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1995 (12,50 Euro / 17,00 Euro)

ISBN 3-89468-164-0

Günter Morsch / Alfred Reckendrees (Hrsg.):

Befreiung des KZ Sachsenhausen 1945

Band 7 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1996 (18,00 Euro)

ISBN 3-89468-213-2

Günter Morsch (Hrsg.):

Von der Erinnerung zum Monument. Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen

Band 8 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1996 (12,50 Euro / 19,90 Euro)

ISBN 3-89468-285-3

Sigrid Jacobeit / Grit Philipp (Hrsg.):

Forschungsschwerpunkt Ravensbrück. Beiträge zur Geschichte des Frauen-KZ

Band 9 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1997 (9,90 Euro)

ISBN 3-89468-248-5

Reinhard Plewe / Jan Thomas Köhler (Hrsg.):

Baugeschichte Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

Band 10 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 2001 (15,00 Euro / 19,95 Euro)

ISBN 3-89468-258-2

Insa Eschebach / Sigrid Jacobeit / Susanne Lanwerd (Hrsg.):

Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945 - 1995

Band 11 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 1999 (16,00 Euro)

ISBN 3-89468-257-4

Günter Morsch / Susanne zur Nieden (Hrsg.):

Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936-1945

Band 12 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Edition Hentrich, Berlin 2004 (14,00 Euro / 19,80 Euro)

ISBN 3-89468-263-9

Günter Morsch (Hrsg.):

Mord und Massenmord im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936-1945 / Murder and Mass Murder in Sachsenhausen Concentration Camp 1936-1945 (Ausstellungskatalog dt./engl.)

Band 13 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Metropol Verlag, Berlin 2005 (11,40 Euro / 19,00 Euro)

ISBN 3.936411-93-X

Günter Morsch / Ines Reich (Hrsg.):
Sowjetisches Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen (1945-1950) / Soviet Special Camp No. 7 / No. 1 in Sachsenhausen (1945-1950) (Ausstellungskatalog dt./engl.)
 Band 14 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
 Metropol Verlag, Berlin 2005 (14,40 Euro / 24,00 Euro)
 ISBN 3-938690-13-5

Leonore Ansorg:
Politische Häftlinge im Strafvollzug der DDR: Die Strafvollzugsanstalt Brandenburg
 Band 15 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
 Metropol Verlag, Berlin 2005 (12,60 Euro / 21,00 Euro)
 ISBN 3-938690-21-6

Hermann Kaienburg:
Der Militär- und Wirtschaftskomplex der SS im KZ-Standort Sachsenhausen-Oranienburg. Schnittpunkt von KZ-System, Waffen-SS und Judenmord
 Band 16 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
 Metropol Verlag, Berlin 2006 (14,40 Euro / 24,00 Euro)
 ISBN 3-938690-03-8

2. Überlebenszeugnisse

Saul Oren-Hornfeld:
Wie brennend Feuer
 Ein Opfer medizinischer Experimente im Konzentrationslager Sachsenhausen erzählt
 Überlebenszeugnisse, Band 1
 Metropol Verlag, Berlin 2005 (10,80 Euro / 18,00 Euro)
 ISBN 3-936411-71-9

Batsheva Dagan:
Gesegnet sei die Phantasie - verflucht sei sie!
 Erinnerungen von „Dort“
 Überlebenszeugnisse, Band 2
 Metropol Verlag, Berlin 2005 (9,60 Euro / 16,00 Euro)
 ISBN 3-936411-70-0

Leon Szalet:
Baracke 38. 237 Tage in den „Judenblocks“ des KZ Sachsenhausen
 Überlebenszeugnisse, Band 3
 Metropol Verlag, Berlin 2006 (14,40 Euro / 24,00 Euro)
 ISBN 3-938690-11-9

3. Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Hans Coppi, Winfried Meyer, Iris Schwarz (Hrsg.):
Elektronische Erschließung archivalischer Quellen in Gedenkstätten.
 Beiträge des internationalen Workshops in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen am 23./24. März 2001
 Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 1
 LIT-Verlag, Münster 2002 (17,90 Euro)
 ISBN 3-8258-6231-3

Günter Morsch, Sylvia de Pasquale (Hrsg.):

Perspektiven für die Dokumentationsstelle Brandenburg.

Beiträge der Tagung in der Justizschule der Justizvollzugsanstalt Brandenburg am 29./30. Oktober 2002

Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 2

LIT-Verlag, Münster 2004 (19,90 Euro)

ISBN 3-8258-6616-5

Außerdem erhältlich:

CD-ROM „Gegen das Vergessen - Häftlingsalltag im KZ Sachsenhausen 1936 – 1945“

United Soft Media Verlag GmbH, 2. verbesserte Aufl. München 2004

(20,00 Euro / 29,90 Euro)

ISBN 3-8032-1610-9

Günter Morsch, Susanne zur Nieden (Hrsg.):

„Sachsenhausen-Liederbuch“

Edition Hentrich, Berlin 1995 (12,50 Euro)

ISBN 3-89468-162-4

Günter Morsch, Agnes Ohm, Sylvia de Pasquale (Hrsg.):

„Hier war das ganze Europa“

Überlebende der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen in der europäischen Nachkriegspolitik (Ausstellungskatalog)

250 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abbildungen

Metropol Verlag, Berlin 2004 (16,00 Euro)

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hrsg.):

Außenlager der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen

Vorträge und Manuskripte des Workshops vom 17. bis 18. Oktober 2003 in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

Selbstverlag, Oranienburg 2004 (5,00 Euro)

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hrsg.):

60. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge aus den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Ravensbrück sowie aus dem Zuchthaus Brandenburg

Selbstverlag, Oranienburg 2005 (5,00 Euro)

(in deutscher, englischer, französischer, polnischer und russischer Sprache)

*Die Bände sind in den Buchläden in den Einrichtungen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zum angegebenen Sonderpreis erhältlich.

